

Pi 6700. 1824

Zur  
**Kriegsgeschichte**

der  
Jahre 1813 und 1814.

Die  
**Feldzüge der schlesischen Armee**

unter dem  
Feldmarschall Blücher  
von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur  
Eroberung von Paris.

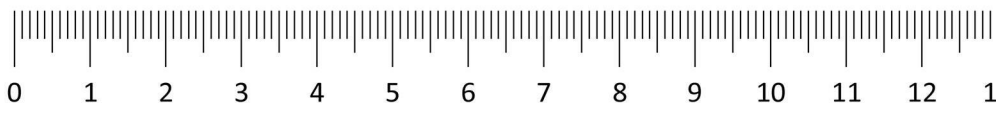
Von  
C. v. W.

*(Schiffing)*

*La critique est aisée, mais l'art est difficile.*

Zweite Auflage.

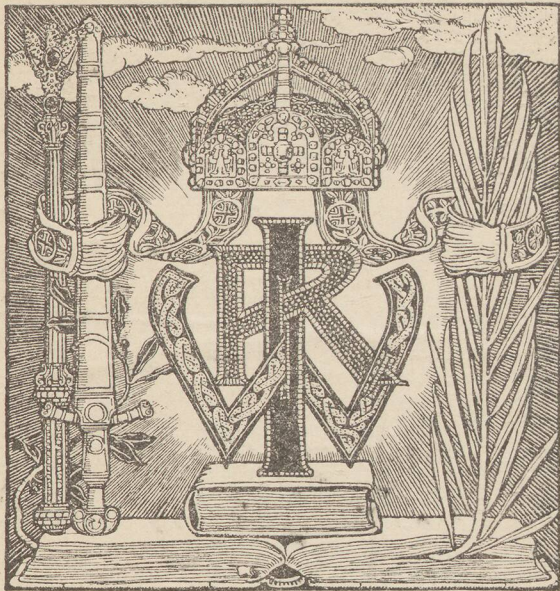
Berlin, Posen und Bromberg,  
bey Ernst Siegfried Mittler.  
1827. 87.



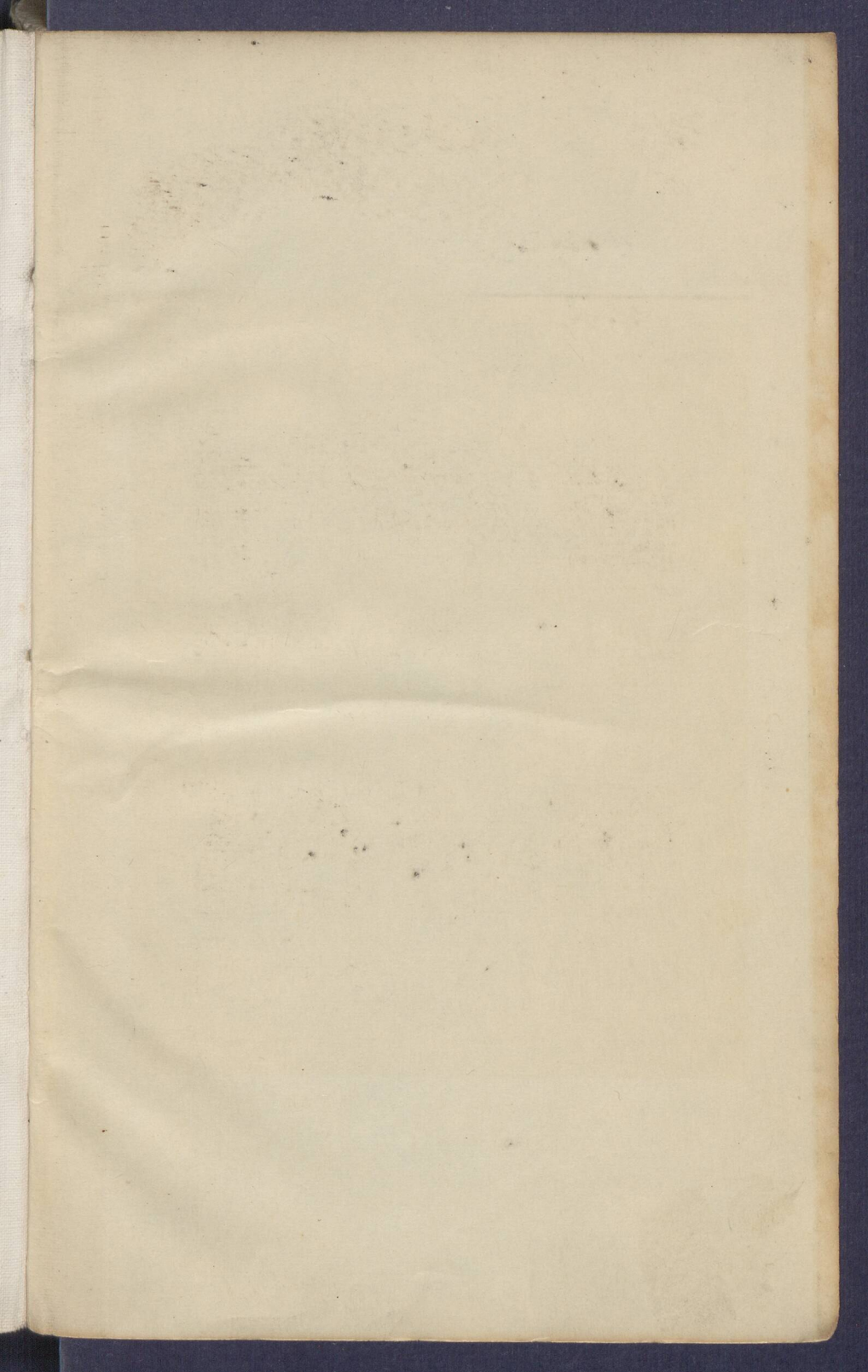


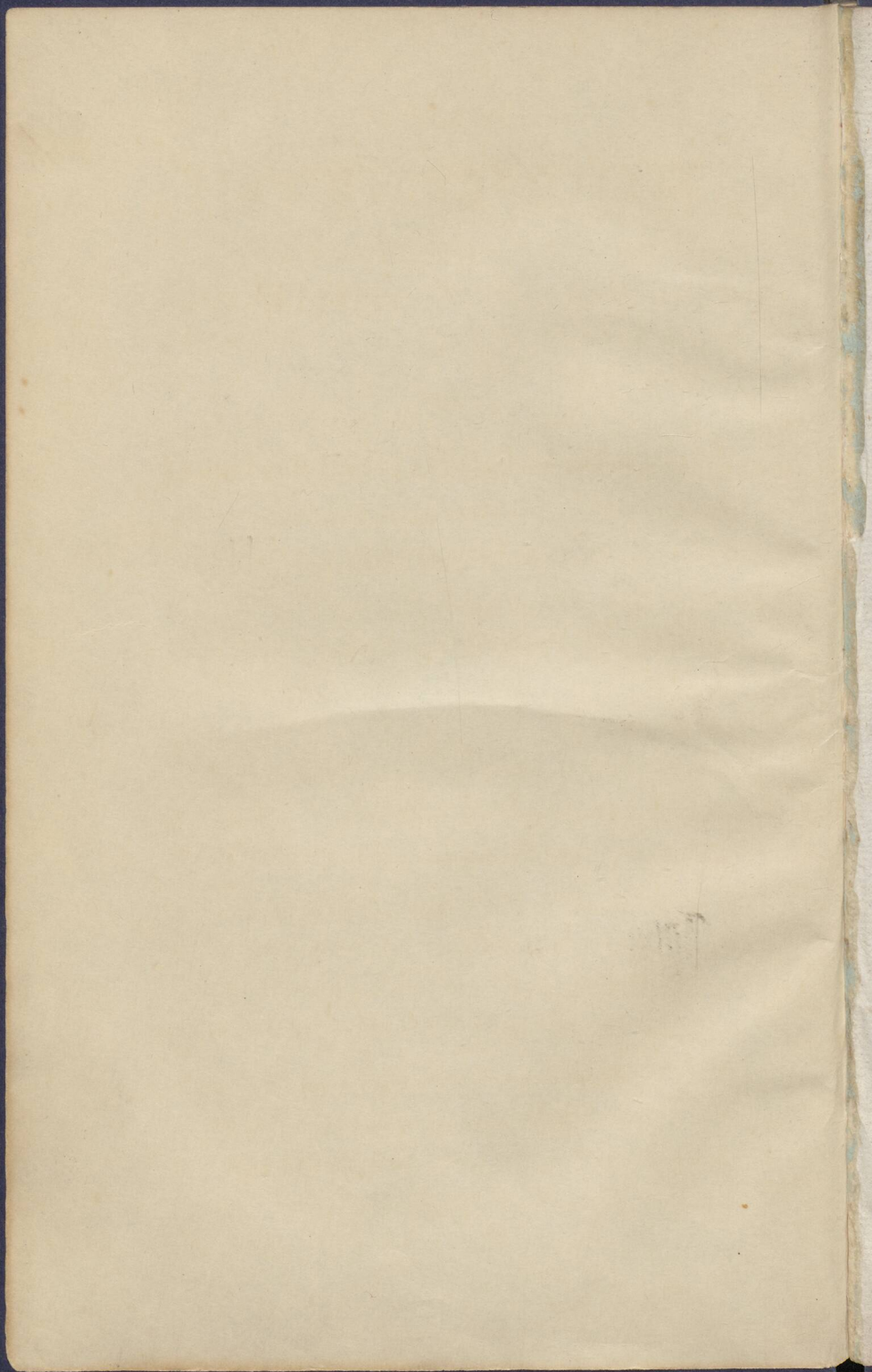
*Verf. v. Kieffling*

KAISER-WILHELM-BIBLIOTHEK-POSEN



Geschenk der Kgl. Hofbuchhandl.  
E. S. Mittler & Sohn, Berlin. 1902.





Si 6700. 1827.

Zur  
**Kriegsgeschichte**

der  
Jahre 1813 und 1814.

---

Die  
**Feldzüge der schlesischen Armee**  
unter dem  
Feldmarschall Blücher  
von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur  
Eroberung von Paris.

---

Von  
C. v. W.

(Schiffing)

*La critique est aisée, mais l'art est difficile.*

---

Zweite Auflage.

---

Berlin, Posen und Bromberg,  
bey Ernst Siegfried Mittler.  
1827. 57.



---

## V o r w o r t.

---

Der Verfasser schrieb nach dem Kriege der Jahre 1813—1814 nieder, was er gesehen, was er gehört und wovon er sich überzeugt hatte.

Es war seine Absicht nicht weiter zu gehen. Durch Schlüsse die Lücken auszufüllen, und Vermuthungen zwischen die Wahrheiten zu stellen, schien ihm mit dem Vorsatz, der Nachwelt Materialien zur Geschichte zu liefern, völlig unvereinbar.

Hat er seine Aufgabe beschränkt, so geschah es, weil er ihren Umfang erkannte.

Wie schwer es ist in ruhigen Augenblicken, nach einer ernstn Vorbereitung, vom Auffassen der Gegenstände, zur Verbindung und Trennung der Ideen überzugehen, um sich endlich daraus eine klare Ansicht zu entwickeln, kann jeder unbefangene Beobachter seiner selbst, täglich erfahren.

Um wie viel schwerer ist es für einen Soldaten an einem großen Schlachttage! Das Streben für

das Allgemeine zu handeln, und ihm alles Einzelne unterzuordnen, die Nothwendigkeit oft einen durchdachten Plan aufzugeben, und dagegen nach einem neuen, schnell aufgefaßten, zu handeln, der Wechsel der Begebenheiten, alles dieß strengt den Geist wie den Körper auf eine ungewöhnliche Art an.

Nun aber treten noch die großen Gemüthsbewegungen hinzu; geliebte Freunde bluten, Verwandte fallen, die Zahl der Unsrigen verkleinert sich, und endlich wenn der Augenblick der Entscheidung eintritt, wird die Seele zum höchsten Entzücken erhoben, oder versinkt in den tiefsten Schmerz, der noch obenein verschlossen, der allein getragen werden muß, — wahrlich, wenn so alles im Menschen aufgeregt, was sonst jahrelanger Enwicklung bedurfte, mit Einemmal alle seine Kräfte, alle seine Fähigkeiten in Anspruch nimmt — wer möchte da wohl sagen:

ich bringe ein reines, und unverfälschtes Bild zurück? —

Man zeigt in der Farben-Lehre eine Tafel, mit allen bunten Farben des Regenbogens; die Tafel wird gedreht, und sie erscheint uns grau.

So ist's am Abend einer großen Schlacht denen, welche körperlich und geistig darin beschäftigt waren. Das allgemeine Bild, das ihnen vorschwebt,

ist das Grau, aus welchem die einzelnen Farben, erst durch ruhige Haltung wieder hervorgesucht werden müssen.

Fern also ist es von dem Verfasser, seine Ueberzeugung Andern aufdringen zu wollen; er wird zufrieden seyn, wenn man in diesen Materialien ein Streben nach Wahrheit und Gründlichkeit entdeckt, denn das ist das erlaubte Mittel, durch welches ein Geschichtschreiber seine Leser bestechen darf.

Warum diese Blätter nicht früher erschienen — ist leicht beantwortet. Jede Zeit hat ihre Geschichte, und jede Geschichte verlangt ihre eigene Zeit. Die Geschichte für die Mitwelt, bedarf: lebhafte Darstellung, Namen, Lob und Tadel.

Die Nachwelt erläßt uns alles dieß; sie verlangt eine einfache ungeschmückte Erzählung, ihr Wahlspruch ist: *audiatur et altera pars*.

Deshalb schien es dem Verfasser wohlgethan, die Schriftsteller um ein Decennium voranzulassen, einmal, weil dann alles in seiner Reihe und Ordnung blieb, und ferner, weil er mit dem Blick auf die Nachwelt gerichtet, auch bis jetzt noch keine Zeit veräußert hat. Wer Namen, Lob und Tadel sucht, der lege diese Materialien bei Seite; indessen wenn es nicht vermieden werden konnte, einen Namen,

den des Feldmarschalls Fürsten Blücher, mit allem was ihm zugehört, zu nennen, so wird es auch eine Rechtfertigung für diese Blätter seyn, daß sie bis nach seinem Tode liegen blieben.

Viel Großes hat dieser Mann gethan, und die Natur hatte ihn mit seltenen Gaben zum Feldherrn ausgerüstet.

Mit einem scharfen, durchdringenden Verstand, war er ohne alle wissenschaftliche Ausbildung geblieben, allein in dem Umgang mit Menschen, sich leicht in jedes Verhältniß findend, in jedem mit Festigkeit auftretend, und mit großem Takt sich bewegend, erwarb ihm seine unerschöpfliche Heiterkeit und anspruchlose gutmüthige Haltung, überall Freunde. Er verspottete nie das Wissen, aber er überschätzte es auch nie. Er sprach ohne Rückhalt über die Vernachlässigung seiner Erziehung, aber er wußte auch recht gut, was er ohne diese Ausbildung leisten konnte. Seine Unersehroffenheit in gefährlichen Lagen, sein Ausdauern im Unglück, und sein, bei allen Schwierigkeiten wachsender Muth, gründeten sich auf das Bewußtseyn seiner körperlichen Kraft, die er in früheren Feldzügen im Handgemenge oft geübt hatte. So war es bey ihm nach und nach zur Ueberzeugung geworden: daß es keine

militairische Verlegenheit gebe, aus welcher man sich nicht am Ende durch einen Kampf, Mann gegen Mann, herausziehen könne.

Von einem Officier der nicht diese Ansicht theilte, hatte er keine große Meinung.

Zapferkeit mußte nach seiner Ansicht den militairischen Ruf geben, und daß der Tapfere ihn verliere, schien ihm unmöglich. Nie trat bey ihm auch nur die leiseste Besorgniß ein, daß ein Rückzug, oder eine verlorne Schlacht ihm den seinigen nehmen könnte. So war der Wunsch große Heere zu befehligen, ihm völlig fremd, er setzte sich als Feldmarschall eben so gut vor eine Escadron, als vor eine Armee.

Den Officieren seiner Umgebung schenkte er sein Zutrauen nur, wenn er sie für unternehmend hielt, dann aber, und wenn sie dies Zutrauen einmal hatten, war es unbedingt. Er ließ sich ihre Entwürfe zu Märschen, Stellungen und Schlachten vorlegen, faßte alles schnell auf, und hatte er sie gebilligt, und die Disposition unterschrieben, so nahm er keinen fremden Rath an, und keine geäußerten Besorgnisse machten den geringsten Eindruck auf ihn. Er führte eine fremde Idee, welche er gut geheißen hatte, ganz wie seine eigene aus.

Es ist dagegen nicht zu läugnen, daß der Feldmarschall, als Folge seines Temperaments, in allen Schlachten zu lebhaft, zu unruhig war. Wenn die Truppen ihre Befehle hatten, so konnte er die Ausföhrung kaum erwarten, und alle Bewegungen schienen ihm zu langsam. Es war nicht rathsam, ihm den Entwurf zu einer Schlacht vorzulegen, deren Dauer auf den ganzen Tag, und die Entscheidung auf den Abend berechnet war.

Sein Charakter verlangte schnellere Entscheidung.

Die Cavallerie war seine Lieblingswaffe. Er begünstigte sie zwar nie auf Rechnung der übrigen, allein eine Schlacht, in welcher die Cavallerie nicht entschieden hatte, schien ihm ein Vorwurf für sie zu seyn, und er erwähnte ihrer nicht gern.

Dies wird es erklären, warum er von der *Affaire* von Hannau, — welche doch nicht zu den entscheidenden Kriegsbegebenheiten gehörte, — lieber sprach, als von seinen großen Schlachten.

Die russischen Truppen, eh' er sie kannte, achtete er nach ihrem Ruf als gute Soldaten, als er sie tapfer gesehen hatte, liebte er sie.

Die preussische Armee wußte er zweckmäßig zu beleben, und stets für höhere Ideen empfänglich zu erhalten.

Die Liebe für ein Vaterland, für einen angeborenen Herrscherstamm, für die Religion und für den National-Ruhm, erheben die Seele des Soldaten, sie stärken ihn in den Augenblicken der Entbehrung, sie veredeln ihn, wenn er als Sieger, mit ungewohnter Herrschaft ausgerüstet, die Richtung seines Handelns aus den Eindrücken empfängt, welche ihn zum Siege vorbereiteten.

Das ist die erlaubte, das ist die erhabne Begeisterung, deren nur hochcultivirte Nationen fähig sind.

Wenn es noch andere, und entgegengesetzte Mittel giebt, die natürliche Besonnenheit des Menschen zu überwinden, ihn fortzureißen, wo Ueberlegung die eigne Erhaltung höher stellen könnte, als das Dahingeben für ein Ganzes — so hat die Geschichte aller Zeiten sie mit ihrem Fluch gestempelt, und kein Herrscher, und kein Feldherr, haben sich ungerächt, so schwer an der Menschheit vergangen.

So fachte Napoleon die Begierden an, so wußte er alle Leidenschaften aufzuregen, welche eine sanfte Religion wie die christliche, bekämpfen lehrt, und während er mit den Gierigen das Eigenthum fremder, friedlicher Nation theilte, dem seine Kriegserklärung den Namen Beute beylegte, so

heuchelte er in erhabenen Proclamationen den entfernten, zurückgebliebenen Vätern der Söhne, die er moralisch vergiftete, die edlen Gefühle eines Weltbeglückers.

Die Hand der Vorsehung beschützte die lebenden und nächsten Geschlechter! Er grub sich sein Grab in St. Helena, und was die Menschheit Heiliges und Ehrwürdiges hat, trat wieder in seine Rechte.

Im Januar 1824.

## I n h a l t.

---

### F e l d z u g v o n 1 8 1 3.

Erster Abschnitt.	Seite
Zusammensetzung der schlesischen Armee vor Ablauf des Waffenstillstandes. Die geheime Instruktion zu den Operationen, ihre mündliche Ergänzung. Der Zustand und die innern Verhältnisse der Armee. Sie rückt in das neutrale Gebiet. Eröffnung der Feindseligkeiten. Gefecht bey Sieben-Eichen. Bonaparte kommt in Eidenberg mit seinen Verstärkungen an, um eine Schlacht zu liefern. Die schlesische Armee weicht aus. Abgebrochenes Gefecht bey Eidenberg. Abgebrochenes Gefecht bey Goldberg. Der General en Chef von Blücher beschließt den Feind anzugreifen. Schlacht an der Ratzbach. Verfolgung des Feindes.	1

#### Zweyter Abschnitt.

Bonaparte rückt mit Verstärkungen über Baunzen vor, nimmt die an der Ratzbach geschlagene Armee auf, und geht der schlesischen Armee entgegen, um eine Schlacht zu liefern. Gefecht bey Hochkirch und Glossen. Abgebrochene Gefechte bey Reichenbach und Görlitz.

Die schlesische Armee marschirt über Ostritz in die rechte Flanke des Königs von Neapel.

Gefecht bey Ebbau. Die schlesische Armee rückt bis Baunzen vor.

Betrachtung über die Stellung beyder Armeen. Nothwendigkeit einen neuen Operationsplan zu verabreden.

Neuer Operations-Plan. Die polnische Armee verstärkt die große Armee. Der Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee wird ins Geheim vorbereitet. Bonaparte rückt nach Bischofswerda vor. Er kehrt nach Dresden zurück. Die schlesische Armee marschirt gegen Großenhain. Gefecht bei Großenhain. Gefecht vor Meissen. Die schlesische Armee geht bey Elster über die Elbe. Gefecht von Wartenburg. Marsch nach Düben. Bonaparte rückt vor. Verabredung mit dem Kronprinzen von Schweden. Die schlesische Armee weicht der Schlacht aus, und geht mit der Nord-Armee an die Saale. Eröffnung der Communication mit der großen Armee. —

Bonaparte marschirt über Wittenberg. Die schlesische Armee rückt gegen Leipzig vor. Schlacht bey Mückeln. Gefecht bey Leipzig. Schlacht bey Leipzig.

51

## Vierter Abschnitt.

Verfolgung des Feindes nach der Schlacht bey Leipzig. Er wird bey Weiffenfels eingeholt.

Gefecht bey Freyburg. Die schlesische Armee umgeht Erfurt und Gotha um den Feind von Eisenach abzuschneiden.

Gefecht am Hirsfelsberge. Verfolgung bis Fulda. Die schlesische Armee biegt rechts ab und geht über den Vogelsberg nach Sießen. Marsch über Limburg und Altenkirchen, um bey Ebln über den Rhein zu gehen.

Die schlesische Armee wird zurückgerufen um Mainz auf seinem rechten Ufer (Cassel) zu blockiren, während die große Armee an den Ober-Rhein marschirt. Erholungs-Quartiere.

102

## Feldzug von 1814.

## Fünfter Abschnitt.

Seite

Innerer Zustand von Deutschland. Organisation der deutschen Armeen. Operationsplan; Marsch der großen Armee durch die Schweiz. Die schlesische Armee geht über den Rhein, und drängt den Marschall Marmont bis Metz. Sie marschirt zur Vereinigung mit der großen Armee auf Nancy, nimmt Toul, und rückt über Voucouleurs bis Brienne vor. Gefecht von Brienne, Rückzug bis Trannes. Verstärkung durch die große Armee, Schlacht von la Rothière.

115

## Sechster Abschnitt.

Disposition nach der Schlacht. Marsch der schlesischen Armee an die Marne. Besetzung von Vitry. Gefecht von la Chaussée. Einnahme von Chalons. Gefecht bey Soudron. Verfolgung des Marschalls Macdonald. Napoleon rückt über Sezanne nach Champaubert. Gefecht des Generals Dlussew. Gefecht des Generals von Sacken bey Montmirail. Gefechte der Generale von Sacken und von York ohnweit Chateau Thierry. Gefecht des Feldmarschalls Blücher bey Vauchamp und Champaubert. Rückzug und Vereinigung der schlesischen Armee bey Chalons.

153

## Siebenter Abschnitt.

Die schlesische Armee geht bey Arcis über die Aube. Gefecht bey Merry. Die große Armee weicht einer Schlacht aus. Die schlesische Armee geht über die Aube, und rückt gegen Paris vor, um Napoleon von der Verfolgung der großen Armee abzugiehen. Der Feldmarschall Blücher erhält den Ober-Befehl über drey Corps der Nord-Armee.

Die schlesische Armee geht bey la Ferté sous Jouarre über die Marne. Gefechte an der Therouanne, bey May und bey Neuilly. Vereinigung der schlesischen Armee mit zwey Corps der Nordarmee. Vertheidigung von Soissons. Schlacht von Craone. Schlacht von Laon. Gefecht von Rheims, unter General Graf St. Priest. Neuer Operationsplan.

180

Die schlesische Armee rückt über die Aisne, und treibt den Marschall Marmont über Chateau Thierry zurück. Marsch über Rheims und Chalons. Vereinigung mit der großen Armee, zum Marsch nach Paris. Gefecht bei Fere Champenoise, bey Meaur, bei Claye. Schlacht vor Paris. Marsch gegen die Essonne, Friede von Paris.

Feldzug von 1813.

---

1810

## Erster Abschnitt.

Zusammensetzung der schlesischen Armee vor Ablauf des Waffenstillstandes. Die geheime Instruktion zu den Operationen, ihre mündliche Ergänzung. Der Zustand und die innern Verhältnisse der Armee. Sie rückt in das neutrale Gebiet. Eröffnung der Feindseligkeiten. Gefecht bei Sieben-Eichen. Bonaparte kommt in Löwenberg mit seinen Verstärkungen an, um eine Schlacht zu liefern. Die schlesische Armee weicht aus. Abgebrochenes Gefecht von Löwenberg. Abgebrochenes Gefecht bei Goldberg. Der General en Chef von Blücher beschließt, den Feind anzugreifen. Schlacht an der Kabbach. Verfolgung des Feindes.

Im Laufe des Waffenstillstandes hatten die Souveraine in Trachenberg mit dem Kronprinzen von Schweden eine Zusammenkunft gehabt. Die Kaiser von Rußland und von Oestreich hatten sich in Böhmen gesehen.

Der Operationsplan war verabredet, ausgearbeitet, und als Geheimniß bis zum Tage der Austheilung der verschiedenen Rollen bewahrt.

Ueberall zeigte sich eine Vertrauen erweckende Vorsicht.

Die neue Ordre de Bataille stellte den General der Cavallerie von Blücher an die Spitze der schlesischen Armee, welche aus zwey russischen, und einem preussischen Armee-Corps zusammengesetzt war.

Am 11ten August empfing derselbe in Reichenbach aus den Händen des Generals Barclay de Tolly seine geheime Instruktion.

Sie war klar, war zweckmäßig, aber sie enthielt höchst schwierige Aufgaben.

Die schlesische Armee sollte

- 1) an den Feind rücken,
- 2) ihn nicht aus den Augen verlieren, mit ihm zugleich ankommen, wenn er sich auf die große Armee werfen sollte, jedoch
- 3) allen entscheidenden Gefechten ausweichen.

General von Blücher schüttelte bedenklich den Kopf. General Barclay de Tolly entwickelte aus dem Operationsplan, daß die große Armee allein die Offensive ergreife, und durch Böhmen über Töplitz vorgehe.

Hiernach müsse die schlesische Armee ausweichen, im Fall der Feind gegen sie vorrücke, und ihn dadurch in das Innere von Schlesien ziehen. Wenn aber durch diese Bewegung das Vorrücken der großen Armee begünstigt werde, so sey es auch wiederum höchst wichtig, daß die schlesische Armee dem Feind schnell folge, wenn er umwende. Also ungeschlagen bleiben, und zur großen allgemeinen Schlacht an der Elbe zu rechter Zeit ankommen, das wäre die Hauptsache.

General von Blücher erklärte dem General Barclay: daß er diese Aufgabe über seine Kräfte finde.

Die Künste eines Fabius wären ihm von jeher fremd gewesen. Ein Anderer würde sich da besser herausziehen. Er verstehe nichts anders als darauf los zu gehen.

Dankbar für das Zutrauen der Souveraine müsse er daher dies schwierige Commando ablehnen, bey welchem er so streng an die Defensiv gebunden seyn solle.

General von Barclay und sein bey dieser Unterredung gegenwärtiger General-Quartiermeister, General-Lieutenant

von Diebitzsch, suchten den General von Blücher dadurch zu besänftigen, daß sie ihm vorstellten, er nähme seine Instruktion zu buchstäblich. Wer eine Armee von 100,000 Mann commandire, könne nicht unbedingt auf die Defensivse verwiesen werden, deßhalb, wenn sich Gelegenheit finde, so möge er auch seinen Feind angreifen und schlagen.

General von Blücher, mit dieser Auslegung sehr zufrieden, wünschte sie schriftlich, als einen Nachtrag zu der vom General von Barclay unterzeichneten Instruktion, und als Letzterer diesen Wunsch zu befriedigen nicht angemessen fand, da die Souveraine die Instruktion, so wie sie war, genehmigt hatten, schloß General von Blücher: daß er das Commando unter der Bedingung antrete, den Feind, wann und wo er es nothwendig halte, angreifen zu dürfen. Er foderte den General von Barclay auf, diese Erklärung den Souverainen vorzulegen.

Wenn sie nicht mit ihrer Ansicht stimme, so würden sie ihm in ihrer Weisheit eine andere Stellung geben.

So schieden die beiden Generale, gegenseitig mit einander zufrieden.

Daß der General Barclay den Souverainen von dieser Unterredung Kenntniß gegeben hat, ist wahrscheinlich, jedoch ist nie etwas weiter hierüber schriftlich oder mündlich zur Sprache gekommen.

Als der General von Blücher keine andere Bestimmung durch die Souveraine erhielt, nahm er dies für ein Zeichen der Genehmigung seiner Ansichten, und sah sich als berechtigt an, völlig unabhängig, und nach den Umständen zu handeln.

Dadurch erhielt diese Unterredung zu Reichenbach eine große Wichtigkeit, und gehört der Geschichte an.

Die schlesische Armee war aus 3 Armee-Corps, zwey russischen und einem preussischen, zusammengesetzt, commandirt durch die Generale Graf Langeron, Baron Sacken und von York.

Das Corps von Langeron sollte 46,000 Mann stark seyn, war circa 40,000 Mann unter den Waffen, in trefflichem Stande, hatte eine zahlreiche Cavallerie, und führte 170 Kanonen, worunter 72 Stück Zwölfpfünder \*). Der General Graf Langeron, entsprossen aus einem sehr alten französischen Geschlecht, hatte gegen die Türken commandirt, und sich in der Armee den Ruf eines guten Officiers erworben. Unter ihm dienten 6 General-Lieutenants und 29 General-Majors.

Das Corps von Sacken sollte 19,000 Mann halten, hatte aber nur circa 16,000 Mann unter den Waffen.

Dies Corps war der Ueberrest einer Armee, welche gegen die Türken gestanden, und lange keine Ersatzmannschaften erhalten hatte. Es bestand aus alten erprobten Soldaten.

Es war verhältnismäßig noch stärker an Cavallerie als das Corps von Langeron, und führte 60 Stück Geschütze, wovon 24 Stück Zwölfpfünder. General Baron von Sacken, ein geborner Curländer, wurde in der Armee als ein tüchtiger Soldat, und als ein fähiger Mann angesehen. In Folge einer früheren Verurtheilung mit einem Borgesetzten hatte ihn ein Kriegsgericht verurtheilt. Der Kaiser, der seine Eigenschaften kannte, und Männer von seiner

---

\*) Die russische Armee führte dreyerley Arten von 12pfündern. Von 18, von 16 und 14 Caliber Länge. Die letzte Art wurde bey der schlesischen Armee, und in Folge gemachter Erfahrungen, für ein sehr unvollkommenes Geschütz gehalten.

Energie bedurfte, ließ jedoch das Urtheil unbestätigt. Die öffentliche Meinung ging dahin, daß dieser Vorfall ihn verstimmt, und so reizbar gemacht habe, daß seine Behandlung für einen Vorgesetzten sehr schwierig sey.

Das Corps von York hielt circa 40,000 Mann. Der Geist und Wille der Truppen war über alle Beschreibung vortrefflich.

Ihre Ausrüstung und Bewaffnung blieb dagegen weit hinter der der russischen Truppen zurück. Die schlesische Landwehr, der es bereits bey der Wiedereröffnung der Campagne an Schuhen fehlte, war vorzüglich mangelhaft bekleidet. Die Lächer hatten genommen werden müssen, wo man sie fand. Es war nicht die Zeit vorhanden, um die gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln bei Fertigung der Kleider anzuwenden. Nach dem ersten Regen liefen die Röcke so ein, daß sie den Leib und die Arme nur kümmerlich bedeckten. Viele Bataillons hatten gar keine Stiefletten bekommen. Sie ließen ihre Schuhe stecken, wenn sie in kothige Gegenden kamen. Die Kopfbedeckung schützte weder gegen Hieb noch Regen.

Welchen großen Einfluß dieser schlechte Bekleidungszustand auf die Gesundheit der Menschen hatte, zeigen die Krankheitslisten der ersten vier Wochen nach Eröffnung der Campagne. Später, als die Armee in Sachsen vorrückte, fand man Mittel, das Fehlende herbey zu schaffen. Die Cavallerie war ziemlich gut beritten, die 100 Kanonen, welche das Corps führte, gut bespannt.

General von York war aus holländischem Dienst in den preussischen getreten, hatte auf dem Cap gedient, als Commandeur des Jägerregiments sich 1806 ausgezeichnet, und durch den 1812 in Curland geführten Befehl, so wie durch

die Convention von Lauroggen einen militairischen Nahmen. Ernst, streng, von festem und unbeugsamen Charakter, geachtet in der Armee, ausdauernd im Gefecht und besonders geschickt, es zu nähren und hinzuhalten, war er dem General von Blücher ein willkommener Gefährte, auf den er ganz zählte.

In der russischen und preussischen Armee bestanden große Verschiedenheiten, sowohl in der Art, den Krieg zu führen, in den Gewohnheiten und Gebräuchen, als in der Stellung der Soldaten zu ihren Vorgesetzten, in der Verpflegung und Besoldung.

Es bedurfte der größten Aufmerksamkeit, damit dies keine Veranlassung zu dauernder Uneinigkeit gebe.

Die Absicht des Generals von Blücher ging indeß nicht bloß dahin, jede Reibung zu vermeiden, sondern eine brüderliche Eintracht zu stiften, und die russischen Truppen so zu stellen, daß sie den Krieg, wenn nicht mit Freuden, doch wenigstens nicht mit Widerwillen machten. Er bekämpfte die Meinung, daß man von der russischen Armee fodern könne, sich (da sie in Deutschland wäre) nach deutschen Gebräuchen zu richten, er verlangte im Gegentheil, daß man sich nach den ihrigen richten solle; er stellte als Grundsatz fest, daß die preussische Armee sich die Achtung ihrer Allirten durch Großthaten erwerben und erhalten müsse. Die preussische Armee überall, wo es irgend möglich war, an die Spitze zu stellen, schien ihm die Grundbedingung seiner Führung. Ohne russische Hülfe konnten wir den Koloss nicht erdrücken, der uns Erniedrigung und eine ewige Knechtschaft zugebacht hatte, aber mehr als Hülfe zu verlangen, wo unsre Kräfte nicht ausreichten, wäre unbillig gewesen.

Rußland hatte sich 1812 befreit; die Reihe war an uns gekommen, und der General von Blücher hatte einen zu

hohen Begriff von der National-Ehre, um sie mit der Politik in die Waagschale zu legen, welche lehren möchte: Andersn listig die schweren Arbeiten zuzuschieben, durch welche wir Vortheile zu erlangen meynen.

So, mit den höheren preussischen Officieren einverstanden, konnte General von Blücher auf ihre Mitwirkung rechnen. Doch wurde die Ausführung durch ein besonderes Zusammentreffen von Umständen erschwert.

Ueber die Nothwendigkeit einer Fortsetzung dieses blutigen Krieges von Seiten Rußlands, waren die Ansichten in der russischen Armee getheilt. Vielleicht hatte der Marschall Kutusow den Anstoß dazu gegeben. Er stimmte für den Frieden. — Wer aber den Krieg fortsetzen mußte, es sey mit oder gegen seine Ueberzeugung, der wünschte unter den Augen seines Kaisers, d. h. bey der großen Armee zu fechten. Die Anstellungen bey der schlesischen Armee erschienen daher nicht als Begünstigungen. Daß ferner keine der drey Armeen durch einen russischen General commandirt wurde, erschien Vielen als eine Verletzung der aus der Allianz entstehenden wirklichen, oder Ehren-Rechte, um so mehr als der General en Chef Graf Langeron, der bereits Armeen commandirt hatte, unter die Befehle eines fremden Generals gesetzt war. Daher fehlte es nicht an Mißvergünstigten, und die Veranlassung dazu war von der Art, daß der General von Blücher sie nicht zu heben vermochte.

Hierzu gesellte sich der besonders unglückliche Umstand, daß der General Graf Langeron Kenntniß von der geheimen Instruktion des Generals von Blücher erhalten hatte, wobey ihm aber die erwähnte Unterredung, welche den Stand der Sachen völlig veränderte, fremd geblieben war. Nach dieser Instruktion hatte sich Graf Langeron — ohne Zwei-

fel in der besten Absicht — ein Benehmen für den General von Blücher vorgezeichnet, welches er auch zum Leitfaden seines eignen Handelns machte.

Wenn nun hieraus das Entgegengesetzte von dem entstand, was der General von Blücher anordnete, so glaubte General Graf Langeron diesen auf dem falschen, und sich auf dem rechten Wege.

Seine Generale theilten diese Ansicht, und die sich immer mehr anhäufenden Mißverständnisse konnten nicht gehoben werden, weil die Veranlassung dazu im Dunkeln lag. Der General von Blücher ahnete nicht, daß die ihm ertheilte geheime Instruktion in fremder Hand lag.

So sehen wir in den ersten zehn Tagen nach der Eröffnung der Feindseligkeiten die militairischen Zwecke des Generals von Blücher nur unvollkommen erreicht, seine Absichten gestört, zum Theil völlig verfehlt, durch Mißvergnügen und Unzufriedenheit das innere Zusammenhalten der Armee gestört, und es ist die Gefahr vorhanden, daß ihr dadurch die größten Unglücksfälle begegnen.

Aber wie nach einer Vereinigung von unglücklichen Umständen, sich in dem Leben der Staaten, dem Schicksale der Armeen wie in den Privatverhältnissen der Menschen, wieder glückliche Augenblicke zeigen, welche, mit kräftiger Hand erfaßt, aus den verworrensten Lagen reißen, so ging der schlesischen Armee in der Schlacht an der Raabach ein Glückstern auf, der ihr leuchtete, und sie treu geleitete bis an die Thore von Paris.

---

Das Corps des Generals Baron von Sacken stand am rechten Ufer der Oder bey Breslau.

Ein Theil des Corps Graf Langeron, (etwa 12,000 Mann) unter dem Grafen Pahlen, cantonirte bey Landshuth; der Rest sammelte sich den 12ten August am Zobtenberge, wo das Corps von York bereits concentrirt war.

Das Land, in welchem die beiderseitigen Armeen während des Waffenstillstandes, von Oberschlesien bis zur Elbe, gestanden hatten, war ausgezehrt, nur das zwischen liegende neutrale Gebiet, mit Einschluß der Stadt Breslau, konnte zur Erhaltung der Armee bis zur neuen Ernte benutzt werden. Es war voraus zu sehen, daß die feindliche Armee von ihrer Seite in diesem Gebiet fouragiren würde, so viel sie konnte, und da das neutrale Gebiet eine Breite von zwei Märschen hatte, so war ein solcher Verlust von Seiten der schlesischen Armee (wenn sie beim Ablauf des Waffenstillstandes durch dasselbe vorrückte) während 48 Stunden nicht zu verhindern. Wie aber, wenn die französische Armee während des Waffenstillstandes diese Fouragierung vornahm? Durch Klage über Verletzung des Völkerrechts bekamen wir das Verlohrne nicht wieder. Aus diesem Grunde war es der lebhafteste Wunsch des Generals en Chef von Blücher, eine Veranlassung zu finden, um das neutrale Gebiet zu besetzen, ohne jedoch die Feindseligkeiten vor dem Ablauf des Waffenstillstandes anzufangen.

Ein zweiter Grund war noch ungleich wichtiger.

Durch eine gut organisirte Espionage war bekannt, daß die französische Armee en Echellons von Goldberg bis Dautzen stand.

Es war wahrscheinlich, daß Bonaparte, sobald er Nachricht von dem Marsch der großen Armee durch Böhmen erhielt, sich mit allem was er hatte bey Dresden concentrirte, um der großen Armee mit Uebermacht eine Schlacht

zu liefern, ehe die andern allirten Armeen herankommen konnten.

Der Waffenstillstand, und das damit verbundene neutrale Gebiet, begünstigte ein solches Verfahren außerordentlich; denn wenn die Aufkündigung und die österreichische Kriegserklärung am 10ten August erfolgt war, so konnten, wenn Bonaparte alle Armee-Corps sogleich in Marsch gesetzt hatte, den 16ten August die Corps, welche an der schlesischen Grenze standen, und die, welche sich dem Kronprinzen von Schweden gegenüber befanden, in der Gegend von Dresden seyn. Die schlesische Armee mußte dann alle diese Anstalten ruhig geschehen lassen, und durfte nicht einmal vor dem 17ten August das neutrale Gebiet betreten.

Fand sich aber eine Veranlassung, das neutrale Gebiet früher zu besetzen, so konnte dieß:

- 1) den Feind über unsre Stärke und den Operationsplan täuschen, da er glauben mußte, wir rückten in der Offensive entgegen;
- 2) hatten wir zwei Märsche (die Breite des neutralen Gebiets) gewonnen, im Fall er abzog, um sich an der Elbe zu concentriren.

In der That ging am 13ten die Nachricht ein, daß feindliche Patrouillen im Gebürge (nach Schönau) das neutrale Gebiet betreten, und sich Requisitionen erlaubt hatten.

Hierauf erhielt die Armee sogleich die Ordre, in das neutrale Gebiet zu rücken, und den Feind darin anzugreifen, wo man ihn fände, jedoch dieses Gebiet nicht zu überschreiten, sondern bis zum erfolgten Ablauf des Waffenstillstandes dießseit der Katzbach zu bleiben.

Dieser Befehl wurde am 14ten, 15ten und 16ten August ausgeführt. Der Feind verhielt sich in seinen alten Lagern bey Goldberg und Liegnitz hinter der Ratzbach ganz ruhig, besetzte jedoch die Dörfer und sonstigen wichtigen Punkte am rechten Ufer der Ratzbach, wodurch es zu einigen Plänkeleyen kam.

Das Einrücken in das neutrale Gebiet verursachte bey den russischen Corps eine Menge Anmerkungen, welche laut genug in der Armee verbreitet wurden:

„Dies sey gegen die Intention, und Instruction; General Barclay, der eigentlich die Armee commandire, werde dieß nicht gut heißen, er müsse sich zur schlesischen Armee begeben, und sie führen; unter dem General von Blücher könnten die russischen Corps nicht stehen, u. s. w.

Der General en Chef von Blücher erfuhr diese Aeußerungen, aber so unangenehm sie ihm auch seyn mußten, so blieb er sich in seinem Betragen gegen die russischen Truppen völlig gleich, ohne darauf zu achten\*).

---

\*) Das Einrücken in das neutrale Gebiet veranlaßte eine Correspondenz zwischen Neumark und dem Hauptquartier des Generals von Blücher. In Neumark befanden sich nemlich noch Commissarien der kriegführenden Mächte, welche daselbst versammelt waren, um über die Ausführung der Convention des Waffenstillstandes zu wachen. Der französische Commissarius beklagte sich in einer Note über Verletzung der Convention und des Völkerrechts. Der preussische und der russische Commissarius, von den Verhältnissen, welche diese Verletzung herbeigeführt hatten, nicht unterrichtet, theilten dem General en Chef von Blücher die Klage mit, und foderten ihn auf, jeden Grund zur Beschwerde zu heben.

General von Blücher legte unsern Commissarien die Beweise vor, daß die französische Armee sich zuerst erlaubt habe, gegen die Convention zu handeln, und da ihm dadurch die Pflicht auferlegt worden sey, die neutralen Unterthanen seines Königs gegen die Verlezer zu beschützen, so werde er sich in

Die am Morgen des 17ten Augusts eingegangenen Rapporte sagten: daß der Feind noch ruhig in seinen Lagern hinter der Ratzbach stehe. Der General en Chef befohl eine Reconnoissance gegen Goldberg. Der General-Quartiermeister, General von Gneisenau, führte sie. Es begann ein Tirailleurfeuer. General von Gneisenau ließ den Feind in dem Dorfe Rochlitz angreifen, welches auf dem rechten Ufer der Ratzbach liegt. Der Feind vertheidigte es ernsthaft. Das Feuer wurde von der preussischen Avantgarde bis zum Dunkelwerden unterhalten, dann zog sich selbige, der Disposition gemäß, bis Seichau zurück.

In derselben Nacht hatte sich der Feind aus den Lagern bey Goldberg und Liegnitz zurückgezogen.

Auf erhaltene Meldung marschirte die Armee den 18ten August in drey Columnen:

- 1ste Colonne, Corps Graf Langeron durch das Gebürge über Schönau und Steinberg,
- 2te Colonne, Corps von York nach Goldberg,
- 3te Colonne, Corps von Sacken von Liegnitz auf Haynau.

Es wurden Gefangene gemacht, und der Feind über Pilgramsdorf bis Lauterseeffen verfolgt, wo er eine Arriergarde aufstellte.

Es schien nun keinem Zweifel unterworfen, daß der Feind

---

der Ausübung derselben nicht stören lassen; dagegen werde er den Waffenstillstand bis zur Stunde seines Ablaufs genau respektiren.

Dies befriedigte nicht. Man verlangte von Neumark aus, die Armee solle umkehren. Der General en Chef schrieb dem preussischen Commissarius General v. Krusemark: die diplomatischen Narrenspossen und das Notenschreiben müsse nun ein Ende haben. Er werde den Taft ohne Noten schlagen.

sich an der Elbe concentriren werde, und es wurden daher Maasregeln genommen, um ihm ohne Zeitverlust folgen zu können und ihn durch die Avantgarden nicht aus den Augen zu verlieren.

Den 19ten August sollte der Marsch in drey Colonnen bis an, und über den Bober fortgesetzt werden.

Der rechte Flügel (Corps von Sacken) bei Bunzlau.

Das Centrum (Corps von York) Löwenberg.

Der linke Flügel sollte den Bober bey Zobten passiren, und sich mit dem Centro im Lager jenseit Löwenberg vereinigen.

Der linke Flügel kam zuerst am Bober bei Zobten an, fand den Feind am linken Ufer und nahm ihn für die abziehende Arriergarde.

Die Avantgarde des Corps von Langeron unter General Rudezewitsch griff ihn daher lebhaft an. Der Feind hatte höchst wahrscheinlich die Absicht, an diesem Tage alle drey Corps, welche der schlesischen Armee gegenüber standen, zu concentriren, und erwartete nicht, bey Zobten angegriffen zu werden. Indes drang die Avantgarde des Corps Graf Langeron über Siebeneichen bis auf die Straße von Lähn nach Löwenberg vor, und trennte dadurch das 11te französische Corps, welches sich im Marsch von Lähn nach Löwenberg befand, von dem 5ten, welches bey Löwenberg stand. —

Dies konnte der Feind nicht zugeben, er bot daher seine Kräfte auf, um die Communication wieder zu gewinnen, welches ihm auch gelang. Da jedoch die Avantgarde des Corps Graf Langeron in die Bagage des 11ten Corps gerathen war, und seine Vortheile nicht so leicht wieder aufgeben wollte, so entstand ein hartnäckiges Gefecht, welches

erst mit dem Dunkelwerden damit endigte, daß die Avantgarde sich wieder über den Bober zurückzog, und mit dem Corps vereint bey Zobten stehen blieb.

Während dieß vorging, marschirte das Corps von York in zwey Columnen von Goldberg nach Löwenberg, und der General en Chef befand sich bey der Colonne, welche auf der Chaussee vorrückte. Als diese in der Gegend von Lautersee ankam, ging die Meldung vom General von York, (der sich bey der zweyten Colonne befand), ein: daß seine rechte Seiten-Patrouille ein feindliches Corps im Marsch entdeckt hätte, welches, da es die Bewegung der schlesischen Armee gewahr worden sey, am Gräbitzberg angehalten, und eine Stellung genommen habe. Dieß hätte ihn genöthigt, mit drey Brigaden dagegen zu rücken, um den Feind fest zu halten, und zu verhindern, daß er der Armee in den Rücken gehe.

Die Richtigkeit der Meldung ließ sich nicht bezweifeln; wie indeß dieses feindliche Corps in die Mitte der schlesischen Armee gerathen war, blieb unbegreiflich.

Der Bober hat nur zwey Uebergänge, bey Löwenberg und bey Bunzlau.

Der General von Sacken mußte, nach einer Meldung vom Morgen, bereits bey Thomaswalde seyn, folglich wurde dem feindlichen Corps bey dem Gräbitzberg dadurch der Rückzug nach Bunzlau abgeschnitten; da Lautersee in unsern Händen war, und wir ein Corps von einigen dreißig tausend Mann bey Zobten hatten, so war es leicht, den Feind auch von Löwenberg abzuschneiden, wenn es dem General von York gelang, ihn am Gräbitzberge so lange festzuhalten, bis die Truppen von Zobten dazu herankommen konnten. Dann hätte der Feind das Gewehr strecken müssen.

Es wurde ein Adjutant des Generals en Chef mit einigen raschen Pferden aus der Gegend von Lauterseiffen abgesendet, um den Feind bey dem Gräditzberge zu recognosciren. Er fand ihn. Man erfuhr von einem Gefangenen, daß es das 3te feindliche Corps, unter Marschall Ney, und etwa 20,000 Mann stark sey. Hierauf gründete der General en Chef folgende Disposition:

General von York solle den Feind beobachten, wenn er abziehe, ihn festzuhalten suchen, und ihm in jedem Fall folgen.

General von Sacken wurde angewiesen: sich dem Feind entgegen zu setzen, wenn er gegen Bunzlau abziehe, da man ihm dann mit der ganzen Armee folgen würde.

General Graf Langeron erhielt die Anweisung, einen Theil seines Corps sogleich über Lauterseiffen nach Deutmannsdorff zu senden, seine Avantgarde bey Zobten stehen zu lassen, und mit dem Rest später gegen Deutmannsdorff zu folgen, um den Marschall Ney von Löwenberg abzuschneiden.

General Graf Langeron antwortete: seine Truppen wären zu ermüdet, um den Marsch auszuführen, und weigerte sich auch gegen einen russischen General, der sich im Hauptquartier des Generals en Chef befand, und die Wichtigkeit dieser Bewegung einsehend, sich selbst nach Zobten begab, um die Ausführung der gegebenen Disposition zu bewirken. Darüber wurde es dunkel, und der Marschall Ney entkam durch einen Nachtmarsch über Bunzlau.

Der General en Chef befand sich in einer der schwierigsten und unangenehmsten Lagen. Worin lag der Grund zur Weigerung des Grafen Langeron? War es eine falsche

Ansicht über die Kräfte seines Corps? War es eine falsche Ansicht über das politische Interesse Rußlands? War es ein Widerstreben in Folge der Unzufriedenheit, unter einem preussischen General zu stehen? —

Was war zu thun? — Konnten und sollten die strengen Formen des Dienstes angewendet werden? War dieß in einer so isolirten Lage, und in einer Crisis, wie sie uns bevorstand, rathsam?

Wenn der General en Chef strafen wollte, so konnte leicht die in der Armee vorhandene Unzufriedenheit zum Ausbruch kommen, und die ganze Maschine, auf deren Mitwirkung die große Armee zählte, ins Stocken gerathen. — Der preussische Feldherr mußte auch an sein Vaterland denken.

In dieser kritischen Lage beschloß der General en Chef, den Ungehorsam des Grafen Langeron als ein Mißverständnis zu nehmen, und mit Sanftmuth leicht darüber hinauszugehen. Für die Zukunft blieb ihm nichts anders übrig, als bey diesem Corps zu bleiben, und zu erwarten, ob eine Widersetzlichkeit gegen persönlich gegebene Befehle, bey welchen die Entschuldigung eines Mißverstehens nicht Statt haben konnte, erfolgen würde. —

Den 20sten blieb das Corps des Grafen Langeron bey Zobten stehen, das Corps von York rückte auf der Chaussee vor, die Avantgarde griff den Feind, der die Höhe von Weinberg und Plagwitz, als einen Brückenkopf vor Löwenberg besetzt hatte, an, und vertrieb ihn nach einem mehrstündigen Gefecht.

Der General von Sacken griff seiner Seite Bunzlau an, und delogirte den Feind, der gegen Abend noch ein Pulver-Magazin in Bunzlau in die Luft sprengte, wodurch die Stadt sehr beschädigt wurde.

Nun

Nun war das ganze rechte Ufer des Bobers in unsern Händen. Der Feind hatte die Brücken zerstört und sowohl dieß, als das Sprengen des Pulvermagazins, schien auf die Fortsetzung seines Rückzugs zu deuten.

Man mußte erwarten, daß sich die feindlichen Truppen aus den Lagern bey Löwenberg und Bunzlau am linken Ufer des Bobers in der Nacht abziehen würden. Es ward daher eingeleitet, daß am andern Morgen die Brücken hergestellt werden konnten, um dem Feind zu folgen.

Allein am andern Morgen stand das Lager bey Löwenberg noch unverändert. Man sah Truppen über Wenig Walbitz, den Bober aufwärts gegen Löwenberg marschiren, und auch von Lauban waren, nach den Staubwolken zu urtheilen, beträchtliche Truppenmassen gegen Löwenberg in Marsch.

Bey Sirkwitz war eine kleine Mühlenbrücke vom Corps von Dork hergestellt worden; es ging eine schwache Abtheilung über, um den Marsch der den Bober aufwärts rückenden Truppen zu recognosciren.

Man fand, daß es das Württembergische Contingent war, mit dem sich ein Gefecht engagirte, in dessen Folge sich die Truppen des von Dorkschen Corps über den Bober zurückzogen.

Die ganze Bewegung des Feindes war unerklärlich, bis endlich gegen Mittag er anfang die Brücke bey Löwenberg herzustellen.

Wenn man von Löwenberg aus die Chaussee nach Lauterseeiffen verfolgt, so kommt man eine Viertelstunde von der Boberbrücke in ein Dorf, Namens Plagwitz, welches lang, sehr durchschnitten ist, und zwischen zwey Bergrücken liegt, welche parallel mit dem Bober laufen, und gegen

Magwitz ziemlich steil abfallen. Der Bergrücken zur Linken, auf welchem einige Häuser des Dorfs Weinberg liegen, ist ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde lang, hat aber auf seinem Rücken nur ohngefähr 3 bis 400 Schritt Breite. Der Weg, welcher von Magwitz dahin führt, ist wegen seiner Steile für Geschütz schwer zu gebrauchen. Ein anderer, entgegengesetzt von Ludwigsdorf herkommender Weg, ist jedoch für Geschütz ganz brauchbar.

Dieser Rücken, und das Dorf Magwitz, war vom Corps von York besetzt.

Der andre Rücken, rechts der Chaussee, ist ungleich länger, und wird weiterhin, wo das Dorf Höfel daran liegt, bedeutend breiter, bis er nach einigen Einschnitten bey Zobten endigt.

Auf diesem Rücken, zwischen Höfel und Magwitz, stand nichts als einige russische Vorposten.

Als der Feind anfang die Brücke herzustellen, wurde er von der Höhe von Weinberg mit einer 12pfünder Batterie beschossen, und der General en Chef gab dem General Graf Langeron die Ordre: die Höhe zwischen Höfel und Magwitz mit einer verhältnismäßigen Masse zu besetzen. Allein der Uebergang des Feindes über den Bober folgte so schnell, daß er diese Höhe besetzt, daß er Artillerie heraufgebracht, und das Dorf Magwitz durch eine Umgehung in seine Gewalt bekommen hatte, ehe die russische Brigade ankam, welche, bestimmt die Höhe zu vertheidigen, sich nun, da der Feind ihr zuvorgekommen war, zwischen Höfel und Zobten formirte.

Das Corps von York wurde bergestalt aufgestellt, daß es seinen rechten Flügel auf der Höhe von Weinberg hatte,

seinen linken Flügel in einem Walde auf der Chaussee, das Dorf Lauterseiffen ohngefähr  $\frac{3}{4}$  Stunden im Rücken.

Das Centrum stand auf wellenförmigen Hügeln, welche der Feind nur mit schwerem Geschütz vom Bergrücken zwischen Plagwitz und Hölzel erreichen konnte. Im Thal hatte sich ein sehr lebhaftes Tirailleursfeuer engagirt. —

Bis hierher hatte der General en Chef die Absicht des Feindes nicht ergründen können, allein da man von der Höhe von Weinberg sah, daß die ganze feindliche Armee durch Löwenberg dicht aufgedrängt und mit großer Eil defilirte, daß immerfort sich große Staubwolken von Lauban her auf der Chaussee nach Löwenberg erhoben, da endlich ein Kundschafter Mittel fand über den Bober zu kommen, und die Nachricht brachte, daß Bonaparte selbst angekommen sey, so blieb kein Zweifel übrig, daß die Absicht des Feindes war, eine Schlacht zu liefern. — Unsere Stellung war schlecht (vorzüglich aus dem Grunde, weil das Corps Graf Langeron bey Zobten zu weit vom linken Flügel des Corps von York stand), indeß begünstigte das Terrain sehr, das angefangene Gefecht abzubrechen.

Der General en Chef ordnete den Rückzug an. Der General von York zog sich vom rechten Flügel ab, und brachte seine Hauptkräfte hinter Lauterseiffen. Diese Bewegung wurde, größtentheils vom Feinde unentdeckt, ausgeführt, während eine Brigade den Wald zwischen Lauterseiffen und Plagwitz, mit großen Tirailleurs-Schwärmen festhielt.

Die Nacht brach ein, als das Dorf Lauterseiffen von uns verlassen wurde.

Nach der Disposition marschirte:

das Corps Graf Langeron, von Zobten über Neu-

dorf und Armruh in eine Stellung hinter Pilgramsdorf, seine Avantgarde in einer zweiten Colonne, über Petersdorf nach Neu Wiesen, wo sie stehen blieb.

Das Corps von York, in eine Stellung hinter Albersdorf, eine Avantgarde bey Neudorf.

Das Corps von Sacken war nach einer eingegangenen Meldung ebenfalls bey Bunzlau angegriffen worden; es hatte Ordre erhalten, sich nicht zu engagiren, und sich in eine Stellung zwischen Adelsdorf und Leifersdorf zurückzuziehen, seine Avantgarde bey Algenau.

In dieser Stellung hatte die Armee die schnelle Deichsel \*) vor der Front, und dieses Flüsschen von Pilgramsdorf bis Adelsdorf mit Wohnungen, Gärten und Hecken an beyden Ufern bedeckt, erlaubte nicht anders, als einzeln überzugehen, folglich konnte der General en Chef ruhig abwarten, daß sich die Maaßregeln des Feindes entwickelten, und nie zu einer Schlacht gezwungen werden. Wir hatten den Vortheil einer freyen Aussicht auf das linke Ufer der schnellen Deichsel.

In dieser Stellung war die Armee in der Nacht vom 21sten August, ohne Verlust eingetroffen.

Im Laufe dieses Tages hatte die preussische Landwehr zum erstenmale gefochten. Es war reines Tirailleur-Gefecht gewesen, und sie hatte sich tapfer, aber unerfahren genommen, wie es von jungen Truppen zu erwarten war.

Der Verlust an Todten und Blessirten war dadurch auch bedeutend geworden, und überstieg 2000 Mann. Es ist anzunehmen, daß der Feind, wegen der größern Geschicklichkeit seiner Tirailleurs, nicht so viel verloren hat.

\*) Ein Gebirgs-Flüsschen.

Das Gefecht hatte bei Lauterseiffen geendigt. Es war jetzt die Frage, was der Feind weiter thun würde? Wenn er mit einer so bedeutenden Macht noch tiefer nach Schlesiens hinein rückte, so gab er der großen Armee Zeit, Dresden und die Linie der Elbe zu nehmen, und da dieß unser Operations-Objekt war, so blieb es das Erwünschteste was uns begegnen konnte.

Es konnte aber auch seyn, daß Bonaparte vom Bober aus, gegen Dresden umwendete, deshalb war es nöthig ihn zu zwingen, daß er seine Kräfte vor unsern Augen entwickeln mußte, ehe wir einen Schritt weiter zurück gingen.

Die Aufstellung der Armee an der schnellen Deichsel war hierzu ganz geeignet, und es fand sich rückwärts bis hinter Goldberg keine Stellung mehr, welche es erlaubt hätte, den Feind ohne alle Gefahr zu erwarten, und seine Stärke mit solcher Sicherheit zu beurtheilen.

Der General en Chef eröffnete den Befehlshabern der drey Corps seine Absicht: daß er sich in keine Schlacht einlassen, allein die schnelle Deichsel nicht eher verlassen wolle, als sich gezeigt hätte, daß der Feind, in der Absicht eine Schlacht zu liefern, mit überlegenen Kräften heran rücke, und diese Kräfte, am linken Ufer der schnellen Deichsel, vor unsern Augen entwickelt hätte.

Im Fall eines Rückzuges wurde bestimmt: daß er in drey Colonnen erfolgen solle, und zwar:

Corps Graf Langeron, auf der Chaussee, bis in eine Position hinter Goldberg.

Corps von York, über Neudorf am Rennwege, mit dem Gros über die Ragbach, Arriergarde bey Rosendau.

Corps von Sacken, über Seiffersdorf und Giersdorf, an das rechte Ufer der Ragbach.

Der General en Chef behielt sich vor, zu bestimmen, wann die Nothwendigkeit des Rückzugs eintreten werde.

Bey einer Unterredung, welche derselbe am 22sten des Morgens mit dem Graf Langeron hatte, äußerte dieser den Wunsch: daß die Armee gleich zurückgehen möchte, hielt diese Maaßregel für zweckmäßig, für nothwendig, und drang in den General von Blücher, sie auszuführen. Dieser ließ es bey der Disposition, und da bis gegen 10 Uhr kein Schuß fiel, so begab er sich von Pilgramsdorf zum Corps von York. Kurz darauf wurde die Avantgarde des Corps Graf Langeron bey Neu Wiesen angegriffen, und gegen Pilgramsdorf zurückgebrängt. Der Feind zeigte ohngefähr 10,000 Mann, und die Spitze einer zweyten Colonne zwischen Neu Wiesen und Armruh, welches alles der General en Chef, auf einer Höhe hinter Albersdorf, sehr genau beobachtete.

Vor den Corps von York und von Sacken zeigte sich noch nichts, und der General en Chef hielt daher die Bewegung des Feindes für eine Recognoscirung. Hierauf ging eine Meldung vom General Graf Langeron ein:

er sey mit einer so bedeutenden Macht angegriffen worden, daß er sich genöthigt gesehen habe, den Rückmarsch, der Disposition gemäß, anzutreten.

Vergebens schickte der General en Chef einen Adjutanten, um ihn von diesem Rückzuge abzuhalten, vergebens ritt der General en Chef selbst dahin, denn, als er bey Pilgramsdorf ankam, war der Feind schon im Ort, und tirailirte mit der Arriergarde. — Es blieb nun nichts übrig, als den Befehl zum Rückzuge auch an die übrigen Truppen zu geben.

Der General en Chef beobachtete den Feind noch so lange als möglich war, konnte aber nicht mehr als etwa

20,000 Mann Truppen entdecken, welche übrigens auch nicht mit der Lebhaftigkeit vorrückten, welche sie sonst gewöhnlich zeigten, wenn Bonaparte an ihrer Spitze war.

Der General en Chef hatte die Ueberzeugung, daß Bonaparte umgewendet sey, und bedauerte sehr, daß seine Absichten durch den übereilten Rückmarsch des Grafen Langeron vereitelt worden waren.

Er begab sich nach Goldberg, um mit dem General Graf Langeron eine Unterredung zu haben, allein er fand die Stadt ganz verlassen, und keine Truppen hinter Goldberg. Es wurde sogleich ein Adjutant an die preussische Arriergarde abgesendet, um die 6 Bataillons derselben in die Stadt zu werfen, und diese kamen glücklicherweise noch vor dem Feinde an. Ausgesendete Adjutanten fanden den General Graf Langeron in vollem Rückzuge bey Seichau, auf der Chaussee nach Jauer.

Der General en Chef schickte ihm den Befehl zu:

„auf der Stelle umzukehren, und die Stellung bey  
„Goldberg wieder einzunehmen.“

Das Schicksal der Armee hing von dieser Bewegung ab. Der General Graf Langeron führte sie aus.

Der General von York hatte durch die Besetzung von Goldberg seine Arriergarde verloren, er ließ daher eine Brigade am 23ten früh von Rochlitz so weit vorrücken, daß sie mit Goldberg in gleicher Höhe stand. Das Corps Graf Langeron kam in der Stellung hinter Goldberg an, allein der Wolfsberg, der den linken Flügel sichern sollte, und der Stellung ihre eigentliche Stärke gab, war bereits in den Händen des Feindes, der sich hinter diesem Berg zum Angriff des Langeronschen Corps formirte. Goldberg zu nehmen, schien ihm wahrscheinlich zu schwierig, da ein

Versuch dazu, völlig mißglückte. Die Stadt hatte alte Mauern, welche in der Nacht, so viel es die Zeit erlaubte, zur Vertheidigung eingerichtet waren und dazu zweckmäßig benutzt wurden.

Fast zu gleicher Zeit hatte die Brigade des Corps von York auf dem linken Ufer der Rahbach einen Angriff der feindlichen Cavallerie auszuhalten. Dort ist die Gegend eben, südlich und südöstlich von Goldberg aber waldig und hügelig. Es war unmöglich, die Stärke des Feindes zu beurtheilen. Ein gefangener Capitain sagte aus, er habe noch am Morgen Napoleon gesehen. In der Gegend von Neuborff am Kennewege zeigten sich viel Truppen. Die Armee war durch Defileen getrennt, und nur das Corps Graf Langeron hatte eine taktisch-stärke Position, welche jedoch durch den Verlust des Wolfsberges viel schwächer geworden war. — Rückte der Feind gegen Kroitsch vor, so mußte Goldberg, und die Stellung dahinter, sogleich verlassen werden. Hieraus folgte die Nothwendigkeit, die ganze Stellung an der Rahbach aufzugeben.

Der General en Chef gab daher um 1 Uhr Mittag den Befehl: die Gefechte abzubrechen, und den Rückmarsch nach Jauer anzutreten, wo die ganze Armee concentrirt werden sollte.

Der Verlust der preussischen Truppen betrug abermals über tausend Mann.

Das Corps Graf Langeron hatte kaum halb so viel verloren, indeß es hatte den Feind einigemal zurückgeworfen, hatte seine Stellung behauptet, das Feuer schwieg, und es sollte nun, nachdem es die ganze Nacht hin und her marschirt war, wieder einen starken Marsch machen. Dieß erregte viel Unzufriedenheit. Der General Graf Langeron

wollte stehen bleiben. Das ging nicht, und nun glaubte er durch diesen neuen Rückmarsch klar beweisen zu können, wie es ganz unndthig gewesen sey, daß man ihn in der letzten Nacht wieder nach Goldberg hatte umkehren lassen.

Die Gefechte wurden auf eine ganz geschickte Art abgebrochen, und der Rückzug ging in der besten Ordnung von Statten; indeß die Nacht brach ein, und in dem Corps von York, welches auf Seitenwegen marschirte, entstanden Lücken. Die Folge davon war, daß eine Colonne sehr aus einander kam, und sich erst am Morgen des 24sten Augusts zusammen finden konnte.

Dier Bataillone Landwehr, welche ganz abgekommen waren, und nicht wußten wo sie hin sollten, geriethen in die russische Bagage, marschirten mit ihr, und kamen so endlich nach Schweidnitz.

Dieser Umstand brachte den General von York sehr auf. Er glaubte, daß die preussische Armee durch die ermüdenden Märsche und ununterbrochenen Anstrengungen zu Grunde gerichtet werde, ehe es zur Schlacht komme.

Die besondern Umstände, vorzüglich die schwierige Aufgabe, den Feind nicht aus den Augen zu verlieren, jedoch sich nicht in ein entscheidendes Gefecht mit ihm einzulassen, hatten große Anstrengungen von der Armee gefodert. Uebersieß wurden dadurch auch oft in wenigen Stunden ganz entgegengesetzte Befehle veranlaßt, je nachdem die Nachrichten einliefen. Es gehörte eine genaue Uebersicht aller Umstände dazu, um das Verfahren des Generals en Chef gehörig zu würdigen. Ohne eine solche, mußte er unentschlossen erscheinen, und mit sich selbst uneinig was er eigentlich wolle.

Mißvergnügen unter den fremden Truppen, Unerfahrenheit bey den eignen, und bey ihren Führern, Unzufriedenheit und Anfordernngen, welche nicht erfüllt werden konnten, — wahrlich es bedurfte schleuniger Hülfe, und nur in einer großen und glücklichen Kriegsbegebenheit war sie zu suchen.

Aber der Entschluß des Generals en Chef war gefaßt, in dem offnen hügeligen Terrain rückwärts von Jauer eine Schlacht anzunehmen, im Fall der Feind weiter vordrang. Wenn derselbe aber stehen bleiben sollte, so wollte er ihm entgegen gehen, und ihn angreifen. Ging die Schlacht verloren, so konnte die Sache nicht schlimmer werden als sie war — wurde sie gewonnen, so stellte sich wahrscheinlich alles leicht her.

Am 24sten verhielt sich der Feind ruhig in seinen Stellungen bey Goldberg, und hinter der Katzbach, und eben so war es am 25sten.

Dies machte glauben, daß Bonaparte mit einem Theil der Armee abmarschirt sey, obgleich keine Gewisheit darüber zu erlangen war, und die Kundschafter-Nachrichten sagten: daß noch eine bedeutende Armee vor uns stehe. Den 25sten ging durch einige Partisane, welche in der Gegend von Haynau streiften, die Nachricht ein, daß das 3te feindliche Corps über Haynau auf Bunzlau zurückmarschirt sey.

Der General en Chef beschloß daher, den Feind den 26sten August anzugreifen. Alles war bey der Armee vorbereitet, und die zwey Tage der Ruhe hatten dazu gedient, um die Waffen wieder in den Stand zu setzen, Munition und Lebensmittel zu complettiren.

Der General Baron von Sacken hatte bey einigen Affairen alle Eigenschaften eines guten Generals entwickelt.

Der General en Chef kannte ihn noch nicht persönlich; er begab sich am 25sten August zu ihm in sein Hauptquartier, um ihm seinen Beyfall zu bezeigen, und seine Ansichten über die Lage der schlesischen Armee kennen zu lernen.

Der General en Chef verließ ihn sehr zufrieden, da, wenn die andern beyden Befehlshaber der Armee-Corps mit ihm nicht übereinstimmende Ansichten hatten, der General Baron von Sacken ganz die des Generals en Chef theilte.

Es ward daher noch am 25sten August Abends der Befehl zum Aufbruch der Armee gegeben.

Die Absicht ging dahin, bis an die Ratzbach vorzurücken, an deren linken Thalrand man den Feind erwarten mußte, ihn dann in der Front zu beschäftigen, und mit dem Corps Graf Langeron und einem Theil vom Corps von York (welche in der Gegend von Goldberg die Ratzbach passiren sollten) ihm in die rechte Flanke und den Rücken zu fallen.

Um jedoch den Marsch an die Ratzbach zu erleichtern, und den Feind über die Disposition in Ungewißheit zu lassen, wurde der Marsch in drey Colonnen angeordnet.

1ste Colonne, Corps Graf Langeron, auf der Chaussee von Fauer nach Goldberg, über Hennemersdorf, Seichau, Lasnig nach Rochlitz. Da diese Chaussee am Fuß des Wald-Gebirges fortläuft, welches hier von Hirschberg und der böhmischen Grenze abfällt, so sollte eine Brigade des Corps, zur Deckung des Marsches auf den Waldböhen fort, nach Goldberg marschiren.

2te Colonne, Corps von York, über Alt-Fauer, Brechtelshof und Nieder-Crain, an die Ratzbach.

3te Colonne, Corps von Sacken, marschirt an die Ragbach auf Dohnau.

Durch diese Disposition wurden die Corps von York und Langeron, in ihrem Marsch von Alt-Zauer bis Nieder-Crain, durch die wüthende Meisse getrennt, ein Bach, der in ein etwa 150 Fuß tiefes Thal eingeschnitten ist, und dessen rechter Thalrand dominirt.

Vom rechten Thalrand der wüthenden Meisse zieht sich ein Plateau gegen Liegnitz fort, das man als eine Ebene betrachten kann, da es nur leicht hügelig ist, und die Quellen (an denen Dörfer liegen) sich in großen Mulden in die Ragbach ergießen.

Die Corps von York, und von Sacken waren daher auf diesem Marsch bis Nieder-Crain nahe vereinigt, wo dann das Corps von Sacken allein auf dem erwähnten Plateau blieb, und die Corps Graf Langeron und von York sich vereinigten.

Wenn das Corps Graf Langeron den größten Theil dieses Marsches seinen eignen Kräften überlassen blieb, so kam ihm zu Statten, daß sich während desselben zwey Stellungen für Corps von 15 bis 20,000 Mann finden, welche, mit einer Sicherung der Flanquen, fast unüberwindlich sind. Die Hauptstellung ist hinter Hennersdorf, mit dem rechten Flügel an Schlaup, mit dem linken an das Gebürge gelehnt, das Dorf Hermisdorf hinter dem linken Flügel.

Die zweyte Stellung ist eine Stunde weiter vorwärts, Seichau vor der Front. Sie erfordert weniger Truppen, dominirt jedoch die gegenüber liegenden Höhen nicht, was bey Hennersdorff auf eine sehr vortheilhafte Art der Fall ist.

Da beyde Stellungen sich mit dem rechten Flügel an die wüthende Meisse, mit dem linken Flügel an das Ge-

bürge lehnen, so sind die nothwendigen Maaßregeln zur Deckung der Flügel, bey beyden völlig gleich. Daher der Marsch einer Brigade im Gebürge für den linken Flügel. Durch den Marsch des von Yorkschen Corps war der rechte Flügel gesichert.

Die Vorposten des Langeronschen Corps standen am 25sten in Prausnitz und Hochlitz. Die, des von Yorkschen Corps, längs der Raabach, und die des Sackenschen Corps (sich an die Yorkschen anschließend), bis gegen Liegnitz.

#### Die Schlacht an der Raabach.

Am 26sten August des Morgens wurde von den Vorposten aus der Gegend von Prausnitz bis Kroitsch (oder dem Einfluß der wüthenden Reiffe in die Raabach) gemeldet: daß der Feind vorrücke, und die Vorposten bereits dränge.

Der General en Chef, der sich bey der mittelsten Colonne (Corps von York) befand, ließ den Marsch der Armee fortsetzen, bis die Meldungen um 11 Uhr Vormittags so bestimmt wurden, daß er nicht mehr zweifeln konnte, der Feind sey im Vorrücken, vielleicht um ihn selbst zu einer Schlacht aufzusuchen.

Er gab daher den Befehl, daß die Corps, wo sie sich befänden, anhalten, und sich verdeckt aufstellen sollten, bis sich des Feindes Absicht noch mehr entwickelt habe.

Sollte von Seiten des Feindes bis um 1 Uhr, also in zwey Stunden, kein weiteres Vorrücken erfolgen, folglich sich zeigen, daß seine Bewegung eine Recognoscirung sey, so würde der Marsch der Armee nach der frühern Disposition fortgesetzt.

Es war ein überaus starker Regen eingetreten, der alle Ausficht hinderte. Der General en Chef blieb bei Brech-

telschhof, wo sich das Corps von York aufstellte, während der Chef des Generalstabes sich zur Avantgarde begab, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Er traf bereits bey Christianshöhe die preussische Arriergarde dergestalt vom Feinde abgekommen, daß, da nicht einmal Flanqueurs zurückgelassen waren, um den Feind im Auge zu behalten, sie keine andere Nachricht geben konnte, als daß derselbe die Ragbach mit bedeutenden Massen passirt habe, und über Nieder-Crain auf das Plateau folge.

Der Feind hatte ebenfalls keine Flanqueurs vorgezogen, und daher wurde es möglich, sich ihm so weit zu nähern, um Folgendes zu beobachten:

Eine zahlreiche Cavallerie, die, so weit sie sich übersehen ließ, 3000 Pferde betragen mochte, mit mehreren Batterien, entwickelte sich von Nieder-Crain kommend, mit dem linken Flügel gegen Janowitz, Infanterie folgte ihr auf demselben Wege, und es waren erst wenige Bataillone auf dem Plateau angekommen. Die Front, und die Aufmerksamkeit des Feindes, schien gegen Eichholz gerichtet.

Dies führte zu folgenden Schlüssen:

Wenn das von Yorksche Corps, an den Thalrand der wüthenden Meisse angelehnt, schnell vorrückt, so kann es in einer Stunde auf dem Punkt eintreffen, wo der Hohlweg von Nieder-Crain auf das Plateau tritt. In dieser Zeit können noch 10 bis 12,000 Mann feindliche Truppen auf dem Plateau angekommen seyn, folglich hat es das von Yorksche Corps mit 20,000 Mann (höchstens) zu thun.

Sollte der Feind in zwey Colonnen marschiren, angenommen daß man bei der Recognoscirung nicht sehen konnte, daß eine Colonne über Dohnau auf dem Plateau ankommt, so kann man 30 bis 40,000 Mann vom Feinde finden.

Dies erreicht nicht völlig die Stärke der Corps von York, und von Sacken, welche dann vereint fechten.

Es ist also kein Augenblick Zeit zu verlieren, um die Offensive zu ergreifen.

Zwey Punkte waren für uns wichtig, und der Besitz derselben war zum Gelingen der Offensive nöthig. Es war:

- 1) Die Höhe zwischen Eichholz und Christianshöhe und
- 2) das Dörfchen Belawic am Thalrande der wüthenden Meisse.

Es wurde nun ein Officier abgesendet, um dem General von Sacken die Disposition mitzutheilen, und ihn einzuladen, sich mit seinem Corps auf Eichholz zu dirigiren.

Dem Corps von York erhielt eine 12pfündige Batterie die Anweisung, zwischen Christianshöhe und Eichholz aufzufahren, und durch ihr Feuer die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen.

Zwey und eine halbe Brigade sollten zwischen Christianshöhe und dem Thalrande, ohne sich zu entwickeln, immer längs dem Thalrande fort, vorrücken. Eine halbe Brigade sollte die Verbindung zwischen dem Corps von York und dem von Graf Langeron machen. Eine Brigade zur Reserve bleiben.

Ehe noch die Truppen des Corps sich in Bewegung gesetzt hatten, wurde ganz unerwartet von oben erwähneter Höhe bey Eichholz, ein Feuer aus 12pfündigem Geschütz gegen den Feind eröffnet, der vorzurücken begann, hierauf aber halten und sich in eine Kanonade einlassen mußte.

Man erkannte es für das Geschütz des Generals von Sacken, der sich noch vor der erhaltenen Weisung, Eichholz genähert, die Wichtigkeit der Höhe eingesehen, und sie schnell mit 12pfündigem Geschütz besetzt hatte, obgleich sie außerhalb der Richtung seines Marsches lag.

Dieser Umstand, der von dem richtigen militairischen Blicke des Generalß von Sacken zeigte, hat nicht allein vorzüglich zur schnellen Entscheidung des Gefechts beygetragen, sondern auch bey dem ganzen preussischen Corps eine bleibende Achtung, und Anhänglichkeit, für den General Baron von Sacken erzeugt\*).

Das Terrain war wellenförmig, und der Regen so stark, daß beydes zusammen genommen die Ursach wurde, daß die französische Armee die Annäherung unsrer Infanterie nicht eher entdeckte, als bis selbige bereits das Dörfchen Belewic weit in dem Rücken hatte.

Die französische Infanterie warf sich ihr entgegen, allein es gingen bey dem starken Regen wenig Gewehre los, so daß es zwischen einigen Bataillons zum Handgemenge kam, in welchem die feindliche Infanterie den Kürzeren zog. Unsr Infanterie rückte nach der Disposition unaufhaltsam vor, sie wurde von der Artillerie unterstützt, die sich auf ihrem rechten Flügel in Einer großen Batterie formirt hatte, und die feindliche Infanterie, auf ihrer Rückzugslinie bedroht, fing an das Feld zu verlassen.

Hierauf

---

\*) Am Tage nach der Schlacht hatte der General ein Chef Officiers und Soldaten, mit denen er davon sprach, gesagt: „Wir verdanken dem General von Sacken sehr viel. Seine 12pfünder auf den Höhen von Eichholz erleichterten uns die Arbeit, seine Cavallerie in Sebastiani's Rücken vollendete den Sieg. Den Mann laßt uns in Ehren halten.“ Diese Worte waren kaum gesprochen, auch schon in der ganzen preussischen Armee bekannt. General von Sacken ritt zufällig längs der Colonne des Corps von York. Die Officiere grüßten ihn ehrerbietig und schweigend, wie es sich für sie ziemte. Der Soldat aber brach, als er ihn erkannte, in ein freudiges, lang fortgesetztes Hurrah aus, wie es sich für ihn ziemte. General von Sacken erkannte den Werth der einen wie der andern dieser ungekünstelten Aeußerungen des Beyfalls und der Achtung.

Hierauf brach die feindliche Cavallerie zu einem Angriff vor, mehr um Zeit zum Rückzuge zu gewinnen, als das Gefecht zu entscheiden. Unsre Infanterie konnte nicht feuern, es blieb ihr also nichts übrig, als in festen Massen der feindlichen Reuterey Troß zu bieten, bis die unsrige herankam. Als dies geschah, löste sich unsre Reuterey zu sehr im Gefecht auf, so daß sie nicht zu entscheiden und den Feind über den Haufen zu werfen vermochte, bis die russische Reuterey des Corps von Sacken zwischen Eichholz und Jänowitz der feindlichen in die linke Flanke kam, und die letzten beyden Regimente der preussischen Reserve=Cavallerie geschlossen anrückten. Nun wurde der Rückzug des Feindes allgemein. Die feindliche Artillerie versuchte es sich zu retten, indeß in dem steilen Wege am Thalrand nach Nieder-Crain hatten sich die Geschütze verfahren und umgeworfen, so daß fünf Batterien à 6 Stück, nebst den dazu gehörigen Fahrzeugen in unsre Hände fielen.

Einige feindliche Bataillons, welche die Arriergarde machten, zogen sich mit vieler Ordnung in Quarees bis über Nieder-Crain zurück, wo dann die Nacht mit einer großen Dunkelheit einbrach.

Das Schlachtfeld war durch den immerwährenden Regen so eingeweicht, daß ein großer Theil unsrer Infanterie, vorzüglich die Landwehr (welche keine Stiefeletten hatte) ihre Schuhe stecken ließ, und dem Feind barfuß folgte.

Während dieß alles am rechten Ufer der wüthenden Meisse vorging, zog sich das Canonenfeuer am linken Ufer immer weiter gegen Jauer, und der General Graf Langeron ließ melden, wie er nach und nach, das von seiner Avantgarde besetzte Dorf Seichau, dann die Stellung dahinter, dann das Dorf Hennersdorf verloren habe, und sich wahrschein-

lich auf der letzten Höhe der Position nicht werde halten können.

Dies schien dem General en Chef unbegreiflich, da der General Graf Langeron circa 130 Stück Geschütz in der Position haben mußte, und an diesem Regentag, wo weder Cavallerie noch Infanterie schnell vorrücken konnte, das Geschütz sehr entscheidend wirken konnte.

Der General en Chef ließ jedoch sogleich die Brigade der Reserve des von Yorkschen Corps auf Schluphof rücken, um den Theil der feindlichen Armee, welcher den General Graf Langeron angriff, in die linke Flanke zu nehmen. Als der Feind ohnweit Nieder=Crain gänzlich über den Haufen geworfen war, und sein Geschütz verloren hatte, schickte der General en Chef einen Officier seiner Umgebung ab, um dem General Graf Langeron die Lage der Sachen bekannt zu machen, und eine Uebereinstimmung der Anstrengung zur Benutzung des Siegs zuwege zu bringen.

Da zeigte es sich, daß der Graf Langeron eine ganz eigne Ansicht über sein Verhalten aufgefaßt und seine Maassregeln darnach genommen hatte.

Er hatte fest geglaubt, der General en Chef werde keine Schlacht annehmen, sondern wie früherhin, ausweichen. In dieser Ansicht hatte er sein ganzes Geschütz (bis auf circa 30 Stück Sechspfünder) mit einer Bedeckung über Fauer zurückgesendet, und seine Truppen nirgend großen Widerstand leisten lassen.

Die Folge davon war, daß der Feind, seinen rechten Flügel immer längs dem Gebürge fortschiebend, gegen 6 Uhr Abends bereits Hermsdorf erreicht hatte, und den Graf Langeron ohne Zweifel aus seiner starken Position vertrieben haben würde, wenn die Ereignisse in der Gegend von Nie-

der-Crain und das Vorrücken der Brigade des von Yorkschen Corps auf Schlauphof den Feind nicht zu einer andern Disposition genöthigt hätten.

Dem General Graf Langeron war es, wie begreiflich, äußerst unangenehm, so falsch geschlossen zu haben. Er wollte die Sache redressiren, allein es war zu spät. Der Feind gewann auf seinem Rückzuge Hennersdorf, ohne daß ihm etwas anzuhaben war, und behielt, als es dunkel wurde, die Stellung hinter diesem Orte. Die Brigade im Gebürge war ebenfalls angegriffen worden, war jedoch ihrem Feind entgegen gegangen, hatte ihr Geschütz vortheilhaft aufgestellt, und ihn dadurch gänzlich zurückgewiesen.

Die vom Graf Langeron zurückgeschickte Artillerie wurde sogleich zurückbeordert, und Maßregeln genommen um wenn der Feind (wie es wahrscheinlich wurde) sich in der Nacht zurückzöge, man es sogleich entdecken, und ihm folgen könne.

Auf dem rechten Flügel, hatten gegen Abend die Cosacken dem General Baron von Sacken gemeldet: daß der Feind mit einer Colonne über die Raabach vorrücke, um die rechte Flanke der schlesischen Armee zu umgehen.

General von Sacken detachirte seine Reserve dagegen. Kurz vor dem Dunkelwerden traf sie mit dem Feinde zusammen, warf ihn über den Haufen und machte eine Menge Gefangene, unter welchen sich ein General befand, worauf diese feindliche Colonne sich wieder über die Raabach zurückzog.

So endigte der Tag, der aus vier partiellen Gefechten bestanden hatte.

Man hat später erfahren, daß der Marschall Macdonald von Napoleon den Auftrag hatte, die schlesische Armee ins Innere von Schlesien zurück zu drängen. Seine Armee

hatte ohngefähr die Stärke der schlesischen Armee, und er verfuhr nach folgender Disposition:

Eine Division (Püthod) wurde detachirt, um (den rechten Flügel der Armee bildend) durch das Gebürge gegen Jauer vorzurücken.

Das 5te Corps rückt auf der Chaussee von Goldberg nach Jauer vor.

Das 11te und das 3te Corps passiren die Raabach zwischen Liegnitz und Kroitsch, und gehen über das Plateau nach Jauer.

Das 2te Cavallerie-Corps unter General Sebastiani marschirt an der Tete des 11ten und des 3ten Corps über das Plateau gegen Jauer.

Die 35ste Division des 11ten Corps kam mit dem Corps von York zum Gefecht, wurde über Nieder-Crain zurück geworfen und die 36ste Division ging ohne Gefecht über den Donaufteg zurück, woher sie gekommen war, verlor also auch nichts als ihre Munitionswagen \*).

Das 3te feindliche Corps konnte die Brücken, über welche es gehen sollte, nicht passiren, und mußte abwärts einen andern Uebergang suchen, wodurch es über vier Stunden Zeit verlor. Sein Angriff kam zu spät und wurde zurück gewiesen. General Sebastiani wurde geschlagen.

Der Marschall Macdonald befand sich bey dem 5ten Corps auf der Chaussee, allein da weder der Angriff des rechten Flügels (der Division Püthod), noch der des 11ten

---

\*) Die 31ste Division des 11ten Corps war am 26sten August unter General Ledru, etwa 7000 Mann stark, mit 14 Canonen über Spiller gegen Hirschberg marschirt, und kam an diesem Tage zu keinem Gefecht.

Corps, noch der des Generals Sebastiani gelang, so mußte er seine Unternehmung aufgeben.

Das Resultat des 26sten Augusts war für die schlesische Armee einige tausend Gefangene und 30 Canonen nebst zugehörigen Munitionswagen.

Ihr Verlust war unbedeutend.

Das Corps von York hatte nicht mehr als gegen 300 Tödtte und Verwundete.

Es kam darauf an, jetzt von dem Sieg den höchst möglichen Nutzen zu ziehen, und den geschlagenen Feind nicht wieder zur Besinnung und Vereinigung kommen zu lassen.

Allein der Regen, in Gestalt eines Platzregens, dauerte unaufhörlich fort, so daß es kaum möglich war ein Kochfeuer unter freyem Himmel in Brand zu bringen, oder zu erhalten.

Der General en Chef hatte sich in der Nacht nach Brechtelshof zurückbegeben, um den Bericht ins große Hauptquartier zu erstatten, und neue Befehle zu ertheilen. Von hier erhielt das Corps von York die Weisung, den 27sten um 2 Uhr des Morgens wieder aufzubrechen und dem Feind über die Ratzbach zu folgen, um den Sieg zu benutzen. Dieser Befehl, welcher erst gegen 5 Uhr Morgens bey dem General von York ankam, fand große Schwierigkeit bey der Ausführung.

Die wüthende Meisse war schon sehr angeschwollen, die Infanterie watete bis an die Gürtel durch, so daß die Lete erst um 8 Uhr bei Kroitsch ankam, welches man noch vom Feinde besetzt fand. Er wurde belogirt und die Brücke der Ratzbach konnte noch passirt werden: allein das Wasser der Ratzbach wuchs jeden Augenblick. Das Waten durch die wüthende Meisse bey Nieder-Crain hatte veranlaßt, daß die Colonne sehr weit auseinander war.

Da sich auf den Höhen hinter Kroitsch feindliche Truppen zeigten, so wartete man bey Kroitsch die nachfolgenden Truppen ab, und als diese gegen Mittag ankamen, konnte die Raabach nicht mehr passirt werden.

Es war nichts auf der andern Seite als feindliche Cavallerie, ohne Infanterie, und wenig Artillerie.

Der ganze Tag des 27sten Augusts verging für das Corps von York in fruchtlosen Versuchen zum Uebergange.

Das Corps von Sacken marschirte auf Liegnitz, wo es die Raabach ohne Schwierigkeit passirte, und den Feind nach Haynau verfolgte.

Das Corps Graf Langeron wurde erst mit Tagesanbruch gewahr, daß der Feind sich abgezogen hatte, und folgte ihm auf Goldberg.

Er wurde noch vor Goldberg erreicht, wo er eine Arriergarde aufgestellt hatte, um den Marsch durch die Stadt zu decken.

Dingefähr 1400 Mann, welche 4 Stück Geschütz bey sich hatten, bildeten ein Quarree, welches der Langeronschen Cavallerie trotzte. Als es endlich mit Artillerie beschossen wurde, und Lücken darin entstanden, drang die Cavallerie des Grafen Langeron ein, und nahm gefangen, was nicht niedergehauen wurde. Hierauf entstand eine Flucht durch Goldberg, wo sich alles stopfte.

Mehrere Stück Geschütz fielen daselbst noch der nachfolgenden Cavallerie in die Hände.

Die schnelle Deichsel, welche in der Regel sehr unbedeutend ist, war ebenfalls so angeschwollen, daß sie bey Wilgramsdorf nur mit Mühe und großem Zeitverlust von der französischen Armee passirt werden konnte. Als die Cavallerie der Corps von Langeron und von York sich in der Nähe dieses Baches zeigte, wurde alles Geschütz und Fuhr-

werk, welches noch nicht übergegangen war, vom Feinde verlassen. Die Zahl der hier gemachten Gefangnen, und genommenen Fahrzeuge, war sehr bedeutend.

Was sich am 27sten August gegen Bunzlau gewendet, und die schnelle Deichsel glücklich passirt hatte, entkam am 28sten August über Bunzlau. Indes hatte der Theil, welcher am 26sten gegen den Graf Langeron focht, seinen Rückzug über Goldberg und Pilgramsdorf auf Löwenberg genommen, wo das 5te und 11te Armee-Corps (so weit es geschlossen ankam) noch glücklich den Bober passirte. Späterhin wurde der Uebergang des Bobers bey Löwenberg der Ueberschwemmung wegen ganz unmöglich und was zu dieser Zeit erst ankam, mußte am 29sten nach Bunzlau, um daselbst den Uebergang zu versuchen.

Am 29sten August traf das Langeronsche Corps kurz darauf bey Lauterseiffen ein, als der Bober bey Löwenberg nicht mehr passirt werden konnte und eine Zahl von Flüchtlingen aus der Gegend von Plagwitz nach Bunzlau abmarschirt war. Das Corps würde sie verfolgt haben, wenn nicht gerade um diese Zeit eine feindliche Colonne von Zobten gegen Löwenberg im Anzuge gewesen wäre.

Dies war die Division Püthob, welche, nachdem sie Versuche mancher Art gemacht hatte, um von Hirschberg bis Lahn über den Bober zu setzen, jedoch nirgend übergehen konnte, bei Löwenberg übergehen wollte.

Der General Graf Langeron ließ durch seine Avantgarde die Höhe von Weinberg besetzen, wodurch die Division Püthob von Bunzlau völlig getrennt wurde, dann ließ er sie angreifen. Das Resultat war, daß die ganze Division, mit Geschütz, Fahrzeugen, Ablern u. s. w. gefangen oder niedergemacht wurde, da sie es abschlug das Gewehr zu strecken,

nachdem sie umringt war. Die Officiere und Soldaten, welche es versuchten sich ins Wasser zu werfen, um Löwenberg zu erreichen, ertranken, nur wenige schwammen ans andre Ufer.

Das dritte Corps, erreichte nach einer nicht bedeutenden Affaire bei Bunzlau, das linke Ufer des Bobers. Einige Bataillons preussischer Truppen, die dem Feind in die Stadt Bunzlau folgten, nahmen die Brücke, und drangen in Lillendorf ein. Der Feind wendete jedoch um, und zwang sie zum Rückzuge, der unter dem Schutze der russischen Truppen ausgeführt wurde, womit die Verfolgung des Feindes aufhörte.

Hiermit endigten die Folgen der Schlacht an der Raxbach, welche an sich nicht blutig war, jedoch durch die Resultate so wichtig als die blutigsten Schlachten wurde. Von allen Seiten brachte man bis zum 3ten und 4ten September, Gefangene ein; auch der Landsturm war hierbey im Gebürge auf unsrer linken Flanke thätig.

18 bis 20,000 Mann Gefangene, über 100 Stück Geschütz und mehr als 300 Munitionswagen, das Lazareth-Fuhrwesen der Armee, Bagage u. s. w. blieben in unsern Händen.

Wichtiger als alles dieß war jedoch der Geist, der die Armee ergriff, und als eine Folge dieser Schlacht angesehen werden mußte.

Der General en Chef hatte gezeigt, daß er den Augenblick wohl zu ergreifen wisse, um aus einer vorsichtigen Vertheidigung zu einem kühnen Angriff überzugehen, der große Folgen bringen mußte.

Er hatte nach der Schlacht alles aufgemuntert, die letzten Kräfte zur Verfolgung aufzubieten, und seine Worte:

„mit einer körperlichen Anstrengung, könnt ihr eine neue Schlacht sparen“, waren wahr geworden. Die Armee erstaunte selbst über die großen Resultate, da jedes Individuum nur einen kleinen Theil der Verfolgung übersehen konnte.

Alle Stimmen vereinigten sich in dem Lobe des Feldherrn, und der Beyfall des geretteten Schlesiens, war selbst für die russischen Soldaten ein angenehmer Lohn.

Der General Graf Langeron fühlte seinen Fehler, er hatte ihn auf eine glänzende Art gut gemacht. Es hatte sich aufgeklärt, daß die von ihm gezeigte Widerspenstigkeit ihren Grund vorzüglich in Besorgnissen hatte, und daß es ihm weder an Eifer noch an gutem Willen mangelte.

Der General en Chef überging das Vergangene, und dachte nur daran, wie in der Zukunft die Einigkeit zu erhalten sey.

Der General Baron von Sacken hatte bey dieser Schlacht so viel geleistet, daß es undankbar vom General en Chef gewesen seyn würde, wenn es nicht von ihm anerkannt worden wäre. Der General von Sacken sah indeß aus den Auszeichnungen, welche ihm von den Souverainen wurden, wie ehrenvoll seiner gedacht seyn mußte.

So war also durch Einen Tag alle Zwietracht, alle Verstimmung im Innern der schlesischen Armee gehoben, und in den folgenden sieben Monaten, bis zu ihrer mit dem Frieden erfolgenden Auflösung, kam keine Klage, keine Unzufriedenheit mehr vor. Jedermann diente gern unter dem General von Blücher, und die Thaten, welche diese Armee in den Jahren von 1813 und 1814 gethan hat, werden der Nachwelt hinlänglich beweisen, daß sie von einem seltenen Geist des Vertrauens und der Einigkeit beseelt gewesen seyn muß.

Den 30sten August, rückte die Armee an den Bober.

Den 31sten, rückte sie an den Queiß vor. Der Feind zog sich nach unbedeutenden Gefechten, von dessen linkem Ufer zurück.

Den 1sten September ließ der General en Chef die Armee ruhen, Victoria schießen, und ein Tebeum singen. Er hatte folgende Proclamation erlassen:

„Schlesien ist vom Feinde befreyt. Eurer Tapferkeit, „brave Soldaten der russischen und preussischen Armee unter „meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer „Geduld und Ertragung von Beschwerden und Mangel, „verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen „eines gierigen Feindes entrisßen zu haben.“

„Bey der Schlacht an der Ratzbach trat Euch der Feind „trotzig entgegen. Muthig und mit Blitzesschnelle brachtet „Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn „mit Flintenfeuer anzugreifen, unaufhaltsam schrittet Ihr „vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der „wüthenden Reisse und der Ratzbach hinab.“

„Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regen- „bäche durchwatet. Im Schlamm habt Ihr die Nächte „zugebracht. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmit- „teln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhr- „werk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Ent- „behrungen, und zum Theil mit Mangel an Bekleidung, „habt Ihr gekämpft; dennoch murrtet Ihr nicht, und Ihr „verfolgtet mit Anstrengung Euren geschlagenen Feind. Habt „Danck für ein so hochlobenswerthes Betragen; nur derje- „nige, der solche Eigenschaften vereinigt, ist ein ächter Soldat.“

„Hundert und drey Kanonen, 250 Munitionswagen, des „Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, seine Mehl-

„wagen, ein Divisions-General, 2 Brigade-Generale, eine  
„große Anzahl Obristen, Staats- und andere Officiere,  
„18,000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen sind  
„in Euren Händen. Den Rest derjenigen, die Euch in der  
„Schlacht an der Katzbach gegenüber gestanden haben, hat  
„der Schreck vor Euren Waffen so sehr ergriffen, daß sie  
„den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden.  
„Die Straßen und Felder zwischen der Katzbach und dem  
„Bober habt Ihr gesehen: sie tragen die Zeichen des Schrek-  
„kens und der Verwirrung Eurer Feinde.“

„Laßt uns dem Herrn der Heerschaaren, durch dessen  
„Hülfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgesang singen  
„und im öffentlichen Gottesdienste Ihm für den uns gege-  
„benen herrlichen Sieg danken. Ein dreymaliges Freuden-  
„feuer beschließe die Stunde, die Ihr der Andacht weihet.  
„Dann suchet Euren Feind auß neue auf.“

(gez.) von Blücher.

---

---

## Zweyter Abschnitt.

---

Naparte rückt mit Verstärkungen über Bauen vor, nimmt die an der Kaybach geschlagene Armee auf, und geht der schlesischen Armee entgegen, um eine Schlacht zu liefern. Gefecht bey Hochkirch und Glossen. Abgebrochene Gefechte bey Reichenbach und Görlitz.

Die schlesische Armee marschirt über Ostritz in die rechte Flanke des Königs von Neapel.

Gefecht bey Lössau. Die schlesische Armee rückt bis Bauen vor. Betrachtung über die Stellung beyder Armeen. Nothwendigkeit einen neuen Operationsplan zu verabreden.

---

Den 2ten September, rückte die Armee mit den Avantgarden bis an die Meisse vor.

Den 3ten ging sie auf zwey Brücken, eine Ponton- und eine Bockbrücke, über die Meisse, und nahm ein Lager an der Landskrone. An diesem Tage umgingen unsre Partisane den linken Flügel der französischen Armee, nahmen hinter derselben bey Würschen ein Bataillon, welches einen Munitionstransport escortirte, gefangen, und sprengten die Munition, welche nicht zurückgebracht werden konnte, in die Luft.

Den 4ten, ging die Armee in drey Colonnen, wovon die mittellste aus dem preußischen Armee-Corps bestand, über Bischofswerda vor, um sich bey Bauen zu concentriren.

Als die Avantgarde über Hochkirch hinausrückte, engargirte sie sich mit der Arriergarde des Feindes, welche sich langsam zurückzog. In den Ebenen von Bauen wurden

große Staubwolken bemerkt, welche sich vorwärts gegen uns bewegten.

Bald darauf wendete auch die Arriergarde des Feindes um, und drängte unsre Avantgarde wieder durch Hochkirch zurück.

Es wurde ein italienischer Cavallerist gefangen, welcher aus sagte: er habe im Laufe des Tages Ordonanz bey Napoleon gehabt, der an der Spitze seiner Garden ohnweit Bauzen bey der Armee angekommen sey.

Ein junger Mann aus Bauzen wurde eingebracht, der aus sagte: er habe Napoleon in Bauzen gegen Mittag einreiten sehen.

Endlich kam ein Rundschafter mit der sichern Nachricht an: daß Napoleon mit großen Verstärkungen von Dresden kommend, gegen uns anrückte.

Der commandirende General beschloß der Schlacht auszuweichen. Er hielt die Armee hinter dem Löbauer Wasser zurück, und ließ nur durch die Avantgarde den Stromberg so lange vertheidigen bis es dunkel wurde, wodurch die Armee Zeit zum sichern Abzuge gewann.

Sie ging in der Nacht in die Position an der Landsfrone zurück, und ließ nur die Avantgarde am Löbauer Wasser bey Glossen stehen.

Am 5ten September rückte Bonaparte mit seinen Colonnen vor.

Unsre Avantgarde zog sich bis Reichenbach zurück, und hier wurde von ihr ein Cavallerie-Gefecht engagirt, welches den Feind zwar aufhielt, jedoch von beyden Seiten gleich viel gekostet haben mag.

Der commandirende General beobachtete von der Landsfrone das feindliche Vorrücken. Er wollte den Befehl zum

weitem Rückzug nur dann ertheilen, wenn es sich auswiese, daß der Feind mit starken Colonnen über Reichenbach heraus rücke. Als dieß gegen Abend geschah, wurde das linke Ufer der Neiße und Görlitz dem Feinde überlassen.

Bis hierher ist von den Bewegungen des russischen Corps unter dem General Graf Pahlen, (wovon späterhin der General Graf St. Priest das Commando übernahm) und welches bey Landskuth stand, gar nicht die Rede gewesen.

Dieses kleine Corps, folgte allen Bewegungen der schlesischen Armee, vor- und rückwärts, ohne einen Einfluß auf die Operationen, oder bedeutende Gefechte zu haben.

Jetzt war es beordert, an der Neiße mit in die Linie zu rücken, und von nun an macht es einen Theil des Lanzeronschen Corps aus.

Am 6ten September, wurde von den Partisanen gemeldet: daß Bonaparte bereits am Abend des 5ten Septembers mit seinen Truppen gegen Baulzen zurückmarschirt sey. Ein gefangener Employé des Kaiserlichen Hauptquartiers bestätigte dieß. Von den Rundschafftern ging dieselbe Nachricht ein, so wie daß der König von Neapel das Corps commandire, welches bey Görlitz stehen geblieben war.

Der commandirende General beschloß hierauf, den König von Neapel ungesäumt nach Baulzen zurück zu manoeuvriren, oder, wenn er sich in die Vertheidigung der Neiße einlassen sollte, ihn so anzugreifen, daß sein Verlust empfindlich werden mußte.

Die Gegend zwischen Görlitz und der Queiß, besteht aus flachen mit Holz bewachsenen Höhen, so daß derjenige, der das Terrain zwischen der Neiße und Queiß in seiner Gewalt hat, von demjenigen, der an der Neiße steht, nicht entdeckt und beobachtet werden kann.

Die Armee marschirte links ab.

Eine Avantgarde blieb vor Görlitz stehen, um ihren Marsch zu masquiren. Nach der Disposition sollten die Corps sich am 8ten September bey Ostřiz dergestalt verdeckt aufstellen, daß ihre Divouacfeuer von der Landeskronen nicht gesehen werden konnten. Die Armee sollte nach erfolgtem Uebergange über die Neisse, (bey Ostřiz) auf Löbau und Reichenbach marschiren, um die an der Landeskronen unter dem Befehl des Königs von Neapel stehende Armee im Rücken anzugreifen.

Diese Bewegung konnte große Resultate bringen, allein der Marsch der schlesischen Armee wurde vom Feinde entdeckt. Der König von Neapel zog sich zurück; ihn einzuholen war nicht möglich.

Das 8te feindliche Corps unter dem Fürsten Poniatowsky, stand bey Herrnhut. Als es Nachricht von der Annäherung der schlesischen Armee erhielt, zog es sich auf Löbau zurück. Dort hatte es die Debouscheen zu einem Vorrücken besetzt, und diese konnten ihm nicht gelassen werden.

Der General Graf Langeron erhielt den Auftrag, den Fürsten Poniatowsky durch einen Theil seines Corps vertreiben zu lassen. Er bestimmte den General Gr. St. Priest dazu. Dieser rückte am 9ten September, aus den Gebürgsschluchten, welche sich zwischen den Chaussees von Görlitz auf Löbau, und von Herrnhut auf Löbau fortziehen, gegen den Feind an. Der Fürst Poniatowsky zog sich nach einer lebhaften Gegenwehr hinter Löbau zurück, wo er eine Stellung nahm, aus welcher er jedoch in der Nacht nach Bautzen zurückging.

Der commandirende General vereinigte sich nun am 10ten September mit dem Kaiserlich östreichischen General Graf

Bubna, der mit 8 bis 10,000 Mann von Zittau vorgerückt, sich bey Schluckenau aufstellte.

Der Feind behielt noch immer Bauzen besetzt. Der General en Chef hatte sein Hauptquartier nach Herrnhut verlegt. Seine Haupt-Macht stand in dieser Gegend.

Die Armee fand hier auf eine kurze Zeit zu leben. Die Gegend von Bauzen war ganz ausfouragirt.

Da die Linie über Schluckenau, Neustadt und Stolpe nach Dresden, kürzer war als von Bauzen über Bischofswerda, so konnte der Feind durch Manoeuvres jeden Augenblick gezwungen werden, Bauzen zu verlassen.

Am 11ten September gingen Nachrichten ein, welche es wahrscheinlich machten, der Feind habe die Absicht das linke Ufer der Elbe zu verlassen, und Bauzen und Gegend nur noch zu halten, um sie ganz auszuzehren und uns dadurch die Verfolgung zu erschweren.

Hierauf beschloß der General en Chef den Feind am 12ten September zu zwingen, uns Bauzen und Gegend zu überlassen.

Das Corps Graf Langeron wurde im Gebürge von Schirgswalde nach Neusalz vorpoussirt, wodurch es die Communication des Feindes zwischen Bauzen und Dresden bedrohte. Das Corps von York marschirte nach Rumburg.

Die Avantgarde und das Corps von Sacken beobachteten den Feind in der Gegend von Bauzen, und besetzten die Stadt als er sie verließ, und sich nach Bischofswerda zurückzog.

Der Feind stellte sich mit dem rechten Flügel an die Elbe, dem Königstein gegenüber in einer Bogen-Linie über Neustadt, Bischofswerda, Camenz, Königsbrück und Großenhain auf.

Nördlich

Nördlich dieser Linie war der Feind von der Armee des Kronprinzen von Schweden über die Elbe getrieben worden, und hatte nur noch die Festungen Wittenberg und Torgau als Brückenköpfe besetzt.

Vonaparte stand mit seiner Hauptmacht in und bey Dresden. Obgleich er einen Theil derselben der großen Armee, und den andern Theil der schlesischen Armee entgegen gesetzt hatte, so konnte er doch in Einer Nacht seine ganze Macht vereinigen, und diejenige der beyden Armeen mit Uebermacht angreifen, welche ihm eine Blöße gab.

Dieser Grund würde den General en Chef von Blücher bereits bewogen haben, nicht näher als Bautzen gegen Dresden heran zu rücken, und sich nicht dadurch einem ungleichen Gefecht auszusetzen, allein es gab noch andre Gründe.

Angenommen, es sey dem commandirenden General der schlesischen Armee gelungen den Feind über die Elbe zu treiben, so mußte die Folge davon seyn, daß die schlesische Armee sich an der Elbe auf irgend einem Punkt, oder auf mehreren, zwischen Schandau und Großenhayn aufstellte.

Dann wäre sie in einer unfruchtbaren Gegend, und mitten in großen Wäldern gewesen, in denen es nicht möglich war zu leben; allein dieß war noch nicht der größte Nachtheil, sondern der: daß die Armee sogleich in die Defensiv position fiel, denn bey Dresden überzugehen war nicht möglich. Man mußte sich dazu nach einem andern Punkt umsehen. War dieser gefunden, so konnte man wiederum das rechte Elb- ufer nicht verlassen, ohne daß es sogleich vom Feinde entdeckt wurde, und er seine Gegenanstalten traf, um eine neue Bewegung zu erschweren oder zu verhindern.

Alles dieß zusammen genommen, bestimmte den General von Blücher nicht weiter vorzugehen, sondern sich so zu

stellen, daß im Fall Bonaparte gegen ihn vorrückte, er wie bisher ausweichen konnte.

Indeß war es nun Zeit einen neuen Operationsplan zu verabreden. Konnte im Anfang der Campagne, nach dem Waffenstillstand, jeder Feldherr ganz für sich handeln, nur die großen und allgemein aufgestellten Grundsätze beachtend, so wurde es nun bey Annäherung der Armee an die Elbe nöthig, daß besondere Verabredungen in Zeiten für alle Operationen genommen wurden, damit die Allürten von der Ueberlegenheit an Menschen gehörig Gebrauch machen konnten, und keine Armee der Gefahr ausgesetzt wurde, einzeln geschlagen zu werden.

### Dritter Abschnitt.

Neuer Operations-Plan. Die polnische Armee verstärkt die große Armee. Der Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee wird ins Geheim vorbereitet. Bonaparte rückt nach Bischofswerda vor. Er kehrt nach Dresden zurück. Die schlesische Armee marschirt gegen Großenhain. Gefecht bey Großenhain. Gefecht vor Meissen. Die schlesische Armee geht bey Elster über die Elbe. Gefecht von Wartenburg. Marsch nach Düben. Bonaparte rückt vor. Verabredung mit dem Kronprinzen von Schweden. Die schlesische Armee weicht der Schlacht aus und geht mit der Nord-Armee an die Saale. Eröffnung der Communication mit der großen Armee.

Bonaparte marschirt über Wittenberg. Die schlesische Armee rückt gegen Leipzig vor. Schlacht bey Möckern. Gefecht bey Leipzig. Schlacht bey Leipzig.

Nach allen Nachrichten durfte man annehmen, daß bey Eröffnung der Campagne, die französischen Armeen etwas schwächer waren als die der Verbündeten. Die ersteren hatten in den Schlachten einen so viel größeren Verlust gehabt, daß die Macht der Verbündeten, (wenn sie das Corps von Bennigsen, welches aus Polen durch Schlesien im Marsch war, mitrechneten) wenigstens nun 100,000 Mann mehr betrug. Sie hatten nemlich 400,000 Mann, Bonaparte 300,000 Mann, oder 4 gegen 3.

Daß sicherste Mittel, um den Krieg glücklich zu beenden, war daher: täglich Gefechte zu engagiren, selbst wenn sie nichts entschieden.

Waren auf diese Art, nach einiger Zeit, von beiden Seiten gleich viel Menschen außer Gefecht gesetzt, (angenommen von jeder Seite 100,000 Mann) so hatten die Verbündeten 3 Mann gegen 2, und dann war es Zeit Bonaparte in einer großen Schlacht vollends zu erdrücken.

Dies war die allgemeine Ansicht im Haupt-Quartiere des Generals der Cavallerie von Blücher. Es wurden von ihm Officiere in das Haupt-Quartier der großen Armee, und des Kronprinzen von Schweden abgesendet, um zu erfahren, was für Ansichten dort herrschten.

Die Nachrichten aus dem Haupt-Quartiere der großen Armee waren sehr erfreulich; überall zeigten die Souveraine die größte Standhaftigkeit, und den nicht zu erschütternden Willen das angefangene große Werk zu vollenden. Nicht so erfreulich waren die Nachrichten, welche von der Nordarmee kamen. Der Kronprinz von Schweden war in Frankreich geboren, und konnte vermöge seiner Lage und Verhältnisse nicht auf ein unbedingtes Vertrauen Anspruch machen. In der Schlacht von Groß-Beerem hatte der General von Bülow mit ritterlichem Sinne gehandelt, der Kronprinz von Schweden dagegen eine Behutsamkeit gezeigt, welche in der preussischen Armee einige Besorgniß erregen mußte. Bey der Schlacht von Dännewitz hatte der General von Bülow sich allein einem weit überlegenen Feinde entgegen geworfen, er hatte ihn allein überwinden müssen, denn der Kronprinz von Schweden kam erst als die Schlacht gewonnen war, auf dem Schlachtfelde an. Man meinte es sey in seinen Händen gewesen, mit 50,000 Mann frischen Truppen die Deroute des Feindes zu benutzen, um ihn aufzureiben. Nicht genug, daß dieß nicht geschehen war, so hatte sich das Gerücht verbreitet, der Kronprinz hätte auch

noch den General von Bülow an einer Verfolgung verhindert, welche die größten Resultate gehabt haben würde.

Diese Meinungen und Gerüchte hatten bey der preussischen und russischen Armee den Gedanken verbreitet, der Kronprinz, oder vielleicht der schwedische Hof, habe besondere Verhältnisse, welche ihm zur Pflicht machten die Franzosen zu schonen \*).

Der General von Blücher, genau von allem unterrichtet was bey dieser Armee vorging, hielt es nothwendig, und der guten Sache förderlich, bey den künftigen Operationen, mit der schlesischen Armee in der Nähe der Nordarmee zu bleiben.

Die große Armee war zu sehr geschwächt, um ohne Verstärkungen selbstständig gegen Bonaparte agiren zu können. Die Souveraine wünschten daher, daß die schlesische Armee links abmarschiren, und die Elbe passiren möchte, um sich mit der großen Armee zu vereinigen, während der General

---

\*) Zwen Ursachen haben wohl vorzüglich die Erzeugung dieses Gedankens bewirkt. Die erste, die in Sachsen gegebene bestimmte Versicherung der französischen Officiere: der Kronprinz von Schweden, der in ihren Lagern aufgewachsen sey, und das Kriegs-Handwerk bey ihnen erlernt habe, fechte nur zum Schein gegen die große Nation.

Die zweyte Ursach, lag in der allgemeinen Stellung des Fürsten, der als ein minder mächtiger Alliirter seine eigne Armee commandirte.

Der General hat nur Eine Richtung, der Fürst und General, eine doppelte. Sein Handeln als Soldat, ist der Politik immer untergeordnet. Daß seine Schritte mit Vorurtheil, mit Mißtrauen beobachtet werden, liegt daher dergestalt in den Verhältnissen, daß jede Erwähnung hier überflüssig geworden wäre, wenn dieses Mißtrauen nicht so bedeutenden Einfluß auf den Krieg gehabt hätte, und dadurch der Geschichte angehörete. Die Folge wird dies zeigen.

von Bennigsen mit der polnischen Armee heranrücken, und den Platz der schlesischen Armee einnehmen sollte.

Da der General Bennigsen noch nicht so weit heran war daß die schlesische Armee abmarschiren konnte, so blieb dem General von Blücher noch Zeit eine Vorstellung zu machen: ob es nicht zweckmäßiger sey den General von Bennigsen zur großen Armee heran zu ziehen, indem dieß geschehen konnte ohne daß der Feind es entdeckte, während der Links-Abmarsch der schlesischen Armee dem Feinde nicht einen Tag verborgen bleiben konnte. —

Ein vertrauter Officier war mit dieser Depesche abgesendet, um wenn dieser Grund nicht wichtig genug scheinen sollte, vorzustellen: daß man von dem Kronprinzen von Schweden, wegen seiner Politik keine Thätigkeit zu erwarten habe so lange er allein stehe, und auf ein abgesondertes Kriegstheater angewiesen sey.

Der General der Cavallerie von Blücher sey daher gesonnen, nach Zurücklassung weniger Truppen (um seinen Abmarsch zu masquiren und die Hauptstraße nach Schlesien zu decken), sich rechts gegen den Kronprinzen zu wenden, und ihn mit sich über die Elbe zu ziehen.

Man fand im großen Hauptquartier den ersten Grund bereits wichtig genug, und der General von Bennigsen erhielt die Ordre: sich hinter der schlesischen Armee wegzuziehen, um über Zittau und Leitmeriz zur großen Armee zu stoßen.

Diese (die große Armee), wollte sich nach der Ankunft des Corps von Bennigsen in Marsch setzen, um Bonaparte zu nöthigen, die Elbe zu verlassen, und in den Ebenen von Sachsen eine Schlacht anzunehmen.

Diese Bewegungen konnten Ende Septembers anfangen,

und die Aufgabe für den General der Cavallerie von Blücher war: mit der schlesischen Armee Bewegungen zu machen welche das Debouchiren der großen Armee aus dem Erzgebürge erleichterten, dann aber wo möglich noch Theil an der Schlacht zu nehmen, welche darauf folgen mußte.

Der commandirende General hielt seine Pläne geheim, und bereitete ihre Ausführung im Stillen vor.

Das preussische Corps unter dem General Graf Tauenzien, gehörte nicht zur Nord-Armee, sondern hatte die Bestimmung, die Festungen zu blokiren.

Der General Graf Tauenzien hatte es jedoch möglich gemacht, noch außer diesen Blokaden mit einem Corps von circa 20,000 Mann im Felde zu erscheinen, und da in diesem Fall auf die Requisitionen und Wünsche des Kronprinzen von Schweden Rücksicht genommen werden sollte, so war es nicht möglich gewesen, diesen auszuweichen. Das Corps vom Graf Tauenzien stand daher auf dem linken Flügel der Nord-Armee, gewissermaßen als ob es dazu gehöre.

Da der König von Neapel mit einem französischen Corps in Großenhayn und Gegend stand, so ladete der commandirende General, den General Graf Tauenzien ein, sich ihm zu nähern, und den König von Neapel zu vertreiben, wozu ihm noch die nöthigen Truppen von der schlesischen Armee mit überwiesen werden sollten.

Der General Graf Tauenzien setzte sich in Marsch, und hatte bey Mühlberg ein glückliches Cavallerie-Gefecht. Dieß machte den Feind aufmerksam, und er veränderte seine Stellung, so, daß der Angriff auf Großenhayn nicht erfolgen konnte. Indes erreichte der General en Chef seine Absicht, nemlich glauben zu machen, man halte die Gegend von

Dresden so wichtig, daß man noch Verstärkungen von der Nord-Armee heranziehen wolle.

Während dieser Zeit wurden nach und nach mehr Truppen aus dem Gebürge rechts auf Kamenz, und gegen Königsbrück vorgeschoben.

Die Pontons (2 russische Compagnien mit 100 Stück Leinwand-Pontons) wurden in Görlitz gelassen, um sie einzeln und ohne Aufsehen zu erregen gegen den Uebergangspunkt dirigiren zu können. Der Feind hatte seinen Halbkreis vor Dresden verkleinert, und uns Neustadt, Bischofswerda, und das rechte Ufer der Nade überlassen.

Der General en Chef von Blücher hatte sein Haupt-Quartier bereits am 15ten September nach Bautzen verlegt, und die Corps aus dem Gebürge in ein Lager bey dieser Stadt gezogen.

Es fielen wenig, und unbedeutende Gefechte vor. Ein Partisan, der Major von Falkenhausen, schlich sich durch die Dresdner-Haide, und überfiel auf dem Glacis von Dresden eine Wagenburg. Später hatte ein Cavallerie-Gefecht in der Gegend von Königsbrück Statt, in welchem ein sächsischer Obrist gefangen gemacht wurde.

Das Corps von Bennigsen marschirte hinter der schlesischen Armee weg, und die Zeit ihres Rechts-Abmarsches rückte heran. Am 17ten September waren die ersten Truppen des Corps von Bennigsen in der Gegend von Zittau angekommen, gegen den 25ten und 26ten sollten die letzten dasselbst eintreffen.

Dieser Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee, wurde vom Feinde sehr erleichtert, und zwar wie es scheint, durch eine sonderbare Veranlassung. Der Sohn des Generals von Blücher, Commandeur eines preussischen Husarenregiments,

war in einem Gefecht bey der großen Armee schwer verwundet auf dem Schlachtfelde liegen geblieben, und in die Hände des Feindes gefallen. Der Vater schrieb ihm, und schickte den Brief durch einen Trompeter offen an die französischen Vorposten. Um nicht sein Haupt-Quartier wissen zu lassen, hatte er von Bischofswerda datirt.

Dieser Ort war von 4 Bataillons preussischer Truppen der Avantgarde besetzt. Am folgenden Tag gegen Abend, rückte der Feind gegen Bischofswerda mit einer bedeutenden Armee vor, und vertrieb die 4 Bataillons.

Es wurde sogleich bekannt, daß Bonaparte sich in Person bey den Truppen befand.

Er blieb die Nacht in Harta, hatte den Bürgermeister von Bischofswerda kommen lassen, und nach dem General von Blücher gefragt, den er in Bischofswerda vermuthete. Es scheint also, daß man der Unterschrift des commandirenden Generals geglaubt, und Bonaparte ihn in Bischofswerda aufgesucht hatte um ihm, da dort keine vortheilhafte Stellung für eine Armee war, eine Niederlage bezubringen\*).

Den 22sten September rückte der Feind von Bischofswerda gegen die Position von Förstgen (1½ Stunde von Bauzen auf der Straße nach Bischofswerda), in welche unsre Avantgarde sich zurückzog, vor.

Auf dem Rückzugswege dahin fand sich eine Gelegenheit in die feindliche Infanterie einzuhaufen, welche Gelegenheit preussische und russische Cavallerie in Vereinigung geschickt benutzte, und einige 100 Gefangene von der westphälischen Garde einbrachte.

\*) Ob die Sache sich so verhielt, wie man den Umständen nach schließen mußte, können vielleicht Offiziere, welche Bonaparte damals umgaben, angeben.

Das Vorrücken der französischen Armee ging an diesem Tage so langsam von Statten, daß, zusammengestellt mit den Nachrichten von der großen Armee, der commandirende General als gewiß annehmen mußte, der Feind werde sich am folgenden Tage wieder zurückziehen.

Er beschloß daher ihm einen empfindlichen Streich beyzubringen, wodurch der vorhabende geheime Plan des Abmarsches erleichtert wurde; dieß war um so mehr einladend, als es ohne Gefahr, und ohne großen Verlust von unsrer Seite geschehen konnte. Der Feind hatte in seinem Vorrücken von Bischofswerda auf Förstgen, seine linke Flanke nicht beachtet, wahrscheinlich in der Supposition daß wir unsre sämtlichen Kräfte bey Bautzen aufgestellt hätten. General von Sacken wurde daher von Camenz nach Marienstern herangezogen, um im Fall wir den 23ten Morgens angegriffen würden, das Schwarzwasser zu passiren, und den Feind in den Rücken zu nehmen.

Im Fall jedoch der Feind bis Mittag nicht angegriffen haben sollte, so war General von Sacken bestimmt, mit seinem Corps über einen Höhenzug, die Quellen des Schwarzwassers umgehend, gerade gegen Bischofswerda vorzurücken, und dort den Rückzug des Feindes zu erwarten, der durch die beyden andern Armee-Corps in der Front angegriffen werden sollte.

Als der Feind am 23ten Mittag nicht angegriffen hatte, begab sich der commandirende General auf die Höhen von Förstgen, um den Angriff zu leiten, sobald der General von Sacken hinlänglich Terrain gewonnen haben würde, allein die Ausführung gelang nicht. Das Corps von Sacken fand nicht die richtigen Wege, und brach zu spät auf, so, daß es beym Einbruch der Nacht in Defilcen gerieth. Darüber

gewann der Feind Zeit sich abzuziehen, und als am folgenden Morgen unsre Colonnen bey Bischofswerda ankamen, war es bereits wieder verlassen.

Es war also aus dieser feindlichen Expedition kein anderer Nutzen mehr zu ziehen, als daß die schlesische Armee sich unentdeckt rechts schob, um dann mit forcirten Märschen zum Elb=Uebergang in die Nähe der Nord=Armee zu rücken.

Den 25sten September fingen allgemeine Bewegungen an, welche jedoch von der Art waren, daß die Absicht dem Feinde nicht klar werden konnte, bis den 27sten der General von Sacken zum Angriff auf Großenhahn vorrückte, den Feind an diesem und dem folgenden Tage nach Meissen trieb, den 29sten September aber eine starke Canonade bey Meissen engagirte, auch die am rechten Ufer liegenden und besetzten Dörfer mit seiner Infanterie angriff. Die Armee war, durch diese Bewegung gedeckt, hinter dem General von Sacken wegmarschirt. Der General Fürst Scharbatow, blieb mit circa 8000 Mann in der Gegend von Bauzen zurück, um Schlessien zu decken, und dem Feind so lange als möglich den Abmarsch zu verbergen.

Die schlesische Armee traf am 1sten October in Herzberg und Gegend, und am 2ten October in Jessen und Gegend ein.

In der Nacht vom 2ten und 3ten October wurde von den ankommenden Leinwand=Pontons eine Schiffbrücke bey Elster über die Elbe geschlagen, wozu man 72 Pontons bedurfte.

Am 3ten October Morgens fing die Armee an zu defiliren.

Bereits von Bauzen aus hatte der commandirende General einen vertrauten Offizier an den Kronprinzen von Schweden gesandt, und diesem die Nachricht gegeben, daß

da die Nord-Armee zu schwach wäre, um allein am linken Ufer der Elbe zu operiren, er mit der schlesischen Armee ankommen, und am 3ten October bey Elster übergehen werde; er lade daher den Kronprinzen ein, sie zu gleicher Zeit zu überschreiten, und gegen Leipzig vorzurücken. Was man damals nur vermuthete, hat sich später als richtig gezeigt, nemlich der Kronprinz von Schweden glaubte nicht, daß es dem commandirenden General der schlesischen Armee mit dieser angekündigten Expedition Ernst sey, denn obgleich er sich zu einem solchen Uebergange sehr bereit erklärt hatte, so erfuhr der commandirende General bey seiner Ankunft an der Elbe, daß bey der Nord-Armee auch noch nicht die geringste Anstalt zu einem Uebergang für den 3ten October gemacht sey. Hierdurch wurde nun nicht allein der Uebergang der schlesischen Armee gefahrvoller, sondern der Feind konnte auch am 2ten October ein feindliches Corps aus der Gegend von Wörlitz (dem Kronprinzen von Schweden gegenüber) abmarschiren lassen. Am Abend kam es bey Wartenburg (Elster gegenüber) an.

Der General von Blücher ließ sich durch nichts von seinem Vorsatze abbringen, und sendete, als die Truppen anfangen über die Elbe zu defiliren, einen Adjutanten ab, um diese Nachricht dem Kronprinzen zu überbringen, und sich zu erkundigen, wo die Nord-Armee übergegangen sey.

Das Corps von York befand sich an der Spitze, das Corps Graf Langeron blieb in der Reserve, das Corps von Sacken konnte erst gegen Abend mit forcirten Marschen von Meissen ankommen.

Das Dorf Wartenburg war vom Feinde früher verschanzt worden, da er gefunden hatte, daß bey dem Dorfe Elster ein vortheilhafter Uebergangspunkt sey. Die Arme der alten

Elbe, die angebrachten Verhaue, und die zu Brustwehren benutzten Dämme, machten das Dorf zu einer Art von Festung.

Man mußte es für unangreifbar in der Fronte halten, da es nur zwey Eingänge über lange Dämme hatte, welche durch die alte Elbe führten.

Der Prinz von Mecklenburg erhielt den Befehl: mit seiner Brigade das Dorf Bleddin anzugreifen, und nachdem er es weggenommen haben würde, Wartenburg zu umgehen. Während der Prinz Bleddin wegnahm, wurde mit dem in Wartenburg stehenden und verschanzten Feinde tirailirt. Da dieß jedoch Menschen kostete, auch die Umgehung länger dauerte als man anfänglich glaubte, so wurde der General von Horn ungeduldig, führte Truppen von seiner Brigade auf einen der zum Eingang führenden Dämme, warf die dort gegenüber stehenden feindlichen Truppen, und drang mit ihnen zugleich ins Dorf. Der Feind verlor hier eine Anzahl Geschütze und zog sich gegen Wittenberg zurück.

— Man hatte die Cavallerie am rechten Ufer der Elbe gelassen, da sie am linken Ufer nicht anders als unter dem feindlichen Feuer seyn, und doch nicht gegen Wartenburg gebraucht werden konnte.

Wäre sie bey der Hand gewesen, so hätte der Feind einen bedeutenden Verlust erlitten. — Zwey Cavallerie-Regimenter, welche dem Prinzen von Mecklenburg nachgesendet waren, kamen noch zum Einhauen. Wir hatten 11 Stück Geschütz, nebst einer Menge Munitionswagen erobert, und einige hundert Gefangene gemacht, die sich am Abend spät, als unsre Cavallerie zum Verfolgen kam, noch bedeutend vermehrten.

Ein Officier vom Corps des Kronprinzen von Schweden,

der bey dem Gefechte gegenwärtig gewesen war, wurde an ihn abgeschickt, um ihn mit den Resultaten des Tages bekannt zu machen.

Es war zu erwarten, daß der Kronprinz nun über die Elbe gehen würde, allein ob er sich in eine entscheidende Schlacht einlassen werde, war eine andre Frage. Der General en Chef beschloß daher: sich durch ein verschanztes Lager bey Wartenburg den Rückzug zu sichern, im Fall Bonaparte sich mit seiner ganzen Macht auf ihn werfen sollte.

Es wurden daher am 4ten October 4000 Arbeiter aus der Armee commandirt, um ein solches Lager, von Wartenburg bis Bleddin, zu verschanzen. Nach dem Entwurf sollte es am 10ten October vertheidigungsfähig seyn.

Das Corps von York beerdigte seine Todten, und setzte sich wieder in schlagfertigen Stand.

Gegen Mittag rückte das Corps von Sacken über Wartenburg heraus, und die Armee machte noch einen halben Marsch, bis Remberg und Gegend.

Das Corps von York hatte durch die Umstände den rechten Flügel, und das von Sacken den linken Flügel bekommen. Vom Corps von York wurden 100 Gefangene (in der Gegend von Gräfenhaynchen gemacht) vom 7ten Armee-Corps eingebracht, auch ging die bestimmte Nachricht ein, daß Marschall Ney Dessau verlassen, und sich bey Desslitz mit dem 4ten Armee-Corps vereinigt habe.

Den 5ten und 6ten kam die Armee an der Mulde an. Der Feind hatte alle Brücken zerstört, und stand am 5ten noch Düben gegenüber, welches er in Brand schoß. Am 6ten zog er sich auf Eulenburg zurück\*).

\*) Ein intelligenter russischer Officier, wurde mit wenigen Cosacken von hier abgesendet, um mitten durch die feindliche Ar-

Der General von Sacken hatte seine leichte Cavallerie zwischen der Mulde und Elbe vorgeschoben, seine Avantgarde zu ihrer Unterstützung bis Mockrehna (zwischen Eulenburg und Torgau) nachrücken lassen, und seine Cosacken streiften bis jenseit Wurzen.

Am 8ten marschirte das Corps von Sacken bis Mockrehna, und unterstützte dadurch den kleinen Krieg dergestalt, daß die Zahl der Gefangenen, welche in vier Tagen auf dieser Seite gemacht wurden, gegen 1000 Mann betrug.

Allein, und ohne Mitwirkung der benachbarten Armee, konnte nun der commandirende General nicht weiter vorrücken. Seine Armee bestand aus circa 60,000 Mann, und seine Verschanzungen bey Wartenburg konnten erst gegen den 12ten October vollendet seyn.

Es schien, daß sich der Feind in Leipzig, und an der Mulde bey Wurzen concentrirete.

Am 7ten October hatte der commandirende General eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden.

Bey dieser Zusammenkunft wurde als zweckmäßig verabredet, daß beyde Armeen auf Leipzig marschiren sollten, wo sie eine geringe Macht vom Feinde erwarten durften.

Die Armee des Kronprinzen war incl. des Corps Graf Tauenzien circa 90,000 Mann stark.

Die Bewegungen der schlesischen Armee, um am 9ten bey Leipzig einzutreffen, waren zwar eingeleitet, hatten jedoch noch nicht angefangen, als die Nachricht einging, daß Bonaparte am 7ten mit seiner Armee Dresden verlassen habe,

---

mee zu schleichen, und der großen Armee Nachrichten von der schlesischen Armee zu bringen. Er ließ Leipzig links liegen, lag am Tage in Wäldern, marschirte die Nächte, und kam glücklich bey der großen Armee an.

und auf der Chaussee von Meissen nach Leipzig gegen uns im Anzuge sey.

Diese Nachricht mußte eine Abänderung in unserer Disposition bewirken, und erforderte Verabredungen mit dem Kronprinzen von Schweden.

Der vertraute Officier, den der commandirende General deshalb abgesendet hatte, kam am 9ten October früh zurück, und brachte die Nachricht, daß der Kronprinz sich über die Elbe zurückziehen wolle, und nur unter der Bedingung nachgebe, am linken Ufer zu bleiben, wenn der General von Blücher sich entschloesse, mit dem Kronprinzen vereint über die Saale zu gehen, und sich hinter derselben aufzustellen. — Dieß war eine Bewegung ganz eigener Art, durch welche jedoch die Verbindung mit der großen Armee, auf dem empfindlichsten Punkt, in dem Rücken des Feindes erleichtert wurde.

Obgleich die schlesische Armee dadurch ihre Communication ganz verlor, so war es doch höchst wichtig, alle Gründe zu entfernen, welche den Kronprinzen veranlassen konnten, wieder über die Elbe zurück zu gehen.

Der commandirende General ließ daher die schlesische Armee Nachmittags rechts abmarschiren, und noch an diesem Tage, und dem folgenden Morgen die Mulde bei Jessnitz passiren. Hier hätte der Armee ein Unfall begegnen können, wenn der Feind aufmerksamer, und der General von Sacken weniger entschlossen war. Die Veranlassung dazu war ein Ordonanz-Officier.

Die Armee stand am 9ten Morgens:

Das Corps von York, zwischen Düben und Jessnitz, das Corps Graf Langeron, bey Düben. Das Corps von Sacken, bey Mockrehna, dessen Avantgarde vor Eulenburg.

Nun

Nun sollte an diesem Tage: das Corps von York nach Jessnitz, Graf Langeron in dessen Stelle, und von Sacken in die Stelle von Graf Langeron nach Düben rücken.

Es war eingeführt, daß von jedem Corps ein Officier ins Haupt-Quartier des commandirenden Generals gesendet wurde, damit dieser Officier den Weg aus dem letzten zu dem Haupt-Quartier seines Corps kannte, und alle schleunigen Befehle, es mochte Tag oder Nacht seyn, sicher überbringen konnte.

Als am 9ten Morgens, dieser Ordnung=Officier des von Sackenschen Corps, die Disposition zum General von Sacken bringen sollte, war er nicht zu finden, und bereits zum Corps zurückgegangen. Es mußte ein andrer Officier geschickt werden, und der General von Sacken erhielt die Ordre drey Stunden später als es berechnet war, daß sie sich in seinen Händen befinden mußte.

Bonaparte hatte in dieser Zeit die Sackensche Avantgarde bey Eulenburg angegriffen, und gegen Mockrehne gedrängt, so, daß als General von Sacken die Ordre erhielt nach Düben zu marschiren, der Feind mit seiner Haupt-Armee zwischen ihm und Düben im Marsch war.

In Düben wartete das Corps Graf Langeron und das Haupt-Quartier des commandirenden Generals bis 3 Uhr Nachmittags auf das Corps von Sacken, und setzte sich in Bewegung, als man die Nachricht gab, man sehe das Corps von Sacken auf der Straße von Eulenburg her am rechten Ufer der Mulde ankommen.

Dies war aber der Feind, der in Düben noch einzelne Offiziers, und Bagagen gefangen nahm. Die Reserve-Artillerie des Langeronschen Corps marschirte in ihrer gewöhnlichen Ordnung hinter den Columnen, und der Feind hätte

sie wegnehmen können, wenn er das Mißverständniß gehörig zu benutzen gewußt hätte. Da er indeß langsam war, so behielt man Zeit, ihm Infanterie und einige Geschütze entgegen zu werfen, wodurch er in Respekt gehalten wurde. Der Feind befand sich dadurch in der Mitte zwischen uns, den Corps von Langeron und von Sacken, und das letzte konnte leicht großen Verlust erleiden; indeß der General von Sacken wurde zeitig genug von dem Vorfalle benachrichtigt, übersah wie wichtig es war, sich nicht von der Armee trennen zu lassen, und marschirte die ganze Nacht durch, Düben in einem Halbkreis umgehend, so, daß den 10ten October die ganze schlesische Armee mit der Nord-Armee vereinigt am linken Ufer der Mulde stand, über welche die Brücken abgebrochen waren.

Die Nord-Armee sollte nun nach der genommenen Verabredung und Ordre de Bataille sich rechts gegen Halle schieben, wo bereis, von ihr detaschirt, der General Graf Woronzoff stand. Allein der Kronprinz gab dem General en Chef von Blücher zu erkennen: er könne sich nicht von der Elbe entfernen, sowohl wegen seiner Communication mit Schweden, als wegen seiner Detaschements, seiner Blokaden u. s. w., er ersuche daher den General en Chef von Blücher, mit seiner Armee den rechten Flügel einzunehmen.

Dieses neue Ansinnen war höchst unangenehm, denn wenn es der Kronprinz von Schweden beschwerlich fand die Elbe zu verlassen, wie viel mehr mußte es für den General von Blücher seyn, der seine Basis in Schlesien, und den General Fürst Scherbatow vor Dresden detaschirt hatte?

Man sah diese neue Forderung im Haupt-Quartier des Generals von Blücher so an, als ob der Kronprinz von Schweden sich dadurch die Unabhängigkeit vorbehalten wollte,

zu einer allgemeinen Schlacht mit zu wirken oder nicht. Dieß wäre nicht auszuführen gewesen, wenn die Nord-Armee zwischen der großen und schlesischen, Arm an Arm, den Bewegungen dieser beyden folgen mußte. — Was war zu thun? — Gab der General von Blücher nach, so ging der Zweck des Elb-Uebergangs zum Theil verloren, gab er nicht nach, so konnte es zwischen ihm und dem Kronprinzen von Schweden zu einem förmlichen Bruch kommen, und dann ging der Zweck ganz verloren. Der General von Blücher willigte also auch in diese Forderung, ließ die Corps Graf Langeron und York noch am 10ten Mittags aufbrechen, und nach Zörbig rücken. Das Corps von Sacken bedurfte nach seinem starken Nachtmarsch der Ruhe, und blieb daher an der Mulde bey Jessnitz und Raguhn stehen.

Am Nachmittag dieses Tages auf dem Wege zum neuen Haupt-Quartier hatte der General en Chef von Blücher eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden. Personen welche dabei zugegen waren, wollten bemerken, daß sich bey dieser Unterredung von Seiten des Generals Blücher weniger Zutrauen zeigte, als bey der ersten Zusammenkunft.

Der Kronprinz von Schweden theilte die Nachricht mit: daß das Corps von Augereau im Marsch von Erfurt auf Leipzig sey, daß hieraus hervorgehe, der Feind concentriere sich zur Schlacht, und daß er vermuthe: Bonaparte werde suchen die Nord-Armee und die schlesische durch seine Uebermacht zu schlegen, und dann gegen die große Armee marschiren. Diesem müsse man sich nicht aussetzen, und deshalb sogleich hinter die Saale gehen, um in der Gegend von Bernburg eine feste Stellung zu nehmen.

Der General en Chef von Blücher war vielmehr der Meinung: Napoleon werde, wenn man sich der großen Ar-

mee nähere, die Ebenen von Leipzig verlassen müssen, um sich in den Gegenden von Erfurt aufzustellen, allein wenn die Bewegung an die Saale von großer Wirkung seyn solle, so müsse man sich vereint bey Halle aufstellen, und zwar mit dem rechten Flügel an den Teichen von Dießkau und Druckdorf, wo man wegen dieser Hindernisse und der Elster unangreifbar sey, die sämtliche Cavallerie auf dem linken Flügel, 5 Brücken über die Saale zwischen Halle und Scope, im Fall eines Rückzugs.

In dieser Stellung könne man die Schlacht annehmen, oder ihr ausweichen; sie schütze die Annäherung der großen Armee, und gebe uns die Vortheile, Napoleon an der mittleren Saale zuvorzukommen, wenn er sich dahin abziehe.

Der Kronprinz hatte viel an dieser Stellung auszusetzen, behauptete sie im Jahre 1806 bey seiner Affaire von Halle kennen gelernt zu haben, und blieb bey seiner Meinung, da man am linken Ufer der Saale mit viel größerer Sicherheit aufwärts marschiren könne, als von Zörbig nach Halle.

Der General en Chef von Blücher gab unter der Bedingung nach, daß er bey Wettin die Saale passiren und sich daselbst aufstellen werde.

Der Kronprinz versprach, daselbst sogleich eine Brücke schlagen zu lassen, und seinen linken Flügel nur bis Alleben auszubehnen. Der General en Chef von Blücher beorderte seine Pontons nach Wettin, um daselbst noch eine zweyte Brücke zu schlagen. Er hatte die Absicht sich hinter der Saale nach Halle zu schieben, und hoffte den Kronprinzen sich nach zu ziehen. Doch veranlaßten diese Verhältnisse, sich mit den Corps-Befehlshabern der Nord-Armee, von Winzingerode und von Bülow, so wie mit denen im Haupt-

Quartier der Nord-Armee befindlichen Militair-Gesandten, in nähere Verbindung zu setzen.

General von Bülow stimmte mit den Ansichten des Generals en Chef darin ganz überein: daß man nur durch Schlachten dahin kommen könne, Napoleon aus Deutschland zu treiben, und daß man daher jede sich darbietende Gelegenheit dazu benutzen müsse, indem unsre Uebermacht, bey gleichem Verlust an Menschen sich stets vergrößere.

Da in Hinsicht des Schwedischen Corps, ganz unverkennbar der Wunsch des Kronprinzen war, es zu schonen, und bedeutende Verluste abzuwenden, so hätte das übrige Europa vielleicht eine größere Thätigkeit von seiner Seite gesehen, wenn diese 20,000 Mann Schweden nicht gerade einen Theil seiner Armee ausgemacht hätten.

Am 11ten October früh, brachen die beyden Corps von Zörbig nach Wettin auf. Das Corps von Sacken, war über Madegast und Löbegün eben dahin dirigirt. Die Avantgarden blieben stehen.

Auf dem Marsch ging die Nachricht ein: daß die Pontons nicht vor Nachmittag bei Wettin ankommen konnten. Es war unangenehm, indeß man behielt immer den Gebrauch der Brücke, welche der Kronprinz dergestalt zu schlagen versprochen hatte, daß sie mit Tages-Anbruch fertig seyn sollte. Ein Officier war vorausgeschickt, um sich von ihrer Brauchbarkeit zu versichern.

Als eben die Colonnen die von Magdeburg auf Halle führende Chaussee durchschneiden wollten, kam dieser Officier mit der Meldung zurück: daß nicht allein keine Brücke geschlagen sey, sondern daß auch kein Mensch in Wettin und Gegend etwas davon wisse, daß eine Brücke geschlagen werden solle.

In dieser Verlegenheit entschloß sich der General en Chef auf der Stelle, mit den Corps von York und Graf Langeron die Chaussee von Magdeburg bis Halle zu verfolgen, obgleich dieß ein forcirter Marsch war, der auch in der That bis zum andern Morgen dauerte.

Das Corps von Sacken blieb am linken Ufer der Saale vor Wettin liegen, bis die Schiffbrücke fertig war, worauf es überging und bis Langenbogen marschirte.

Der General en Chef scheint hier den Entschluß gefaßt zu haben, in den Verabredungen mit dem Kronprinzen nicht mehr nachzugeben, und sich nur auf seine eignen Kräfte zu verlassen; ohne Rücksprache mit dem Kronprinzen zu beschließen, und ihm nur den Beschluß mitzutheilen. —

Auf die Nachricht, daß die schlesische Armee sich bey Halle aufgestellt habe, ließ der Kronprinz von Schweden den General Graf von Boragow am 12ten von Halle nach Eisleben rücken.

Der General en Chef von Blücher ließ am 12ten den General Graf St. Priest, mit etwa 12,000 Mann, Merseburg besetzen, und vertheilte die Armee in den nächsten Dörfern am linken Ufer der Saale, um ihr einen Ruhetag zu verschaffen.

In diesem Tage, ging von Altenburg über Lützen und Merseburg, Nachricht von der großen Armee ein. Der König von Neapel stand dieser mit einer bedeutenden Macht gegenüber.

Von der Nord=Armee ging die Nachricht ein: daß die ganze französische Armee im Marsch auf Wittenberg sey, und Leipzig und Gegend völlig verlassen habe.

Diese Nachrichten waren widersprechend. Indes es war möglich, daß der König von Neapel die Ordre hatte, mit forcirten Marschen auf Wittenberg zu folgen.

Dies konnte man nur in der Nähe von Leipzig beobachten, wo dann der König von Neapel vorbey, oder durch kommen mußte. — So lange aber dieser den Truppen, welche auf Wittenberg marschirt waren, nicht folgte, war auch nicht anzunehmen, daß Napoleon wirklich die Absicht hatte, auf das rechte Ufer der Elbe zu gehen, denn es lag gar nicht in seiner Art der Kriegsführung, und wäre auch wohl die größte Thorheit gewesen, den König von Neapel mitten in Sachsen der Vernichtung Preis zu geben, um eine Offensiv-Operation anzufangen, deren Folge im Kurzen seyn mußte, eben so wie der König von Neapel von der Uebermacht der Allirten erdrückt zu werden.

Der General en Chef von Blücher beschloß daher, seiner Armee Ruhe zu gönnen, (in welcher sie sich zur Schlacht vorbereitete), bis zwey Fälle eintraten, nemlich:

- 1) der König von Neapel Bonaparte auf Wittenberg folgte, oder
- 2) die große Armee sich so weit genähert habe, um mit ihr gemeinschaftlich eine Schlacht liefern zu können.

Ein dritter Fall: nemlich mit dem Kronprinzen vereint einen Schlag auf den Theil der französischen Armee auszuführen welcher die Mulde passirt hatte, war aufgegeben, weil der General en Chef sich hinreichend durch die Erfahrung überzeugt glaubte, daß der Kronprinz von Schweden — wenigstens in seiner jetzigen Lage — zu einer solchen Unternehmung nicht zu bewegen seyn würde.

Ein vierter Fall, nemlich sich mit der schlesischen Armee zwischen Napoleon und dem König von Neapel zu werfen, wäre ein Fehler gewesen, da die Armee dazu zu schwach war, und die beynah glücklich vollbrachte Vereinigung der sämtlichen allirten Kräfte, in einer Stellung, wo der Feind einer

Hauptschlacht schwerlich ausweichen konnte, zur Pflicht machte mit weniger gewagten Unternehmungen vorzuschreiten. — Im Fall der König von Neapel über Wittenberg marschiren sollte, wollte sich der General en Chef schnell vor Magdeburg an das linke Ufer der Elbe schieben.

Um Nachrichten zu haben, wurde auf den 13ten eine Reconoscirung durch die Cavallerie der Avantgarde auf Leipzig angeordnet, und die Infanterie der Avantgarde in die Position von Bruckdorf geschoben.

Am 13ten October ging vom Kronprinzen von Schweden die Nachricht ein: der Feind sey mit vier Armee-Corps durch Wittenberg gegangen, und habe das Blokade-Corps gegen Kospa zurückgedrängt. Der General Graf Lauenzien habe hierauf die Elbe daselbst passirt, und das Blokade-Corps aufgenommen. Hierauf sey der Feind in Dessau eingedrungen, und habe es stark besetzt. Der Kronprinz von Schweden, in der festen Ueberzeugung, es sey nun klar: daß die ganze französische Armee sich auf das rechte Ufer der Elbe geworfen habe, besorgt für seinen Rückzug, seine Communicationen u. s. w. hatte seiner Armee den Befehl gegeben, auf einer bey Acken geschlagenen Brücke, unverzüglich ans rechte Ufer der Elbe überzugehen. Nachdem der Kronprinz von Schweden dieß dem General en Chef von Blücher mitgetheilt hatte, sagte er in seinem Schreiben:

Se. Maj. der Kaiser Alexander hätten ihm eröffnet, daß er (der General en Chef von Blücher) in gewissen Fällen unter seinen (des Kronprinzen) Befehlen stehen solle.

Da nun ein solcher wichtiger Fall eingetreten sey, so mache er davon Gebrauch, um ihn zu ersuchen, mit der schlesischen Armee seiner Bewegung an das rechte Ufer der Elbe ungesäumt zu folgen.

Ein vertrauter Officier, der bey dieser Gelegenheit aus dem Haupt-Quartier der Nord-Armee kam, hatte dort große Besorgnisse, und die verschiedenartigsten Ansichten gefunden. Der Eine meinte, Napoleon werde auf Magdeburg, der Andere, er werde zur Vereinigung mit Davoust nach Mecklenburg marschiren. Ein Dritter meinte Berlin, ein Vierter Stralsund, und Rache an Schweden sey sein Object. Andere aber gingen viel weiter. Sie sahen den Entsatz der Oder-Festungen voraus, und Napoleon in dem Herzen von Polen eine Revolution bewirkend, und keiner Communication mit Frankreich bedürftend.

Es war bereits die Nachricht eingegangen, daß der Marschall Marmont in und um Delitzsch gestanden, und erst am 13ten Morgens die Direction auf Eulenburg genommen hatte.

Später ging aus den Recognoscirungen hervor, daß der Feind das Dorf Möckern, vor Leipzig, mit Infanterie besetzt hatte, daß sich dahinter Artillerie befand, und daß nach Aussage von Landleuten, alle Häuser in Leipzig voll Einquartirung wären. Nach einer Nachricht aus dem großen Haupt-Quartier, stand der König von Neapel noch immer der großen Armee gegenüber.

Alles dieses zusammengenommen gab dem General en Chef von Blücher die Ueberzeugung, daß Napoleon keinesweges die Absicht habe, das Kriegstheater auf das rechte Ufer der Elbe zu verlegen, sondern daß er die Nord- und schlesische Armee zu einem Uebergang über die Elbe verleiten wolle, um alsdann mit allen seinen Kräften schnell der großen Armee entgegen zu gehen.

Er sendete sein Antwortschreiben an den Kronprinzen durch einen Officier, der von allem auß genaueste unterrichtet war, und ihn noch mündlich beschwören sollte, die

Bewegung über die Elbe nicht auszuführen, und die bereits übergegangenen Truppen wieder zurückkommen zu lassen.

Hierdurch wurde auch der General en Chef einer Antwort wegen des verlangten Overbefehls überhoben, wovon er nie etwas gehört hatte, und daher auch nicht glaubte, daß der Kaiser von Rußland als eine bestimmte Verabredung ausgesprochen habe, was vielleicht unter ganz andern Beziehungen geäußert seyn konnte.

Als die Antwort des Generals en Chef im Haupt-Quartier des Kronprinzen ankam, hatte sich bereits ein Vorfall ereignet, der wichtiger als alle Vorstellungen, eine Aenderung des Entschlusses in dem Kronprinzen hervorbringen mußte.

Einzelne französische Trupps waren am rechten Ufer der Elbe, bis an die Brücke vor Acken angekommen, beschossen sie, und hatten den daselbst commandirenden Officier veranlaßt, die Brücke in einen Zustand zu setzen, in welchem sie nicht passirt werden konnte \*). Die Armee mußte also am linken Ufer bleiben.

---

\*) Die französischen Truppen, welche sich an dieser Brücke zeigten, leisteten Napoleon einen schlechten Dienst, denn ohne sie ging die Nord-Armee am 13ten über die Elbe, und wäre, entweder dem Marsche des Generals Grafen Tauenhien gefolgt, der mit Umwegen, und in starken Märschen nach Berlin eilte, um dort dem Feinde zuvor zu kommen, oder doch in keinem Fall bey der Schlacht von Leipzig gewesen. Zeigte dann der General von Blücher weniger Entschlossenheit, und folgte am 14ten der Nord-Armee, so ist die Frage, welches Ende die Campagne genommen hätte.

Es ist nöthig, hier darauf aufmerksam zu machen, wie nur durch geringfügige Umstände Napoleons Absicht ganz oder zum Theil, vereitelt wurde, da man ihn wegen der Bewegung nach Wittenberg, sehr hart getadelt hat.

Ohne behaupten zu wollen, daß es ihm unmöglich gewesen sey etwas besseres zu thun, sehe man sich in seine Lage:

Das Land war nicht für ihn, oder war es wenigstens

Am 14ten October gingen Meldungen ein, welche die Vermuthungen des Generals en Chef von Blücher vollkommen bestätigten; nemlich die französische Armee war im

nicht mehr. Aus Vaterlandsliebe gab ihm kein Sachse mehr Nachrichten. Bezahlte Spione kamen nicht durch, denn die Cosacken ließen, trotz allen Anstalten, unsre eignen nicht passiren, ohne sie zu mißhandeln.

Deßhalb war die französische Armee in dieser Zeit so schlecht mit Nachrichten versehen, daß es scheint, Napoleon habe erst nach der Affaire von Wartenburg, den Marsch der schlesischen Armee von Bautzen nach Elster erfahren.

Die große Armee, im, oder hinter dem Erzgebürge, war nicht zur Schlacht zu zwingen; da aber die Allirten in diesem Augenblicke zwey Armeen bildeten (die weit von einander getrennt waren), so erforderten die Regeln des Kriegs, schnell auf eine von beyden zu fallen und sie zu schlagen, folglich die vereinte Nord- und schlesische Armee aufzusuchen. Dies beschließt Napoleon. Er läßt den König von Neapel gegen die große Armee zur Beobachtung zurück, verläßt Dresden am 7ten und ist mit der concentrirten Armee am 9ten in Düben. Bis hierher läßt sich weder gegen den Plan, noch gegen die Thätigkeit etwas sagen.

Napoleon sieht, man weicht der Schlacht aus. Wohin man weicht, das konnte er in Düben am 9ten October in keinem Falle erfahren. Schließen mußte er, daß wenn man ausweichen wolle, dieß nur durch ein Zurückziehen über die Elbe geschehen konnte. War es denn nicht so? Wollte nicht der Kronprinz über die Elbe zurückgehen? Es gab kein ander Mittel, dieß zu hindern, (ist oben erzählt worden) als wenn der General en Chef von Blücher hinter die Saale ging. — Diese Bewegung ist nun aber in der That so wenig in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge, daß man billigerweise Napoleon vergeben muß, wenn er sie am 9ten und 10ten nicht vermuthet hat. — Gesezt aber er hätte am 10ten October in Düben gewußt, daß die Nord-Armee und die Schlesische vereint hinter die Saale gingen, so wie er wissen mußte, daß die große Armee gegen Leipzig vorrückte, was sollte er thun? Links abmarschiren, um die Saale zu forciren und die vereinigten Armeen zur Schlacht zwingen?

Die Frage war: ob sich das erzwingen ließ, und dann war voranzusehen, daß dieß mehr Zeit erfordern würde, als

Rückmarsch von Düben nach Leipzig begriffen. Dieß wurde schnell in das Haupt-Quartier der großen Armee und der Nord-Armee mitgetheilt \*).

Der General en Chef hatte bereits früher, im Fall ei-

die große Armee bedurfte, um dem Könige von Neapel Leipzig abzunehmen.

Sollte er umkehren, um der großen Armee entgegen zu gehen?

Hiergegen läßt sich sagen, daß die große Armee noch nicht weit genug aus den Defileen heraus war, um ihr eine entscheidende Schlacht zu liefern, und folglich die vereinte Nord- und schlesische Armee Zeit genug behielt, um sich an Napoleon anzuhängen, und ihn zwischen zwey Feuer zu nehmen, wenn er der großen Armee entgegen rückte.

Höchst wahrscheinlich sagte sich Napoleon: es ist nicht gelungen, die vereinigte Nord- und schlesische Armee zur Schlacht zu zwingen, ich habe nur noch ohngefähr 4 Tage Zeit, dann muß ich mich der großen Armee entgegen stellen, ich will es versuchen, in diesen vier Tagen durch Demonstrationen die beyden Armeen über die Elbe zu ziehen, um dann schnell der großen Armee einen Schlag bezubringen. Gelingt es nicht, die Armee über die Elbe zu ziehen, so halte ich sie wenigstens an der Elbe fest, und wenn ich dann einen forcirten Marsch nach Leipzig mache, so komme ich um so viel früher daselbst an, daß mir wenigstens ein Tag bleibt, um die große Armee zu schlagen, eh die vereinigte Nord- und schlesische Armee ankommt.

Daß die Zurücklassung eines Corps, in Dresden, ein Fehler war, so wie, daß Napoleon hätte Leipzig aufgeben, und das Kriegs-Theater nach Thüringen verlegen sollen, ist bekannt, und wird nicht bestritten; aber da er nun einmal in Düben angekommen war, was sollte er dann weiter thun? Es wäre zu wünschen, daß seine Tadelr dieß angegeben hätten. Hätte General von Blücher sich über die Elbe ziehen lassen, und hätte Napoleon dann die große Armee bey Leipzig geschlagen, — kein Mensch hätte ihn getadelt, und künftige Jahrhunderte hätten noch den Marsch auf Wittenberg bewundert.

\*) Die Nord-Armee mußte dieß übrigens eben so gut wissen als die Schlesische, da sie vom 12ten zum 13ten October Gefangene in Delitsch gemacht hatte, von Truppen welche am 12ten von Düben dahin gekommen waren.

nes Angriffs von Seiten der großen Armee, sich erboten, mit der schlesischen Armee gerade auf Leipzig vorzurücken.

Am 15ten Morgens ging endlich die Nachricht ein, daß die große Armee am 16ten, auf einer Seite Lindenau, mit einem Corps, auf der andern Wachau mit der ganzen Armee angreifen werde, und der General en Chef wurde aufgefordert sein Vorrücken auszuführen.

Die schlesische Armee rückte noch denselben Tag bis Steuditz, das Corps von Sacken als Reserve bis Groß-Kugel vor. General Graf St. Priest marschirte von Merseburg bis Günthersdorf, und hatte den Auftrag, die Nachricht zu verbreiten, daß die schlesische Armee auf Lindenau vorrücke.

Die Nachricht von dem auf den 16ten festgesetzten Angriff der großen Armee, nebst dem Vorrücken der schlesischen, muß noch am 15ten Vormittags im Haupt-Quartier des Kronprinzen von Schweden angekommen seyn.

Wenn diese Armee am 15ten (so wie die schlesische Armee), auf der Straße über Delitzsch nach Leipzig, noch einige Stunden vorrückte, so konnte sie am 16ten an der Schlacht Theil nehmen.

Sie marschirte aber nach dem Petersberg, und das Haupt-Quartier wurde den 16ten nach Halle verlegt.

Der General en Chef wußte nicht mit Gewißheit, wo er die feindlichen Massen finden würde.

Er glaubte es werde nun bereits alles von der feindlichen Armee von Düben nach Leipzig zurück seyn, und beorderte am 16ten October die Cavallerie und reitende Artillerie der ganzen Armee, zum Aufbruch mit Tages Anbruch. Die Infanterie und Fuß-Artillerie sollte abkochen und um 10 Uhr zum Marsch bereit seyn.



Es wurde ziemlich früh gemeldet, daß der Feind Freyenrode und Madefeld besetzt halte. Als der General en Chef auf den Höhen von Litschena ankam, zeigte sich eine feindliche Aufstellung, welche sich nicht übersehen, und deren Stärke nicht beurtheilen ließ, da man glauben mußte, daß ihr linker Flügel sich an Lindenthal anlehne, und durch den Wald von Lindenthal zum Theil verdeckt sey.

Gegen Leipzig hin, waren die Dörfer eben so besetzt wie die Tage zuvor, aber man entdeckte keine Truppen auf den Höhen.

Nach dieser Reconnoßcirung, und allen Nachrichten zusammen genommen, schien es, als ob der Feind sich in der Gegend von Hohen-Oßlig und Podelwitz aufgestellt habe, und eine Schlacht dort annehmen wolle, wo er die Vortheile gut angelegter Flügel, und freyer Bewegung zugleich hatte. —

Es entstand jetzt die Frage, was in dieser Ungewißheit zu thun sey: ob sich mit der ganzen Armee auf Leipzig dirigiren, und den Feind in der linken Flanke liegen lassen, oder ohne weitere Berücksichtigung wohin es führe, den Feind in seiner Stellung anzugreifen, und zu folgen.

Noch konnte der General en Chef hoffen, daß die aus dem großen Haupt-Quartier gesendete Disposition und Auforderung, den Kronprinzen von Schweden vermögen werde, auf der Straße von Delitsch gegen Leipzig vorzugehen, und in diesem Falle konnte die schlesische Armee es schon wagen, gerade auf Leipzig vorzurücken, um so mehr, als das Feuer bey der großen Armee und bey Lindenau sich hören ließ, man es folglich nicht der ganzen französischen Armee zu thun haben konnte; allein der englische Gesandte, Lord Stewart, kam zu dieser Zeit aus dem Haupt-Quartier des Kron-

prinzen von Schweden beym General en Chef an, und theilte die Nachricht mit, daß der Kronprinz von Schweden nach Halle marschirt sey.

Nun blieb dem General en Chef nichts übrig, als den Angriff auf den Feind in der Supposition anzuordnen, er werde sich auf dem Höhenzuge von Kadefeld nach Hohen-Dßig zurückziehen.

Graf Langeron, der den General Graf St. Priest, nach seinem Marsch von Merseburg am linken Ufer der Elster bis Skeudiz, wieder an sich gezogen hatte, erhielt den Auftrag: den Feind aus den Dörfern Freyenrode und Kadefeld zu vertreiben, General von Sacken: dem Grafen Langeron mit seiner Infanterie, als Reserve, zu folgen. General von York: seine Avantgarde auf der Chaussee nach Leipzig, im Thale der Elster zu lassen, mit seinem Corps aber den Weg jenseit Litschena auf die Höhen einzuschlagen und dann zum Angriff von Lindenthal vorzuschreiten.

Der General en Chef wollte durch diese Bewegung vorläufig die Stellung und Absicht des Feindes aufklären\*).

#### Schlacht von Mäern.

Graf Langeron fand Freyenrode und Kadefeld bereits vom Feinde verlassen, oder keinen Widerstand. Als er mit der Infanterie das Dorf passirt hatte, beschoß ihn eine französische Batterie, welche zwischen Kadefeld und Hayn stand.

\*) Lord Stewart ritt auf der Stelle nach Halle zurück, um den Kronprinzen zu benachrichtigen: daß die große Armee engagirt sey, daß der General von Blücher angrieffe, und ihn zu beschwören noch Alles aufzubieten um nicht allein ohne Theilnahme an der Schlacht zurück zu bleiben.

Die Aufstellung dieser feindlichen Batterie war die Direction, in welcher der General en Chef den Rückzug erwartete. Als jedoch der General Graf Langeron überlegene Artillerie dagegen auffahren ließ, ging der feindliche Rückzug ganz unerwartet auf Lindenthal, und das Corps von York wurde bald in ein lebhaftes Canonenfeuer engagirt, indem der Feind eine Linie, mit dem rechten Flügel gegen Lindenthal, mit dem linken gegen Mückern zeigte, und das Holz von Lindenthal nebst dem Dorfe ganz verließ.

Dies erforderte eine ganz neue Disposition. General von York veränderte ohne weitere Aufforderung die Fronte, so daß er sich an seine Avantgarde mit dem rechten Flügel anlehnte, den Rücken gegen Lindenthal gerichtet.

Der General en Chef beorderte das ganze Corps von Langeron, durch und neben Lindenthal, so wie mit einer Colonne durch den Wald zu rücken, die Cavallerie und reizende Artillerie an der Spitze, um zu sehen, ob auf den beyden Straßen von Düben und von Delitsch noch feindliche Truppen nach Leipzig in Marsch wären, und in diesem Falle solche festzuhalten, und wo möglich durch einen schnellen Angriff zu erdrücken.

Der General, Baron von Sacken, erhielt den Auftrag: mit seiner Infanterie bey Kadefeld, als Reserve stehen zu bleiben. Der General Emanuel hatte schon früher den Auftrag: durch Cosacken untersuchen zu lassen, ob auf den Höhen von Hohen-Ossig eine feindliche Armee stehe, und der General en Chef wollte Kadefeld nicht eher verlassen, als bis er gewiß wußte, daß er für seine linke Flanke nichts zu besorgen hatte. —

Der General von York verband sich während seines  
Vor-

Vorrückens näher mit seiner Avantgarde, welche nach einem heftigen Gefecht das Dorf Möckern eroberte.

Das Corps Graf Langeron traf ein feindliches Corps, im Marsch auf der Straße von Delitzsch auf Leipzig begriffen, und engagirte sich in den Dörfern Groß und Klein Wetteritz, in welche der Feind Infanterie geworfen hatte. Hierdurch entstand eine sehr große Deffnung zwischen den Corps von York und Graf Langeron, und das Corps des Marschalls Marmont zeigte sich nun völlig entwickelt, in einer Stellung auf leichten Höhen, den rechten Flügel an Eutritsch, den linken, hinter Möckern an die Elster gelehnt. Der General en Chef ließ die ganze Cavallerie des Corps von Sacken, unter dem General-Lieutenant Wasiltshifof, mit Intervallen in dieser Lücke aufmarschiren, da diese sie aber noch nicht ausfüllte, es sich auch zeigte, daß der Feind, den der General Graf Langeron vor sich hatte, nicht so bedeutend war als das Corps von Marmont, so ließ er den Graf St. Priest rechts über den Bach schieben; der von Lindenthal nach Eutritsch fließt, und trug ihm auf: mit einer Batterie von 36 Stück Zwölfpfündern, den rechten Flügel des Marschalls Marmont anzugreifen, beym Vorrücken aber, sich mit seinem linken Flügel an eben gedachten Bach zu halten.

Während diese Bewegung eingeleitet wurde, hatte der General von York Möckern verloren, und wieder genommen, das Dorf gerieth in Brand, der Feind eroberte es noch einmal, und warf viel Infanterie hinein. Der General von York hielt es nun für Zeit, gerade gegen den linken Flügel der feindlichen Stellung anzurücken. Er führte dieß mit zwey Brigaden aus, indem er Möckern rechts liegen ließ. Der Feind hatte den größten Theil seiner Artillerie hier auf-

gefahren, und veranlaßte den beyden vorrückenden Brigaden dadurch einen sehr bedeutenden Verlust. Endlich rückte er sogar mit seiner Infanterie des linken Flügels entgegen, und das Gefecht kam zum Stehen. Der General von York hatte nur noch Eine Brigade zur Disposition, denn die Dritte war, nebst der sehr geschmolzenen Avantgarde, zum neuen Angriff auf Mörkern verwendet.

Ohngefähr um diese Zeit war es, als die Nachricht vom General Emanuel einging, daß auf den Höhen von Hohen-Dffig kein Feind stehe, und nun General von Sacken die Ordre erhielt, zur Unterstützung des Generals von York heranzurücken. Allein der General von Sacken konnte nicht unter einer Stunde heran kommen, und bis dahin brach die Nacht ein. Der General von York zog seine letzte Brigade zur Unterstützung der zwey, zwischen Mörkern und der feindlichen Position, engagirten Brigaden heran. Der feindliche linke Flügel kam ihm in dichten Infanterie-Massen entgegen, zwischen welchen sich Batterien befanden.

Die Artillerie des Generals von York beschloß sie lebhaft, und einige Pulverwagen flogen mitten in der Infanterie auf. Dieß trieb die Massen auseinander, es entstand eine Unordnung, und der Augenblick war günstig um die feindliche Infanterie mit Cavallerie anzugreifen. Der General von York nahm ihn wahr, setzte sich selbst vor das erste Cavallerie-Regiment, dirimirte den Angriff, und ließ die übrigen Cavallerie-Regimenter folgen. Die Infanterie rückte in Massen nach, und dieß entschied in wenigen Augenblicken den Ausgang der Schlacht. Der feindliche linke Flügel, von unsrer Cavallerie umgangen, konnte sich nicht auf Gohlis zurückziehen, sondern warf sich auf sein Centrum und auf den rechten Flügel gegen Entritsch.

Wäre in diesem Augenblick der General Graf St. Priest so weit heran gewesen, um die sich vor ihm zusammendrängenden Infanterie-Massen anzugreifen, und die Unordnung so weit zu vermehren, um der Sackenschen Cavallerie unter dem General-Lieutenant Basiltshikof, Gelegenheit zum Einbrechen zu geben, so konnte der größte Theil des Marmontschen Corps aufgerieben werden, allein Graf St. Priest war noch im Vorrücken begriffen, als die Nacht einbrach, und sich das Marmontsche Corps durch Eutritsch, und mit einer andern Colonne auf der großen Chaussee von Lindenthal nach Leipzig, über den Bach, der von Eutritsch nach Gohlis fließt, abzog. Das Corps von Sacken kam erst an, nachdem es bereits ganz finster war; das Corps von York blieb die Nacht auf dem Schlachtfelde stehen.

Es hatte einige 40 Kanonen genommen, einen Adler erobert, und einige tausend Gefangene gemacht. Sein Verlust war sehr bedeutend. Fast alle Officiers von Rang waren verwundet, und das Corps bestand am Abend der Schlacht aus nicht mehr als 13,000 Mann.

Das Corps Graf Langeron hatte seinen Auftrag vollkommen ausgeführt; es hatte das 3te und 7te Corps von der Vereinigung mit Marschall Marmont abgehalten, den Feind an die Parthe gedrängt, und ihm Canonen, und eine Menge Pulverwagen abgenommen. 54 Stück durch beyde Corps erobertes Geschütz wurden am 17ten October zusammengebracht \*).

\*) Da diese Erzählung der Schlacht von Möckern, sich ganz auf die Ansichten gründet, welche man bey der alliirten Armee hatte, zur vollständigen Uebersicht einer Schlacht, jedoch nöthig ist, auch die Relation und die Ansichten zu kennen, welche auf der andern Seite Statt fanden, so wird es nicht

Vom Schlachtfelde wurde ein Officier über Skenidiz abgesendet, um der großen Armee die Nachricht von dem erfochtenen Siege zu bringen.

Der Weg von Skenidiz durch die Aue, ist in der Nacht

ohne Interesse seyn, hier nach den besten Quellen aufzuzählen, was bey der französischen Armee vorging.

Das 6te Corps, (Marschall Marmont Duc de Raguse) marschirte am 12ten October von Düben nach Delitsch.

Hier war es nur 8 Stunden, als es Befehl erhielt: nach Leipzig zu marschiren.

Dort angekommen, ließ es der König von Neapel (der der großen allirten Armee eine Schlacht liefern wollte) auf die Höhen von Stötteritz vorrücken, und da er seine Idee änderte, noch am 13ten October nach Leipzig zurück marschiren.

Vom 12ten October kam der Kaiser Napoleon in Leipzig an. Er befahl dem Marschall Marmont sich mit dem 6ten Corps 1 bis anderthalb Stunden von Leipzig so aufzustellen, daß er der schlesischen Armee Spitze bieten könne.

Der Marschall wählte eine Stellung, mit dem rechten Flügel an Lindenthal, gedeckt durch das Holz, und mit dem linken an die Elster und Pleisse gelehnt, Müdern vor der Front behaltend. —

Der Marschall berichtete dem Kaiser, daß diese Stellung zwar dem Zwecke entspräche, jedoch um die schlesische Armee aufzuhalten, noch zweyerley erfordere:

- 1) sey sie für 30,000 Mann, und er habe nur 15,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie nebst 84 Canonen.
- 2) müßten auf den wichtigen Punkten einige Verschanzungen angelegt werden.

Der Kaiser antwortete: er sehe das 3te Corps noch unter des Marschalls Befehle, und er solle die Verschanzungen anfassen. Dieß letzte geschah. Die Ueberweisung des 3ten Corps erfolgte nicht, da es noch auf dem Wege nach Leipzig war.

Am 14ten October, kam 1 Offizier und 2 Sappeurs, welche in Delitsch am 13ten früh gefangen worden waren, und sich selbst ranzionirt hatten, zurück, und gaben die Nachricht: die allirte Armee rücke vor.

Der Marschall meldete es dem Kaiser.

Am 15ten October kam ein französischer Adjutant von

wegen der vielen Brücken, und wegen seiner tiefen Stellen im Wiesenboden, schwer zu passiren, daher kam die Nachricht durch diesen Officier nicht so früh an, als durch den Obristen Grafen von Goltz, ersten Adjutanten des Generals

einer Schleichpatrouille zurück, und meldete: er habe selbst die Colonne von Halle, auf der Straße nach Leipzig, vorrücken sehen.

Der Marschall meldete es dem Kaiser. In der Nacht vom 15ten zum 16ten konnte man die Bivacquefeuer der schlesischen Armee vom Thurm von Lindenthal in der Richtung auf Stenditz sehen. Der Marschall bestieg selbst den Thurm. Auch hatten die Vorposten, die Infanterie der Avantgarde der schlesischen Armee, auf der Straße von Halle nach Leipzig ankommen sehn.

Der Marschall meldete es dem Kaiser, und schloß: daß er am 16ten October angegriffen werden würde.

Am 16ten Morgens erfolgte eine Ordre vom Kaiser des Inhalts:

Der Marschall sey ganz im Irthum; die schlesische Armee befinde sich am linken Ufer der Elster, und er habe nur Cavallerie gegen sich. — Er solle sogleich aufbrechen, und durch Leipzig auf die Höhen von Stötteritz zur großen Armee rücken. — Das 4te Corps (welches viel schwächer war) solle die Stellung von Lindenthal einnehmen.

Der Marschall Marmont mußte gehorchen, und setzte seine Truppen — bis auf die Avantgarde, welche er in der Stellung, mit Posten gegen Radefeld zur Deckung des Marsches stehen ließ, — in Bewegung.

Um 10 Uhr zeigten sich die Colonnen der schlesischen Armee. Der Marschall fand seine Lage schwierig, weil er voraussah, daß er auf der einen Seite beim Uebergang über die Parthe ein ungünstiges Arriergardengefecht bekommen würde, auf der andern Seite doch auch der schlesischen Armee, ohne das 3te Corps, nicht gewachsen war. Um diese Verlegenheit zu heben, sendete er einen Officier seines Generalstaabes an den Marschall Ney, (der sich in der Stadt Leipzig befand) um bestimmt zu wissen: ob er auf die Verstärkung durch das 3te Corps rechnen könne?

Er erhielt die Antwort: „ja, das 3te Corps sey angekommen.“

Diese Antwort entschied den Marschall, das 4te Corps

en Chef, der am folgenden Morgen abging, um den genommenen Adler zu überbringen.

Der General en Chef versäumte nicht, dem Kronprinzen von Schweden von dem Ausgange Nachricht zu geben, ohne jedoch der Bewegungen der Nord-Armee zu erwähnen.

zwischen Entritsch und Mätern anhalten und aufmarschiren zu lassen, um die Schlacht anzunehmen.

Die Division Delmas (vom 3ten Corps) war in der Gegend von Breitenfelde, auf dem rechten Flügel des 6ten Corps angekommen, und dessen Aufstellung wurde dadurch sehr verstärkt, daß dieß 6te Corps nicht angegriffen werden konnte, ohne daß die Angreifenden ihren linken Flügel der Division Delmas boten.

Der Marschall formirte mit seinen 3 Divisionen des 6ten Corps nur Eine Linie. Er hatte zu einer Reserve nicht Truppen genug. Als er sah daß der Haupt-Angriff auf seinen linken Flügel gerichtet war, ließ er eine Bewegung zur Linken in halben Divisionen machen, wodurch er eine Aufstellung in 6 Echellons bekam.

In einem Augenblick als das Gefecht sehr heftig war, fand sich Gelegenheit, die preussische Infanterie mit Cavallerie anzugreifen. Der Marschall rechnete hierdurch das Gefecht auf einige Zeit hinzuhalten, und nebenher 6 bis 800 Gefangene zu erhalten. Seine Cavallerie befand sich auf dem linken Flügel; er ertheilte den Befehl zum Angriff, allein er wurde nicht ausgeführt.

Auf einen zweyten Befehl griff die Cavallerie an, als der günstige Zeitpunkt vorüber war; die Sache mißlang, und die Cavallerie ritt beym Rückzuge ein Bataillon Infanterie völlig über.

Nachdem das Gefecht durch seine Heftigkeit der Entscheidung näher und näher gekommen war, setzte sich der Marschall selbst an die Spitze eines seiner alten Infanterie-Regimenter, und rückte den preussischen Infanterie-Massen entgegen. Eine Batterie 12 Pfänder war an der Spitze, und schoß mit Cartätschen, (die große Verwüstungen anrichteten) auf die preussischen Massen. In diesem Augenblicke schlug eine Granate in einen Pulverwagen, und drey mitten zwischen den französischen Massen befindliche Pulverwagen der 12pfänder Batterie, flogen in die Luft. Viele Menschen wurden niedergeworfen, der Marschall selbst beschädigt; die

Der englische Gesandte hatte jedoch so viel bewirkt, daß noch am 16ten der General der Cavallerie von Winzingerode beauftragt wurde: mit 5000 Pferden seines Corps die schlesische Armee zu unterstützen \*).

General von Winzingerode war am 17ten früh bey Lindenthal. Der General en Chef machte ihn darauf aufmerksam, daß er am nützlichsten seyn werde, wenn er den rechten feindlichen Flügel umgehe, und sich bey Taucha in der doppelten Absicht aufstelle, einmal, um einen Uebergang über die Parthe zu erhalten, zweytens, um auf dieser Seite eine Communication mit der großen Armee anzuknüpfen, welche viel kürzer und zweckmäßiger seyn würde als über Skeuditz.

General von Winzingerode, damit einverstanden, marschirte sogleich dahin ab.

Am 17ten Morgens nahm das Corps von Sacken die

Batterie hörte auf zu feuern, und die Infanterie kam auseinander.

Diesen Augenblick benutzte die preussische Cavallerie zu einer Attaque, durch welche der französischen Infanterie keine Zeit gelassen wurde sich wieder zu ordnen, während die preussische Infanterie geschlossen vorrückte.

Diese vereinigten Angriffe entschieden den Rückzug, den der Marschall mit dem rechten Flügel deckte, welcher noch nicht gefochten hatte, und wobey er selbst nochmals durch eine kleine Gewehrflügel verwundet wurde.

Er ging in der Nacht durch Leipzig über die Parthe.

Die Division Delmas, welche vom Corps Graf Langeron gedrängt war, mußte auf Befehl des Marschalls Ney an dem rechten Ufer der Parthe bleiben.

Sie war es, welche am 17ten von der Cavallerie unter General Wasiltshikow angegriffen wurde.

\*) Die Nachricht brachte Lord Stewart selbst, im Augenblicke, als die Schlacht am heftigsten wurde; machte sie noch bis zum Ende mit, und ritt dann abermals nach Halle ins Haupt-Quartier des Kronprinzen.

Stellung des Corps von York auf dem Schlachtfelde ein, und das Corps von York rückte dahinter in die Nähe von Möckern, um sich wieder in schlagfertigen Stand zu setzen, aus den eroberten Pulverwagen mit Munition zu versehen, die Gefangenen und das eroberte Geschütz nach Halle zu transportiren u. s. w.

Die übrigen Truppen hatten Ordre früh zu kochen, um zu allem bereit zu seyn, was an diesem Tage unternommen werden könnte. Als der General en Chef früh die Vorposten beritt, fand er den Feind noch in Eutritsch, und längs des Bachs von Gohlis. Ein Tirailleurfeuer hatte seinen Anfang genommen. Er ließ Eutritsch auf der Chaussee von Wetteritz her umgehen. Es wurde vom Feinde verlassen, der sich längs der ganzen Parthe auf das linke Ufer zurückgezogen hatte. Zwischen Eutritsch und Leipzig stand jedoch noch eine Arriergarde, aus allen Waffen zusammengesetzt, welche Miene machte diese Position zu behalten. In diesem Falle machte sie einen Brückenkopf, unter dessen Schutz der Feind immer aus Leipzig mit Uebermacht gegen die schlesische Armee vorrücken konnte. Dieß wollte der General en Chef verhindern, damit er seine Armee mehr disponible behalte. Er ließ daher das Dorf Gohlis durch den General von Sacken angreifen, in der Erwartung, daß dadurch die Arriergarde auf ihren linken Flügel bedroht oder umgangen, sich nach Leipzig abziehen würde; allein der Feind hatte Gohlis stark besetzt und der General von Sacken konnte nur sehr langsam vorrücken.

Der General en Chef hatte zwischen Eutritsch und der Parthe, wo er sich für seine Person befand, noch keine andern Truppen, als die Cavallerie des Corps vom General Baron von Sacken.

Indeß, da das Vordringen in Gohlis so lange dauerte, so beschloß er mit dieser Cavallerie einen Versuch zur Vertreibung der feindlichen Arriergarde zu machen. Die Veranlassung dazu wurde die besondere Aufstellung des Feindes.

Die Communication dieser Arriergarde mit ihrem Corps, ging, so viel man übersehen konnte, durch das Hallische Thor von Leipzig, also weit über ihren linken Flügel hinaus. Ihr rechter Flügel war an die Parthe gelehnt, bestand jedoch aus Cavallerie, und diese stand mit der Infanterie in einer und derselben Linie \*).

Vier Husaren-Regimenter, unter dem General-Lieutenant Wasiltschikoff, rückten in Colonnen, unter einem heftigen feindlichen Artillerie-Feuer, gegen die feindliche Arriergarde an; in angemessener Entfernung setzten sich die ersten zwei Regimenter in Galopp, und fielen auf die feindliche Cavallerie des rechten Flügels. Diese wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich hinter ihrer Infanterie ab, gegen das Hallische Thor von Leipzig.

Die beyden Regimenter der Cavallerie von Wasiltschikoff, folgten ihr hinter der feindlichen Infanterie und Artillerie weggehend, bis an die Parthe-Brücke, nahmen unterwegs eine Batterie, Pulverwagen, machten Gefangene, und hieben einige Infanterie nieder.

Die feindliche Infanterie-Linie, von ihrer Cavallerie verlassen, blieb mitten auf dem Felde stehen, machte Quarrees, hielt jedoch so gute Contenance, daß ihr die Cavallerie nichts anhaben konnte.

\*) Es ist wohl nicht möglich, sich schlechter aufzustellen; übrigens hat man die Bemerkung gemacht, daß Infanterie-Generale, welche nichts als die Taktik ihrer Waffe kennen, und Cavallerie unter ihre Befehle bekommen, sie gewöhnlich mit der Infanterie in eine Linie stellen.

Hätte man einige Bataillons Infanterie, oder etwas Artillerie bei der Hand gehabt, um damit anzugreifen, so wäre ihr der Fehler der Aufstellung noch theurer zu stehen gekommen. So aber mußte die Cavallerie die Häuser vor dem Hallischen Thor wieder verlassen, und die feindliche Infanterie zog sich nach Leipzig zurück, ehe das Corps Graf Langeron in der Nähe von Eutritsch ankam.

Während dieser Zeit war auch Gohlis genommen, welches der Feind jedoch nicht allein sehr hartnäckig vertheidigte, sondern einmal wieder genommen hatte, so, daß General von York einen Theil seiner Infanterie zum neuen Angriff heran ziehen mußte.

Die Absicht des Generals en Chef war erreicht, der Feind war, bis auf einige Häuser und Verschanzungen am Hallischen Thore, vom rechten Ufer der Parthe vertrieben. Wenn er unter ihrem Schutze mit einer Armee aus Leipzig vorrücken wollte, so behielt man Zeit genug, um alle den Umständen angemessene Maaßregeln zu ergreifen.

Allein wenn die Offensive fortgesetzt werden sollte, so mußte man über die Parthe gehen.

Dies war in der Nähe von Leipzig aus doppelten Ursachen schwer. Einmal wegen der sumpfigen Ufer, und zweitens, weil die ganze feindliche Macht es daselbst verhindern konnte.

Weiter aufwärts nach Laucha, war der Feind nicht so stark, und das Flüschen bot nicht so viel Schwierigkeiten. —

Die Absicht des Generals en Chef ging daher dahin: durch einen Theil des Corps von Graf Langeron die Parthe in Gemeinschaft mit dem General von Winzingerode passiren, und diesen Theil der Armee die Parthe abwärts, mit dem rechten Flügel an den Fluß gelehnt, vorrücken zu lassen,

bis er in gleicher Höhe mit dem übrigen Theil vom Corps Graf Langeron, den Feind vom linken Ufer vertrieben hatte. Dann sollte dieser übrige Theil übergehen, und offensiv verfahren, während die Corps von Sacken und von York, defensiv zwischen der Parthe und Pleisse blieben.

Diese beyden letzten Corps machten zusammen noch ohngefähr 20,000 Mann aus, und das sicherste Mittel sich in diesem Winkel festzusetzen, war wohl, wenn sie es versuchten den Feind aus seinen Häusern und Verschanzungen vor dem Hallischen Thore zu treiben, und einige 12pfünder Batterien so aufzufahren, daß die Brücke über die Parthe, und das hallische Thor, dadurch beschossen werden konnten.

Gelang dieß, so war der Anstüzungspunkt des rechten Flügels völlig gesichert. Allein es blieb immer eine sehr gewagte Unternehmung, mit einem Corps von 25, höchstens 30,000 Mann, (die ohngefähre Stärke des Generals Graf Langeron) am linken Ufer der Parthe, Leipzig, als den Centralpunkt des Feindes anzugreifen. Indes der General en Chef hatte keine Wahl. Er konnte die große Armee nicht sich selbst überlassen, er konnte nicht in der Defensiv bleiben, und zugeben, daß der Feind alle seine Kräfte gegen die große Armee wendete. Er mußte den Angriff unternehmen, mit der Veruhigung, daß wenn er geschlagen wurde, der großen Armee dadurch der Sieg erleichtert werde.

Gerade als diese Operation anfangen sollte, ging eine Nachricht von der großen Armee ein: daß sie am 17ten nicht angreifen werde, sondern erst am 18ten, nachdem am 17ten die Generale Bennigsen und Graf Colloredo heran gezogen werden würden.

Die Gefechte vom 16ten hatten bey der großen Armee keine befriedigende Resultate gegeben.

Graf Giulay, hatte Lindenau nicht genommen.

Kurz darauf ging die Nachricht von der Nord-Armee ein: daß sie sich in Marsch gesetzt habe, und sich am Abend mit der schlesischen Armee vereinigen werde. — Beyde Nachrichten zusammengenommen, konnten dem General en Chef von Blücher nicht anders als höchst erwünscht seyn.

Von der Schlacht am 18ten, durfte man unter diesen Umständen einen glänzenden Ausgang erwarten.

Der General en Chef ließ das Gefecht abbrechen, und das Corps Graf Langeron in ein Vivouaq rücken, den rechten Flügel an Eutritsch, den linken in der Richtung gegen Taucha, Vorposten an der Parthe.

Alles bereitete sich zur Schlacht auf den 18ten vor.

Der Kronprinz von Schweden schien entschlossen daran Theil zu nehmen. Er behandelte die Schlacht von Mückern wie ein kleines Gefecht, und der General en Chef von Blücher ließ sich das gern gefallen, wenn nur am 18ten die Nord-Armee in die Linie rücken wollte. Aber noch war sie nicht angekommen, als der Kronprinz eine neue, und unerwartete Forderung machte.

Er wollte sogleich die alte Ordre de Bataille hergestellt sehen, das heißt: auf den rechten Flügel der schlesischen Armee rücken.

Die vorhergegangnen Betrachtungen über die Lage der schlesischen Armee am 17ten, zeigen deutlich, daß sie, eingengt zwischen der Parthe und Pleisse, in einer Defensiv-Stellung war, aus welcher sie nur der kühne Geist ihres Feldherrn, oder die Hingebung seiner selbst zum Wohl eines großen Ganzen, ziehen konnte.

Abgesehen davon, daß ein Zeitverlust entstand, wenn die schlesische Armee abgelöst werden sollte, so würde es ja auch

ganz unnütz gewesen seyn, mit einer starken Armee in eine Defensiv-Stellung zu rücken, welche 30,000 Mann vertheidigen konnten.

Der General en Chef schlug daher diese Forderung ab. Der Kronprinz, nachdem er in seinem Haupt-Quartier Breitenfelde angekommen war, sendete einen Adjutanten, und verlangte eine Conferenz. Der General en Chef schlug sie ab.

Am Anfang des Feldzugs, hatte der General von Blücher in allen Verhältnissen mit dem Kronprinzen, nur den militairischen Gesichtspunkt vor Augen. In dieser Zeit, sah er in dem Kronprinzen nur den künftigen König von Schweden, und sein Verhältniß zu demselben, als ein rein politisches an.

Er sendete daher einen vertrauten Officier an den General von Bülow, theilte ihm seinen Plan mit, und forderte ihn auf, wie bey Groß-Beeren und Dennewitz, im Fall die Ordres vom Kronprinzen ausbleiben sollten, auch ohne Ordres über die Parthe zu rücken. Er überließ es dem General von Bülow, sich mit dem General von Winzingerode über diesen Gegenstand zu bereden.

Der General von Bülow antwortete noch in der Nacht: er werde nicht fehlen, wo es das Wohl seines Vaterlandes, und Europa gelte. Auch General Winzingerode werde nicht zurückbleiben. So war nun die Schlacht vom 18ten eingeleitet.

Als in der Nacht vom 17ten zum 18ten, noch eine zweyte Einladung zu einer Conferenz von Seiten des Kronprinzen kam: um den Angriff für den 18ten zu verabreden, nahm der General en Chef sie an, und begab sich am folgenden Morgen, mit Tagesanbruch, in das Haupt-Quartier des Kronprinzen, nach Breitenfelde.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, befand sich in dem Haupt-Quartier der schlesischen Armee. Der General en Chef ersuchte den Prinzen, bey dieser Conferenz gegenwärtig zu seyn. Es mußte den Verhandlungen eine weit größere Wichtigkeit geben, wenn in Gegenwart eines Prinzen vom Hause die Rede davon war, was ganz Europa an diesem Tage von der Nord-Armee erwartete.

Das Resultat der Unterredung war, daß der Kronprinz erklärte: er könne nicht an dem linken Ufer der Parthe angreifen, wenn der General von Blücher ihm nicht dazu für diesen Tag, 30,000 Mann von der schlesischen Armee abtrete. — Der General en Chef, das große Ganze vor Augen, willigte unbedenklich ein, nahm sich jedoch vor, selbst bey diesen 30,000 Mann zu seyn, da sie die größere Hälfte seiner Armee ausmachten. Das Corps Graf Langeron wurde bestimmt, unter die Befehle des Kronprinzen zu treten. Der General en Chef kam aus der Conferenz auf den Höhen von Eutritsch an, als das Kanonenfeuer bey der großen Armee bereits angefangen hatte.

Ein Adjutant des Kronprinzen brachte dem Corps von Langeron die Ordre, nach Taucha zu marschiren, und dort die Parthe zu passiren.

Durch diese Disposition hätte das Corps Graf Langeron zwey Stunden rückwärts, und dann wieder zwey Stunden vorwärts marschiren müssen, um in die Nähe des Feindes zu kommen, in der es bereits stand.

Außerdem mußte ein unnöthiges Gedränge an der Brücke von Taucha entstehen, da die ganze Nord-Armee hier über zu gehen bestimmt war, und es würde wahrscheinlich darüber der ganze Tag im unnöthigen Marsch verloren gegangen seyn.

Der General en Chef ließ daher dem Kronprinzen sagen: das Corps Graf Langeron werde seine Befehle am linken Ufer der Parthe, in der Gegend von Abt-Naundorf erwarten.

Dem General von Bülow gab der General en Chef Nachricht, daß er mit dem Corps Graf Langeron auf der kürzesten Linie über die Parthe gehen werde, und ersuchte ihn: seinen Uebergang so viel als möglich zu beschleunigen, um diese Bewegung dadurch zu unterstützen.

Der Feind stand an der Parthe, und hatte an einer Ruine bei Neutsch Artillerie aufgestellt. Gegen diese wurden 3 russische Batterien 12pfünder, jede von 12 Canonen aufgeföhren, und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht.

Der General von Sacken griff zugleich die Verschanzungen und Häuser am Hallischen Thor von Leipzig an. —

Auf eine Nachricht, daß der General von Bülow noch ziemlich von Taucha entfernt sey, und da das Feuer bey der großen Armee immer heftiger wurde, beschloß der General en Chef, den General von Bülow nicht abzuwarten, sondern die Parthe bey Mockau zu forciren.

Dieser Entschluß wurde vorzüglich dadurch veranlaßt, daß man sehr wenig Truppen jenseit der Parthe sah, jedoch mit guten Fernröhren, eine Colonne von Leipzig, sich gegen die Windmühle von Stötteritz bewegen sah.

Der General en Chef besorgte daher, es könne sich der größte Theil der französischen Armee gegen die große Armee wenden, um die Schlacht zur Entscheidung zu bringen, ehe die Nord- und schlesische Armee heranzukommen vermöge.

Der Uebergang bey Mockau hatte keine andere Schwierigkeiten, als daß die zuerst übergehende Infanterie bis an

den Gürtel durch das Wasser waten mußte. Später wurde aus Scheunthor-Flügeln, Thüren &c., eine höchst unvollkommene Laufbrücke gemacht.

Der Feind zog sich zurück, stellte sich mit seinen Hauptmassen bey Schönfeld auf, und tirailirte in der Gegend von Abt=Naundorf.

Die Cosacken von Langeron breiteten sich von der Parthe bis nach Paunsdorf aus, wo sie eine Verbindung mit den Cosacken des Hettmann Platow von der großen Armee fanden. Das sächsische Husaren- und das Ulanen-Regiment gingen am linken Ufer der Parthe zu uns über, der General en Chef ließ sie über die Parthe kommen, und an das Corps von York anschließen, welches heute die Reserve hatte. —

Erst gegen Mittag kamen die Colonnen der Nord-Armee über Taucha in der Gegend von Paunsdorf an, und schlossen hier die Deffnung zwischen der großen, und der schlesischen Armee.

Hierauf ging der Rest der sächsischen Armee über, und traf auf den General von Bülow. Es war 2 Uhr. Der Graf Langeron rückte nun mit seinen Massen vor, und unterstützte den Angriff der Infanterie auf das Dorf Schönfeld, mit einer lebhaften Canonade. Der General von Bülow rückte auf der Seite von Paunsdorf ebenfalls vor. Man sah, daß von Leipzig her Verstärkungen gegen Schönfeld eilten. Der General en Chef ließ hierauf den General von Sacken benachrichtigen, er möge sein Feuer vermehren, und Miene machen Leipzig wegzunehmen. Dieß bewirkte auch, daß die gegen Schönfeld bestimmten feindlichen Truppen anhielten.

Den Angriff auf Schönfeld ließ der General en Chef durch eine Canonade vom rechten Ufer der Parthe unterstützen. Das Feuer, der hinter Schönfeld aufgestellten feindlichen Artillerie, wurde hierdurch zum Theil auf das rechte Ufer der Parthe gezogen. Das Gefecht in Schönfeld dauerte mit abwechselndem Vortheil, aber großer Hefigkeit bis zum Dunkelwerden, wo der Graf Langeron, nachdem das Dorf bereits seit mehreren Stunden in vollen Flammen stand, sich mit großen Infanteriemassen darin behauptete.

Der Feind zog sich gegen Leipzig, bis hinter den Bach und das Defilee von Reudnitz zurück, und behielt während der Nacht die Dörfer Volkmannsdorf und Reudnitz besetzt.

Das Corps von Sacken hatte durch das ununterbrochene kleine Gewehrfeuer viel verloren. Am Nachmittag ging die Meldung ein: daß der Feind sich den Paß von Lindenau geöffnet habe.

Die schlesische Armee konnte den halben Zirkel übersehen, den die allirten Truppen auf der Ostseite um Leipzig schlossen, und da die Truppen fast überall im Vorrücken begriffen waren, so blieb dem Feinde kein Ausweg, als ein Rückzug gegen die Saale.

Der General en Chef ertheilte daher dem General von York die Ordre: durch einen Nachtmarsch, sich mit seinem Corps auf Merseburg zu dirigiren, ihm überlassend, ob er es auf dem Wege über Döllnitz ausführen könne, oder die Saale bey Halle passiren wolle, um an ihrem linken Ufer aufwärts zu marschiren. Von Merseburg aus, sollte General von York nach den Umständen, dem Feind auf seinem Rückzuge so viel Schaden als möglich zufügen.

Der Abmarsch erfolgte; aber nun war das Corps von Sacken zu schwach, um den feindlichen Unternehmungen

die Spitze zu bieten. Das Corps Graf Langeron erhielt daher den Auftrag noch in der Nacht die Parthebrücken auszubessern, um auf das rechte Ufer überzugehen, da die Nord-Armee seiner nicht mehr bedürfe. —

Die Ermüdung der Infanterie, die dunkle Nacht u. s. w. verhinderte, daß dieser Befehl sogleich ausgeführt wurde. Erst am andern Tage um 11 Uhr Morgens kam das Corps bey Eutritsch an.

Es ist nicht zu läugnen, daß der General en Chef viel von seinen Truppen forderte, aber dafür hatten sie auch die Beruhigung viel zu leisten, und dieß allgemein anerkannt zu sehen.

Die Absicht des Generals en Chef ging dahin: wenn sich der Abzug des Feindes zeigen würde, mit dem Corps Graf Langeron, auf dem kürzesten Wege über die Elster zu gehen, um den Feind noch in den Ebenen einzuholen. Indes die Recognoscirungen der Elster hatten ergeben, daß bey Skenditz der einzige practicable Uebergang für ein Corps sey, folglich ein großer Umweg gemacht werden müsse.

Erst am Morgen des 19ten nach 8 Uhr, als sich der Nebel verzogen, und der General von Bülow seinen Angriff auf Neudnitz angefangen hatte, erhielt der General en Chef Gewißheit über den Rückzug des Feindes. Das Corps von Graf Langeron hatte aber die Parthe noch nicht passirt, und als es ankam, war das Corps von Sacken dergestalt im Gefecht begriffen, daß es durch Infanterie und Artillerie unterstützt werden mußte.

Der General en Chef konnte daher nur die Cavallerie beyder Corps beordern, dem Feind über Skenditz nach Lüßen in den Rücken zu gehen. Der Abmarsch erfolgte gegen Mittag.

Es mochte 10 Uhr seyn, als das Corps von Bülow aus dem Dorfe Neudnitz in Colonnen gegen Leipzig vorrückte. Der Feind setzte ihm Truppen entgegen, indeß da der General en Chef von Blücher am rechten Ufer der Parthe einen Punkt fand, an welchem er sie mit einer Batterie Zwölfsfünder vortheilhaft beschießen konnte, so war bald das ganze Terrain bis zur Vorstadt vom Feinde gereinigt. Nun griff das Corps von Bülow die Vorstädte an. Die Truppen vom Corps von Langeron, welche zuerst über die Parthe kamen, wurden herangezogen, um die Parthe abwärts zu versuchen, ob es nicht möglich sey in die Stadt zu dringen, und das Thor, welches barricadirt und mit 3 Kanonen besetzt war, zu umgehen.

Die zuerst ankommenden Regimenter waren Linien-Infanterie, und nicht geübt einzeln zu fechten; sie vertrieben den Feind aus den Gebäuden, und rückten in Massen an, welche jedoch bedeutend verloren, ohne das Thor in ihre Gewalt zu bekommen. —

Um diese Zeit brachte ein französischer Officier mit einem Trompeter als Parlamentair, einen Bürger von Leipzig an die ersten Posten. Der Bürger überbrachte ein Schreiben des Magistrats von Leipzig, an den General en Chef von Blücher, in welchem dieser um Schonung der Stadt, und um Waffenstillstand bat, damit uns die Stadt übergeben werden könne. Das Sonderbare dieser Proposition lag vorzüglich in der Behörde, die sie nach Aussage des Bürgers, mit Bewilligung des französischen Gouverneurs der Stadt, machte.

Der selbe Vorschlag war an den Fürst Schwarzenberg, und den Kronprinz von Schweden gegangen, und es schien, daß die französische Absicht war, Zeit zu gewinnen. Der

General en Chef schickte den Bürger durch einen Officier von Rang zurück, mit der Erklärung, sowohl an den französischen Officier, als an den Magistrat, daß er sehr geneigt sey die Stadt zu schonen, und alle Feindseligkeiten aufhören lassen wolle, wenn die Stadt sich augenblicklich ergäbe. Die Vorschläge des französischen Officiers, bestätigten die Meinung, daß man darauf ausgehe Zeit zu gewinnen, daher wurde das Feuer gegen das Hallische Thor, mit aller Hefigkeit fortgesetzt. Der General en Chef hatte jedoch untersagt Granaten in die Stadt zu werfen, damit sie nicht in Brand gerathe.

Man hörte das kleine Gewehrfeuer des von Bülow'schen Corps, immer weiter in die Stadt vorrücken, als gegen 1 Uhr die Tirailleurs des Corps von Sacken, sich im vollen Lauf der Parthebrücken bemächtigten, welche die französischen Truppen verließen, wahrscheinlich weil sie fürchteten von der Stadtseite in den Rücken genommen, und abgeschnitten zu werden.

Der Eingang über die Brücke wurde sogleich practicabel gemacht, und der Feind nach der Esplanade verfolgt. Einige Massen stürzten sich ihm nach, der General en Chef mit seinem Gefolge, alles drängte nach der Esplanade, als sich hier eine schwer zu beschreibende Scene zeigte. So weit das Auge reichte, waren Canonen, Pulservagen, Brodt- und Bagagewagen, dergestalt in einander gefahren, daß es für einen Fußgänger kaum möglich schien sich durchzuwinden. Die Pferde waren zum Theil abgeschnitten, zum Theil noch vor den Wagen. Einzelne Knechte und einzelne Versprengte, trieben sich in diesem Labyrinth herum, einen Ausgang zu suchen.

Während dieser Zeit war die Brücke am Thor von Leipzig, welches nach Lindenau führt, vom Feinde gesprengt

worden, und was nicht durch den Fluß schwamm, wurde gefangen genommen.

Der General en Chef, da er sah, daß Truppen genug vom Corps von Bülow über die Esplanade rückten, gab Befehle an seine Truppen, vor den Thoren zu bleiben, damit sich nicht zu viel in der Stadt anhäufen sollte.

Die Souveraine kamen, während noch an dem Thore von Lindenau geschossen wurde, auf den Markt von Leipzig. Der Feind hatte einige Geschütze bei seiner Arriergarde, und schoss damit in die Stadt, wahrscheinlich, um die Herstellung der Brücken zu verhindern.

Da jedoch nicht geantwortet, und nicht an der Brücke gebaut wurde, so stellte er sein Feuer bald ein.

Es wurde im Allgemeinen verabrebet: daß die schlesische Armee rechts, die große Armee links abmarschiren, und die Nord-Armee durch Leipzig gehen sollte. Alle Befehle wurden dazu ausgefertigt.

Die Truppen waren angestrengt worden, allein sie sahen ihre Anstrengungen durch einen schönen Erfolg belohnt, und vergaßen darüber alles vergangene Ungemach.

---

---

 Vierter Abschnitt.
 

---

Verfolgung des Feindes nach der Schlacht bey Leipzig. Er wird bey Weiffenfels eingeholt.

Gefecht bey Freyburg. Die schlesische Armee umgeht Erfurt und Gotha, um den Feind von Eisenach abzuschneiden.

Gefecht am Hdrsfelsberg. Verfolgung bis Fulda. Die schlesische Armee biegt rechts ab, und geht über den Vogelsberg nach Gießen. Marsch über Limburg und Altkirchen, um bey Cöln über den Rhein zu gehen.

Die schlesische Armee wird zurückgerufen, um Mainz auf seinem rechten Ufer (Cassel), zu blockiren, während die große Armee an den Ober-Rhein marschirt. Erholungs-Quartiere.

---

Noch am 19ten, marschirten die Corps Graf Langeron und von Sacken, nach Skenditz. — Am 20sten brachte die Cavallerie des Corps von Sacken, ohngefähr 2000 Gefangene ein, welche in der Gegend von Mannstädt gemacht waren.

Den 20sten, verlegte der General en Chef sein Haupt-Quartier nach Lützen, wo den Tag über eine starke Arriergarde unter dem König von Neapel, mit der leichten Cavallerie scharmukirt hatte.

Den 21sten gegen Mittag kam die Armee bey Weiffenfels an. Der Feind verließ den Ort, und zog sich an das linke Ufer der Saale. Dort sah man vom Schloß zu Weiffenfels, die ganze Arriergarde hart an der Saale gelagert.

Sie war sehr gut mit 12pfündern zu erreichen. Es wurde eine Batterie von 12 Geschützen hinter der Höhe abgeprobt, und der Feind unerwartet beschossen, welcher sich einzeln, so gut er konnte, aus dem Schuß zog.

Die Brücke über die Saale war von Holz, und bedeckt. Der Feind hatte sie mit brennbaren Materialien bekleidet, zündete sie an, und vertheidigte den Brand. Es wäre ohnedieß keine Löschung mehr möglich gewesen.

Auf dem Marsche von Lützen nach Weissenfels, ereignete sich eine für die ganze schlesische Armee höchst erfreuliche Begebenheit. S. K. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen war in Leipzig zurückgeblieben, und holte hier den General en Chef wieder ein, indem er ihm eigenhändig die Königliche Ernennung zum Feldmarschall überbrachte, die in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt war.

Die russischen Corps der schlesischen Armee nahmen eben so aufrichtigen Theil daran, als das preussische, da sie die Verdienste ihres Feldherrn schätzen gelernt hatten\*).

Die Verfolgung des Feindes mußte also auf eine Zeitlang eingestellt werden. Man erfuhr in Weissenfels die Veranlassung zu diesem Uebergange über die Saale, und Einschlagung von Seitenwegen.

Dem Kaiser war bey seinem Eintreffen in Weissenfels gemeldet worden: der Feind habe das Defilee von Kösen

\*) Die alten russischen Soldaten hatten ihm den Beinamen „der kleine Suwarof“ gegeben. Andere nannten ihn „den Marschall Vorwärts“, aber unter den Cossacken hatte sich ein für ihn noch schmeichelhafteres Gerücht verbreitet, nemlich: er sey am Don geboren, und eigentlich ein Cossack, jedoch durch besondere Schicksale, jung aus seinem Vaterlande nach Preußen versetzt worden.

bereits stark besetzt, und die Brücke über die Saale abgebrochen. —

Der Feldmarschall Blücher konnte jetzt zwei Wege einschlagen.

Schnell nach Kösen senden; die Nachricht geben, daß der Feind bey Weissenfels übergegangen sey, und daß man die Brücke herstellen solle (wenn sie wirklich zerstört war) damit er unverzüglich mit der Armee übergehen könne sobald er ankomme, oder, bey Weissenfels eine Brücke bauen, um dem Feinde auf dem Fuß zu folgen.

Noch war keine andere Nachricht vom Corps von York eingegangen, als daß es über Halle marschirt, und nicht in Merseburg eingetroffen sey. Der Feldmarschall konnte sich darauf verlassen, daß der General von York den Feind suchen, und finden würde, denn dazu war ihm, gerade durch den Marsch auf Freyburg Gelegenheit gegeben. Diese Stadt liegt in einem, von der Unstrut tief eingeschnittenen Thale. Die Wege am rechten Ufer gegen Erfurt, oder gegen die obere Unstrut, sind sämmtlich steil und schlecht.

Wenn der General von York hier die französische Armee unerwartet einholte, so konnte sie einen bedeutenden Verlust erleiden.

Der Feldmarschall entschied sich also für den Uebergang über die Saale, und ließ die Zimmerleute der Stadt auffordern, aufs schnellste eine Schiff- oder Floß-Brücke zu bauen, damit er noch vor Abend übergehen könne.

An Holz fehlte es nicht. Der ganze Fluß war mit Flößen und Brettern bedeckt.

Da fand sich ein alter Zimmer-Meister, der im Jahre 1757 als Lehrbursche hatte an der Brücke bauen helfen, auf welcher Friedrich der Große zur Schlacht von Rossbach

bei Weissenfels überging, und der den Vorschlag machte, die Brücke auf dieselbe Stelle zu legen, in welchem Fall sie in einigen Stunden fertig seyn sollte. Der Mann hielt Wort, und die ganze Armee war am Abend am linken Ufer der Saale. Der Feldmarschall begab sich selbst am Nachmittag auf die Höhen gegen Freyburg, und hier ging Nachricht vom Corps von York ein. Dieses Corps hatte bereits mehrere Colonnen vom Feinde eingeholt und angegriffen. Es wurden hierbey circa 3000 Mann alliirte Gefangne \*), welche durch eine dieser Colonnen transportirt wurden, befreit. Der andern wurden einige 100 Gefangne, und einige Canonen abgenommen. General von York war im Vorrücken auf Freyburg begriffen.

Der Feldmarschall beorderte die Cavallerie, um durch die Verfolgung der Arriergarde, die Unternehmung des Generals von York zu unterstützen. Der Feind, hierdurch von zwey Seiten gedrängt, mußte Canonen und Pulverwagen verlassen, bis endlich der König von Neapel sich auf den Höhen diesseits Freyburg formirte, während der General von York auf der Straße von Mächeln den Feind, als es dunkel wurde, nach einem hitzigen Infanterie-Gefecht, bis in die Vorstadt von Freyburg warf. Obgleich das Gefecht mit dem Einbrechen der Nacht endigte, so konnte doch der König von Neapel einen großen Theil der Bagage und eine Anzahl schwerer Geschütze und Pulverwagen nicht fortbringen, und sie wurden am andern Morgen mit Tagesanbruch, an dem Thore von Freyburg von den Cosacken genommen.

---

\*) Der größere Theil bestand aus österreichischen Gefangenen von der Schlacht von Dresden am 26sten August, welche der Feind mit sich herumschleppte, und entbehren ließ, um sie dadurch zu verleiten französische Krieges-Dienste zu nehmen.

Der Feind hatte die Uebergänge der Unstrut hinter sich zerstört, und die Direction auf Erfurt genommen. Die Brücken wurden jedoch bald hergestellt, und die Verfolgung fortgesetzt.

Der Feldmarschall hatte nun seine ganze Armee wieder vereinigt, bis auf den Fürsten Scherbatow, der in der Gegend von Wittenberg angekommen war, und der Armee folgte. —

Am vergangenen Nachmittag hatte man eine Canonade auf der Höhe von Kösen gehört, und die Nachricht erhalten: daß ein großer Theil der großen Armee sich bereits bey Naumburg befinde, um den General Grafen Giulay zu unterstützen, der auf der Höhe von Kösen seyn sollte.

Der Feldmarschall schloß daraus, daß diese Truppen, der schlesischen Armee zur weitem Verfolgung nach Erfurt, zuvorgekommen wären.

Was man von der Arriergarde des Feindes gesehen hatte, schien in guter Ordnung zu seyn, und nach der Aussage verständiger Leute, welche die französische Armee hatten marschiren sehen, sollte sie noch aus 70 bis 80,000 Mann bestehen, und über 200 Stück Geschütz mit sich führen.

Hiernach konnte Napoleon sich ohne Gefahr bey Erfurt aufstellen, und seiner Armee einige Ruhe geben, während die Alliirten suchen mußten, das Lager und die Festung Erfurt zu umgehen.

Der Feldmarschall beschloß daher, gleich von Freyburg aus, eine Umgehung des feindlichen linken Flügels vorzunehmen, indem er die Unstrut aufwärts marschirte. Gelang es der schlesischen Armee, dem Feind an den Defileen von Eisenach zuvor zu kommen, so konnte die Vernichtung der ganzen französischen Armee zur Folge haben.

Den 25ten war die Armee in Langensalza, den 26ten marschirte General von Sacken auf Eisenach, General von York an den Fuß des Hörfelsberges, zwischen Eisenach und Gotha. Vom Corps Graf Langeron, war der General Rubezewitsch gegen Gotha detaschirt, und der Ueberrest folgte als Reserve.

Die Corps, von Sacken und von York, waren so geschmolzen, daß man sie nur noch als Avantgarden ansehen konnte. In dem Augenblick, als die Avantgarde des Corps von York auf der Höhe am Hörfelsberge ankam, desfilirte die französische Armee im Thal auf der Chaussee nach Eisenach. Das Corps war noch zurück, hatte einen beschwerlichen Marsch in tiefem Boden, (es ist hier keine Chaussee, die überhaupt die Armee von Weiffels aus, nicht gehabt hatte), und war auch nicht sehr geschlossen. Dessenungeachtet wurde die feindliche Colonne sogleich in ihrem Marsch angegriffen. Vielleicht wäre es besser gewesen, sich noch verborgen zu halten, bis mehr Kräfte zu diesem Angriff heran waren. Dem Feind blieb nichts anders übrig, als Truppen aus seiner Colonne dem Angriff entgegen zu werfen, und mit den Uebrigen fort zu marschiren. Dieß geschah. Die Brigade von Hünerbein hatte ein Gefecht zu bestehen, in welchem sie 10 Officiere und mehrere hundert Mann außer Gefecht hatte, und erst ganz spät, als es bereits dunkel wurde, und die Brigade gehörig unterstützt werden konnte, gelang es ihr, das Dorf Eicherodt, und dadurch einen festen Posten auf der Chaussee zwischen Gotha und Eisenach zu bekommen. Der größte Theil der feindlichen Armee war zu dieser Zeit schon in Eisenach, indeß sagten die gefangenen Officiere aus, daß das Corps von Bertrand noch zurück sey.

In der Nacht wurde ein gefangener Officier eingebracht,

der aussagte: dieses Corps habe sich links in das Gebürge geworfen, um über Kuhl zu entkommen.

General Rudezewitsch hatte, ohne Verlust, gegen 1500 Gefangne gemacht, General von Sacken hatte die Höhen von Eisenach erreicht, jedoch bey der Schwäche seiner Infanterie sich in kein bedeutendes Gefecht einlassen können, und war auch dazu zu spät angekommen.

Der Feind verließ in der Nacht Eisenach, und die Stadt wurde am 27sten October des Morgens besetzt. Der Feldmarschall hoffte noch das Corps von Bertrand abzuschneiden, ehe es aus dem Gebürge entkommen könne.

Der General von York erhielt den Auftrag: ihm auf der Chaussee über Wilhelmsthäl nach Barchfeld zuzukommen.

General Graf St. Priest wurde mit dem 8ten russischen Corps nach Cassel detaschirt.

Der General von Sacken erhielt die Anweisung, sich mit seinem Corps auf Verka und Hersfeld,

Graf Langeron, sich über Mark-Suhl auf Bach, dem Feinde auf dem Fuß folgend, zu dirigiren.

Es giebt in einer Armee Tage, oder Zeiten, wo alle Operationen, im Augenblick wo sie eingeleitet sind, von den Truppen trefflich aufgefaßt und ausgeführt werden. Es giebt andre Tage, und andre Zeiten, wo nichts ordentlich in Gang kommen will, wo in den einfachsten Dingen Stokfungen, und Schwierigkeiten entstehen, auf die man nicht vorbereitet ist. Diese Schwierigkeiten liegen dann in der Einbildung, und werden durch eine gewisse Laugkeit genährt, welche in die Ausführung der Vorschriften geseßt wird.

Eine solche Zeit war bey der schlessischen Armee eingetreten, ohne daß man sich Rechenschaft geben konnte, woher? wodurch?

Vielleicht war es der Gedanke, der Feind müsse über den Rhein, er werde so stark marschiren, daß es nicht möglich sey ihn einzuholen, und da komme es denn auf ein oder ein paar Tage, um welche man früher den Rhein erreiche, nicht an. Dazu kam, daß sich in der Armee die Nachricht verbreitete, der bayerische General Brede werde Napoleon mit einer starken bayerisch-österreichischen Armee bey Frankfurt zuvorkommen, und da sich alles nach einigen Tagen der Ruhe sehnte, so hörte dies jedermann gern, und meinte, man brauche sich nicht zu übereilen.

Uebrigens, konnte es freylich nichts Unangenehmeres und Ekelhafteres geben als der französischen Armee auf dem Fuße zu folgen. Längs der ganzen Straße lagen Leichen, oder im Sterben begriffene Menschen; die Gefangenen, die man einbrachte, trugen den Tod auf den Gesichtern, kurz man konnte nicht ohne Ekel daran denken, daß man auf derselben Stelle — vielleicht auf demselben Stroh schlafen sollte, als diese Nervenfieber-Armee, welche noch uebrigens auf der Straße, welche sie marschirte, die Einwohner angesteckt, und alles was an Lebensmitteln vorhanden war, aufgezehrt hatte.

Es fing an so kalt und unangenehm zu werden, daß die Cavallerie sich nach Ställen, die Infanterie nach festern Hütten als die der Bivouaqs umsahen. —

Zwischen Eisenach und Marktsuhl liegt ein bedeutender Berg, der überstiegen werden muß, und an dessen nordöstlichem Abhang die Chaussee mit 10 — 12 Grad Neigungswinkel ansteigt. An diesem Berge wurde die französische Arriergarde eingeholt, welche sich dadurch genöthigt sah, die am schlechtesten bespannten Pulverwagen, welche nicht den Berg hinauf gebracht werden konnten, in die Luft zu sprengen.

gen. — Hier verlor das Corps Graf Langeron Zeit, und die Verfolgung ward den Cosacken übertragen. Der Feind hielt die Cosacken durch die Infanterie der Arriergarde in Respekt\*). Als am 29sten October der Feldmarschall sein Haupt-Quartier nach Philippsthal bey Bach verlegte, hatte die französische Arriergarde bereits den Vorsprung bis Hünefeld, und am folgenden Tage, wo der Feldmarschall in Fulda ankam, war es schwerlich möglich sie noch mit Infanterie einzuholen, wenn die französische Armee auf der Chaussee über Frankfurt bleiben konnte. Indes wenn es dem General, Graf Brede, gelang, dem Feinde an den Defileen von Gelnhausen zuvor zu kommen, wie es nach allen Berechnungen wirklich möglich war, so wurde Napoleon genöthigt, entweder sich mit ganz frischen Truppen zu schlagen, oder was viel leichter und natürlicher schien, rechts von der Straße abzubiegen, und nach Coblenz zu marschiren. In diesem Fall war es wichtig, daß ein über den Vogelsberg marschirendes Corps, sich nach Giessen warf.

General von Sacken war von Berka aus auf Hersfeld dirigirt, und stand also ganz natürlich auf diesem Wege; allein da am 1sten November der General, Graf Bubna mit einer österreichischen Avantgarde in Fulda eintraf, welche noch ganz frisch, und im guten Stande war, folglich sich

\*) Die Befehle, welche in Eisenach ausgefertigt wurden, wo sich die Armee auf vier verschiedenen von da ausgehenden Wegen bewegte, veranlaßte daß der Feldmarschall mit seinem Haupt-Quartier anhielt. Das Stocken der Truppen, und vielleicht auch die Aussicht, nach so vielen Strapazen einen Tag ganz gut im Schloß zu Eisenach zuzubringen, veranlaßte, daß das Haupt-Quartier am 27sten in Eisenach blieb. Wäre es am 27sten nach Marktsuhl, oder noch weiter gegen Bach verlegt worden, so wäre alles thätiger gewesen, und wir blieben am Feind. Indes der Feldmarschall konnte dieß nicht voraussehen.

mehr Truppen auf dieser Straße häuften, so faßte der Feldmarschall den Entschluß sie zu verlassen, und sich rechts über den Vogelsberg nach Gießen zu dirigiren.

Die Armee kam am 3ten November daselbst an. Das Corps von Sacken besetzte Wehlar. Die Cosacken und einzelne Detaschements wurden bis an den Rhein vorpoussirt. Der Feldmarschall erhielt die Nachricht, daß der Feind sich bey Hanau den Weg geöffnet, und am 2ten November bey Mainz über den Rhein gegangen war.

Jetzt kam es darauf an, eine Verabredung zu nehmen was weiter zu thun sey. Der Feldmarschall ließ die Armee auf einige Tage so weitläufige Quartiere nehmen, daß sie sich etwas erholen und herstellen konnte. Es wurde alles vorbereitet, um die Campagne aufs kräftigste fortzusetzen.

Der Feldmarschall glaubte, daß dieß auf den kürzesten Linien geschehen müsse, damit keine Zeit verloren ging.

Der Kronprinz von Schweden war im Marsch auf Hannover; er hielt dafür daß dieser Holland erobern müsse; während er mit der schlesischen Armee in die Niederlande vordringen, und diese Eroberung von Holland decken wollte. Die große Armee mußte in diesem Falle zwischen Mannheim und Mainz übergehen, und Paris das allgemeine Operations-Object seyn.

Um zu dieser Bewegung keine Zeit zu verlieren, setzte sich die Armee am 7ten November wieder in Bewegung.

Das Corps Graf Langeron vereinigte sich auf dem Marsche mit dem nach Cassel detaschirten General Graf St. Priest. Es marschirte über Dillenburg und Siegen gegen Cöln. Mit den andern beyden Corps dirigirte sich der Feldmarschall über Limburg und Altkirchen auf Cöln.

Der Plan ging dahin: am 15ten November bey Mühl-

heim Brücken zu schlagen, über den Rhein zu gehen, und dann über Aachen und Lüttich, in 8 bis 9 Märschen nach Brüssel vorzurücken.

Der Chef des Generalstaabes, General von Gneisenau, war nach Frankfurt gegangen, um diesen Plan den Souverainen vorzulegen, die Genehmigung dazu einzuholen, und die nöthige Mitwirkung dazu auszumachen. Allein dieser Plan war den Absichten, und dem Interesse verschiedener Mächte entgegen, er erhielt daher nicht die Genehmigung der Souveraine, sondern der Feldmarschall Blücher wurde mit seiner Armee in die Ebenen von Frankfurt zurückgerufen, wo die schlesische Armee die Blockade von Mainz auf dem rechten Rhein-Ufer machen, und diesen Fluß über Ehrenbreitstein bis gegenüber von Eßln mit Detaschements besetzen sollte.

Der Courier, welcher diese Nachricht brachte, traf den Feldmarschall in Altenkirchen.

Die schlesische Armee kehrte daher um, und kam am 15ten November vor Cassel an, wo die österreichischen Truppen durch das Corps von York abgelöst wurden, und noch an demselben Tage nach dem Ober-Rhein abmarschirten.

Den 16ten November, traf das Corps von Sacken auf dem linken Flügel des von Yorkschen Corps ein, und übernahm die Blockade von Cassel, (indem es sich bis an den Main ausdehnte) mit dem von Yorkschen Corps gemeinschaftlich.

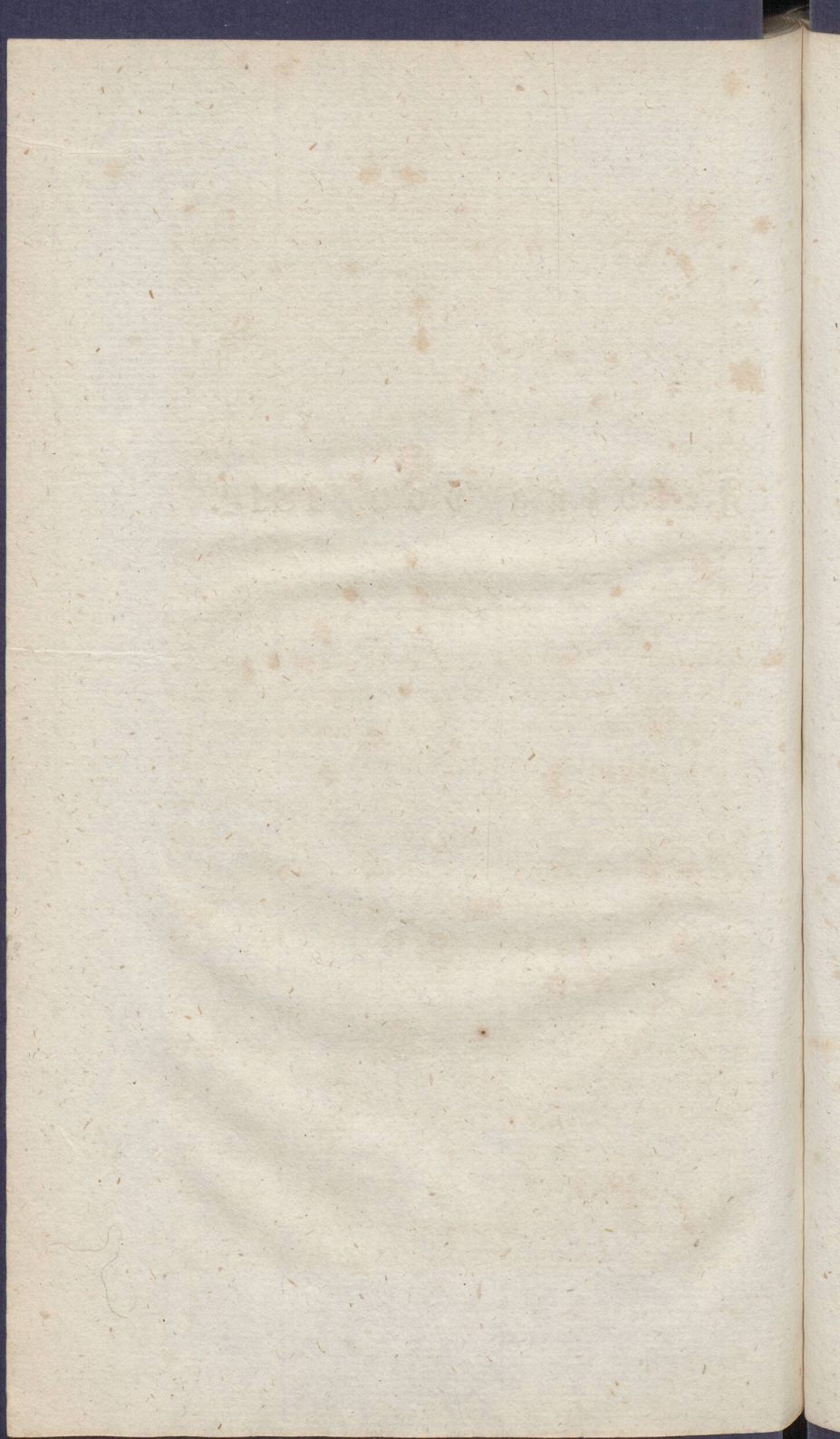
Das Corps Graf Langeron wurde zwischen Königstein, Höchst und Frankfurt, als Reserve in Cantonirungs-Quartiere verlegt.

Der Feldmarschall nahm sein Haupt-Quartier in Höchst.

Die Souveraine und ihre Minister befanden sich in Frankfurt am Main.

Feldzug von 1814.

---



---

## Fünfter Abschnitt.

---

Innere Zustand von Deutschland. Organisation der deutschen Armeen. Operationsplan; Marsch der großen Armee durch die Schweiz. Die schlesische Armee geht über den Rhein, und drängt den Marschall Marmont bis Metz. Sie marschirt zur Vereinigung mit der großen Armee auf Nancy, nimmt Toul, und rückt über Vaucouleurs bis Brienne vor. Gefecht von Brienne, Rückzug bis Trannes. Verstärkung durch die große Armee, Schlacht von la Rothière.

---

„Allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr  
„seyn!“

Mit dieser Devise waren die Armeen von Leipzig zum Rhein vorgerückt.

In Deutschland gab es im Grunde nur sehr wenige Leute, welche es mit Napoleon hielten, und diese Wenigen lebten in allgemeiner und tiefer Verachtung. Es war die Classe von Menschen, welche erndten will, ohne zu säen, die Schwelger, die Tagediebe, die Banquerutten und einige verschrobene Professoren, welche lieber reden als handeln, und die Theorien mit der Praxis verwechselten.

Die große Masse, mit dem besten und tüchtigsten Theil der Nation an der Spitze, hatte sich von Napoleon nicht täu-

schen lassen. Als er ihren Fürsten Souverainetät, Ehre, Glanz, und Ausdehnung der Macht überdies, schüttelte sie bedenklich den Kopf, und ahnete, daß ihre Fürsten all diesen Land mit Blut, mit Geld und ihrer Freyheit würden bezahlen müssen.

Wo noch das gutmüthige Vertrauen bestand: die Fürsten würden alles Uebel abzuwenden vermögen, da öffneten des Mächtigen Machtprüche die Augen. Palm war durch fremde Macht hingerichtet, Becker und viele rechtliche Männer wurden, eben weil sie dieß waren, als Gefangene umhergeschleppt, ohne Untersuchung und Spruch, mit Verletzung der Landesgesetze, und Verhöhnung der Reklamationen der Fürsten.

Napoleons System, sich als die allein Glück und Gerechtigkeit ausstrahlende Sonne darzustellen, hatte andere Folgen, als er berechnete.

Ihn vertilgen, mit allem was er gebracht hatte, war der Wunsch der großen Masse, und daran die Hoffnung geknüpft, daß mit dieser Vertilgung zugleich alles das namenlose Elend aufhören würde, welches er über Deutschland gebracht hatte.

Ob es rathsam sey, alsdann die alte Deutsche Verfassung, mit allen ihren zuletzt eingeschlichenen Gebrechen, oder nur die Grundsätze derselben mit verbesserter Ausführung zurückzurufen, damit hatten sich wohl nur wenige Menschen beschäftigt, und die französische Polizey gestattete diesen Wenigen keine Verbreitung ihrer Ideen; davon aber war jedermann überzeugt, daß kleine Staaten — wie die Deutschen — nicht jeder für sich, abgesondert durch Regierungsformen, Gesetzgebung und Politik neben einander bestehen können, ohne durch ewige Reibungen größere Mächte auf-

zufordern ihre Gewalt zu gebrauchen, um Ruhe zu erhalten oder herzustellen. Die Erfahrung hatte gelehrt, wie gefährlich die Ausübung einer fremden, nicht früher gesetzmäßig begrenzten Gewalt, für einen kleinen Staat ist, und so wurde denn die von Napoleon verliehene Souverainetät, welche den Begriff Deutscher Reichsgerichte ganz ausschloß, für das größte aller Uebel gehalten.

Die deutschen Fürsten haßten Napoleon, sie wünschten seine Forderungen los zu werden, aber den meisten von ihnen war die Souverainetät ein Bedürfniß geworden. Ihre Regierungs-Systeme, ihre finanziellen Verpflichtungen waren darauf gegründet. Verloren sie die souveraine Stellung, welche sieben Jahre lang allen Maaßregeln den Stempel der Rechtskräftigkeit aufgedrückt hatte, welche Verwirrungen, welche Schwierigkeiten mußte das herbeiführen!

War die, für die Zukunft zu gebende Rechenschaft über die Regierungs-Grundsätze und Maaßregeln lästig, wie viel mehr mußte sie es für die Vergangenheit seyn!

Alle Deutsche, welche durch die Bonapartistischen revolutionären Maaßregeln verloren hatten, ihre Länder, Titel, Vermögen oder Würden, sahen die Befreyung als den passendsten Zeitpunkt an, das ehemals Ihrige wieder zu erlangen.

Ein Theil von ihnen hatte uns wichtige Dienste geleistet, hatte mitgefochten, sie hatten alle zur guten Sache gehört, wir waren ihnen Dank schuldig. Der Geist der Zeit und des Volks sprach für sie. Gern hätten die allirten Souveraine, es ist keinem Zweifel unterworfen, alle Ungerechtigkeiten ihres Feindes bis auf die Erinnerung vertilgt, und es schien der natürlichste Weg zu seyn, für's erste den alten Zustand, mit Vorbehalt der Verbesserungen herzustellen,

allein wenn auf der einen Seite dieß nicht mehr möglich war, so mußte, selbst wenn es möglich gewesen wäre, wenn die Nothwendigkeit nicht einen Traktat von Nied erheischt hätte, diese Maasregel als bedenklich erscheinen.

Napoleon stand uns noch gegenüber, geschwächt, aber nicht vernichtet. Von Danzig bis Mainz waren die Hauptfestungen in seinen Händen, das bevölkerte Frankreich gab ihm die Mittel seine Verluste an Menschen zu ersetzen, das unerschöpfliche Frankreich das Materielle seiner Armee herzustellen. — Die Entfernung, in welcher die Armeen Rußlands, Oestreichs und Preußens von ihren Staaten standen, machte es an und für sich selbst schwer alles von da her zu beziehen, was Armeen bedürfen; wegen des eingetretenen Winters war es unmöglich geworden. Die Bedürfnisse sich an Ort und Stelle durch baares Geld zu verschaffen, war eben so unmöglich. Keine Macht hatte die Mittel dazu.

Der Krieg mußte aber geendigt werden. Zwey Wege gab es: Ueber den Rhein gehen und im Herzen von Frankreich den Frieden vorschreiben, oder am Rhein stehen bleiben, und Napoleon in der Defensivē erwarten.

Im ersten Fall brauchten wir eine große Masse von Menschen. Denn es war nicht vorher zu sehen, ob wir nicht einen Krieg mit dem ganzen Französischen Volke zu führen hatten, allein dann mußte der Krieg den Krieg erhalten, und es war die würdige Art zu enden. Im zweyten Fall zehrten wir uns selbst auf, konnten eben so wenig ohne Deutschlands Hülfe bestehen, und ließen Napoleon Zeit seine zerstreuten Kräfte zu vereinigen.

Die Wahl zwischen beyden Fällen war nicht schwer. Indes mußte in einem wie im andern, mit Energie und

ohne Zeitverlust gehandelt werden, um Armeen ins Feld zu stellen.

Die Regierungen des Rheinbundes waren gewohnt solche Maaßregeln auszuführen, Napoleon hatte sie darauf geübt; sie kannten die Mittel, sie hatten die nöthige Auctorität dazu. — Ting man damit an, in Deutschland das Alte herzustellen, die Mediatisirten wieder einzusetzen, die Souveränität aufzuheben, so war alles gelähmt; die Zusammensetzung der Reichs-Armeen nach alter Art, hätte Jahre erfordert, die Zeit wäre durch Rechtshandel ausgefüllt worden, und die Rheinbundsfürsten hätten in dem Unglück Napoleons, das ihrige gefunden. —

Es schien am einfachsten, alle Handel auf sich beruhen zu lassen, und erst das vorzunehmen, was das allgemeine Interesse so laut forderte, nemlich: den unschädlich zu machen, der uns in alle diese Handel verwickelt hatte. —

Wenn die Weltgeschichte aus diesem Gesichtspunkte richtet, über das was in Frankfurt geschah, so wird sie nicht unrühmlich für Deutschland aufzeichnen, mit welchem schönen Sinn der Vaterlandsliebe sich Jung und Alt zu den Fahnen drängte. Man hatte vorzüglich auf diejenigen Länder gerechnet, welche ihre angestammten Fürsten mit den neu geschaffnen der Bonapartischen Familie hatten vertauschen müssen; von diesen Ländern erwartete man, daß sie ein schönes Beyspiel geben würden, und deshalb war ihnen auch eine große Anstrengung gesonnen.

Leicht führte sich alles aus, wo Englands und Preußens wieder eingetretene Herrschaft die außerordentlichen Mittel beschaffte, schwerer in Hessen, im Bergschen und Oldenburg, wo es an Waffen aller Art fehlte, und alle militairischen

Magazine, Depots &c. über den Rhein geschafft, oder vernichtet waren. —

Für das übrige Deutschland wurde ein Procent der Bevölkerung als Stärke der Armee festgesetzt, und diese in 6 Corps abgetheilt.

Während die Friedens- und Versöhnungs-Traktaten in Frankfurt unterzeichnet, die neuen deutschen Armeen papierlich formirt, und die Einschließungen und Belagerungen der rückwärts liegenden Festungen bewirkt oder verabredet wurden, standen die Armeen bey Frankfurt, und ruhten und zehrten, und zehrten und ruhten.

Bald trat ein Mangel an Fourage ein. Die Cosacken streiften Stunden weit von Frankfurt, um für die Pferde des Kaisers von Rußland zu fouragiren, für den Kaiser von Oestreich wurde die Fourage aus Franken zu Schiffe nach Frankfurt gebracht; jedermann sah ein, daß ein Entschluß über die Operationen genommen werden mußte, aber ein Theil wollte den Frieden, der andere Winterquartiere und der dritte die Verstärkungen abwarten. Der Feldmarschall Blücher blieb der Ansicht, daß man den Rhein hätte ohne einen Halt überschreiten sollen, daß man die Verstärkungen als ein zweytes Treffen folgen, die neuen Formationen als Reserve nachrücken lassen mußte. Seine Gründe waren:

Napoleon hat keine Reserve im Innern, keine seiner Festungen ist besetzt und ravitaillirt, wir sind stärker als er an den Rhein angekommen; marschiren wir auf Paris, so muß er entweder die Ueberbleibsel seiner Armee in die Festungen werfen und uns das freie Feld überlassen, oder er behält die Armee beisammen, überläßt uns die Festungen, und sucht in einer Schlacht sein Heil. In beyden Fällen behält er keine Zeit. Lassen wir ihm aber Zeit, so wird er

die Festungen bewaffnen, neue Armeen schaffen und das Volk zu begeistern wissen.

Die Souveraine mochten dieselbe Ansicht haben, sie wollten aber noch einen Versuch zum Frieden machen.

Während die große Armee sich in der letzten Hälfte des Novembers links über den Neckar ausdehnte, wurde der Baron von St. Aignan aus Frankfurt nach Paris entlassen, und ihm die Bedingungen mitgetheilt, unter welchen man bereit war den Frieden zu schließen.

Napoleon konnte sich nicht in die Veränderung seiner Lage finden. Ein französischer, angeblich beauftragter General verlangte eine Unterredung mit dem Fürsten Schwarzenberg, als dem Commandirenden der Allirten. Der Fürst sandte Generale von allen allirten Mächten nach Hochheim, denn man erwartete wichtige Anträge.

Napoleon erbot sich die Weichsel-Festungen zu räumen, wenn man seinen Truppen freyen Abzug gestatte.

Dieser unpassende Vorschlag, und die Antwort auf die, durch den Baron de St. Aignan gemachten Eröffnungen zeigten, daß eine Fortsetzung des Krieges nicht abzuwenden war.!

Im Dezember verstärkten sich die Armeen bedeutend, besonders die russischen, und dem Feldmarschall Blücher wurden zur neuen Campagne noch 3 Corps überwiesen, so daß seine Armee bestehen sollte:

Corps von Langeron	35,000 Mann,
= = Sacken	25,000 =
= = York	25,000 =
= = Kleist	15,000 =
Kurprinz von Hessen	24,000 =
Herzog von Sachsen=Coburg	18,000 =

---

Summa 142,000 Mann.

Hiervon müssen 10,000 Hessen abgezogen werden, da vorausgesehen wurde, daß der Kurfürst höchstens 14,000 Mann stellen konnte. Auf die 3 letzten Corps war erst im Februar 1814 zu rechnen. Anfang 1814 konnte der Feldmarschall mit 80 bis 85,000 Mann operiren, welche vom Neckar bis Düsseldorf längs dem Rhein vertheilt, in Winter-Quartieren standen.

Auf diese Kräfte gründete der Feldmarschall Blücher seinen Operationsplan, um die Bewegungen der großen Armee von der Schweiz gegen Paris, und die des Generals von Bülow von Holland gegen Paris, zu unterstützen.

Die verbündeten Souveraine hatten ihm den allgemeinen Zweck, und den Entwurf zum Marsch für die große Armee mitgetheilt; vom General en Chef der großen Armee, wurde er aber ersucht ihn wissen zu lassen, welche Bewegungen er mit seiner Armee beschloffen habe.

Von allen Auszeichnungen welche dem Feldmarschall bis hierher wurden, scheint diese, als ein Beweis von unumschränktem Vertrauen, die größte.

Sie verdient auf die Nachwelt überzugehen, weil unsre Souveraine dadurch den Beweis ablegten, wie sie die Umsicht, Thätigkeit und Vaterlandsliebe des Feldmarschalls zu ehren, und zugleich zu belohnen wußten.

Was den allgemeinen Operationsplan betrifft, so mußte er aus folgendem Gesichtspunkt betrachtet werden:

Oestreich hatte 1813 gewissermaßen zwey Kriege mit einemmale geführt, nemlich: den Krieg in Deutschland, als alliirte Macht, und den in Italien, für sich allein.

Der Krieg in Italien lag ganz außer dem Bereich der übrigen Alliirten, die Haupt-Schläge mußten in Deutsch-

land geschehen, wo Bonaparte seine Haupt-Macht hatte, Rußland und Preußen schwiegen daher über Italien.

Oestreich stellte seine Armee vertragsmäßig in Deutschland, da es jedoch seine Staaten und seine Hauptstadt nicht ganz unbedeckt lassen konnte, folglich immer eine Defensiv-Armee haben mußte, so zog es vor, seine Anstrengungen um so viel zu vermehren, und eine Armee zu bilden, welche stark genug war die Offensive zu ergreifen, und im glücklichen Fall Italien mit einer rein östreichischen Armee zu erobern.

Diese Maafregeln griffen ganz in das allgemeine Interesse, und es schien daher eine stillschweigende Uebereinkunft Statt zu finden sie nicht diplomatisch zu behandeln, wodurch es vermieden wurde, dem einen oder dem andern Theile die Hände zu binden, oder der Zeit vorzugreifen, in welcher die Combination von einer unendlichen Menge von Fällen lag.

Bis zur Ankunft der Allirten in Frankfurt, hatte der Krieg in Italien noch keinen andern Einfluß auf die Schritte des östreichischen Kabinetts, und die Verhältnisse der Allirten geäußert, als vielleicht den abprobirten Abschluß mit Bayern; jetzt aber sagte man sich von östreichischer Seite, man müsse die Operation im Jahre 1814 dergestalt zu leiten suchen, daß die Eroberung von Italien dadurch erleichtert werde.

Dies lag nun wiederum im allgemeinen Interesse, und das östreichische Kabinet fand folglich hier alle Bereitwilligkeit und Unterstützung, wenn auch nicht bey jeder Gelegenheit die Sache klar ausgesprochen wurde.

Ob es nun für Bonaparte nicht weit empfindlicher gewesen seyn würde, wenn wir ihn ganz im Norden an-

gegriffen, und dadurch genöthigt hätten, sich von seiner Armee in Italien dergestalt zu trennen, daß eine Uebereinstimmung der Bewegungen, zwischen seiner italienischen und französischen Armee zu gar nichts führen konnte, als daß wir unsre Hauptmassen nach Süden dirigirten, und dem italienischen Kriegstheater näherten — dieß wollen wir jetzt nicht untersuchen. Die besondern Umstände sind zur Entscheidung dieser Frage von großer Wichtigkeit. Wenn wir die Minder- oder gleiche Zahl, mit der Ueberlegenheit der Intelligenz hatten, so war es zweckmäßig, daß wir das Kriegstheater der deutschen Armee dem der italienischen Armee näherten. Hatten wir jedoch die Mehrzahl, und unser Feind die Ueberlegenheit an Intelligenz, so mußten wir das Kriegstheater so weit nach Norden verlegen, als es nur immer möglich war. — Allein es gab Strategen, die in einem solchen Falle Napoleon an der Donau operiren, und uns voller Angst laufen sahen, um Wien zu decken. Durch die Lage von Paris, und die Nothwendigkeit in welche Bonaparte versetzt wurde, sowohl die Hauptstadt, als alle Nord- und Ost-Festungen des Reichs ihrem Schicksal zu überlassen, wenn er aus einer Verbindung mit der italienischen Armee wahren Nutzen ziehen wollte, bekam die Operation der großen Armee von der Schweiz aus, ein neues vortheilhaftes Licht, und da das österreichische Kabinet diese Bewegung wünschte, auch allerdings seine Communicationslinie mit dem Mutterlande sich dadurch sehr verkürzte, so wurde sie allgemein angenommen.

Aber es entstand nun die Frage, was konnte, was mußte der Feldmarschall Blücher unter diesen Umständen thun? —

Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die große Armee in kritischen Fällen immer stärker und kräftiger war, als sie

es selbst wußte und selbst glaubte. Der natürlichste Gedanke war also: Bonaparte auf sie fallen, mit ihr schlagen zu lassen, und während dieser Zeit mit Bülow schnell vereinigt in Bonaparte's Rücken nach Paris zu gehen. Allein wie wenn Bonaparte die große Armee schlug, und die Friedensparthie, die wie eine giftige Pflanze im Herzen der Armee, in dem großen Hauptquartier umhergeschleppt wurde, den Sieg davon trug? —

Es war übrigens nur zu wohl bekannt, daß diese Parthie am unverschämtesten Oestreich zu bearbeiten suchte, von dem der Verwandtschaft wegen, einige Schonung für Bonaparte zu erwarten seyn mußte. Auch war es die allgemeine Meynung, daß dieses Cabinet am leichtesten in dem Entschluß wanken könne, den Tyrannenthron umzustürzen. Da ein Oestreichischer Feldmarschall die große Armee befehligte, so war dieser Umstand nicht unwichtig.

Dieses alles zusammengezogen, bestimmte den Feldmarschall Blücher sich an die große Armee zu halten, um so mehr, da er ohnedies im Anfang der Campagne zu schwach war, um selbstständig zu handeln. —

Vor Mainz mußte ein starkes Corps zurückgelassen werden, da die Blockade dieses Ortes, — an beyden Ufern des Rheins — während des Winters, wo keine Schiffbrücke geschlagen werden konnte, im Stande seyn mußte der Garnison zu widerstehen, wenn man Frankfurt am Main keiner Plünderung aussetzen wollte.

Die Eroberung von Holland war durch General von Bülow fast vollendet, doch die Eroberung der Niederlande, (die Lieblings-Idee des Feldmarschalls) mußte aufgegeben werden, da General von Bülow zu schwach dazu war, und

man nicht hoffen durfte, daß der Kronprinz von Schweden etwas dazu thun werde.

Dieser Prinz hatte sich sehr leidenschaftlich gegen einen Uebergang über den Rhein erklärt, und General Bülow hatte sich gewissermaßen mit Gewalt losreißen müssen, um die alten preussischen Provinzen und Holland zu befreien. —

Es war vorauszusehen, daß bey gehörigen Anstalten von unserer Seite, der Feind weder den Rhein von Mannheim bis Coblenz ernsthaft vertheidigen, noch bis an die Saar ein entscheidendes Gefecht annehmen würde. Der Feldmarschall machte also dem Fürst Schwarzenberg bekannt, er werde Mitte Januar vor Metz ankommen.

Die 6 Festungen Metz, Thionville, Saarlouis, Luxemburg, Longwy und Verdun, deren linke Flanke noch durch die Maasfestungen, Sedan, Montmedy und Mezières trefflich gedeckt ist, und alle senkrecht Straßen auf die Maas sperrt, schienen ganz dazu gemacht, in ihrer Mitte zwischen der Mosel und Maas, die Armee Bonaparte's aufzunehmen.

Welche ungeheure Schwierigkeiten hätten wir gefunden, ihn in diesem großen verschanzten Lager anzugreifen? Wenn er sich hinter der Mosel, Thionville vor dem linken, Metz vor dem rechten Flügel, aufstellte, wer wollte ihn da in der Front angreifen? Und gesetzt, man rückte nun zwischen der Mosel und Maas in seine rechte Flanke vor, so durfte er nur über die Mosel gehen, und stand dann eben so stark zwischen Thionville, Saarlouis und Metz. Oder er durfte sich nur zwischen Longwy und Luxemburg aufstellen.

So bot ihm hier die Localität unzählige Stellungen, in denen er nie zu einer Schlacht gezwungen werden konnte, und bei den verschiedenen, im Frühjahr nicht zu

durchwadenden Flüssen, konnte es Bonaparte während der Bewegung nicht an Gelegenheit fehlen, auf einen oder den andern Theil mit Uebermacht zu fallen.

Daß er solche Stellungen zu wählen und taktisch geschickt zu benutzen verstand, hatte er bei Dresden gezeigt. Dort hatte er keine soliden Festungen \*), hatte deren nur zwei, ihm fehlten die beiden Parallel-Flüsse, und wie viel machte er uns da zu schaffen! Im Fall wir ihn stehen lassen, und über Troyes nach Paris marschiren wollten, (wo sich wahrscheinlich eine Reserve-Armee bildete) hätten wir es gewagt, wenn er uns ruhig marschiren ließ, und uns dann folgte, den Marsch fortzusetzen und Paris anzugreifen?

Es war daher wohl zu erwarten, daß wir Bonaparte zwischen den Festungen finden würden, und es schien nur zwei Ursachen zu geben, die ihn verhindern konnten, auf diesen Punkten zu stehen.

- 1) Wenn er glaubte, daß alle Kräfte vom Ober-Rhein gegen Langres vordringen würden, oder
- 2) wenn wir ihm durch Ueberraschung zuvorkamen.

Der Feldmarschall beschloß den Versuch zu beiden, und hielt das strengste Geheimniß über seine Absichten, mit der scheinbarsten Offenheit über seine Lage, die seine Umgebungen an ihm gewohnt waren.

Er beklagte sich in seinem Haupt-Quartier Höchst, über die Unthätigkeit zu der er verdammt sey, sprach von seinen Winter-Quartieren, und da er früher alle freundlichen Einladungen der Frankfurter, sein Haupt-Quartier zu ihnen zu verlegen, mit der Aeußerung zurückgewiesen hatte: „er

\*) Das Bergschloß Königstein konnte Bonaparte nur in sofern wichtig seyn, als es ihm einen Uebergang über die Elbe sicherte.

wolle nicht rasten“ so schlug er am 25sten Dezember sein Haupt-Quartier in Frankfurt a. M., mit der Aeußerung auf: da er nun doch einmal den Winter auf der Bärenhaut liegen müsse, so solle es in Frankfurt geschehen.

Der General-Kriegs-Commissair der schlesischen Armee hatte früher Deputirte der Regierungen aus den Rhein-Ländern zusammen berufen müssen, um mit ihnen die Winter-Quartiere und die Verpflegung der Armee zu reguliren.

Während diese sich nun in Frankfurt um die Vertheilung der Lasten stritten, und nach deutscher Art ihre Rechte von Carl dem Großen her deducirten, wurde ins Geheim der Uebergang der Armee über den Rhein bereitet. In Frankfurt waren eine Menge geborne Franzosen, die in verschiedenen deutschen Ländern angestellt gewesen waren, zusammengebracht und zurück gehalten worden, damit sie nicht verrathen sollten was bey uns vorgehe. Da sich nirgend eine Spur zeigte, daß unsre Absichten verrathen oder errathen waren, da im Gegentheil die Last der Winter-Quartiere das allgemeine Gespräch in Frankfurt a. M. war, und die Ueberbringung dieser Nachricht in unser System paßte, so ließ sie der Feldmarschall sämmtlich den 26sten Dezember nach Mainz bringen.

Der Charakter dieses Krieges, die Zusammensetzung der preussischen Armee, welche den Kern der ganzen Nation enthielt, und das Feuer der Begeisterung, mit welcher die schlesische Armee für die große europäische Angelegenheit focht, machten daß der Feldmarschall Blücher keinen Augenblick vorbegehen ließ, in dem er den Geist seiner Soldaten beleben, stärken, ihr Ehrgefühl und ihre Vaterlands-Liebe erheben konnte.

Die Feyer gewisser Tage, die Begrenzung gewisser Ab-  
schnitte,

schritte, und das Beginnen großer Unternehmungen unter günstigen Vorbedeutungen, gehört mit zu den Belebungs-  
mitteln.

Die Sitte in der Neujahrs-Nacht von dem alten Jahr Abschied zu nehmen und das neue zu bewillkommen, wurde vom Feldmarschall zum Beschließen und Beginnen benutzt. Er bestimmte daß mit dem Schlage 12 in der Nacht des 31sten Dezembers, der Rhein von der schlesischen Armee an den 3 Punkten: Mannheim, Caub und Coblenz überschritten werden solle.

Eine kurze Proclamation an die Soldaten, eine andere an die Bewohner des linken Rhein-Ufers wurden bereitet. In der letztern hieß es: wer Lust hätte sich für Bonaparten zu schlagen, sollte nur hingehen, um in seinen Reihen sich Tod und Verderben zu holen. Diese Phrase war weniger für die Bewohner des linken Ufers geschrieben, als um den Stolz unsrer Soldaten zu heben.

Der Uebergang ging an allen drey Punkten glücklich von Statten. Die französischen Truppen hatten gegenüber dem Ausfluß aller Flüsse, die aus Deutschland in den Rhein fallen, und aus welchen bemannte Schiffe in den Rhein gehen konnten, Redouten angelegt.

Der General von Sacken griff die dem Neckar-Einfluß gegenüber liegende mit Entschlossenheit an; seine Leute sprangen in den Graben und stiegen einer auf des andern Schultern über die Brustwehr. Die Besatzung der Schanze und 6 Stück Geschütz wurden genommen. Die der Lahn gegenüber liegende Schanze wurde vom General Graf St. Priest angegriffen. Der Feind verließ sie, und 4 eiserne Canonen wurden darin gefunden.

Bey Caub leistete der Feind wenig Widerstand. Man

hatte eine Brücke von Leinwand-Pontons gebaut, und obgleich diese Pontons von dem Feldmarschall Blücher während der ganzen Campagne von 1813 mit großem Nutzen gebraucht waren, und alle 12pfünder Batterien darüber gehen konnten, so war doch hier die Schwierigkeit, daß selbst ein unbedeutender Eisgang die Brücke zerstört haben würde\*).

In dem Augenblicke des Ueberganges bey Caub, wurde ein Postillon aufgefangen, der für den commandirenden General in Coblenz (Durutte) Instruktionen brachte, im Fall wir übergehen sollten\*\*).

Man sah daraus daß Marschall Marmont eine Stellung bey Kayserlautern nehmen wolle, wo sich Durutte an ihn anschließen solle. Im Fall dieß nicht mehr über Kirn oder Oberstein geschehen könne, so solle er sich über Birkenfeld dirigiren.

Schnell drang der Feldmarschall nun über Kreuznach, (wo die Communication über Alzey mit General von Sacken eröffnet wurde) mit dem von Yorkschen Corps auf der Chaussee von Weissenheim, Lauterack, Couffel und St. Wendel gegen Saarbrück vor, während der General von Sacken über Kayserlautern auf Zweybrücken marschirte, und Graf

---

\*) Ein solcher Ponton-Train besteht aus Rahmen von der Form eines kupfernen Pontons, welche auseinander zu legen sind. Um diese Rahmen wird starke Leinwand (mit Theer getränkt) dergestalt genagelt, daß das Ganze die Form eines gewöhnlichen Pontons bekommt. Die Leinwand widersteht dem Wasser. Zu jedem Ponton ist ein Wagen nöthig, allein diese Wagen sind so leicht, daß man mit ihnen in allen Wegen fahren kann.

Wenn die Leinwand leicht beschädigt ist, so bietet sie dagegen den Vortheil, daß sie leicht ausgebessert werden kann, was bey kupfernen Pontons so weitläufig ist.

\*\*\*) Es war dies eine Folge der erhaltenen Nachricht vom Marsch der großen Armee von Basel nach Frankreich.

Langeron, nach Zurücklassung eines Detaschements in Coblenz, Mainz mit seinem Corps von beiden Seiten einschloß.

Am 8ten Januar war das Haupt-Quartier des Feldmarschalls in St. Wendel, allein Marschall Marmont war an diesem Tage glücklich in Saarbrück angekommen, wo er sich mit General Durutte vereinigte, und die steinerne Brücke sprengen ließ.

Es waren einige Gefechte vorgefallen, bey denen wir Gefangene machten, die jedoch von keiner andern Wichtigkeit waren, als daß sie den Geist unsrer Armee hoben, während sie den des Feindes noch mehr beugten.

Der General von Sacken ließ Landau von 3 Bataillonen blockiren, und der Obrist Graf Henkel wurde mit einigen Bataillonen und Escadrons detaschirt, um Trier schnell zu besetzen.

Der Marschall Marmont machte am 9ten Januar Miene bey Saarbrück stehen zu bleiben. Der Feldmarschall ordnete daher für den 10ten eine Cavallerie-Bewegung an, durch welche seine beyden Flügel umfaßt wurden, und welcher am 11ten der Übergang der Infanterie über die Saar, und ein Angriff folgen sollte. Der Marschall Marmont zog sich am 10ten ab, und marschirte am 12ten durch Metz.

An diesem Tage schlug der Feldmarschall sein Haupt-Quartier in St. Avold auf, die Vorposten standen an den Thoren von Metz. Trier war besetzt, und Streifparthien vor Thionville und Luxemburg. General von Sacken trieb Parthien gegen Nancy, und suchte über Saarlouis die Verbindung mit der großen Armee.

Neue Beschlüsse mußten ohne Verzug genommen werden, sie hingen von den Bewegungen des Feindes, und den Nachrichten von der großen Armee ab.

Die schlesische Armee an der Saar, war circa 50,000 Mann stark. Von den nachkommenden Verstärkungen, mußte das Corps von Kleist am 19ten Februar bey Coblenz ein treffen, der Kurprinz von Hessen ihm unmittelbar folgen. Der letzte wurde bestimmt zwischen Luxemburg und Thionville stehen zu bleiben, um sämtliche dort zusammenliegende Festungen zu beobachten und im Zaum zu halten. Der Herzog von Coburg erhielt die Bestimmung Mainz zu blockiren und den Graf Langeron abzulösen, der nebst dem General von Kleist die Armee nach und nach verstärken sollte.

Der General von York erhielt den Auftrag: die Festungen Metz, Thionville, und Luxemburg genau zu recognosciren, und wenn es sich möglich zeigte, einen gewaltsamen Angriff auf eine oder die andre zu versuchen.

Es war vorauszusehen, daß obgleich die Garnisonen in allen den Orten schwach waren, eine solche Unternehmung über die Kräfte des Generals von York seyn würde, indes wurde die Absicht erreicht den Garnisonen eine Macht zu zeigen, und über die Marsch-Direction in Ungewißheit zu lassen. Während dieses Marsches des Generals von York verließen die aus dem Elsaß sich zurückziehenden feindlichen Truppen Nancy, und die leichten Truppen des Corps von Sacken besetzten es. Der Feldmarschall rückte mit dem Corps von Sacken den 17ten in Nancy ein, und erhielt hier Nachrichten von der großen Armee, die mit der schlesischen ohngefähr in Einer Höhe war. Der General Graf Brede hatte in der Gegend von Remiremont eine Affaire gehabt, und rückte nun über Epinal nach Neuschateau vor. Er war zunächst an der schlesischen Armee, da Graf Wirtgenstein

beim Rhein-Uebergang Hindernisse gefunden hatte, die ihn verspäteten \*).

Alle Nachrichten vom Feinde stimmten darin überein, daß der Marschall Marmont sich auf Chalons zurück gezogen habe, wo das allgemeine Rendezvous der feindlichen Armee sey.

Vom Niederrhein gingen Nachrichten ein, nach welchen der Marschall Macdonald und General Sebastiani sich aus den Rheinprovinzen in das Innere zurückzogen, wahrscheinlich also auch auf Chalons.

Nun beschloß der Feldmarschall schnell vorzurücken, den Feind glauben zu machen er gehe auf Chalons, jedoch sich links an die große Armee zu halten, und dazu auf der Chaussée über Baucouleurs und Joinville nach Brienne zu marschiren.

Toul hielt sich noch mit einer schwachen Garnison und geringen Mitteln. General von Sacken umging es, worauf es sich ergab.

Der Feldmarschall Blücher wollte sich das Ansehen ge-

---

\*) Die französischen Zeitungen bearbeiteten das Volk, um uns überall als Räuber und Plünderer darzustellen, welche über den Rhein gegangen wären um Frankreich zu theilen. Dergleichen Darstellungen mochten bey allen andern Nationen lächerlich erscheinen, bey der französischen machten sie den größten Effect, da es keine leichtgläubigere Nation giebt als die französische. Der Feldmarschall suchte deshalb eine Gelegenheit auf, sich über unsre Absichten und unser Betragen auszusprechen. Er fand sie in Nancy, wo er dem Magistrat, der ihn bewillkommete, eine Rede hielt, in welcher er den eroberten Departements die Abschaffung der Donanen und Droits réunis, so wie Verminderung der Salzaufgabe ankündigte. Dieß waren die verhaßtesten Auflagen in Frankreich, ihre Abschaffung mußte daher den größten Eindruck machen. Die Rede wurde schnell gedruckt, und es gingen Exemplare davon nach allen Seiten von Frankreich ab.

ben als ob wir unserer Sache ganz gewiß wären, und den Krieg als völlig beendet ansähen. Alle ankommenden Deserteure wurden daher mit Pässen in ihre Heimath entlassen, sogar eingebrachte Gefangene wurden, wenn sie es wünschten, öffentlich entlassen, und es ist gewiß, daß dieses Verfahren der Armee von Bonaparté eine Menge Streiter entzog. Die Armee cantonirte überall, wurde vom Einwohner gut aufgenommen, und es herrschte daher die größte Ordnung.

Von Toul aus wurde in zwey Colonnen vorgerückt. Die eine, bey welcher sich der Feldmarschall befand, kam den 26sten Januar in Brienne an ohne den Feind getroffen zu haben. Die zweyte unter dem Fürsten Scherbatow, etwa 10,000 Mann stark, bestimmt den Feind über unsre Marschdirection zu täuschen, fand am 22sten Abends die feindliche Arriergarde ohnweit Ligny.

Den 23sten nahm der Fürst Scherbatow Ligny, welches mit Infanterie besetzt war.

Den 25sten nahm er St. Diziers, ließ den General-Lieutenant Lansfoy daselbst zurück, um das Corps von York abzuwarten, und vereinigte sich mit dem General von Sacken in Brienne.

Das Corps von York hatte die Ordre erhalten, über St. Mihiel nach St. Diziers zu marschiren, wo es den 28sten eintreffen sollte.

Es war dem Feldmarschall ganz unmöglich alle Festungen zu blockiren, deren hier 6 auf einem engen Bezirk lagen. Metz, Saarlouis, Thionville, Luxemburg, Longwy, Verdun. — Der Marschall Marmont hatte auf seinem Rückzuge alle alten Soldaten aus den Plätzen genommen, und Rekruten an ihrer Stelle zurückgelassen. Die Maafregel

war gut, denn in den Festungen hatte man Zeit die jungen Leute auszubilden, um so mehr als die Witterung noch keinen regelmäßigen Angriff erlaubte. Es fehlte an Artilleristen, um das Geschütz auf den Wällen zu bedienen. Der Feldmarschall wollte aus diesen Umständen Vorthail ziehen. — Es gab zwey Mittel, nehmlich mit alten Soldaten die eine oder die andere dieser Festungen escaladiren zu lassen, (da es vorauszusehen war, diese Rekruten würden sich so vertheidigen wie es Rekruten zu thun pflegen, nehmlich schlecht) oder diese sämtlichen Festungen, welche erst in einigen Monaten ihre Garnisonen dressirt haben konnten, bis dahin von wenigen Cosacken beobachten zu lassen, und durch die nachkommenden Verstärkungen dergestalt in Respekt zu halten, daß sie keine Ausfälle gegen unsre Etappenlinien zu machen wagen konnten. —

Der Feldmarschall traf nach dieser Ansicht folgende allgemeine Disposition:

Ein schwaches preussisches Landwehr=Cavallerie=Regiment, blockirt Saarlouis.

General Jouseffowitsch blockirt Metz; bis zu seiner Ankunft übernimmt General Worosdin die Blockade, und folgt dann der Armee.

Der General von Kleist, läßt 1000 Pferde zur Blockade von Luxemburg, und Beobachtung von Thionville zurück, und marschirt, so wie die Truppen in Trier ankommen, zwischen Luxemburg und Thionville, und zwischen Verdun und Metz durch, auf St. Mihiel.

Sobald der Kurprinz von Hessen ankommt, werden die 1000 Pferde abgelöst, und sie folgen demselben Wege.

Von dem Blockade=Corps von Mainz marschirt ab: über Nancy

- am 9ten Januar General Dluschew (mit 1 Corps),  
 = 17ten = General Kapzewitsch (mit 1 Division),  
 = 1sten Februar die Generale von Korff (mit 5 Cavallerie-  
 Regimentern) und Kudzewitsch (mit 1½  
 Division),  
 = 15ten = General Graf St. Priest (mit ½ Corps).

Diese Truppen mußten durch die successive Formation des deutschen Corps unter dem Herzoge von Sachsen-Coburg, entbehrlich werden, und es sollten von russischen Truppen nur zwey Infanterie-Regimenter, 1 Batterie von 12 Canonen, und einige Cosacken-Regimenter vor Mainz bleiben.

Gegen Anfang des Monats März, mußte das Corps vom Kurprinzen von Hessen (vorgeschriebener maßen 24,000 Mann stark) in vollkommen dienstfähigem Stande bey Trier versammelt seyn. Es war bestimmt zu Blockaden oder Belagerungen verwendet zu werden.

Dies waren die Anstalten, welche der Feldmarschall zu Deckung seines Rückens und seiner Etappen-Estraße über Saargemines und Nancy traf, ehe er weiter vorrückte.

Der Feldmarschall Blücher erfuhr bey seiner Ankunft in Brienne, daß der Marschall Mortier mit einem Corps, welches im Marsch auf Langres begriffen war, sich nach einer Affaire bey Bar sur Aube mit dem Kronprinzen von Württemberg, auf Troyes zurückgezogen habe.

Auf der andern Seite war Bonaparte in Chalons angekommen, hatte sein Hauptquartier nach Vitry verlegt; Macdonald und Sebastiany konnten noch nicht bey ihm eingetroffen seyn.

Die französische Armee war also getheilt, und durch die Aube und Marne von einander getrennt.

Der Feldmarschall schloß: daß Bonaparte zu einer Offensive ohne Vereinigung mit Mortier oder mit Macdonald zu schwach seyn würde, so wie er sich selbst, bis zur Ankunft des Generals von York, zu schwach zu einem Angriffe hielt. Die Wege waren ziemlich schlecht geworden, und außer den Chausséen mit Geschütz schwer fortzukommen.

Wer den andern angreifen wollte, mußte den Vortheil der Chausséen aufgeben.

Um Mortier näher zu beobachten, und seine Vereinigung mit Bonaparte zu erschweren, erhielt der General von Sacken den Befehl nach Lesmont vorzurücken, und Posten nach Arcis vorzutreiben.

Der Kronprinz von Württemberg beobachtete den Marschall Mortier von der andern Seite, und deckte des Feldmarschalls linke Flanke und Rücken, mit seinem ohngefähr 15,000 Mann starken Corps.

Bonaparte war indeß am 27sten Januar auf St. Diziers marschirt, und hatte den General Lanskoj von da vertrieben, der sich nach Joinville zurückzog, wo er die Avantgarde des Corps von Wittgenstein fand.

In St. Diziers erfuhr Bonaparte, daß ein so schwaches Corps als das vom Fürst Scherbatow über Montier en Der nach Brienne marschirt sey, und folgte diesem Corps.

Am 29sten Januar früh ging die Nachricht ein, daß Bonaparte von Montier en Der gegen Brienne in Anmarsch sey, und man sah auch bald die Bewegung des Feindes gegen Brienne.

Der Feldmarschall Blücher beorderte den General von Sacken mit seinem ganzen Corps nach Brienne, und war sehr geneigt, wenn Napoleon ihn angreifen sollte, ihm ent-

gegen zu gehen, um so mehr, als aus einer aufgefangenen Depesche vom 28sten Januar aus Vitry datirt, und an den Marschall Mortier nach Troyes, hervorging, daß dieser erst nach Empfang der Depesche aufbrechen sollte, um sich mit Bonaparte zu vereinigen, folglich wenn auch ein Duplicat glücklich durchgekommen seyn sollte, Mortier erst den 29sten Mittags aufbrechen und an diesem Tage kaum bis Arcis kommen konnte, wohin er dirigirt war.

Zudem kam der General Graf Pahlen, der die Avantgarde des Generals Graf Wittgenstein machte, mit etwa 2000 Pferden am 29sten Morgens bey Brienne an.

Allein, obgleich es nicht unmöglich war Bonaparte hier einen Schlag beyzubringen, so war es Pflicht den sichern Weg zu gehen, nemlich einem entscheidenden Gefechte auszuweichen, und die Verstärkungen abzuwarten, welche in wenigen Tagen ankommen mußten, nemlich die große Armee, die über 110,000 Mann stark, bereits bey Chaumont war, und General von York, der bereits bey oder in St. Diziers seyn mußte.

In dieser Ansicht beschloß der Feldmarschall keine Schlacht zu suchen, sondern vorerst das Corps von Sacken aufzunehmen, das durch Brienne marschiren mußte, und dann abzuwarten ob Bonaparte ihn angreifen werde.

Der Marsch des Corps von Sacken, auf der Chaussee von Lesmont bis Brienne, war dem Feinde durch einen Wald verborgen, der jedoch nicht breit ist. Von dem Walde bis zum Dorfe Maizieres, welches der Feind passiren mußte, ist eine große Ebene, auf welcher sich der General Graf Pahlen aufstellte, um den Marsch des Corps von Sacken zu decken. Die Stadt Brienne mit den zwey Ausgängen, gegen Montier en Der, und den gegen Bar für Aube, wurde

durch das 9te russische Corps unter dem General-Lieutenant, Dsufiew besetzt, welches aus der 15ten und 9ten Division bestand, aber nicht stärker als zwischen 4 und 5000 Mann mit 24 Canonen war.

Bonaparte stellte seine ganze Cavallerie der des Generals Grafen Pahlen gegenüber auf, und fing um 3 Uhr Nachmittags eine Canonade auf die Stadt an, gerade im Augenblick als der General von Sacken mit der Tete seiner Colonne in Brienne ankam. Die ersten Granaten zündeten, und später entstand Feuer an mehreren Orten. Die Bonaparteschen Batterien und Colonnen avancirten rechts und links der Allee, welche von Brienne gegen Montier en Der führt.

Der Feldmarschall wohnte auf dem Schloß von Brienne, welches ganz nahe an der Stadt liegt, so, daß vom Schloßhofe durch eine Straße der Stadt, und die Allee welche nach Montier en Der führt, eine gerade Linie beschrieben wird. Sobald das Corps von Sacken durch die Stadt marschirt war, stellte es sich hinter derselben auf dem Wege nach Alt-Brienne en Colonne auf, die Cavallerie unter dem General-Lieutenant Wasiltschikoff auf dem rechten Flügel. Der General Graf Pahlen war langsam zurückgegangen, und folgte dem Corps von Sacken durch Brienne. Da durch den nach Lesmont führenden Ausgang der Stadt, immer Truppen von uns marschirten, er auch nicht nach dem Feinde zu lag, so hatte ihn das Corps von Dsufiew nicht besetzt. Der Tag fing an zu sinken, und man glaubte das Gefecht würde sich endigen, da Bonaparte nicht sehr bedeutende Kräfte entwickelt hatte. Indes im Gegentheil avancirte er mit den Batterien, und nahm den rechten Flügel vor,

Nachdem unsre Cavallerie, von dem linken Flügel sich durch Brienne auf den rechten Flügel gezogen hatte, die feindliche Cavallerie aber nun nur Höhen mit Weinbergen, Wald, und die Stadt vor sich hatte, so hätte sie sich auf den linken Flügel, der unsrigen gegenüber ziehen sollen. Dieß versäumte Bonaparte, und der Feldmarschall beschloß ihn auf der Stelle dafür zu bestrafen.

Die Cavallerie unter den Generalen Basiltshifow und Graf Pahlen rückte vor, umging Bonaparte's linken Flügel, griff ihn als es schon dunkel wurde an, und brachte den ganzen Flügel ziemlich in Unordnung. Sie nahm die feindlichen Batterieen des linken Flügels, aber es konnten nur 5 Stück eroberten Geschützes zurückgebracht werden, die übrigen ließ man stehen, da die Pferde davon zurückgejagt waren.

Der Feldmarschall wollte kurz vor Einbruch der Nacht die feindlichen Kräfte noch einmal übersehen, und ritt aufs Schloß. Während er sich dort befand, drangen feindliche Tirailleurs, die den Ausgang nach Lesmont unbesezt gefunden hatten, in die Stadt Brienne, und auf das Schloß, wo der Feldmarschall und der General-Lieutenant von Gneisenau hätten überrascht werden können, wenn die Tirailleurs sich nicht durch unzeitiges Schießen verrathen hätten \*).

Fast in demselben Augenblicke, ritt der General von Sacken mit seiner Suite in die Stadt, um sich von dem

---

\*) Dieser Vorfall ist nachmals sehr entstellt in das Publikum gekommen. Im großen Haupt-Quartier kam die Nachricht an: der Feldmarschall sey in Brienne überfallen worden, und habe sich nur mit Mühe retten können. Der Umstand, daß der General von Sacken in Brienne unvermuthet auf den Feind gestoßen war, und der Commandant des Haupt-Quartiers vom Feldmarschall gefangen wurde, gaben der Sache einige Wahrscheinlichkeit.

Gänge der Affaire zu unterrichten. Mitten in der Stadt stieß er auf einen Trupp feindlicher Cavallerie, welche ihn beinahe gefangen genommen hätte. Ein Officier seiner Suite, Obrist Graf Rochedouart, blieb bey dieser Gelegenheit.

Auf die Nachricht daß der Feind in der Stadt sey, zogen sich die Truppen, welche sich noch an den Ausgängen vertheidigten, von da zurück, und nur ein Theil der Stadt wurde noch gehalten. Der Feldmarschall Blücher befahl, der Feind solle ganz herausgeworfen werden, und ließ frische Truppen vom Corps von Sacken vorrücken. Nach Mitternacht ging der Rapport ein, daß wir die Stadt ganz wieder genommen hätten, jedoch der Feind das Schloß so hartnäckig vertheidigte, daß man es nicht bekommen könne, indem er aus allen Fenstern auf die Anrückenden schiesse, die durch den Brand von Brienne vom Schlosse aus deutlich gesehen würden, während man vom Feinde im Schlosse nichts sehen könne. Der Feldmarschall Blücher ließ es unter diesen Umständen dabey bewenden, um so mehr, als er Brienne nur noch der Ehre der Waffen wegen, und um seinen schon beschlossenen Abzug zu maskiren, besetzt hielt. Die Flammen waren in Brienne so stark geworden, daß mehrere Straßen gar nicht passirt werden konnten.

Nachdem die Truppen etwas geruht hatten, und die Bagage vorausgeschickt war, brach der Feldmarschall mit der Infanterie und Artillerie um 3 Uhr Morgens auf, und marschirte bis Trannes, wo sich das Corps von Sacken in einer sehr vortheilhaften Stellung, mit dem linken Flügel an die Mube gelehnt, mit dem rechten gegen Celance aufstellte. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Arconval. Unsere Cavallerie folgte der Infanterie an dem-

selben Tage Morgens 11 Uhr, nachdem der Feind von der Stadt Brienne mit Infanterie Besitz genommen hatte.

Der Feind folgte mit Cavallerie, und es entstand eine Plänkeley. Bonaparte nahm sein Hauptquartier im Schloß Brienne, und ließ mit drey verschiedenen Corps die Orte Dienville, la Rothiere und Chaumenil besetzen, den Rest seiner Truppen stellte er bey Brienne auf. In dieser Stellung blieb er den 30. 31. und 1sten bis Mittags 12 Uhr, ohne etwas anders zu thun, als uns vorzuspiegeln daß er angreifen würde.

In diesen zwei Tagen änderte sich unsere Lage aber sehr günstig. Der Kronprinz von Württemberg stellte sich auf den Höhen von Maisons auf, Levigny besetzend, um die rechte Flanke des Feldmarschalls zu decken, während nach und nach die große Armee über Chaumont in Bar sur Aube ankam. Der General Brede war mit seinem Corps von circa 25,000 Mann, von Chaumont aus rechts in das Thal der Marne geschoben worden, der General Graf Wittgenstein marschirte noch mehr rechts auf Bassy. Der General von York kam erst den 30sten in St. Diziers an\*), was er besetzt fand, angreifen, und wegnehmen ließ, wobei eine Canone erobert wurde.

Die militairische Lage der Allirten war hiernach hergestellt; das Debouchee von Trannes blieb in unsern Händen, und erlaubte uns zur Offensive vorzugehen. Anders stand es in politischer Hinsicht. Bonaparte hatte es dahin gebracht einige Leute glauben zu machen, er wolle wirklich

---

\*) Die verdorbenen Wege, und der Umstand, in geschlossenen Colonnen, auf einen feindlichen Angriff bereit, marschiren zu müssen, hatte ihn zwey Tage aufgehalten.

Frieden, und man ging auf den Vorschlag eines Congresses ein, der sich zu Chatillon sur Seine versammelte.

Ob es überhaupt gerathen war, sich jetzt mit Bonaparte in Friedens-Unterhandlungen einzulassen, ob wir nicht vielmehr unsre Uebermacht benutzen mußten, um ihn schnell zu entthronen, und der französischen Nation frey und fest zu erklären, daß dieß das einzige Mittel zum Frieden sey, ist eine Frage, die hier zu untersuchen zu weitläufig seyn dürfte, da sie durch eine Darstellung der Verhältnisse Bonaparte's zu seinem Senat, seinem Corps legislativ und durch die frühern Versuche zum Frieden von Seiten der Allirten motivirt seyn mußte: genug man glaubte den Vorschlag zu einem Congress, durch den die Operationen nicht aufgehalten würden, nicht ablehnen zu dürfen, man glaubte allen Nationen beweisen zu müssen, daß man wirklich den Wunsch nach Frieden habe, und dachte dabey vielleicht: der Congress binde ja nicht, und wenn er nicht helfe, so könne er auch nicht schaden.

Daß es Bonaparte mit dem Frieden kein Ernst war, zeigte sich bald. —

Unterrichtete Leute behaupteten, er habe vorzüglich diese Zusammenkunft eingeleitet, um auf das österreichische Kabinett zu wirken. — Die Verwandtschaft konnte dort mildere Ansichten erzeugt haben.

Man konnte sich den geschlagenen, durch Erfahrungen belehrten Bonaparte ganz anders denken, als den Weltbezwinger aus früheren Zeiten, und wenn sich mit ihm freundschaftlich, auf eine angemessene Weise, über den für Oestreich wichtigsten Punkt: „Italien“ traktiren ließ, so schien dieß dem ungewissen Ausgang durch die Waffen weit vorzuziehen.

Die Meynung der Soldaten, und derer, welche die Vernichtung der Bonaparteschcn Macht als nothwendige Bedingung ansahen, blieb aber fest: daß man den Krieg allen Ernstes fortsetzen, und den Congreß nebenbey als ein Spielwerk ansehen müsse. Die Meynung der andern Parthie war aber gerade im Gegensatz, daß man den Krieg nur noch als ein Spielwerk forttreiben müsse.

Der Feldmarschall Blücher hatte, durch seinen Stoß gegen Urcis, die Bonaparteschcn Legionen hervorgerufen.

Die Friedensparthie im großen Hauptquartier wollte wissen, was der Feldmarschall Blücher für Ansichten habe, und worauf er denn eigentlich hinarbeite?

Den Diplomaten schien der persönliche Auftrag ihn auszuforschen bedenklich, sie kannten die Stärke seines Charakters.

Fürst Schwarzenberg, der keine Antwort zu geben wußte, übernahm es die Frage zu stellen. Er sendete einen geachteten Militair nach Brienne, der offen und treuherzig sprach. Eben so antwortete der Feldmarschall in seinen Kraft-Ausdrücken: „wir müssen nach Paris. Napoleon „hat in allen Hauptstädten von Europa seine Visite gemacht, sollen wir weniger höflich seyn als er? und endlich muß er vom Thron, auf dem er zum Wohl von Europa und unsrer Monarchen nie hätte sitzen sollen. Eh „er nicht davon herabgestoßen ist, können wir keine Ruhe „bekommen.“ \*)

Von

\*) Ob diese Ansicht hier zum erstenmale officiell zur Sprache gekommen ist, kann der Verfasser nicht behaupten, indes scheint es so, da um diese Zeit der Feldmarschall Blücher im großen Haupt-Quartier vielseitig getadelt, und als exaltirt dargestellt wurde.

Von Arconval aus wurden diese Worte wiederholt; der Feldmarschall zeigte, daß es ein vortheilhaftes Resultat geben müsse, Bonaparte bey Brienne anzugreifen, ehe derselbe seine übrigen Corps heranziehen könne, er erbot sich zum Angriff, wenn er bey der Entfernung des Corps von York nur verstärkt werde. — Mehr als alles dieß wirkte aber die Betrachtung, daß die Armee in dem magern Aube-Thale nicht leben konnte, und daß man werde zurückgehen müssen, wenn man nicht angreifen wollte.

So wurde denn der Knoten durch das militairische Verhältniß gewaltsam gelöst, und die Schlacht beschlossen.

Durch eine Disposition vom 31sten Januar aus Chaumont, wurde ein Centrum, aus den Corps von Sacken, Graf Giulay und Kronprinz von Württemberg gebildet, und dem Feldmarschall Blücher untergeordnet, um damit den 1sten Februar vorzubringen, und den Feind von Brienne zu vertreiben. Seine Stärke betrug etwas über 50,000 Mann. General Graf Brede bildete den rechten, General Graf Colloredo den linken Flügel, jeder mit etwa 25,000 Mann. Ueber den rechten Flügel hinaus war Graf Wittgenstein mit etwa 16,000 Mann. Die sämtlichen Gardes wurden so dirigirt, daß sie als Reserve dazu dienen sollten, den rechten Flügel oder das Centrum zu unterstützen, und stellten sich dazu bey Bar sur Aube auf.

Das Corps von Giulay konnte erst den 1sten Februar Morgens 10—11 Uhr bey Trannes seyn.

Am 31sten Januar machte die feindliche leichte Cavallerie eine Bewegung von la Rothière gegen Trannes, als der Feldmarschall sich gerade in der Position befand.

Er befahl: jedes ernsthafte Engagement zu vermeiden. Der Feind wurde dadurch so dreist, daß er gegen Abend

ein Holz besetzte, welches vor der Front der Position der Allirten, jedoch so lag, daß es nicht von uns vertheidigt werden konnte.

Man mußte daraus schließen, daß Napoleon die Absicht habe uns am andern Morgen anzugreifen. Der Feldmarschalließ erwartend, traf keine andern Anstalten, als daß er den Kronprinzen von Württemberg einladen ließ, sich am andern Morgen mit seinem ganzen Corps bey Eclance zu befinden. Als jedoch am andern Morgen bis gegen Mittag, sich durchaus keine Anstalten vom Feinde zeigten, uns anzugreifen, der General Giulay bey Trannes, und der Kronprinz von Württemberg bey Eclance angekommen waren, befahl der Feldmarschall den Angriff.

Die Aufgabe, welche ihm geworden war, hatte in sich keine großen Schwierigkeiten, allein der strategische An- und Aufmarsch der Allirten, so wie die Vertheilung der Kräfte, war der, durch das Terrain bedingten Stellung des Feindes, durchaus nicht angemessen.

Bonaparte hatte seinen rechten Flügel bey Dienville sehr sicher angelehnt, sein Centrum bey Brienne stand vortheilhaft, aber sein linker Flügel bey Morvilliers war weder angelehnt, noch hatte er besonders taktische Vortheile. Dazu kam der für ihn ungünstige Umstand, daß sein rechter Flügel und sein Centrum keine andere Rückzugslinie hatten als durch Brienne, von welchem Ort der linke Flügel nicht so weit entfernt stand als der rechte.

Der Angriffspunkt für die Allirten war daher unstreitig Bonaparte's linker Flügel, wodurch er überdies sogleich auf die eine Rückzugsstraße über Lesmont zurückgedrängt wurde, während ihm bey einem Angriff seines rechten Flügels, noch die zweyte über Nonay an der Voire blieb.

Ungünstig für die Allirten war die Ferne, aus der sie zur Schlacht marschirten. Diese konnte an dem kurzen Februar-Tage erst spät beginnen, wobey man aber dennoch mit Gewisheit vorausah, daß ein Theil der Truppen gar nicht anzukommen vermochte. Ferner traf die Chaussee von Bar sur Aube nach Brienne, auf welcher die Hauptkräfte der Allirten vorrückten, auf den stärksten Theil der feindlichen Stellung, den rechten Flügel und das Centrum; außer der Chaussee zu marschiren scheute man sich aber bey den schlechten Wegen.

Unvortheilhaft war es, daß von den 40,000 Mann der Colonne des rechten Flügels 16,000 Mann nach der Disposition unthätig für die Schlacht bleiben mußten, so wie der aus 25,000 Mann bestehende linke Flügel eben denselben Auftrag hatte.

Uebrigens war die Reserve in einer solchen Entfernung aufgestellt, daß sie ihre doppelte Bestimmung nicht ausführen konnte. Unterstützung des rechten Flügels war nach Raum und Zeit, am Schlachttage ganz unmöglich, zur Verstärkung des Centrums konnte sie aber auch erst eintreffen wenn es dunkel war.

Der Feldmarschall fürchtete, daß wenn er zu früh, und zu schnell mit dem Centrum vorrücke, Bonaparte ausweichen werde; er zögerte daher bis Mittag, zu welcher Zeit General Graf Brede angekommen seyn konnte.

Seine Absicht war: sich in den Besitz der Dörfer vor seiner Fronte zu setzen, (von denen la Rothière und la Giebrie die wichtigen waren) wo er es dann völlig in seiner Gewalt behielt, Napoleon, der wie es schien seine Hauptkräfte in der Gegend von Alt-Brienne hatte, fest zu halten, wenn er zur Unterstützung seines linken Flügels be-

taschiren wollte, oder ihn mit allen Kräften anzugreifen, wenn dieß vortheilhaft oder nöthig schien. Die Fortschritte welche der General Graf Brede machte, der Vorsprung welchen er nach dem Plane gewinnen mußte, bestimmten hierüber das Nähere. Der Feldmarschall gab daher nur für den ersten Theil seines Auftrags die Disposition.

Der Kronprinz von Württemberg marschirt von Eclance durch den Wald auf la Siebrie, und greift den Feind an; General von Sacken marschirt mit seinem Corps und dem General Dussier, in 2 Colonnen aus der Position, und greift la Nothière an; der General Graf Giulay, von Trannes auf der Chaussee, und greift, weiter hin links abbiegend, Dienville an.

Man hatte sich überzeugt, daß die Reserve von Bar sur Aube aus, nur noch gegen la Nothière wirken konnte, und sie dahin in Marsch gesetzt. Die an der Tete befindlichen Grenadiere und Kürassiere wurden dem Feldmarschall überwiesen. Er ließ sie auf der Höhe von Trannes in Reserve.

In der Nacht hatte es gefroren, die Höhe von Trannes hatte Lehmboden. Das aufgefahrene Geschütz konnte nicht aus der Stelle bewegt werden, wenn nicht, wie der General der Artillerie des von Sackenschen Corps vorschlug, die Hälfte des Geschützes in der Position zurückblieb, um mit dessen Pferden die andere Hälfte doppelt zu bespannen. Der Feldmarschall Blücher genehmigte dieß, und der General von Sacken marschirte mit 60 Canonen, anstatt mit 120 Stück zur Schlacht.

Um eine richtige Idee vom Gefecht zu geben, ist es nöthig hier einzuschalten, daß nach allen später eingegangenen Nachrichten, Bonaparte nichts von der Ankunft der großen Armee wußte, oder ahnete, und ein desertirter öst-

reichischer Trompeter vom Corps von Brede der Erste war, der den französischen Officieren die Nachricht gab, daß die große Armee im Anmarsch sey.

Bonaparte wollte, als ihm gegen 1 Uhr gemeldet wurde, daß der Feldmarschall Blücher vorrückte, es nicht glauben, bis er auf die Aussage des Trompeters sich später zu Pferde setzte, in der Idee der Schlacht auszuweichen, wozu er dem Prinzen von Neuchatel die Befehle gab. Als er jedoch zwischen Alt-Brienne und la Rothière bey der jungen Garde ankam, welche bey dem sich nähernden Canonenfeuer ins Gewehr getreten war, wurde er mit solchem Enthusiasmus empfangen, daß er glaubte den Augenblick nicht unbenutzt vorbeý gehen lassen zu dürfen.

Er rief daher: *l'Artillerie en avant*, und so engagirte sich gegen 4 Uhr die *Affaire* bey la Rothière ernsthaft. Bonaparte verließ jedoch nach dem ersten Unfall das Gefecht bey la Rothière, aß auf dem Schloß zu Brienne Mittag, und zog sich in der Nacht mit der Armee zurück. Diese besondern Umstände zeigen, daß Bonaparte zu dieser Schlacht gekommen ist, ohne sie zuvor gewollt zu haben.

Kehren wir zu den Details zurück.

Die Colonne des Kronprinzen von Württemberg blieb nach der Disposition auf den waldigen durchschnittenen Höhen, über welche nur Holzwege führen, und welche so schwer zu passiren waren, daß der Kronprinz nur Eine Batterie durchgebracht hatte. Er eröffnete das Gefecht, fand Widerstand, ließ la Giebrie mit einigen Bataillons angreifen, bekam es, allein seine Truppen wurden wieder herausgeworfen, und das Gefecht stand hier lange still.

Der General von Sacken, mit einigen 20,000 Mann, trieb den Feind ohne große Anstrengung bis la Rothière.

Hier aber fuhr der Feind vor dem Dorfe Batterien auf, die jedoch durch das Artillerie-Feuer von Sacken zum Rückzug gebracht wurden. Als hierauf (gegen 3½ Uhr) der Feind mit der Artillerie der Garde vorrückte, ging der General-Lieutenant Wasiltschikoff mit der leichten Cavallerie des Corps von Sacken ihr entgegen, (la Nothière links lassend), und engagirte ein Gefecht mit der feindlichen Cavallerie, in dem Augenblick, als es in großen Flocken zu schneien anfing.

Der General Wasiltschikoff mußte weichen. Der Feind verfolgte mit Hitze, stieß im Schneegestöber unvermuthet auf die Infanterie-Colonne des Fürsten Scherbatow, bekam das Feuer davon, und wurde gleich darauf von den Dragonern des Sackenschen Corps, die in Reserve geblieben waren, angegriffen.

General Wasiltschikoff raillirte sich, griff von neuem an, und warf die feindliche Cavallerie ganz vom Schlachtfelde, bis hinter Alt-Drienne. Er nahm bey dieser Gelegenheit vier Batterien. Die feindliche Infanterie hatte sich ins Dorf la Nothière geworfen, und General von Sacken griff sie mit aller Kraft darin an. Das Gefecht war lang und hartnäckig. Der Feldmarschall Blücher mußte die Reserven heranzuführen. Erst um 11 Uhr Abends bekamen wir das Dorf ganz in unsre Gewalt \*).

\*) Wenn in dem Augenblicke des zweyten Angriffs vom General Wasiltschikoff, die Infanterie des Generals von Sacken in dieser Direction folgte, die bereits angekommenen russischen Cuirassiere und Grenadiere nachrückten, und die Garden zur Unterstützung des Angriffs bis vor la Nothière marschirten, so hätte diese Schlacht ein sehr großes Resultat hervorgebracht, und die Vernichtung des ganzen französischen rechten Flügels zur Folge gehabt.

Leider konnte der Feldmarschall Blücher das Gefecht (wegen Schneegestöbers), nicht übersehen, und der Rapport über die Resultate des Angriffs vom General Wasiltschikoff, verfehlte ihn.

Während dieser Zeit hatte der preussische General Prinz Biron von Kurland, welcher mit 5 Escadrons preussischer Cavallerie die Communication zwischen dem Corps von Sacken und dem Kronprinzen von Württemberg unterhalten sollte, in einem Angriff 5 oder 6 Canonen erobert; der Kronprinz war über la Gibrie vorgerückt, hatte 11 Canonen erobert, und sich dann rechts gegen Chaumetil gewendet, um den General Graf Brede zu unterstützen, der, nachdem er Morvillers genommen hatte, nun auch Chaumetil wegnahm, und nach seinem Bericht 25 Canonen eroberte.

Der General Graf Giulay fand den Feind zwischen la Rothière und Dienville in einer Stellung, welche ihm zu stark schien, um sie en Fronte anzugreifen. Er ließ deshalb einen Theil seines Corps bey Unienville über die Aube gehen, um sie bey Dienville wieder zu passiren und so den Feind in die rechte Flanke zu nehmen.

Dort fanden sich an der barricadirten Brücke von Dienville Schwierigkeiten.

Dies war vorauszusehen; indes wurde der Zweck des Feldmarschalls erreicht, da der Feind dem General Graf Giulay eine beträchtliche Truppen-Masse entgegen setzte, an dem Besitz des Dorfes und der Brücke von Dienville aber, gar nichts gelegen war.

Um Mitternacht zog sich der Feind ab. Die Truppen des Grafen Giulay bemerkten den Abzug sogleich, folgten, und fochten noch mit der Arriergarde in Dienville.

Der Verlust der Allirten bestand in 4 bis 5000 Mann, wobey der des Generals von Sacken der bedeutendste war. Der Feind hatte etwa eben so viel Todte und Blessirte und gegen 3000 Gefangene verloren.

Nach dem Maassstab der neuern Zeit, war die Schlacht

unbedeutend im Verlust an Menschen, jedoch der Verlust an Geschütz war für Bonaparte bedeutend, so wie der moralische Eindruck. Die Corps von York, Graf Wittgenstein, Colloredo, die Grenadiere und Garden hatten nicht mitgefochten, und doch hatte die Armee, vom Augenblick ihres Anrückens an, ein Uebergewicht über die französische Armee.

Welche Resultate durfte man also für die nächsten Tage erwarten, wenn alle diese Corps in die Linie einrückten, und wir die 6 Märsche bis Paris in gerader Richtung, und ohne Aufenthalt zurücklegten!

Am folgenden Morgen fanden wir eine schwache Arriergarde vor Brienne, welche die Stadt und das Schloß sogleich verließ als sich Infanterie zeigte, und der französischen Armee auf der Chaussee nach Lesmont folgte.

Nach allen Nachrichten sollte die Armee während der Nacht nicht in der besten Ordnung durch Brienne gezogen seyn.

Das Corps vom Marschall Marmont, welches sich gegen den General Brede geschlagen hatte, war nicht durch Brienne zurück marschirt, sondern hatte diesen Ort eine Stunde links liegen lassen.

Die Corps von Giulay und Kronprinz v. Württemberg folgten dem Feind auf der Chaussee von Brienne nach Lesmont, das Corps vom General Brede dirigierte sich gegen die Boire nach Honey, um die Wieder-Vereinigung des Marschalls Marmont mit Bonaparte zu verhindern, das Corps von Sacken war beschäftigt seine Canonen aus der Position von Trannes bis nach la Nothière zu führen, wo das Corps die Nacht auf dem Schlachtfelde zugebracht hatte, dann aber folgte es auf der Chaussee nach Brienne.

---

## Sechster Abschnitt.

---

Disposition nach der Schlacht. Marsch der schlesischen Armee an die Marne. Besetzung von Vitry. Gefecht von la Chaussée. Einnahme von Chalons. Gefecht bey Soudron. Verfolgung des Marschalls Macdonald. Napoleon rückt über Sezanne nach Champaubert. Gefecht des Generals Olsufiew. Gefecht des Generals von Sacken bey Montmirail. Gefechte der Generale von Sacken und von York ohnweit Chateau Thierry. Gefecht des Feldmarschalls Blücher bey Vauchamp und Champaubert. Rückzug und Vereinigung der schlesischen Armee bey Chalons.

---

Die Monarchen waren am 1sten Februar auf den Höhen von Trannes angekommen, im Augenblick als der Angriff begann. Am 2ten Februar um Mittag kamen sie im Schloß zu Brienne an, und hier wurde folgende Disposition gemacht.

Der Feldmarschall Blücher nähert sich der Marne, um die Operationen des Corps von York auf Chalons zu unterstützen.

Das Corps Graf Wittgenstein nähert sich der Aube, und rückt am rechten Ufer derselben vor, um die Communication der großen Armee mit dem Feldmarschall Blücher zu unterhalten. Dessen Avantgarde unter General Graf Pahlen (welche sich bereits bei der Armee befindet) geht sogleich in diesem Sinn vor, der General Seslavin mit 12 Cosacken-Regimentern macht die Verbindung zwischen Graf Pahlen und der schlesischen Armee.

Die Corps Graf Brede, Kronprinz von Württemberg und Giulay folgen der französischen Armee über Lesmont.

Das Grenadier-Corps, das Corps von Colloredo und die Gardes marschiren links ab auf Troyes.

Diese Disposition, bey welcher unsre Subsistenz berücksichtigt war, da wir uns ohne alle Magazine befanden, erschien allen erfahrenen Officieren höchst zweckmäßig und der Sache angemessen.

Wäre sie so ausgeführt worden, und ließ man vor allen Dingen Bonaparte keine Zeit, so mußte der Krieg in Kurzem beendigt seyn. Wir mußten uns in verschiedenen Massen vertheilt ausbreiten — um zu leben, — und da wir nahe an 30,000 Mann Cavallerie hatten, während Bonaparte mit nicht mehr als etwa 12,000 Mann Cavallerie im Ganzen gegen uns auftreten konnte, so war keine Gefahr dabey, in so fern nur die ganze Maschine gut zusammen griff.

Waren die Allirten vor der Schlacht von Brienne in einer vortheilhaften militairischen Lage, wie vielmehr waren sie es nach der Schlacht!

Der jetzt folgende Abschnitt dieser Campagne vom Anfang Februar, bis zum 25sten, also der Zeitraum von 3 bis 4 Wochen, gehört zu den interessantesten der früheren und späteren Kriegsgeschichte.

Wir werden sehen, wie Bonaparte in einer so durchaus hoffnungslosen Lage, als er es nach der Schlacht von Brienne war, durch Glück, durch Thätigkeit und durch politische und militairische Täuschungen es dahin brachte, daß wir 21 Tage später, mit einer Macht, doppelt so stark als die seinige, durch schnelle fast überciltte Rückzüge der Schlacht auswichen, ja daß wir einen Waffenstillstand nachsuchten.

---

Bonaparte's natürlicher Rückzug ging am 2ten Februar auf Arcis und Mery. Man mußte glauben, er werde alle seine disponiblen Kräfte zu concentriren suchen. Dieß zu verhindern war der natürliche Auftrag beyder Flügel; die unausgesetzte Verfolgung und Vernichtung der geschlagenen Armee, war die Sache des Centrums.

Untersuchen wir nach der Reihe was jeder that:

Der Feldmarschall Blücher konnte am 2ten Februar nicht mehr weit marschiren. Bis Nachmittag dauerte eine Affaire bey Ronay an der Voire, in welcher der General Brede den Marschall Marmont abschneiden wollte, der aber, da er einen Vorsprung hatte, entkam. —

Am 3ten Februar marschirte der Feldmarschall bis St. Ouen. Die Hoffnung etwas vom General von York zu erfahren, wurde nicht erfüllt. Vitry war noch vom Feinde besetzt. Ein Cosacken-Regiment wurde abgesendet, um diesen Ort auf dem linken Ufer der Marne zu blockiren. Dem Feldmarschall lag daran, so schnell als möglich den Kreuzweg zu erreichen, an welchem Sommesous liegt. Hier schneidet sich die hohe Straße von Vitry nach Fere Champenoise mit der Chaussée von Chalons nach Arcis.

Hatten Marschall Macdonald und General Sebastiani Chalons erreicht, und von Bonaparte die Weisung erhalten sich an ihn anzuschließen, so wurde dieß durch eine Stellung bei Sommesous sehr erschwert, vielleicht unmöglich gemacht.

Am 4ten Februar Morgens nahm die Cavallerie vom General Basiltshikoff bey Sommesous einen Mehltransport weg, der der feindlichen Armee folgen sollte. Sie verfolgte hierauf einen Transport von Munitionswagen, der auf die Nachricht von unserm Vorrücken sich gegen Sezanne zurückzog, jedoch daselbst den 5ten Februar Morgens 2 Uhr ein-

geholt, genommen, und die aus einigen 100 Mann bestehende Arriergarde der Bedeckung, gefangen wurde.

Der Feldmarschall nahm am 4ten Februar sein Hauptquartier in Fere Champenoise, und ließ das Corps von Muffiew in Commesous zurück.

Hier ging die Nachricht ein: daß Bonaparte nach der Schlacht von Brienne, sich über Viney nach Troyes zurückgezogen habe.

Dieses Verlassen der kürzesten Rückzugslinie auf Paris, nach einer verlorenen Schlacht, ließ sich nicht anders erklären, als daß Bonaparte nicht die Absicht habe, sich mit Macdonald zu vereinigen, und da der Feldmarschall in Folge der Disposition annehmen mußte, daß Arcis wenigstens von Einem der bey Lesmont übergegangenen 60,000 Mann starken 3 allirten Corps besetzt seyn würde, so wie, daß der Graf Wittgenstein zwischen ihm und der Aube angekommen seyn müsse, so konnte er um so mehr seine Aufmerksamkeit gegen Macdonald wenden, der nach mehreren, von Landleuten eingezogenen Nachrichten in Châlons war, wo man in der Nacht vom 4ten auf den 5ten auch Canonenfeuer gehört hatte. Die Cosacken unter General Carpow erhielten die Anweisung, von Sezanne nach la Ferte Gaucher vor zu poussiren, und über Barbonne gegen Villenoys, die Communication mit Graf Wahlen zu unterhalten. Den 5ten Morgens ging von dem Cosacken-Regiment, welches vor Vitry stand, die Nachricht ein: eine feindliche Colonne sey aus der Stadt Vitry gekommen, und ziehe in der Richtung auf Cernon.

Der Feldmarschall befahl sogleich den Aufbruch, der sich leider verzögerte, weil die Cavallerie vorwärts Fere Champenoise stand, und man auf sie wartete. Es wurde in

zwey Colonnen marschirt. Das Corps von Sacken von Fere Champenoise nach Soudron, das Corps von Dufiers auf der Chaussee von Sommesous nach Vitry. Bey Soudron stieß das Corps von Sacken senkrecht auf die feindliche Colonne, welche sich aus Vitry abgezogen hatte, und im vollen Marsch, (am rechten Ufer der durch Soudron fließenden Vaches) auf Chaintrix war.

Der Tag war im Sinken. Der Feind wurde mit Artillerie beschossen. Auf den zweyten Schuß flog einer seiner Pulverwagen in die Luft, die Colonne gerieth in Unordnung, und wir nahmen 2 Stück Geschütze und einige 30 Pulverwagen. Wären wir eine Stunde früher gekommen, so hätte wahrscheinlich die ganze Infanterie, nebst dem Munitions-Depot der Armee, den Bonaparte in Vitry zurückgelassen hatte, sich ergeben müssen.

Der General Eyelmanns escortirte mit seiner Cavallerie diesen Transport.

Noch in derselben Nacht ging Nachricht vom General von York ein. Nach einem Cavallerie-Gefecht zwischen Vitry und Chalons (bey la Chaussee), in welchem die feindliche Cavallerie gänzlich geworfen wurde, hatte sich ihm am 5ten Februar Morgens Chalons durch Capitulation ergeben, nachdem es in der Nacht von ihm beschossen worden war. Der General von York unterhandelte hier mit dem Marschall Macdonald, mit dem er seit dem Rückzug aus Rußland keine andere Relation gehabt, als daß er zu dem Siege über Macdonald bey der Schlacht von der Ratzbach vorzüglich beygetragen hatte. —

Der Marschall Macdonald hatte die Brücke von Chalons (eine der schönsten steinernen Brücken von Frankreich) bey seinem Abzuge sprengen lassen, und seine Truppen verthei-

digten das linke Ufer der Marne bis gegen Abend, wo er sich gegen Eprenay zurückzog.

Am 6ten fand man die Arriergarden des Feindes auf den beyden Straßen, welche von Chalons nach Paris führen, in guter Ordnung. Es entdeckte sich bald, daß der Marschall Macdonald mit dem Gros auf Eprenay marschirt war, und daß nur wenig \*) auf der sogenannten kleinen Straße nach Paris, welche auf Montmirail führt, marschirte.

Die große Poststraße führt bey Chateau Thierry mittelst einer steinernen Brücke vom linken auf das rechte Ufer der Marne, und bey la Ferte sous Jouarre, mittelst einer steinernen Brücke wiederum auf das linke Ufer.

Die kleine Straße bleibt über la Ferte sous Jouarre am linken Ufer der Marne, bis nach Trilport.

Der General von York hatte am 6ten die Brücke von Chalons noch nicht hergestellt. Er zog an diesem Tage seine zurückstehenden Truppen heran. Die verbrauchte Munition wurde aus der eroberten ergänzt. Am 8ten fingen die Operationen wieder an. Marschall Macdonald setzte seinen Rückzug auf der großen Straße fort. Die natürlichste Bewegung war, daß der General von York ihm folgte, und General von Sacken auf der kleinen Straße vorging, um Macdonald bey la Ferte abzuschneiden, im Fall er sich aufhalten sollte.

Der Feldmarschall erhielt die Nachricht, daß die Corps von Kleist und Capczewitsch, am 7ten Februar in der Gegend von Vertus seyn konnten; er beschloß daher mit dem Corps von Olsufiew diese beyden Corps abzuwarten, und aus allen dreyen eine Reserve zur Unterstützung der Corps von Sacken und von York zu bilden.

\*) Vielleicht nicht mehr als was von Vitry sich zurückgezogen hatte.

Es stand daher die schlesische Armee am 9ten Februar:

General von Sacken in Montmirail	circa 20,000 M.
= = Dufriew in Champaubert	= 3,500 =
= = Kleist zw. Chalons u. Vertus	= 8,000 =
= = Capzewitsch zw. Vitry u. Vertus	= 7,000 =
= = York in Do:mans	= 18,000 =

und folglich war die Armee circa 56,000 M. stark, wovon 38,000 Mann in Echellons auf der kleinen, und 18,000 Mann auf der großen Straße sich befanden.

Vitry wurde in ziemlich schlechtem Stande gefunden. Der Feldmarschall legte eine kleine Garnison hinein, und ordnete eine Palisadirung und ein neues Werk an, welches gegen gewaltsame Angriffe sicherte. Die Wälle wurden mit erobertem Geschütz der Schlacht von la Rothière versehen.

Der General Graf Wittgenstein war, anstatt am rechten Ufer der Aube zu bleiben, bey Lesmont über die Aube gegangen, und rief den General Graf Pahlen ebenfalls an das linke Ufer, so daß zwischen der Aube und der Armee vom Feldmarschall Blücher sich nichts mehr befand, da der General Ceslawin während dieser Zeit eine andere Bestimmung, auf den äußersten linken Flügel erhalten hatte.

Bonaparte war am 2ten Februar, nachdem er die Brücke bey Lesmont hinter sich abgebrochen hatte, nach Viney marschirt, und hatte sich am 3ten in Troyes mit dem Marschall Mortier vereinigt. —

Die allirten Garden, und die Grenadier-Reserve, waren am 2ten Februar nach Bar sur Aube zurückmarschirt, um die Chaussee zu benutzen, welche von Bar sur Aube nach Troyes führt, und rückten von da gegen Bendeuvres vor. Der Feind hatte die Brücken über die Warsa besetzt\*).

\*) Man sagt: daß man im großen Haupt-Quartier während

Vielleicht hätte man, vereint mit dem Corps von Colloredo, schnell angreifen sollen. Die bey Lesmont übergegangenen Corps waren à portée zu soutenir, so aber wurde man überit. Graf Colloredo dehnte sich links bis Bar sur Seine aus, um Bonaparte zu überflügeln, und dieser gewann dadurch Zeit.

Die Kräfte der Corps von Brede, Kronprinz von Württemberg, Giulay und Graf Wittgenstein wurden gelähmt, da sie sich links ziehen mußten, und folglich nicht auf Mery vordringen konnten, was das Zweckmäßigste gewesen seyn würde, um Bonaparte einen großen Schlag beyzubringen, oder ihn nach Sens von seiner Vereinigung mit Macdonald, abzudrängen.

Bonaparte verließ Troyes am 7ten, und kam an diesem Tage, an welchem eine Division der spanischen Armee unter dem General la Val zu Provins eintraf, in Nogent an. Noch hier sahen viele französische Generale ihre Sache für entschieden verloren an, und machten Anstalten in ihren Privat-Verhältnissen, indem sie Estaffetten von Nogent nach Paris sendeten. Mehrere wiesen ihre Familien an, sich von Paris ins Innere zurückzuziehen.

Der Feldmarschall Blücher hielt sich an die Disposition welche ihm auf dem Schloß von Brienne gegeben war; er glaubte nicht daß Bonaparte auf der Straße von Troyes über Nogent zurückgegangen seyn könnte, da nach seinen Berechnungen die Corps von Brede, Kronprinz von Württemberg, Giulay und Graf Wittgenstein ihm auf dieser Straße zuvorgekommen seyn, und ihn genöthigt haben mußten den Weg über Fontainebleau einzuschlagen.

Dhne

---

zwey ganzer Tage Bonaparte verloren hatte, und daß man ihn zu weit links suchte.

Ohne davon unterrichtet zu seyn, daß alle Truppen der großen Armee über die Aube gezogen waren, hatte jedoch der Feldmarschall dem General von Sacken den Auftrag gegeben, durch die Besetzung von Sezanne, die Communication mit dem General Seslawin, und Graf Pahlen zu erhalten.

Nach den Affairen von Brienne und la Rothière, wo die Selbstverpflegung aus den Dörfern eingetreten war, stießen manche Unordnungen vor, wie dieß in dem Fall, wo Truppen nicht cantoniren und in ihrem Bivouak nicht regelmäßig verpflegt werden, unvermeidlich ist. Es war dem Feldmarschall Blücher aufs höchste daran gelegen, die Ordnung herzustellen und gerechte Klagen von Seiten der französischen Unterthanen (denen die strengste Mannszucht versprochen war) zu vermeiden. Es gab dazu kein anderes Mittel, als die Armee cantoniren zu lassen. Die Nachrichten vom Feind erlaubten dieß um so mehr, als wir bey unserer Ueberlegenheit an leichter Cavallerie von allen Bewegungen unsers Gegners unterrichtet seyn mußten.

Sezanne war vom General Carpow mit einigen Cosacken-Regimentern besetzt. Von Sezanne geht ein chemin de traverse auf Baye, und Champaubert nach Etoges. Ein anderer auf Petit Morain und Etoges. —

Zwischen diesen beyden Wegen liegt der Marais de St. Gond, der selbst für Fußgänger ganz impracticable ist.

Nur über Sezanne konnte der Feldmarschall Blücher in die linke Flanke genommen werden. Die Wege waren zu schlecht, um auf einer andern Traverse Artillerie durchbringen zu können.

Außer Sezanne war Baye und Petit Morain besetzt, als am 7ten Februar eine Meldung einging, daß der Feind am 8ten von Willenoxe kommend, die Cosacken zurückgetrie-

ben habe. Man glaubte daß sich ein feindliches Corps bey Nogent aufgestellt, und durch die Bewegungen des Grafen Wittgenstein beunruhigt, eine Recognoscirung vorgenommen habe.

Am 9ten Februar wurde der General Carpow aus Sezanne getrieben. Er zog sich auf Montmirail gegen sein Corps zurück, wohin er auch die Meldung von seinem Rückzug machte. General von Sacken war für seine linke Flanke unbesorgt, da alle Uebergänge über den Petit Morain von ihm besetzt waren, und dieser kleine Fluß, der ziemlich tief eingeschnitten ist, für den Uebergang eines Corps Schwierigkeiten bietet.

Diese Meldung vom General Carpow kam gar nicht an den Feldmarschall Blücher, der sein Haupt-Quartier in Etoges hatte, und auch der General Usufiew vom Corps von Langeron, der in Etoges, Champaubert und Baye cantonirte, erfuhr nichts davon daß der Feind Sezanne besetzt hatte. Am Abend, als es eben dunkel wurde, erschien polnische Cavallerie bey Baye. Die dort cantonirenden Truppen hatten kaum Zeit ins Gewehr zu kommen, der Feind benutzte aber seinen Vortheil nicht. Diese feindliche Cavallerie konnte nicht anders als von Sezanne gekommen seyn.

Feldmarschall Blücher, der dadurch Abends 8 Uhr in seinem Haupt-Quartier allarmirt wurde, sendete hierauf sogleich Officiere an die Generale von Sacken und von York. Sie erhielten die Instruction:

General von Sacken: er solle den 10ten in Montmirail stehen bleiben, und die Bewegung von Sezanne her beobachten. Im Fall Bonaparte sich auf ihn werfe, solle er sich in kein ungleiches Gefecht mit ihm einlassen, sondern

in Gemeinschaft mit dem General von York die Marne passiren \*).

Mündlich wurde dem Officier, der diese Ordre überbrachte, gesagt: der General von Sacken würde wohl bereits genau unterrichtet seyn, wie es in Sezanne stehe. Sollte er gewiß wissen, daß von dort her nichts zu fürchten sey, so wäre es wichtig, daß er seinen Marsch auf la Ferté sous Jouarre am 10ten fortsetze.

Dem General von York, der am 7ten in Epernay, den 8ten in Dormans, den 9ten bey Chateau Thierry war, und am 10ten daselbst zwey Brücken vollenden ließ, wurde die Ordre an den General von Sacken, als eine Instruction mitgetheilt.

Am 9ten, ging aus den Nachrichten von der großen Armee hervor, daß Fürst Schwarzenberg es vorgezogen hatte, gegen Napoleons rechten Flügel zu operiren, und wenig Truppen vor dessen Fronte zu lassen. Das Corps Graf Wittgenstein war an der Aube, vor dem feindlichen Centro geblieben. Man fand es zu schwach zu diesem Auftrage. Der Kaiser von Rußland wünschte daher, daß das Corps von Kleist das Corps von Wittgenstein verstärke, und wies dagegen das Corps von Winzingerode an die Befehle des Feldmarschalls.

Fürst Schwarzenberg nahm an: daß Napoleon durch den Rückzug auf Nogent angedeutet habe, daß er Vereinigung seiner Kräfte beabsichtige, und daher eine Näherung der schlesischen Armee gegen Nogent zweckmäßig sey.

\*) Auf der Karte von Cassini war eine Chaussée von Montmirail nach Chateau Thierry gezeichnet, welche aber nicht wirklich existirte, da der Weg von Montmirail bis Biffort (ohngefähr der halbe Weg) im Frühjahr ganz grundlos ist. —

Der Feldmarschall dirimirte hierauf die Corps von Kleist und Capczewitsch auf Fere Champenoise, um dann am darauf folgenden Tage, mit General Ousfiem vereint, bey Sezanne zu stehen.

Noch in der Nacht vom 9ten bis zum 10ten ging eine Nachricht ein, daß Bonaparte mit seinen Garden über Billenore marschire.

War es seine Absicht die weitere Verfolgung des Corps vom Marschall Macdonald durch einen Marsch auf la Ferte Gaucher zu hindern, so kam er wahrscheinlich zu spät.

Wenn aber Napoleon auf Fere Champenoise marschirte, so wollte der Feldmarschall sich um den Marais de St. Gond herum ziehen, um sich mit dem General von Sacken zu vereinigen; wenn Napoleon aber auf la Ferte Gaucher marschiren sollte, ihm über Sezanne folgen.

Leider fand sich, daß das Corps von Kleist nur ein Cavallerie-Regiment bey sich hatte, und zwey Cürassier-Regimenter dieses Corps, erst in einigen Tagen ankommen konnten.

Vom General von Sacken ging gegen Mittag die Nachricht ein, daß, da er von der Bewegung über Sezanne die Ueberzeugung habe daß sie nicht ernstlich sey, er seinen Marsch nach la Ferte sous Jouarre angetreten habe, um den Marschall Macdonald, der sich am 10ten noch zwischen Chateau Thierry und la Ferte sous Jouarre befand, von da abzuschneiden. Obgleich diese Nachricht dem Feldmarschall Blücher nicht angenehm seyn konnte, so rechnete man doch, daß in jedem Fall der General von Sacken bey la Ferte über die Marne gehen, und sich bey Chateau Thierry mit General von York vereinigen könnte. Gegen Mittag gingen Nachrichten ein: daß Bonaparte in Sezanne am

9ten geschlafen, und daß zwischen la Fere Champenoise und der Aube weder Graf Wittgenstein noch Graf Pahlen sich befände.

Hierauf begab sich der Feldmarschall selbst nach Fere Champenoise. Eh er jedoch daselbst ankam, erhielt er die Nachricht, daß der General Usufiew angegriffen, und von überlegenen Kräften erdrückt worden sey. Der Feldmarschall führte auf diese Nachricht noch in der Nacht die Corps von Kleist und Capczewitsch in die Position von Bergeres, ohnweit Vertus, zurück.

Am 11ten wurden die Reste des Corps von Usufiew bey Bergeres gesammelt, und es fand sich: daß sein Verlust in 9 Canonen, und circa 1500 Mann bestand.

Der General Usufiew war selbst nach einer hartnäckigen Vertheidigung gefangen worden \*).

Nach der Meinung Aller die bey der Affaire gewesen waren, hatte der Feind eine bedeutende Macht entwickelt, besonders viel Cavallerie. —

Nach den Rapporten von der leichten Cavallerie, die

\*) Der General Usufiew hatte nicht die zweckmäßigste Position zu seiner Vertheidigung genommen, allein zu seiner Rechtfertigung ist es nöthig, Folgendes anzuführen. Bey der Affaire von Brienne war, wie oben erwähnt, ein Ausgang der Stadt nicht besetzt worden, und der Feind drang ein. Der General von Sacken wäre dadurch beinahe gefangen worden, und man machte deshalb dem General Usufiew Vorwürfe, ja der Feldmarschall Blücher mußte, um die Sache abzuthun, eine Rechtfertigung von dem General Usufiew wegen der Affaire von Brienne fordern. Dieß hatte die Folge, daß der General wegen seiner Verantwortlichkeit besorgt wurde, und als am 10ten mehrere Officiere von Rang ihm riethen, seine Stellung zu verändern, und sich rückwärts am Walde von Etoges aufzustellen (wo er viel besser stand), erwiederte er: ich bin wegen Brienne zur Verantwortung gezogen, ich kann nicht zurück gehen.

gegen Sezanne betaschirt war, sah man während des 10ten immerfort Truppen von da nach Baye marschiren, so daß man schließen mußte, die ganze französische Armee sey gegen uns über.

Nach einer frühern Nachricht hatte der Graf Wittgenstein in der Gegend von Plancy eine Brücke über die Aube schlagen lassen; wir mußten daher vermuthen, daß die große Armee entweder Bonaparte folgen, und dazu über die Brücke gehend, auf Sezanne marschiren, oder gerade auf Paris gehen würde, bis wohin sie noch 4 starke Märsche hatte. In beyden Fällen, Bonaparte mochte nun am 11ten sich gegen uns, oder gegen den General von Sacken wenden, konnte ein solcher Marsch von der großen Armee nicht anders als höchst entscheidend seyn. Der Feldmarschall Blücher beschloß, im Fall Bonaparte mit seinen Kräften gegen Bergeres rücke, einer Schlacht ausweichend, sich auf Epernay zu ziehen.

Am 11ten blieb der Feind ruhig bey Etoges stehen, wo ein Divuaq von ihm aufgestellt war, und dieß schien zu beweisen, daß Bonaparte sich gegen Montmirail gewendet hatte.

Am 11ten gegen Mittag hörte man im Lager bey Bergeres eine starke Canonade in der Direction von Montmirail, die jedoch entfernter zu seyn schien.

Gern hätte der Feldmarschall Blücher auf der Stelle den Feind bey Etoges angegriffen, wenn er Cavallerie gehabt hätte. Erst am 12ten oder 13ten Februar sollten etwa 800 Pferde vom Corps von Kleist ankommen, und bis dahin mußte der Angriff verschoben werden, da man nicht wissen konnte was bey Etoges stand \*).

\*) Es muß bemerkt werden, daß so gut auch die Espionage des Feldmarschalls Blücher in Deutschland organisirt war, so

Indeß ging eine Nachricht vom General von York ein, nach welcher er am 11ten sein Corps bey Biffort versammelt hatte, um den General von Sacken aufzunehmen. Zwey Brücken bey Chateau Thierry waren vollendet.

Vom General von Sacken ging die Nachricht ein: daß er am 10ten nahe bey la Ferte sous Jouarre Truppen gefunden hatte, welche vom Marschall Macdonald aufgestellt waren, um seinen Marsch durch la Ferte zu decken.

Diese Truppen wurden angegriffen, geworfen, und 3 Canonen erobert. Das Corps von Macdonald wurde bis Trilport verfolgt. Dort sprengte es die Brücke \*).

Als der General von Sacken von seinen in Montmirail zurückgelassenen Posten die Nachricht erhielt, daß der Feind auf Montmirail vorrückte, beschloß er ihm entgegen zu gehen, und ihn dort anzugreifen. — Den General von York hatte er zur Unterstützung aufgefordert.

So weit gingen die Rapporte. Der General von York war nicht geneigt gegen seine Instruktion in einen Angriff einzugehen, sondern wünschte, daß der General von Sacken sich links an ihn heranziehen möchte, damit sie beyde ver-

---

wenig wollte es in Frankreich glücken sich Nachrichten durch Spione zu verschaffen. Die Franzosen liebten wohl das Geld was man ihnen bot, aber sie fürchteten Bonaparte's Gewaltmaßregeln zu sehr, wenn nach geendigtem Kriege so etwas entdeckt worden wäre.

\*) Hätte der General von Sacken, nachdem er durch diese Brückensprengung Bonaparte von Macdonald getrennt hatte, in der Nacht vom 10ten und dem 11ten Februar bey la Ferte Brücken schlagen lassen, so hätte Bonaparte durch seinen Marsch über Sezanne noch gar keinen Vortheil. Wenn er gegen la Ferte rückte, so konnte sich das Corps von Sacken auf das rechte Ufer der Marne ziehen, und einen Marsch, am linken Ufer auf der Chaussee und den Ort la Ferte, durch das Feuer seiner Batterien für Napoleon ganz unmöglich machen.

eint bey Chateau Thierry über die Marne gingen. — Von Biffort bis Chateau Thierry war Chaussee, und der Weg von Biffort auf Montmirail sollte so schlecht seyn, daß General von York nicht glaubte mit seinen Zwölffpündern durchzukommen.

Er hatte beym Abgang seines Rapports an den Feldmarschall, zum General von Sacken nach Vieux Maisons geschickt, um ihm dieß alles vorzustellen.

Dieser Rapport gab noch kein Licht über das Canonenfeuer vom 11ten, und nachdem die erwarteten zwey Cürassierregimenter vom Kleistschen Corps den 13ten Morgens 11 Uhr angekommen waren, griff der Feldmarschall Blücher sogleich den Feind in Etoges an.

Es zeigten sich wenig Truppen des Feindes; er zog sich bald über Champaubert zurück und wurde bis Fromentieres verfolgt.

Den 14ten früh 7 Uhr brach der Feldmarschall gegen Montmirail auf, und fand den Feind in Bauchamp, wo er sich hartnäckig vertheidigte. Wir hatten den Fehler begangen, die Avantgarde welche der General von Zieten commandirte, zu weit vom Corps zu entfernen, so daß sie nicht zur rechten Zeit unterstützt werden konnte.

Sämmtliche Truppen welche der Feldmarschall hier versammelt hatte, betragen ohngefähr 15,000 Mann. Die Reste des Corps von Olsufiew unter General Udom, ohngefähr 1800 Mann mit 15 Canonen, waren am 13ten bey Etoges stehen geblieben, um sich zu erholen, und wieder zu organisiren. Am 14ten hatten sie Ordre bis Champaubert vorzurücken, und dort weitere Befehle abzuwarten. Hierdurch deckten sie unsern Rücken von der Seite von Sezanne, im Fall noch etwas von dort kommen sollte,

Der General von Zieten ließ Vauchamp mit Ernst angreifen. Das erste schlesische Regiment nahm das Dorf weg, und machte viele Gefangene. Allein hinter dem Ort hatten sich bedeutende feindliche Massen formirt, die den Umstand benutzten, daß das Corps noch zu weit war, um die Avantgarde gehörig zu unterstützen.

Die feindliche Cavallerie trabte um das Dorf herum, ruinirte eine Batterie (die aber, nachdem alle Artilleristen blessirt waren, noch abfuhr) und hieb in das erste schlesische Regiment (das nicht geschlossen aus dem Dorfe mit seinen Gefangenen kam) mit Erfolg ein.

Nach diesem, nicht günstigen Anfang, formirte sich das kleine Corps des Feldmarschalls, und wurde sogleich auf dem linken Flügel mit sehr überlegener Cavallerie angegriffen, welche die unfrige warf, und dann die Infanterie-Quarrees anfiel, jedoch zurückgehen mußte ohne einzubringen.

Aus der Heftigkeit der Angriffe konnte man schließen daß Bonaparte gegenwärtig war.

Auch bestätigte es ein gefangener Capitain der Garde, der aussagte: Bonaparte hätte am 11ten und 12ten Affairen mit Sacken und York gehabt, und beyde bey Chateau Thierry über die Marne getrieben, woher die französische Armee im forcirten Marsch, (die Nacht durch) käme.

Mehrere Gefangene sagten dasselbe aus, und vom rechten Flügel wurde gemeldet: daß ein starkes Cavallerie-Corps, von wenigstens 6,000 Mann, sich außerhalb des Canonenschusses um unsern rechten Flügel herum ziehe.

Die Absicht des Feldmarschalls: die Generale von Sacken und von York zu begagiren, war erreicht; seine ganze Cavallerie bestand aus etwa 1100 Pferden, es war also kaum

möglich ein Gefecht anzunehmen, aber auch kaum möglich ihm auszuweichen.

Die Stellung, in welcher das Corps hatte aufmarschiren müssen um die Avantgarde aufzunehmen, war sehr schlecht. Der linke Flügel konnte an waldige Höhen angelehnt werden, dann aber reichten die Truppen nicht weiter als bis zur Chaussée, die man durchaus nicht aufgeben konnte. Ein Vorwerk, nach der Chartre la Ville neuve, welches vor dem refusirten rechten Flügel lag, hatte das von Kleistsche Corps besetzt, die Umgehung der feindlichen Cavallerie konnte aber dadurch nicht gehindert werden.

Der Rückzug wurde beschlossen. Unsere sämmtliche Cavallerie, welche auf dem linken Flügel war, wurde auf den rechten gezogen, und beyde Corps (von Kleist und Capczewitsch) angewiesen, die Chaussée in der Mitte zu behalten. —

Der Rückzug ging mit der größten Ordnung von Statten.

Während desselben ging eine Nachricht vom General-Lieutenant von Diebitsch aus Sezanne ein, daß er mit der leichten Garde=Cavallerie dem Feind gefolgt sey, und an diesem Tage, den 14ten Februar, von Sezanne nach Montmirail vorrücken werde. Diese Unterstützung wäre uns von der größten Wichtigkeit gewesen, wenn uns nicht der Petit Morain trennte.

Indeß war es doch immer eine für uns nützliche Diversion, da sie die Aussicht gab, die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes zu theilen.

Der Feind machte den Fehler, in der Front nicht genug zu drängen. Die umgehende Cavallerie-Colonne blieb unausgesetzt in ihrem Marsch und ihrer Direction, und als

wir gegen Fromentieres kamen, zeigte es sich, daß diese Direction auf die Ebene bey Champaubert ging. Dort mußte glücklicherweise General Udom stehen, und wenn dieser das Holz von Etoges besetzte, so konnte ihm nichts geschehen, und die Truppen welche im Rückzuge waren, kamen unverfehrt zurück. Es wurde ein Adjutant abgesendet, um dem General Udom die Besetzung des Holzes von Etoges aufzutragen.

Der Boden war ziemlich durchweicht, die feindliche Cavallerie welche die Umgehung machte, marschirte Schritt, und so konnte die Infanterie vom General Kleist nicht allein mit ihr auf einer Höhe bleiben, sondern ihr sogar einen Vorsprung abgewinnen. Aber der General Capezewitsch hielt sich sehr auf, und marschirte en Echequier wie auf dem Exercierplatz\*). Der Feldmarschall, der bey den russischen Truppen war, lobte ihre Ordnung, ihre Ruhe, und erwiderte auf die Meldungen vom rechten Flügel, welche Eile empfahlen um das Holz von Etoges zu erreichen — man müsse nichts übereilen. Endlich erhielt der General von Kleist Ordre zu halten. Er gehorchte auf der Stelle, da er jedoch die feindliche Cavallerie-Bewegung allein übersehen konnte, so machte er Gegenvorstellungen. — Es war zu spät. Als wir auf die Ebene zwischen Champaubert und den Wald von Etoges kamen, setzte sich die feindliche Cavallerie in schnellere Bewegung, warf unsere Cavallerie, trieb sie völlig vom Schlachtfelde und umringte uns von allen Seiten.

---

\*) Wenn man sich en Echequier zurückzieht d. h. zwey Treffen bildet, wovon eins stets so lange stille steht bis das andere sich durchgezogen hat, so braucht man doppelte Zeit um einen bestimmten Weg zurück zu legen.

Dieses Unringen war ein Hauptfehler des Feindes, denn er schwächte sich, und hinderte die Einheit seiner Angriffe. Der General Udom stand nicht im Walde von Etoges. Man erfuhr nachher, daß früher der General Capzewitsch, aus Besorgniß für ihn, da er ohne Cavallerie war, ihm die Ordre geschickt hatte, nach Etoges zurück zu marschiren.

Wir hatten noch ohngefähr 1500 Schritt zum Walde, und in einer halben Stunde war es dunkel. Die Massen waren dicht zusammengedrängt, der Feind griff von allen Seiten an, er wurde überall abgewiesen. Seine Angriffe hatten keinen Zusammenhang. Wir fürchteten am meisten, er möchte in eine Lücke zwischen die Massen dringen, und diese auf einander feuern. Dann wäre Verwirrung entstanden, und die feindliche Cavallerie hatte ein großes Feld\*).

Indeß wurde durch das Feuer einiger russischer Canonen reitender Artillerie, die feindliche Cavallerie zwischen uns und dem Holze vertrieben.

Alles blieb im Marsch. Durch das Schlagen aller Tambours wurde ein zweckmäßiges Zusammenhalten unter den Bataillons bewirkt. So erreichten wir das Holz. Zwey preußische Bataillons, welche die Queue hatten, gingen aber verloren; — sie gaben nicht genug Acht, (es fing an dunkel zu werden), und während sie sich nach der rechten Seite vertheidigten, brach die Cavallerie von der linken in sie ein.

Das Gefecht schien am Eingang des Holzes, welches bis nach Etoges fortgeht, geendet, auch war es nun völlig dunkel geworden; allein einige feindliche Bataillons Infanterie, welche die Tage vorher in Etoges gestanden hatten,

\*) General Capzewitsch hatte 3 Bataillone Recruten bey sich, die noch keinen Feind gesehen hatten. Sie hielten sich sehr gut.

wußten einen Fußweg, und kamen früher daselbst an als unsre Arriergarde, auf welche sie aus einer Seitenstraße fielen. Dadurch verloren wir noch bedeutend. Es war 10 Uhr Nachts. Wir marschirten bis in die Position von Bergeres, in der sich alles sammelte.

Wir hatten zwischen 3 und 4000 Mann vom Corps von Kleist, und 2000 Mann vom Corps von Capczewitsch an Todten, Blessirten und Vermissten. Ueberdies hatte das Corps von Kleist 7 Stück, theils demontirtes, theils zerbrochenes Geschütz verloren. Mit dem Degen in der Hand, hatte der Feind keines genommen.

Wir waren nicht weiter als bis Etoges verfolgt worden, allein man mußte am andern Morgen eine Fortsetzung des Gefechts erwarten, und dazu war das zusammengeschmolzene Corps in der Position von Bergeres, (ohne Terrainhindernisse vor sich zu haben) nicht geeignet. Der Feldmarschall beschloß nach Chalons zurückzugehen, wo er im Fall eines Angriffs die Marne so lange halten konnte, bis er Verstärkungen erhielt. Es wurde daher vor Tage aufgebrochen, und nur leichte Cavallerie zurückgelassen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Gegen Mittag des 15ten war alles in Chalons eingetroffen, und es zeigte sich daß der Feind nicht folgte.

Hier waren nun auch Nachrichten von den Generalen von Sacken und von York eingegangen. —

Der General von Sacken, nachdem er am 11ten in Vieux Maisons angekommen war, und Montmirail von feindlicher Infanterie stark besetzt fand, schritt zum Angriff. Er hielt dafür, daß es nicht fehlen könne, den Feind in Montmirail zu erdrücken, und dehnte daher seinen rechten Flügel bis an den Petit Morain aus, der linke Flügel hielt

die Chaussee von Vieux Maisons. Mit dem rechten Flügel wurde das Dorf Marchais angegriffen und erobert. Der Feind erhielt Verstärkung, und so wurde lange, und mit Lebhaftigkeit um dieses Dorf gestritten, dergestalt, daß sich gegen Abend 4 Uhr, der größte Theil des Corps von Sacken nach diesem rechten Flügel geschoben hatte.

Der General von York, als er das lebhafteste Feuer hörte, ließ die Brigade von Pirch und eine Cavallerie-Brigade über Fontenelle vorrücken, und der Rest seines Corps blieb in der Position von Biffort aufgestellt. Diese Brigade fand so viel Schwierigkeit, daß sie nur mit der höchsten Mühe eine Batterie 6pfünder durch die schlechten Wege bringen konnte.

Um 4 Uhr als sich der General von Sacken im Besitz des Dorfes Marchais befand, ließ Bonaparte seine Garden in geschlossener Colonne auf der Chaussee, gegen den linken Flügel des Generals von Sacken vorrücken, dem keine Truppen mehr übrig blieben, um sie der feindlichen Garde entgegen zu werfen.

Diese Bewegung war entscheidend. Bewirkte Bonaparte die Trennung der Generale von York und von Sacken, so wurde der Letzte in den Petit Morain gedrängt.

In diesem kritischen Augenblicke, in welchem dem General von Sacken nichts übrig blieb, als die Vortheile seines rechten Flügels aufzugeben, und ihn schnell auf die Chaussee zurückzuziehen (was aber kaum mehr möglich war), griff der General von Pirch Bonaparte über Preles in seiner rechten Flanke an, und gab dadurch dem General von Sacken Zeit zum Rückzuge, der in der Nacht mit großen Anstrengungen ausgeführt wurde \*).

\*) Der Rückzug des Generals von Sacken mußte auf Chateau

Am 12ten Februar verfolgte die feindliche Armee das Corps von Sacken. Der General von York trat seinen Rückzug, sobald das Corps von Sacken sich bey ihm vorbey gezogen hatte, an. Die feindliche Cavallerie manövirte so geschickt, daß beyde Corps noch einen namhaften Verlust erlitten, ehe sie bey Chateau Thierry die Marne passirten.

Der General von Sacken verlor 7 Canonen, und mußte die drey am 10ten Februar eroberten feindlichen Geschütze stehen lassen; der General von York verlor 3 Canonen, welche sämmtlich wegen der grundlosen Wege nicht fortgebracht werden konnten.

Beide Corps hatten an Todten, Blessirten und Vermißten gegen 7,000 Mann, wovon 5,000 auf das Corps von Sacken kamen.

Dieser ganze Unfall wäre vermieden worden, wenn der General von Sacken, wie oben erwähnt, bey la Ferte sous Jouarre Brücken geschlagen hätte, oder am 11ten Februar nicht zur Offensive übergegangen wäre. In jedem Fall war es ein Fehler daß er mit dem rechten Flügel angriff, und sich dadurch ganz vom General von York trennte. Er mußte mit seinem linken Flügel angreifen, da es dann in seiner Gewalt blieb, sich auf den General von York zurückzuziehen wann er wollte.

Der strategische Angriffspunkt, war auch (durch Zufall) der taktische, und ganz mit dem Terrain übereinstimmend. Zwischen Montmirail und Verdelot fallen einige kleine Bäche in den Petit Morain, die alle ihre Quellen zwischen Bieux

---

Thierry gehen, und dahin hatte er nur einen grundlosen Waldweg, in welchem alle Batterien stecken blieben.

Aber die russische Cavallerie spannte sich mit ihren Fou-  
rageleinen vor, und brachte die Artillerie durch.

Maisons und Fontenelles haben. Wenn General von Sacken von Vieux Maisons aus, den linken Flügel vornahm, so umging er die Quellen und gewann die flachen und dominirenden Höhen, anstatt daß durch die Bewegungen welche ausgeführt wurden, gerade das Gegentheil Statt fand.

Diese Affaire brachte eine Verstimmung zwischen den commandirenden Generalen der beyden Corps hervor. —

Sie waren nicht einig in ihrer Ansicht, aber wer möchte wohl den General von York tadeln, daß er nicht von seiner Instruction abweichen wollte, so lange kein hinreichender Grund dazu da war?

Als seine Vorstellungen bey dem General von Sacken kein Gehör fanden, that er deshalb nicht weniger für ihn; er ließ den General von Pirch angreifen, und opferte 2000 Mann, um den General von Sacken aus seiner Verlegenheit zu reißen. —

Der Feldmarschall Blücher, von allem genau unterrichtet, machte dem General von Sacken keinen Vorwurf, und nahm in den Rapporten die er erstattete, alles auf sich. Der General von Sacken hatte viel zu wichtige Dienste geleistet, und zu viel Beweise eines unerschütterlichen Muthes gegeben, um wegen einer falschen Ansicht ungleichen Urtheilen Preis gegeben zu werden. — General von Sacken konnte irren, aber sein Irrthum war der eines Helden, der seinen Kräften zu viel vertraut. Solcher Männer hatten wir nicht viel, und nur solche waren fähig Bonaparte zu schlagen.

Wären die Maaßregeln im großen Haupt-Quartiere nicht einseitig abgeändert, und die schlesische Armee zu spät davon benachrichtigt worden, so hätte uns das Unglück nicht betroffen.

Die beyden Generale von Sacken und von York marschirten über Dulschy, Fismes und Rheims, und vereinigten sich am 16ten und 17ten Februar mit dem Feldmarschall Blücher bey Chalons.

Der Feind hatte uns nicht verfolgt. Das war ein deutliches Zeichen, daß er sich gegen die große Armee wendete. Es wurden Officiere über Officiere abgeschickt um davon Nachricht zu geben und Vorsicht zu empfehlen. — Diese Bewegung des Feindes foderte uns indeß zugleich auf, ohne Zeitverlust wieder auf dem Theater zu erscheinen, und es wurde deshalb bestimmt, der Armee bey Chalons nur zwey Tage zu ihrer Reorganisation zu geben, dann aber mit forcirten Märschen gegen den Feind zu rücken.

An den General Graf Langeron erging der Befehl, unter diesen Umständen die Blokade von Mainz dem General Herzog von Coburg gänzlich zu überlassen, und sich mit dem Rest seines Corps in forcirten Märschen heran zu ziehen.

Ein großer Transport von Schuhen kam gerade zu rechter Zeit für die Corps von York und von Sacken an. In der Champagne wo fast jedermann Holzschuhe trägt, war dieser Artikel nicht zu haben.

Der russische Kaiser der die Folgen des Bonaparteschen Marsches auf Sezanne voraus sah, betrieb es nach Möglichkeit, Thätigkeit in die große Armee zu bringen, und eine Offensive in Bonaparte's Rücken zu unternehmen.

Die große Armee hatte aber hinter der Seine Zeit verloren, weil sie zu sehr auseinander war. Dazu kam noch, daß die östreichische Armee in der Gegend von Lyon Verstärkungen verlangte, und daß das Corps von Colloredo dahin abzuschicken beschloffen wurde.

Bonaparte war gleich nach der Affaire bey Vauchamp,

mit seinem Gros über Rozoy abmarschirt, ließ die Cavallerie in forcirten Märschen folgen, und fiel am 17ten Februar in der Gegend von Nangis, auf den General-Lieutenant Graf Pahlen. Dieser zog sich mit einem Verlust von 9 Canonen und einigen Bataillonen Infanterie gegen Provins, auf den General Graf Wittgenstein zurück, der sich bey Nogent aufstellte. Nun wurde am 18ten Februar der Kronprinz von Württemberg bey Monterau angefallen, der sich noch so leidlich aus der Affaire zog, nachdem er am Morgen einen Angriff völlig abgewiesen hatte.

Hierauf wurde bey der großen Armee beschlossen: sich rückwärts bey Troyes zu concentriren, und in der Position von St. Parre eine Schlacht anzunehmen, wenn der Feldmarschall Blücher hierzu bis zum 22 — 23sten Februar mit 30,000 Mann erscheinen könne.

Der Feldmarschall Blücher antwortete auf diese Einladung: „ich werde am 21sten Februar mit 53,000 Mann „und 300 Canonen bey Merry zur Schlacht bereit seyn.“

Nach einem Verlust von 14,000 Mann und 27 Canonen vor 6 Tagen, schien dieß kaum möglich, indeß nach der oben erwähnten Organisation des Abmarsches des Langenschen Corps von Mainz, und dem successiven Eintreffen des Corps von Kleist, kamen in wenigen Tagen die Generale Kudzewitsch und von Corff, der erste mit 6 Regimentern Infanterie, der zweyte mit einer bedeutenden Cavallerie bey der Armee an. Ihnen folgten in Intervallen von wenigen Tagen, der General von Röder mit einer Brigade Cavallerie, und der General von Klux mit einer Brigade Infanterie, und mehreren Batterien nebst Munition. In eben solchen Intervallen kam dann General von Lobenthal mit 2,000 Mann preussischen Ersatz-Mannschaften an.

Diesem folgte wieder der General Graf Langeron mit circa 1,000 Pferden und einer halben Batterie, dann Graf St. Priest mit 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regimente, diesem General-Lieutenant Pantschoulizew mit 7 Infanterie- und 5 Cavallerie-Regimentern und 30 Canonen, diesem der General von Jagow mit 7 Bataillonen Infanterie und 2 Batterien.

## Siebenter Abschnitt.

Die schlesische Armee geht bey Arcis über die Aube. Gefecht bey Merry. Die große Armee weicht einer Schlacht aus. Die schlesische Armee geht über die Aube, und rückt gegen Paris vor, um Napoleon von der Verfolgung der großen Armee ab-zuziehen. Der Feldmarschall Blücher erhält den Oberbefehl über drey Corps der Nord-Armee.

Die schlesische Armee geht bey la Ferte sous Jouarre über die Marne. Gefechte an der Therouanne, bey May und bey Neuilly. Vereinigung der schlesischen Armee mit zwey Corps der Nordarmee. Vertheidigung von Soissons. Schlacht von Craone. Schlacht von Laon. Gefecht von Rheims, unter General Graf St. Priest. Neuer Operationsplan.

Den 19ten Februar marschirte die Armee nach Commesous, wo die Generale von Corff und Rubezewitsch zu ihr stießen.

Den 20sten nach Arcis, wo der General von Röder zu ihr stieß.

Den 21sten Februar traf die Armee bey Merry ein, wo sich der General Graf Wittgenstein mit seinem Corps befand, der jedoch Ordre hatte sich am folgenden Tage, auf dem rechten Ufer der Seine, gegen Troyes zu ziehen.

Es war den 21sten Februar wegen des Einbruchs der Nacht nicht mehr möglich den Graf Wittgenstein in seiner Stellung abzulösen. Der General Graf Pahlen war den Nachmittag in der Gegend von St. Hilaire angegriffen, und bis gegen Chartres zurückgedrängt worden, wo der Prinz

Eugen von Württemberg mit einer Division stand. Von Chartres bis Merry führt ein Damm, der sehr leicht zu vertheidigen ist. Wenn daher eine Offensive über Merry Statt finden sollte, so mußte Chartres, oder die Höhe jenseit Chartres als Tete de pont gehalten werden. Am 22sten früh sollte der Fürst Scherbatow den Prinzen von Württemberg ablösen. Es geschah, allein es sich Fürst Scherbatow noch ordentlich etabliren konnte, drang der Feind in Chartres ein, und rückte bis Merry vor. Die Seine theilt die Stadt in zwey Theile, und eine hölzerne Brücke führt darüber. Man arbeitete daran sie abzutragen, und als dieß nicht möglich war, sie abzubrennen. Allein auch dieß gelang nicht.

Während dieser Zeit entstand ein Brand in der Ostseite von Merry, durch die Bivuaqsfeuer welche das Corps von Wittgenstein in allen Höfen zurückgelassen, und nicht vor dem Abmarsch ausgelöscht hatte. —

Die Truppen des Fürsten Scherbatow besetzten die Häuser an der Seine, und vertheidigten den Zugang der Brücke; allein die Häuser geriethen nach und nach auch in Brand, und die Hitze wurde so groß, daß gegen Mittag die Stadt, mit Genehmigung des Feldmarschalls, verlassen wurde. Die französischen Tirailleurs benutzten dieß, um einzeln Durchgänge zu suchen, und gegen 2 Uhr Nachmittag erschien eine gute Anzahl diesseit Merry, dem General von York gegenüber. Dieser erhielt den Auftrag sie zurück zu treiben, was denn auch sofort geschah. Der General von York warf zwey Compagnien Jäger in die brennende Stadt an die Brücke, die sich mit ihren Büchsen auch bald in einen solchen Respekt setzten, daß der Feind seine Posten zurückzog, keinen Schuß mehr that, und in der Nacht die Brücke abgeworfen werden konnte.

Der Feldmarschall Blücher hatte den ganzen Tag des 22sten auf die Disposition zu der versprochenen Schlacht gewartet. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er am Abend erfuhr, daß man auf einen Waffenstillstand bey Bonaparte angetragen hatte, und daß der östreichische Obrist Fürst Wenzel Lichtenstein mit einer abschläglichen Antwort zurückgekommen war. Der Feldmarschall schickte sogleich einen seiner vertrauten Officiere nach Troyes ab, um den Fürst Schwarzenberg zu beschwören, eine Schlacht zu liefern, und sich nicht irre leiten zu lassen. Er bot sich an sie allein zu liefern, und glaube sich mit seiner Armee stark genug dazu, wenn ihm die große Armee nur die Reserve machen wollte.

Es war zu spät. Als der Officier ankam war der Rückzug beschlossen, und eingeleitet — ein Rückzug mit dem die Monarchen selbst nicht zufrieden waren, da sie nach ihrem Heldensinn viel lieber eine Schlacht geliefert hätten. — Auch war bereits eine allgemeine Disposition zum Rückzug an den Feldmarschall Blücher abgegangen. Der vertraute Officier, als er sah daß keine Abänderung der Maaßregeln bey der großen Armee möglich war, stellte vor, daß der Feldmarschall bey seinem bekannten Charakter sich schwer entschließen würde einen Rückzug anzutreten, der ganz gegen seine Ueberzeugung, und wie er glaube, ganz ohne Noth sey. —

Er erforschte ob die Monarchen, deren Armee der Feldmarschall commandirte, ausdrücklich befohlen hätten, daß die schlesische Armee sich mit der großen Armee zurückzöge, ob sie ihm einen Befehl dazu geschickt hätten, und als er erfuhr daß dieß nicht sey, begab er sich am Vormittag zum Feldmarschall zurück. —

Bis zu dieser Zeit hatte der Feldmarschall erfahren, aus

welchem hohen Ton Bonaparte mit dem Fürsten Lichtenstein gesprochen hatte, es war die Disposition zum Rückzuge angekommen, und es ist leicht zu ermessen, daß alles dieß mit seinen Ansichten nicht übereinstimmte. Es ist nicht zu läugnen daß viele seiner Umgebungen, und höhere Officiere der schlesischen Armee, alles was seit der Schlacht von Brienne vorgegangen war, für Intriguen der Friedens-Parthie ansahen.

Man glaubte der Feldmarschall sey absichtlich bey den Affairen von Champaubert und Montmirail in Stich gelassen worden, um ihn so zu schwächen, daß er keine Opposition gegen den Frieden bilden könne, und jetzt sey er zur Schlacht gerufen worden, um ihn in einen Rückzug zu verwickeln, dessen Ende ein Friede seyn mußte.

Auf welcher Stufe standen wir am 22sten Februar im Vergleich mit dem 2ten Februar! flüchtig, einer Schlacht mit Bonaparte ausweichend, der höchst wahrscheinlich nur halb so stark als wir \*); uneinig, ohne Vertrauen auf uns selbst, sollten wir einen Rückzug antreten, der, wenn

\*) Angenommen, daß die große Armee bestand, aus:

20,000	Mann	Corps von Breda,
10,000	=	Kronprinz von Württemberg,
12,000	=	Graf Wittgenstein,
9,000	=	Graf Giulay,
20,000	=	Garden,

so macht dieß 71,000 Mann. Die schlesische Armee unter dem Feldmarschall Blücher hatte 53,000 Mann Combatanten. Folglich waren wir 124,000 Mann stark.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bonaparte bey Troyes mehr als 62,000 Mann hatte, denn Marmont und Mortier waren beyde detaschirt; es blieben also nur die fünf Corps Gerard, Dudinot, Macdonald, Victor und die Garde.

Am 17ten war General Treilhard mit den Dragonern der spanischen Armee bey Rangis eingetroffen.

uns Bonaparte keine Zeit ließ uns zu besinnen und wieder einig zu werden, höchst wahrscheinlich nach dem Rhein führen mußte \*).

Der Feldmarschall Blücher war fest entschlossen, dem Rückzuge der großen Armee nicht zu folgen. Seine Stellung erlaubte ihm diesen Beschluß. Ihm blieben dreyerley Dinge zu thun:

1) Die oben angeführten Verstärkungen abzuwarten, welche die schlesische Armee auf 80,000 Mann brachten, und dann Bonaparte eine Schlacht zu liefern.

Bis zu ihrer Ankunft konnte man an der Aube bey Arcis, oder an der Marne zwischen Chalons und Vitry manövriren, im Fall Napoleon Mittel fand über die Aube zu gehen, sich mit der Nordarmee vereinigen.

2) Der General von Winzingerode war mit einem Corps von 30,000 Mann in Rheims angekommen. Seine Avantgarde unter General Czernischef hatte in der ersten Hälfte Februars, Soissons mit Sturm genommen, es aber wieder aufgegeben, worauf es die französische Armee von neuem occupirt hatte.

Der Feldmarschall konnte über Eprenay sich sogleich mit dem General von Winzingerode vereinigen, und dann später mit dem General von Bülow, der aus den Niederlanden kommend, mit circa 20,000 Mann in Laon erwartet wurde.

---

\*) In den öffentlichen französischen Berichten wurden die Desreicher geschont. Im Moniteur vom 21sten Februar hieß es: man verdanke dem östreichischen General Hardegg die Erhaltung von Fontainebleau. Im Moniteur vom 24sten Februar: der Kaiser Alexander habe am 17ten sein Haupt-Quartier in Bray gehabt und den folgenden Tag nach Fontainebleau verlegen wollen.

Der Kaiser von Oestreich habe Troyes nicht verlassen.

Dann konnte er längs der Oise oder der Marne auf Paris operiren, oder

3) bey Anglure eine Pontonbrücke schlagen (der Feldmarschall hatte 50 russische Leinwand-Pontons bey sich) und gerade in der Direction auf Paris marschiren, um dadurch Bonaparte von der Verfolgung der großen Armee schnell abzuziehen.

Gegen Nr. 1. erhob sich die Frage: Wo die Lebensmittel hernehmen? und wird die Zeit von 10 bis 12 Tagen (so lange konnte es dauern eh die Verstärkungen heran kamen) nicht zu weit aussehend für die große Armee seyn? —

Nr. 2. war eine solide Operation nach allen Regeln des Krieges. Allein wenn Bonaparte uns marschiren ließ, und die große Armee immer verfolgte, so kam in Betrachtung, daß Rheims weiter von Paris war als Mery und folglich wir einen Umweg von 4 bis 5 Tagen machten, der Bonaparte sehr zu Statten kam.

Das 3te Projekt war kühn, aber es mußte Bonaparte am sichersten von der großen Armee abziehen. Ohne Pontonbrücken wäre es nicht zu unternehmen gewesen, so aber konnte man sich über Sezanne auf Meaux, oder la Ferté sous Jouarre wenden, und mit den Corps von Winzingerode und Bülow vereinigen. Dann war der Feldmarschall im Stande, eine Schlacht mit der ganzen französischen Macht anzunehmen.

Diese beyden Corps standen jedoch unter den Befehlen des Kronprinzen von Schweden, der mit seinen Schweden (welche ohngefähr  $\frac{1}{3}$  seiner Armee ausmachten) von der Elbe gegen Frankreich marschirte.

Wenn die Souveraine diese beyden Corps unter die Befehle des Feldmarschalls setzten, so konnte er den doppelten

Zweck erreichen, die große Armee von Bonaparte's Verfolgung zu befreien, und einen Schlag zur Beendigung des Krieges ausführen.

Nach Zurückkunft seines Officiers von Troyes, schrieb der Feldmarschall eigenhändig an die Souveraine deren Armee er commandirte, legte ihnen sein Vorhaben vor, bat, ihm das Commando der beyden Corps der Nordarmee anzuvertrauen, und die große Armee umkehren zu lassen, sobald sie bemerkten daß Bonaparte die Verfolgung der großen Armee aufgeben und sich gegen die schlesische Armee zu wenden.

Paris war vom Uebergangspunkt Auglure, gerade so weit entfernt, als Langres von Troyes. Nach den Berechnungen zu welchen Stunden Napoleon das successive Vorrücken der schlesischen Armee gegen Paris erfahren konnte, wurde es wahrscheinlich, daß seine Verfolgung der großen Armee in keinem Fall weiter gehen werde als bis Bar sur Aube.

Mit seinem Schreiben an die Souveraine sendete er einen Courier ab, und schritt zur Ausführung der Unternehmung Nr. 3. In der Nacht vom 23sten marschirte die Armee ab, und ging am 24sten Februar bey Auglure über die Aube.

Hier erfuhr man, daß Marschall Marmont mit einem Corps bey Sezanne stehe. Da es ohnmöglich stark seyn konnte, so beschloß der Feldmarschall es so anzugreifen, daß es möglich war es zu umringen.

Es wurden deshalb zwey Flügel Cavallerie formirt, welche den Feind umgehen sollten, während das Centrum ihn angriff und festhielt. Marschall Marmont zog sich geschickt über die Brücke bey Esternay zurück, doch war der Feldmarschall mit den Bewegungen seiner Cavallerie nicht zufrieden.

Der General von Klux stieß an diesem Tage mit seiner Brigade zur Armee. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Esternay. Dem General Graf St. Priest wurde ein Courier entgegengeschickt, und ihm in einer detaillirten Instruction \*) aufgegeben, aus allen nachkommenden Truppen ein Ganzes zu formiren.

\*) Diese Instruction giebt so viel Aufschluß über die Absichten des Feldmarschalls, daß sie als ein der Geschichte gehöriges Aktenstück hier wörtlich folgt.

„An den Kaiserlich russischen General-Lieutenant zc. Grafen St. Priest Excellenz. Der Kaiser Napoleon hat sich mit allen seinen Kräften auf die große Armee geworfen, welche die Seine von Pont für Seine bis Montereau besetzt hatte. Wenig Tage zuvor war die Nachricht eingegangen, daß Marschall Mureau bey Lyon bis auf 30,000 Mann verstärkt sey, und gegen den linken Flügel zu operiren anfangen. Es war hierauf der General Bianchi zur Verstärkung des Generals Graf Bubna abgesendet worden, welcher den 17ten Februar bey Dyion eintrifft.

„Diese Operationen gaben die Veranlassung, daß ich mit der schlesischen Armee auf den rechten Flügel der großen Armee gezogen wurde, so, daß am 22ten Februar die Armeen folgende Stellung einnahmen:

„Die große Armee bey Troyes, die schlesische Armee bey Merry, das Corps von Winzingerode bey Rheims und Epernay, das Corps von Bülow und Herzog von Weimar im Marsch auf Soissons, wo sie den 26 oder 27ten Februar ein treffen konnten.

„Der Kaiser Napoleon zeigte die Absicht eine Schlacht liefern zu wollen, allein es wurde beschlossen solche für jetzt zu vermeiden.

„Den 23ten Februar traten die Gros der großen Armee ihren Rückzug auf Bar für Aube, und Bar für Seine an, den 24ten Februar sollten die Arriergarden von der Seine folgen. Das Corps Graf Wittgenstein zog sich von Villacery, über Pierry und Dienville gegen Bar für Aube, und ließ die Brücke bey Lesmont über die Aube abbrechen. Ich habe die Brücke bey Arcis zerstören lassen, und bin mit der schlesischen Armee, den 27ten Februar Morgens von Mery über drey Ponton-Brücken bey Baudemont, an das rechte Ufer der Aube gegangen. Der Feind der seine Kräfte auf Troyes gezogen, und nur eine Klei-

Hiermit sollte er sich bey Vitry aufstellen, bis er weitere Ordre bekommen würde, oder Bonaparte's Bewegungen über die Marne gingen, in welchem Fall er sich mit der schlesischen Armee zu vereinigen suchen müsse.

An den General von Winzingerode, der sich zwischen Marne und Aisne befand, wurde ein Officier abgeschickt,

„nigkeit bey Merry stehen gelassen hatte, hat diesen Marsch gar  
„nicht genirt. Ich wußte daß Marschall Marmont mit einem  
„Corps von etwa 8000 Mann bey Sezanne stand.

„Ich bin heute gegen ihn marschirt, und habe ihn auf la  
„Ferte Gaucher getrieben.

„Ich setze morgen meinen Marsch fort, werde bey la Ferte  
„sous Jouarre oder Meaux Brücken schlagen, meine Communi-  
„cation mit der Nord-Armee sichern, und wenn ich den Mar-  
„schall Marmont nicht schlagen kann, durch Operationen auf  
„Paris die große Armee degagiren.

„Nach dieser Auseinandersetzung der Verhältnisse, gehe ich  
„zu dem über was der Feind gegen mich thun kann, woraus  
„dann die Instruction folgt, welche ich Ew. Excellenz in der  
„wichtigen Lage zu geben habe.

„Der Kaiser Napoleon kann unmöglich der großen Armee  
„mit allen seinen Kräften folgen, und uns nach Paris mar-  
„schiren lassen.

„Er kann:

„1) längs der Seine ein Corps in forcirten Märschen zur Un-  
„terstützung vom Marschall Marmont, und Beschützung  
„von Paris detaschiren, oder:

„2) mit einer bedeutenden Macht über Nogent und Provins  
„gegen mich marschiren, oder:

„3) durch Unterbrechung meiner Communicationen mit dem  
„Rhein, meine Operationen zu hemmen, und seine Festun-  
„gen zu debloctiren versuchen.

„Ich habe daher beschlossen, daß Ew. Excellenz bey Vitry ein  
„Corps aus denen Truppen unter Ihren Befehlen, und einer  
„Brigade Preußen von circa 6000 Mann, unter dem General  
„von Jagow zusammenziehen. — Alle nachkommende Transporte  
„von preussischen oder russischen Truppen ziehen Sie an sich,  
„und erfüllen folgende Bestimmungen:

„a) Sie erhalten mit der großen Armee die Verbindung,  
„wenn diese vielleicht noch weiter gegen Langres zurück-  
„gehen sollte.

um ihm mündlich die Lage der Armee zu eröffnen, und ihn einzuladen, sich in der Richtung auf Paris nach Meaux zu dirigiren, um sich dort mit der schlesischen Armee zu vereinigen.

Am 26sten Februar wurde der Feind über la Ferte Gaucher bis gegen la Ferte sous Jouarre von den Corps von Dorf und von Kleist verfolgt.

- „b) Sie beobachten die Uebergangspunkte Arcis, Rameru, „Lesmont und Dienville an der Aube.
- „c) Sie erhalten die Verbindung mit dem General von Win- „zingerode zu Rheims, und durch ihn, (über Eprenay „oder Rheims) mit mir
- „d) unter dem Vorwande daß für Blessirte und Gefangene „in Vitry, und rückwärts Platz gemacht werden muß, „lassen Sie alle Lazarethe (so weit es die Krankheiten „erlauben) auf Nancy zurückführen.
- „e) Sie erforschen, welchen der oben angeführten drey Fälle „der Feind ergriffen hat, und
- „f) marschiren im Fall 1 und 2 in forcirten Märschen über „Chalons, Rheims und Fismes an mich heran, im 3ten „Fall verhindern Sie, daß der Feind uns durch Unter- „brechung der Communication Schaden zufügt, und ge- „ben dem General Jussefowitsch vor Mech aufs schleunigste „Nachricht. Die Mittel diesen Auftrag auszuführen sind:
- „a) daß Sie sich für eine Armee von 25 bis 30,000 „Mann ausgeben. Da der Feind überall Spione „hat, und unsere Verstärkungs=Maasregeln nicht „kennt, so kann er leicht getäuscht werden.
- „b) Daß Euer Excellenz in Vitry eine Proclamation „drucken lassen, in welcher Sie das Departement „de la Marne auffordern, sich nicht zum Aufruhr „verleiten zu lassen, da Sie mit einer starken Ar- „mee eingetroffen wären um Ruhe und Ordnung „zu erhalten, daher Sie alle im Aufstand sich be- „findende Dörfer, sogleich durch Verbrennung stra- „fen würden. Die Einwohner möchten sich nicht „durch falsche Gerüchte täuschen lassen, als ob der „Kaiser Napoleon Vortheile errungen hätte. Er „sey in die Falle gegangen über Troyes zu mar- „schiren, während unsere Armee deren Vernich- „tung er vorgegeben hätte, sich auf Paris diri- „girte u. s. w.

Das Corps von Sacken, und der bey der Armee befindliche Theil des Corps Graf Langeron, marschirte auf Coulommiers. Der General von Corff machte mit 4,000 Pferden die Arriergarde, und hatte Cosackenposten an der Aube zurückgelassen. Ihm war aufgegeben, vorzüglich gegen Wilenoxe und Probins hin zu beobachten, damit der Armee nichts unvermuthet von daher in die Flanke fallen könne.

Das Hauptquartier war Rebaix.

Der Marsch des Marschalls Marmont von Sezanne

„7) Da aus dem Lande durchaus keine Nachrichten  
 „über feindliche Bewegungen einzuziehen sind, so  
 „müssen Sie Ihre Cavallerie zu St. Duen und  
 „Montrener stationiren, und diese an die Aube  
 „vorpoussiren. Einzelne Leute müssen nicht in  
 „die Dörfer reiten, da uns schon mehrere erschos-  
 „sen, todtgeschlagen, verwundet oder entwaffnet  
 „worden sind.

„8) Munitions- und Lebensmittel-Transporte, lassen  
 „Sie über Chalons und Rheims, mit Bedeckung  
 „zur Armee abgehen.

„In Chalons ist eine kleine Garnison, und ein Commandant,  
 „der Ordre hatte, die vom Feinde gesprengte und wieder her-  
 „gestellte Brücke gegen einen feindlichen Coup de Main zu  
 „vertheidigen.

„Ich setze in Ew. Excellenz das Vertrauen, daß Sie dieser  
 „Instruction vollkommen nachkommen werden, und daß Sie, im  
 „Fall Kaiser Napoleon sich mit überlegenen Kräften gegen mich  
 „wendet, sich sowohl zeitig genug davon Nachricht verschaffen, als  
 „durch angestrengte Märsche zur rechten Zeit zur Schlacht bey  
 „der Armee ankommen.

„Ich bitte, daß Sie Sr. Majestät dem Kaiser Alexander  
 „und dem Fürsten Schwarzenberg sogleich eine Abschrift dieser  
 „Instruction per Courter übersenden, und dabey die Zeit Ihres  
 „Eintreffens, Ihre Stärke, und sonstige Maaßregeln melden.

„Anliegende Ordre setzt den Königlich Preussischen Gene-  
 „ral von Jagow unter Ihre Befehle.“

Haupt-Quartier, Esternay den 15ten Februar 1814.

(gez.) v. Blücher.

auf la Ferte sous Jouarre, wodurch er die kürzeste Linie nach Meaux und Paris verließ, war nicht zu erklären.

Er konnte von Coulommiers nach Meaux marschiren, und dort über die Marne-Brücke gehen, was wollte er aber in la Ferte? Daselbst übergehen und die Ufer vertheidigen? — Dann marschirten wir über Meaux. Von la Ferte sous Jouarre auf Trilport marschiren, wo nach Nachrichten von Landleuten neben der gesprengten Brücke eine Schiffbrücke gebaut seyn sollte?

Dann aber war es gefährlich für Marschall Marmont in la Ferte stehen zu bleiben, da wir über Signy und Signets näher nach St. Jean und Trilport hatten, als über la Ferte. Durch einen Gefangenen klärte es sich auf, daß die Marschälle Marmont und Mortier, sich in la Ferte sous Jouarre vereinigt hatten.

Beide zusammen waren nicht stark genug um uns anzugreifen, oder uns in einer Stellung bey la Ferte zu erwarten; der Marschall Mortier kam von dem rechten Ufer der Marne. Es war also klar, daß der Feind auf Trilport marschiren wollte, und die nöthigen Befehle wurden daher für diesen Fall gegeben.

Das Tirailleurfeuer hatte bis zum Dunkelwerden bey Jouarre gedauert, welches der Feind besetzt hielt. Wären die Truppen nicht so ermüdet gewesen, so hätte der Feldmarschall noch einen Nachtmarsch auf den Traversen nach Trilport machen lassen, und dann war die Lage der beyden Marschälle höchst gefährlich. Allein da diese Nachrichten alle so spät eintrafen, daß die Truppen schon ihre Bivouaks eingerichtet hatten, und Lebensmittel aus den Dörfern holten, so war es selbst aus diesem Grunde nicht mehr möglich. Die preussischen Vorposten bemerkten den nächtlichen Abzug des Fein-

des nicht eher als am andern Morgen, als er die Brücken bey Trilport bereits passirt, und hinter sich abgebrochen hatte.

Den 27sten Februar. Der Zweck, die große Armee von der Verfolgung zu befreien, war nun durch die Nachrichten welche Bonaparte bis zum 26sten erhalten haben mußte, erreicht, oder nicht. Die schlesische Armee mußte zum zweyten Theil ihrer Aufgabe, Vereinigung mit der Nord-Armee, übergehen. Es wurde bey Cameron, ohnweit la Ferte, sogleich eine Ponton-Brücke über die Marne geschlagen, welche am Nachmittag fertig war. Einige Truppen und alle überschüssige Bagage wurden übergeschickt.

Der General von Sacken rückte gegen Meaux vor. Die Truppen des Corps von Langeron, standen an der Straße von la Ferte auf Meaux, das Corps von York bey Jouarre, das Corps von Kleist in la Ferte sous Jouarre, mit dem Haupt-Quartier.

Dadurch, daß wir einen Uebergang über die Marne hatten, war die Gefahr des Marsches von der Aube gegen Paris, ganz gehoben. — Wenn wir unsern Zweck erreichten, Bonaparte von der großen Armee abzuziehen, und er hinter uns her marschirte, so brauchten wir nur über die Marne zu gehen, um einen nicht unbedeutenden Vorsprung zur Vereinigung mit den Corps von Winzingerode und von Bülow zu gewinnen.

Bonaparte konnte über Epernay auf Rheims marschiren. Das wäre ein äußerst gewagtes Unternehmen gewesen, da der Feldmarschall mit den Corps von Winzingerode und von Bülow, über 100,000 Mann stark war. Auch trennte sich Bonaparte dann ganz von seinen beyden Marschällen Mar-mont und Mortier, welche jedoch beyde zusammen kaum 12,000 Mann haben mochten. Dieser Marsch auf Rheims wäre

wäre daher gar nicht gefährlich für den Feldmarschall gewesen, da dieser im schlimmsten Fall die Verbindung des Generals von Bülow mit den Niederlanden zur Disposition für die schlesische Armee behielt. Gefährlicher war es, wenn Bonaparte einen Uebergang zwischen Trilport und la Ferte sous Jouarre suchte, um den Feldmarschall vor seiner Vereinigung mit der Nord-Armee zur Schlacht zu zwingen. Ein Uebergang bey la Ferte (wenn wir die Ufer nicht vertheidigen wollten) oder bey Meaux um sich mit seinen Marschällen zu vereinigen, war uns nicht gefährlich, da er uns Zeit gab; das Einzige was wir bedurften, um unsere Kräfte zu vereinigen, und mit Vortheil gebrauchen zu können.

Um die Marschälle von Meaux zurück zu manövriren, wurde der General von Sacken beauftragt: Meaux vom rechten Ufer der Marne anzugreifen, zu beschießen, und des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen. Während dieser Zeit sollte der General von Kleist bey Lizy über den Durcq gehen, zu seiner Unterstützung aber General von Sacken rechts abmarschiren, bey Sameron über die Marne gehen, und bis Lizy heran rücken. Dem General von Sacken sollten die Truppen vom Langeronschen Corps folgen, und nur noch das Corps von York, zur Aufnahme der Cavallerie des Generals von Corff, am linken Ufer der Marne bleiben. —

Als der General von Sacken die Vorstadt von Meaux am linken Ufer der Marne angreifen ließ, zerstörte der Feind eine kleine Brücke am Thor, und vertheidigte die Mauer, welche nicht leicht zu nehmen war, wenn nicht ein förmlicher Angriff ausgeführt werden sollte. General von Sacken marschirte der Disposition gemäß. General von Kleist ging während dieser Zeit bey Lizy über den Durcq, und rückte gegen Meaux, bis an die Therouanne vor. Hier wurde er

aber gegen Abend, schnell von den Marschällen Marmont und Mortier angegriffen.

General von Kleist hatte kaum 10,000 Mann. Er wollte sich seiner Instruction gemäß, in kein entscheidendes Gefecht einlassen, bis der General von Sacken an ihn heran war.

Der Feind umging seinen linken Flügel, und setzte sich in den Besitz von Lizy.

Der General von Kleist erwartete, daß der General von Sacken ankommen und Lizy wieder nehmen würde, allein als mit dem Einbruch der Nacht, General von Sacken vor Lizy ankam, war die Brücke von den Truppen welche an derselben aufgestellt gewesen waren, bereits zerstört worden. General von Sacken blieb in Lizy stehen. General von Kleist zog sich eine Lieue, bis May, auf der Straße von Meaux nach Soissons, zurück, und ließ die steinerne Brücke zwischen Mareuil und Fulaines besetzen, durch welche er wieder mit der Armee in Communication kam.

Diese Unternehmung der feindlichen Generale ist eine ihrer schönsten in der ganzen Campagne. Die richtige Beurtheilung der Absichten des Feldmarschalls, so wie die Schnelligkeit und Kühnheit des Angriffs an der Therouanne, macht ihnen die größte Ehre. Es mag wohl seyn, daß sie Ordre zum Angriff von Bonaparte erhalten hatten, immer aber war es nicht leicht, mit einem so kleinen Häufchen, sich zwischen eine viermal stärkere Armee herein zu drängen, und sie in eine solche Lage zu versetzen, daß das Häufchen ihr anderthalb Tage lang trozen konnte \*).

\*) Die französische Armee hatte in neun Jahren, alle ihre Successen durch große Massen erlangt, die sich schnell zu den Schlachten wälzten, und von deren Gewinnst sie nachher den gebührte

Bereits am 26sten Februar, hatte der Feldmarschall durch Fürst Schwarzenberg eine Nachricht vom großen Haupt-Quartier aus Bar sur Aube erhalten. Sein Schreiben an die Souveraine hatte einen großen Kriegs Rath veranlaßt. Alles hatte seinen Ansichten beygestimmt, die Souveraine ertheilten ihm Vollmachten, und setzten seinem Wunsche gemäß, nicht allein die Corps von Winzingerode und von Bülow unter seine Befehle, sondern auch das Corps des Herzogs von Sachsen-Weimar, welches in den Niederlanden stand, und von dem Kronprinzen von Schweden abgelöst werden sollte. Die officielle Ausfertigung durch die verbündeten Monarchen, ging jedoch erst den 28. Februar ein.

Dem General von Winzingerode und Herzog von Sachsen-Weimar, war der Befehl dazu unmittelbar zugestellt worden, die Ordre für den General von Bülow, war dem Feldmarschall zur weiteren Beförderung übergeben. —

Der Feldmarschall sendete am 28sten Februar einen seiner Adjutanten mit 50 Cosacken von la Ferte ab, um den General von Bülow aufzusuchen, sich von seiner Lage zu unterrichten, und ihn auf eine Vereinigung vorzubereiten, auch Nachrichten vom General von Winzingerode zu schaffen. Auf jeden Fall erwartete der Feldmarschall beyde Ge-

---

gen Nutzen zu ziehen wußten. Vom Mandviren wurde weniger gehalten, oder vielmehr es kam nicht vor. Das neuere Verpflegungssystem erlaubt keine weitläufigen Mandvires. Als nachher der spanische Krieg Generals erforderte, welche zu mandviren verstehen mußten, so sah sich Bonaparte genöthigt in einemfort zu wechseln und alle der Reihe nach zu versuchen. Wir haben da keine großen Dinge gesehen. In der Regel hatte die französische Armee in ihren Generalen fast lauter Taktiker, und keine Strategen. Um so überraschender ist es, hier einmal ein gut aufgefaßtes und trefflich ausgeführtes Mandvire zu sehen.

nerale dergestalt an der Aisne zu finden, daß er sich wenn sie ihm entgegen kamen, in einem Marsch mit ihnen vereinigen konnte.

Die weiteren Bestimmungen behielt sich der Feldmarschall nach den Nachrichten vor, welche ihm der Adjutant zurückbringen würde. General von Bülow war nur im Allgemeinen angewiesen, seine Richtung über Villers Cotte-ret gegen Paris zu nehmen.

Am 28sten Februar spät, ging die höchst erfreuliche Nachricht durch den russischen General Lettenborn ein: daß Bonaparte gegen den Feldmarschall in Anmarsch war.

General von Lettenborn, der mit einer starken Abtheilung Cosacken in Eprenay stand, hatte am 28sten bey Fere Champenoise eine Affaire mit der Colonne von Bonaparte gehabt, welche im Marsch auf Sezanne war. Es waren Gefangene gemacht worden, welche einstimmig ausgesagt hatten, daß Bonaparte bey der Colonne sey, und über Arcis von Troyes komme.

General von Lettenborn, der seinen Marsch sehr genau beobachtet hatte, hielt die Zahl der Truppen die er bey sich hatte nicht sehr bedeutend, etwa 30,000 Mann. Er glaubte daß Bonaparte am 28sten bis Sezanne marschirt seyn werde.

Der Feldmarschall war durch diese Nachricht in den Stand gesetzt alle seine Maasregeln zu nehmen. Der General von Lettenborn leistete ihm hierdurch einen großen Dienst.

Vom General von Binzingerode, war zugleich eine Nachricht vom 26sten aus Rheims eingegangen, nach welcher dieser sich auf die mündliche Anweisung des an ihn gesandten Officiers, über Fismes nach Meaux, als dem gegebenen Rendezvous, dirigiren wollte.

Der Feldmarschall sendete einen Courier nach Nancy,

der die Ordre dahin brachte, jetzt, da die successiven Verstärkungen, welche von Mainz zur Armee kamen, (und dadurch die Festungen in Respekt hielten) sämmtlich Nancy passirt haben mußten, aus nachkommenden Ersatz-Truppen ein Detaschement zu bilden, welches in Vereinigung mit dem General Fousseffowitsch die Festungen in Respekt hielt, bis der Kurprinz von Hessen stark und organisirt genug war, wenn nicht gegen die Festungen etwas Entscheidendes zu unternehmen, jedoch sie in gehörigen Schranken zu halten.

Der General Graf St. Priest erhielt durch denselben Courier Nachrichten von dem was der Feldmarschall zu thun beschlossen hatte, nämlich zur Vereinigung mit den Corps von Winzingerode und von Bülow, beyden entgegen zu gehen, und Bonaparte noch über die Marne zu ziehen, damit die große Armee Zeit zur Entwicklung ihrer Maassregeln bekomme.

Sehr gern hätte der Feldmarschall so im Vorbeygeh'n einen Schlag gegen die vereinigten Marschälle, Marnont und Mortier ausgeführt; er begab sich dieserhalb am 1sten März früh vor Lizy sur Durcq, fand jedoch die feindliche Stellung zu stark, um sie ohne Vorbereitung anzugreifen. Zu Vorbereitungen war jedoch keine Zeit mehr, da Bonaparte gegen Mittag an der Marne ankommen konnte. Der General von Corff hatte deßhalb Ordre erhalten sich zurück zu ziehen, und nach seinem Uebergang über die Marne, sollte die Brücke abgetragen werden, wozu 2 Bataillons und  $\frac{1}{2}$  Batterie zurückgelassen waren. Um 10 Uhr Morgens war der General von Corff mit allem über die Marne zurückgegangen. Gleich darauf kamen die ersten feindlichen Truppen an, und da die Arriergarde sich zurückzog, so fing der Feind an eine Brücke zu bauen.

Diese Meldung veranlaßte den Feldmarschall folgendermaßen zu schließen:

Bonaparte wird sich nach seinem Uebergange über die Marne, links an den Durcq werfen, um sich mit seinen Marschällen zu vereinigen, und dieß kann ihm nicht verwehrt werden, da die schlesische Armee vor ihrer Vereinigung mit der Nord-Armee, keine Schlacht annehmen will. Sollte er jedoch, in der Meynung daß die schlesische Armee sich übereilt vor ihm zurückziehe, auf der Chaussee nach Chateau Thierry marschiren, so gäbe dies eine Gelegenheit ihn getrennt anzugreifen und zu schlagen, selbst wenn nur Ein Corps der Nord-Armee dazu mitwirken könne. Es kommt also darauf an, die Marschälle nicht an das linke Ufer des Durcq's zu lassen, und sich bey Dulchy le Chateau eine Vereinigung mit der Nord-Armee vorzubehalten.

In dieser Ansicht marschirte die Armee den 1sten März bis in die Gegend von la Ferte Milon.

Die Arriergarde blieb bey Gandelu und Crouy stehen, der General von Kleist zwischen Mareuil und Neufchelles. Dieser General erhielt den Auftrag, solche Bewegungen zu machen, welche dem Feinde glauben machen mußten, wir hätten die Absicht ihn über Mareuil anzugreifen.

Der Feind ließ sich jedoch nicht irre machen, und engagirte am 2ten März ein ziemlich ernsthaftes Gefecht mit dem General von Kleist. Indesß war die Nachricht eingegangen, daß Bonaparte auf Chateau Thierry marschire. Es war nun Zeit Dulchy le Chateau zu gewinnen, wo der Durcq einen Terrain-Abschnitt bildet, und sich eine gute Stellung findet. Dulchy le Chateau ist der halbe Weg von Chateau Thierry nach Soissons. Die Corps von York und von Sacken marschirten daher auf Dulchy le Chateau,

und kamen am 2ten März um Mitternacht an. Die Corps von Kleist, und der Theil von Langeron, welcher bey der Armee war, machten die Arriergarde, und sollten bey Neuilly zusammentreffen, da das eine von la Ferte Milon, das andere von Gandelu kam. Dieß wurde gut ausgeführt, so daß der Feind keine Blöße fand als er am 3ten März diese Arriergarde angriff.

Bereits am 2ten März kam der abgesendete Adjutant vom General von Bülow mit der Nachricht zurück: daß die Generale von Winzingerode und von Bülow, sich zu einer Wegnahme von Soissons vereinigt hätten. Der General von Bülow stand am rechten Ufer der Aisne, der General von Winzingerode am linken. Bey Bailly sollte die Communicationsbrücke geschlagen seyn.

Alles dieß ließ nicht beurtheilen ob der General von Winzingerode mit seinem ganzen Corps am 3ten März bey Dulchy le Chateau zur Schlacht eingetroffen seyn konnte, als wozu er durch einen abgesendeten Officier aufgefördert war.

In der Nacht vom 2. zum 3ten März, schrieb der General von Winzingerode, daß man mit dem Commandanten in Unterhandlung sey, und hoffentlich am andern Morgen eine Capitulation abgeschlossen werden würde.

Der Feldmarschall wollte nicht auf solche Zufälle rechnen, er beschloß daher sich am rechten Ufer der Aisne mit der Nord-Armee zu vereinigen, Soissons möge in unsere Hände kommen oder nicht. Der günstige Augenblick Bonaparte getrennt zu schlagen, war ohnedieß vorüber, da er sich noch am 3ten März, bey Dulchy mit seinen Marschällen vereinigen konnte.

Die Corps von Sacken und von York, hatten nach

der Affaire von Montmirail, am 13ten und 14ten Februar, bereits den Weg von Dulchy nach Fismes gemacht.

Die Armee erhielt Befehl gegen Mittag den Marsch anzutreten. Die Anordnung war so getroffen, daß noch während des Marsches, von Busancy aus, (wohin der Feldmarschall vorausging um die Lage völlig zu übersehen) die Richtung auf Fismes, auf Bailly, oder auf Soissons genommen werden konnte.

Die Bagage war nach Fismes vorausgegangen. Dieß war der sicherste Weg, denn wohin auch die Armee ihren Marsch richtete, am rechten Ufer der Aisne konnte sie ihre Bagage finden, oder wieder an sich ziehen.

Beym Abmarsch wurde die Arriergarde in der Gegend von Neuilly lebhaft angegriffen, und es ging die Nachricht von der Capitulation von Soissons ein.

Der Feldmarschall ließ daher, zum Soulagement seiner sehr fatiguirten Truppen, den Marsch auf Soissons einschlagen.

Der Marsch der Bagage war schon nach Fismes angetreten, es blieb also dabey, daß sie die Aisne bey Berry au Bac zu passiren hatte.

Das Arriergarden-Gefecht, zog sich mit Lebhaftigkeit von Neuilly bis zu dem Durcq, wo es um 3—4 Uhr in einer Canonade endigte, und der Feind rechts nach Rocourt marschirte.

Die Armee ging am 3ten und 4ten März ungestört durch Soissons. Die Bagage sollte am 4ten März der Disposition gemäß, von Fismes nach Berry au Bac marschiren.

Die Bagage von den Corps von York und von Kleist, befolgte diesen Befehl, und kam ohne Schwierigkeit bey der

Armee an, ein Theil der Bagage des Corps von Sacken hingegen, blieb durch Mißverständniß in Fismes, und wurde an demselben Nachmittage gefangen.

Bonaparte kam am 4ten März Abends in Fismes an\*).

Schon seit einiger Zeit mochte er eingesehen haben, daß seine Armeen nicht stark genug waren denen von ganz Europa zu widerstehen, und seine letzte Hoffnung blieb daher, den Krieg national zu machen \*\*).

Alle seine öffentlichen Schritte, Bekanntmachungen in den Zeitungen und Relationen, hatten die Tendenz die französische Nation aufzureizen, und ins Gewehr zu bringen. In Fismes nahm er noch entschiedenere Maasregeln. Er gab ein Decret, nach welchem die Masse des französischen Volks als Soldaten angesehen werden sollte, und da die Alliirten die bewaffneten Bauern (welche sich in ihrem Rücken formirten) als Verräther zu behandeln und todtzuschießen zu lassen bedroht hatten, so verordnete dieß Decret Repressalien.

Ein zweytes Decret besagte, daß alle Maires welche das Volk abhielten die Waffen gegen die Alliirten zu ergreifen, als Verräther angesehen und behandelt werden sollten. —

Schon seit den Affairen von Champaubert und Montmirail,

\*) Aus dieser Erzählung wird leicht hervorgehen, daß sowohl die Berichte Bonaparte's, als die Urtheile (selbst in den alliirten Armeen) als ob die Uebergabe von Soissons den Feldmarschall Blücher gerettet hätte — ganz falsch sind.

Ging Soissons nicht über, so kam die Armee den 3ten nach der Disposition bey Fismes an, und ging den 4ten bey Berry au Bac über die Aisne, die sie wahrscheinlich schon passiert hatte als Bonaparte mit seinen Garden in Fismes eintraf. Wäre dies aber auch nicht der Fall gewesen, so ist die Stellung, Fismes vor sich habend, so stark, daß sie nicht leicht in der Fronte angegriffen werden konnte.

\*\*\*) Von ihm selbst später gesagt.

hatte sich ein Theil der Bewohner der Champagne gegen uns bewaffnet, hatte seine Wohnungen verlassen, und war mit allen Habseligkeiten in die Wälder geflüchtet. Vorzüglich war die Gegend rechts und links der Marne, von Epernay bis Chateau Thierry, ganz insurgirt. Bonaparte hatte den General Vincent in Chateau Thierry zurückgelassen, um die Bewaffnungen zu leiten, allein die Sache hatte keinen großen Erfolg. Wir ließen einige Partisane in diesen Gegenden, welche die Bewaffnung völlig in Ordnung hielten. Hin und wieder wurde auf Cosacken geschossen, und die Cosacken fingen dagegen solche Insurgenten ein. Das Ganze war aber mehr eine Defensiv der dasigen Bewohner, um ihr wenigß Vieh, und ihre Getraide-Vorräthe, (die sie in unzugängliche Wälder verbargen) zu retten.

Es ist aber auch dagegen nicht zu läugnen, daß unsere Art der Kriegführung, die Menschen dahin bringen mußte, endlich in Verzweiflung das Gewehr zu ergreifen. Seit einem Monat war der Krieg auf einem kleinen Raume geführt worden, und die Armee hatte nicht drey Tage auf einer Stelle gestanden. Nach mühsamen Märschen kam man am Abend spät in ein Vivuaq, und nun mußten noch in der ersten Hälfte der Nacht die Dörfer durchsucht werden, um sich Lebensmittel und alle Lagerbedürfnisse zu verschaffen. — Es war nicht anders möglich, als daß dem Einwohner alles was er hatte genommen wurde, es war nicht anders möglich, als daß außerdem noch Grausamkeiten verübt wurden. Der Feldmarschall gab sich alle ersinnliche Mühe um Reserve-Magazine zu schaffen, allein woher nehmen? Von hinten kamen die Verstärkungen; auf dem Kriegsschauplatze waren keine Fuhren zu haben, und bey dem Bedürfnisse der Truppen, keine Sicherheit der Trans-

porte. Einer nahm es dem Andern weg. Dennoch hatte das Verpflegungswesen, in Chalons einige nicht unbedeutende Borräthe zusammengebracht, allein hier entzogen uns üble Gewohnheiten die Vortheile. Am 16ten Februar, lagen nach den Magazin-Rapporten, 62,000 Scheffel Hafer in Chalons, so daß die sämmtlichen Pferde der daselbst versammelten Armee auf 10 Tage Futter hatten. Es wurde zum Empfang bestellt. Die Verschiedenheiten der Sprache, erzeugten Mißverständnisse und Unordnungen. Truppentheile bemächtigten sich mit Gewalt der Magazine. Nun wurden Wachen geholt — am Ende stand ein ganzes Bataillon Wache am Hafer-Magazin, aber bey dem Mangel an Zeit, war dem Uebel nicht mehr zu steuern, so daß am 18ten, also in zwey Tagen, alle 62,000 Scheffel Hafer, größtentheils mit Gewalt weggenommen, und die Magazine leer waren.

Der Feldmarschall, wie der General von Sacken, gaben sich persönlich alle Mühe, die Ordnung, selbst mit Gewalt herzustellen; allein die Sache war um so schwieriger, als Russen und Preußen aus ein und demselben Magazine empfangen sollten, und die Einigkeit der gemeinen Soldaten unter einander uns nie nöthiger war als gerade damals.

Der Feldmarschall mußte es so gehen lassen, so wie manches, was er vielleicht hart bestraft hätte, wenn er eine Armee von Einer Nation commandirt hätte \*).

Allein es konnte nicht fehlen daß dadurch die Disciplin in den beyden Armeen litt. In den Bivuaqs bey Commesous, Arcis und Mery, wo es ganz an Holz fehlte, und obenein

---

\*) Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, dürfte nicht leicht wieder mit einer zusammengesetzten Armee auf die Dauer von zwey Campagnen so viel Großes geschehen, als die schlechte Armee in den Jahren 1813 und 1814 ausführte.

sehr kalt war, mußten Häuser eingerissen werden, damit der Soldat kochen und sich wärmen konnte. So verschwand oft in einer Nacht ein ganzes Dorf. Es war nicht zu ändern, aber solche Lagen machen den Soldaten hart und grausam.

Als die schlesische Armee sich mit den Corps von Winzingerode und von Bülow bey Soissons vereinigte, machten diese große Augen, als sie die zerlumpten Mäntel der Soldaten, und die magern Pferde sahen. Es war fast auf jedem Gesicht zu lesen: „so werden wir also in vier Wochen auch seyn!“

Besser wäre es gewesen es hätte sich jeder gesagt: „das ist die Armee die durch ihre großen Anstrengungen wesentlich zum Gelingen beygetragen hat, und in manchen schwierigen Lagen sich durch Muth und Standhaftigkeit heraus zog.“

Bei einem Defensiv-Krieg im Vaterlande, wo jeder Schritt die Folgen darstellt, jede Aufopferung ihren Lohn hat, da ist es leicht die letzten Kräfte anzuspannen. Weit vom Vaterlande, wo schon eine tiefe Einsicht dazu gehört, um zu begreifen, daß ein so entfernt geführter Krieg dennoch ein Vaterlandskrieg ist, da kann die große Masse der Soldaten von nichts mehr emporgehalten werden, als von der Ehre, vom militairischen Ruhm.

Der Kaiser Alexander hatte die Lage Bonaparte's, und die der Allirten mit Scharfsicht beurtheilt, und er war der Fels im Meer geworden um den sich alles sammelte, an den sich alles hielt, was die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges, und der Entthronung Bonaparte's begriffen hatte. Ihm verdanken wir viel, vielleicht Alles. Ohne seinen festen Willen hätten seine Armeen nicht mit Bereitwilligkeit getragen, und gehandelt, denn es gab viele

höhere und niedere Officiere darin, die sich nach dem Frieden sehnten. —

In den Armee-Corps von Bülow und von Winzingerode herrschte ein guter Geist. Die höhern Stellen waren von ausgezeichneten Officieren besetzt, allein beyde Corps hatten 1813 und 1814 beinahe noch gar nicht bivouacirt, und waren die Anstrengungen der schlesischen Armee nicht gewohnt; sie hatten unter dem Kronprinzen von Schweden eine ganz andere Art von Krieg geführt, und waren viel mehr, (besonders das Corps von Winzingerode) an eine langsame systematische Kriegführung gewöhnt, als die schlesische Armee.

Die Corps von York und von Kleist, waren beyde zusammen 23,000 Mann stark. Das von Bülow hielt 17,000 Mann, ohne 9000 Mann, welche noch in den Niederlanden standen.

Das waren die Reste von 120,000 Mann, welche nach dem Waffenstillstand 1813 formirt auftraten, und bereits schon einmal, nach der Schlacht von Leipzig bedeutende Verstärkungen erhalten hatten.

Bey vielen Officiers entstand der Gedanke, ob die preussische Armee auch wohl fernerhin die Rolle eines Vorfechters spielen könne, ohne so aufgerieben zu werden, daß sie kein Frieden nicht mehr mitreden könne.

Bey der russischen Armee meinte man: warum denn Russen und Preußen alles allein thun sollten? man besorgte daß Oestreich ein anderes Interesse haben, ja ein anderes System annehmen könne; es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß es im großen Hauptquartier mit der Einigkeit nicht zum Besten aussähe.

Diese kurze Darstellung der allgemeinen Ansichten und

Verhältnisse, war zur Verständigung der folgenden Begebenheiten bis zum 23sten März, nöthig. Sie tragen nicht das Gepräge des Großen, des Außerordentlichen, welches man an der schlesischen Armee gewohnt ist.

So hängen die Thaten einer Armee oft von den Umständen ab, und der Feldherr ist nicht immer der Herr derselben!

Am 4ten März als die Armee die Aisne passirt und sich mit den Corps der Nord-Armee vereinigt hatte, war sie in einer außerordentlichen militairischen Lage.

109,000 Köpfe stark, (nachdem der Graf Langeron und der preussische Oberst von Lobenthal angekommen waren) stand sie in einer äußerst vortheilhaften Stellung, Soissons vor dem rechten Flügel (welches einen gesicherten Uebergang über eine steinerne und eine unter den Werken gebaute Schiffbrücke bot), die Stadt selbst, in einem solchen Zustande, daß sie nicht durch einen Coup de main wegzunehmen war; vor der Front der Armee, in einem tief eingeschnittenen Thale, floß die Aisne, welche bis Berry au Bac keine Brücke hatte, zwar Furthen, allein wie man gleich sehen wird, ohne Gefahr für die Stellung.

Ein Kalkstein-Gebürge liegt zwischen der Aisne und Lette (welche in einer Distanz von 2 Stunden parallel fließen), und das Plateau desselben, liegt nahe an der Lette. Die Bäche fließen alle senkrecht auf die Aisne und ihre Thäler sind ebenfalls tief eingeschnitten. Von der Aisne auf das Plateau, kann man nur durch die Thäler steigen, vom Plateau kann man auf schmalen Bergzungen (welche am Flusse steil endigen) bis nahe an die Aisne kommen.

Eine große Straße führt von l'Aluge Gardien (einem Wirthshause, 3 Stunden von Soissons, an der Chaussee nach Laon), ganz eben über das Plateau bis nach Craone.

Das Plateau ist an manchen Stellen 600, an manchen 1000 Schritte breit, und vorzüglich in der Mitte zwischen Pluge Gardien und Craone, bey'm Vorwerk Froidemont sehr schmal.

Wenn die Armee auf diesem Plateau aufgestellt war, so wurde es unmöglich ihren rechten Flügel oder ihre Front anzugreifen, ohne daß der Feind sich aussetzte, ehe er zum Aufmarsch kam, vernichtet zu werden. —

Nur der linke Flügel über Berry au Bac war angreifbar, indeß wenn die Städte Corbeny und Craone mit dem dazwischen liegenden Walde besetzt waren, so daß von dem Plateau über Craone debouchirt werden konnte, so war auch hier die Stellung sehr stark.

Der Feldmarschall ließ die Ordre de Bataille wie sie war, und setzte in Bezug der Communicationen mit den rückwärts liegenden Depôts der beyden neuen Corps, das eine auf den linken Flügel (von Winzingerode), das andere auf den rechten (von Bülow).

Das Corps von Kleist, hatte durch die vielen Gefechte und immerwährenden Arriergarden so gelitten, daß es einer Erholung bedurfte, um so mehr, da es die angekommenen Ersatzmannschaften einzurangiren hatte. Es wurde daher als Reserve der Armee, zwischen Soissons und Laon, nach Anizy le Chateau verlegt. Die übrigen Corps wurden folgendermaßen aufgestellt:

von Bülow, Loiffy und Gegend, beobachtet die Aisne,

von Soissons bis Compiègne.

von York, Broye und Gegend.

von Kleist, als Reserve nach Anizy.

Graf Langeron, Soissons, und Dörfer in der Nähe für die Cavallerie, beobachtet die Aisne, von Soissons bis Bailly.

von Sacken, Bailly und Soupire, beobachtet die Aisne bis Beaurieux.

von Winzingerode, Beaurieux, Cradne, beobachtet die Aisne von Beaurieux bis Berry au Bac.

Alle Corps wurden angewiesen, daß die eigentliche Stellung auf dem Plateau wäre, daß also die Wege recognoscirt werden müßten, um sobald es nöthig sey, dahin rücken zu können.

Den 4ten März ging die Nachricht ein: daß der Feind bey Fismes in unsere Bagage gefallen sey.

Am 3ten, hatte bereits ein Courier Nachrichten von der großen Armee, von ihrem Vorrücken, von der Wiedernahme von Bar sur Aube, und dem Entschluß, im Vorrücken zu bleiben, gebracht. Am 4ten, giengen Couriere von Soissons ab um Depeschen an die große Armee zu bringen, allein sie mußten umkehren, da Rheims am 5ten des Morgens vom Feinde genommen war.

Am 5ten März, 8 Uhr Morgens, erschien der Feind vor Soissons, fuhr Batterien auf, und beschosß die Vorstädte, die er auch später, jedoch ohne Erfolg angriff, bis er nach 3 Uhr, sich der Vorstadt von Rheims bemächtigte, und von den Dächern die Wälle bis Abends 6 Uhr beschosß, auch Granaten in die Stadt warf, wodurch das Rathhaus in Brand gerieth. Dieß Gefecht kostete dem Corps von Langeron nach seinem Rapporte 1000 Todte und Blessirte, dem Feinde eben so viel.

Am 6ten März, Morgens 6 Uhr, erneuerte der Feind seinen Angriff, jedoch es zeigte sich bald, daß es nur geschah um den Abzug zu masquiren, der um 7 Uhr erfolgte, und zwar auf der Chaussee von Soissons nach Fismes.

Am 5ten März hatte der Feldmarschall sein Haupt-  
Quartier

Quartier nach Chavignon, auf der Chaussee von Soissons nach Laon verlegt \*).

Der Feldmarschall hatte dem General von Winzingerode geschrieben, und ihn ersucht den Punkt von Berry au Bac genau beobachten zu lassen, damit er, der Feldmarschall, sobald der Feind daselbst überginge, die Armee auf dem Plateau versammeln könne, während der General von Winzingerode die Stellung bey Craone hielte.

Der General von Winzingerode antwortete hierauf dem Feldmarschall: er möge unbesorgt seyn, es werde zur Erfüllung dieses Zweckes, ganz in seinem Sinn gehandelt werden.

Am 5ten des Abends spät, kam von Laon die Nachricht, der Feind sey vor Laon mit einigen Cosacken-Detachements zugleich angekommen. Der Feldmarschall schickte dahin, die Sache war übertrieben, der Feind hatte ein Cosacken-Regiment bis über Corbeny hinaus verfolgt.

So unerklärlich dieß war, so bewog es doch den Feldmarschall die Armee am 6ten Morgens auf dem Plateau zu versammeln.

Der General von Winzingerode hatte gegen 10,000 Pferde leichte Cavallerie bey seinem Corps. Der General-Lieutenant von Czernitschew, dieser thätige Officier, commandirte seine Avantgarde; sollte sie nicht bey Berry au Bac aufgestellt gewesen seyn? und wäre es nicht gemeldet worden, wenn Czernitschew zum Rückzuge genöthigt worden wäre?

Am 6ten gegen Mittag, ging die Nachricht vom Ge-

\*) Die Departements-Karte des Departements der Aisne, giebt die Chaussee von Soissons nach Laon in einer ganz falschen Richtung an.

neral von Winzingerode ein: daß der Feind mit bedeutenden Colonnen von Berry au Bac auf Corbeny vorrückte. Hierauf ertheilte der Feldmarschall der Armee den Befehl links abzumarschiren, auf dem Plateau fort, nach Craone. Während dieser Zeit war die Meldung eingegangen, daß der Feind auch seine Arriergarde aus seiner Aufstellung, Soissons gegenüber, abziehe. Man sah von dem Plateau die Colonnen auf Fismes marschiren. —

Es war zu berechnen, daß das feindliche Corps, welches vor Soissons gestanden hatte, vor dem 7ten in der Nacht, nicht über Berry au Bac ankommen konnte, daß also was auf Corbeny anrückte, Bonaparte mit höchstens 40 bis 50,000 Mann seyn konnte. Die Absicht des Feldmarschalls ging dahin, über Craone und Corbeny dem Feinde entgegen zu gehen, und ihn schnell zu einer Schlacht zu zwingen, ehe das nachrückende Corps zu seiner Unterstützung heran kommen konnte. Als die Corps im Marsch waren, begab sich der Feldmarschall gegen Craone, allein eine Stunde dießseits traf er bereits das Corps von Winzingerode in seiner Stellung. Dort hatte es gestanden, und nur General Czernitschew hatte Craone mit einigen Jäger-Bataillons besetzt. Als der Feldmarschall ankam, war Craone und der Wald nach Corbeny, bereits in den Händen des Feindes. Dieß erklärte das feindliche Vorrücken am 5ten über Corbeny. Nun bemächtigte sich der Feind auch des Uebergangs über die Lette bey St. Martin.

Der Feldmarschall sah sich in einem durchschnittenen Terrain mit dem Feinde engagirt, in welchem er von seiner Cavallerie und Artillerie nicht großen Nutzen ziehen konnte. Das Plateau von Craone war so eng, daß es mit wenig Truppen gegen die größte Armee vertheidigt werden konnte.

Eben dieß war der Fall mit dem Plateau, auf welchem das Corps von Winzingerode stand, — angelehnt rechts und links an zwey Thäler, die sich parallel mit der Front fortzogen. — Diese Umstände bestimmten den Feldmarschall, nachdem nun einmal der Fehler geschehen war, dem Feinde Craone und Corbeny zu überlassen, seinen ganzen Plan auf der Stelle aufzugeben, und nach dem Terrain abzuändern. Alle Corps erhielten Ordre auf dem Plateau zu halten.

Der Feldmarschall beschloß, das Corps von Winzingerode in seiner Position, das Corps von Sacken zu seiner Unterstützung dahinter stehen zu lassen, um sich am folgenden Tage, wenn sie angegriffen werden sollten, zu vertheidigen.

Dem General der Cavallerie von Winzingerode überwies der Feldmarschall 10,000 Pferde und 40 Canonen reitender Artillerie, wozu jedes Corps seinen Theil gab, mit dem Auftrage sogleich abzumarschiren, und die Letzte zu passiren, um auf dem kürzesten Wege die Straße zu erreichen, welche von Laon nach Berry au Bac führt. Am folgenden Morgen sollte, wenn Bonaparte auf dem Plateau angriff, der General von Winzingerode mit dieser Masse Cavallerie und Artillerie ihm über Corbeny in den Rücken fallen. Der General von Bülow erhielt die Ordre noch in der Nacht auf der Straße über Chavignon nach Laon abzumarschiren; von York, von Kleist und Graf Langeron, sich für den folgenden Morgen marschfertig zu halten.

Der Feldmarschall nahm sein Haupt-Quartier in Bray, in der Absicht am andern Morgen selbst auf dem Plateau zu commandiren, und den Augenblick zu bestimmen, wenn nach der Ankunft des Generals von Winzingerode in Bonaparte's Rücken, zur Offensive geschritten werden könne.

Am 7ten März früh, zeigten die Bewegungen des Fein-

des, daß er sich zum Angriff bereite. Im Augenblick als der Feldmarschall sich zur Infanterie des Corps von Winzingerode begeben wollte, welche die Generale Graf Strogonow und Graf Boronzow commandirten (es war 9 Uhr Morgens), und als er den General von Winzingerode mit seiner Cavallerie bereits im Rücken der feindlichen Armee angekommen glaubte, wurde ihm gemeldet, daß diese ganze Cavallerie sich noch im Thal der Kette, und zwar hinter ihm bey Chevigny befinde.

Diese Nachricht zerstörte die Hoffnungen des Tages.

Der Feldmarschall gab sogleich dem Corps von Kleist den Befehl sich auf Fetioux (auf der großen Straße von Laon nach Berry au Bac) zu dirigiren, und beschloß, sich selbst an die Spitze der dem General von Winzingerode überwiesenen Cavallerie zu setzen. Das Corps von York erhielt die Direction auf Brüneres, der Theil vom Corps Graf Langeron der nicht in Soissons war, wurde bey dem Vorwerk Froidemont aufgestellt. Der Feldmarschall ließ den General von Sacken zu einer Unterredung auf das Vorwerk einladen (wo die Befehle ausgefertigt wurden), und übergab ihm das Commando der Truppen auf dem Plateau, mit dem Befehl das Gefecht anzunehmen, da ihm wegen der starken Stellungen, die von  $\frac{1}{2}$  Stunde zu  $\frac{1}{2}$  Stunde immer wieder dieselben waren, nichts begegnen konnte.

Da die Generale Graf Strogonow und Graf Boronzow bereits in 4 oder 5 Treffen standen, und das Corps von Sacken noch drey Treffen, eine halbe Stunde rückwärts bildete, und wieder  $\frac{1}{2}$  Stunde davon Graf Langeron ein Treffen, so konnte der Feind gar nicht anders angreifen, als indem er die Flügel durch die Thäler zu umgehen suchte. Diese Bewegungen konnte man immer übersehen. Der Feld-

marſchall wies den General von Sacken an, ſich, ſobald eine ſolche Bewegung gefährlich wurde, zurückzuziehen bis zu den nächſten beyden Thälern, indem es wünſchenswerth ſey, Bonaparte etwas von Craone zu entfernen, wo die Umgehung dann deſto wirksamer würde.

Im Fall es unmöglich werden ſollte, den Zeitverluſt der Cavallerie wieder einzubringen, und noch im Rücken des Feindes anzukommen, ſo verſprach der Feldmarſchall es ſogleich dem General von Sacken wiſſen zu laſſen; dann ſolle er ſich über Chavignon nach Laon zurückziehen.

Um aber die Garniſon von Soiffons nicht zu exponiren, da ſie keine Lebensmittel hatte, ſo wurde verabredet, daß der General von Sacken im Fall eines Rückzugs die Garniſon abertiren ſolle, die dann über Coucy, la Fere\*), und Crepy nach Laon marchiren ſolle, nachdem ſie in Soiffons an Vertheidigungs-Mitteln zerſtört hatte was ſich zerſtören ließ.

Der Feldmarſchall folgte nach dieſer Verabredung der Cavallerie vom General von Winzingerode; fand ſie noch um 11 Uhr großentheils in, und hinter Chevrigny, Regimenteweiſe, mit ſolchen Diſpoſitionen verſehen, daß er durchaus den General von Winzingerode ſprechen mußte, wenn er etwas abändern wollte. Indeß war ein heftiges Gefecht bey dem General von Sacken entſtanden, den Bonaparte um 10 Uhr angegriffen hatte.

General von Winzingerode hatte unglücklicherweiſe, um ſicherer zu gehen, und nicht geſehen zu werden, die Direction auf Laon genommen, und wurde erſt in Brüheres vom Feldmarſchall eingeholt.

\*) La Fere war Ende Februars vom General von Bülow genommen worden.

Es war als ob sich alles vereinigt hätte um die Unternehmung des Tages scheitern zu machen.

Der General von Winzingerode, anstatt Neuville zum Uebergang über die Lette zu wählen, hatte Chevigny bestimmt, wodurch ein Umweg von wenigstens 3 Stunden gemacht wurde.

Ferner, wollte General von Winzingerode gern den General-Lieutenant Czernitschew mit seinen Cosacken die Avantgarde machen lassen. Dieser aber hatte bey Craone gefochten, mußte füttern lassen, und konnte folglich erst nach Mitternacht bey Chevigny ankommen. Nun war es finster, es fehlte an Boten, man weiß wie das geht, als der Tag anbrach wurde gefüttert, und die Zeit verstrich. —

Endlich nahm General von Winzingerode, anstatt auf dem Plateau zu bleiben, und über Martigny gerade auf Corbeny zu marschiren, die Direction auf Laon, und verlor darüber drey Stunden.

Hätte der General von Winzingerode befohlen: das Rendezvous meiner 10,000 Pferde ist Martigny. Die Cavallerie von allen Corps passire die Lette wie und wo sie kann, genug um Mitternacht muß alles auf dem Rendezvous stehen, füttert dort und erwartet meine weitem Befehle; so konnte er um 5 Uhr Morgens mit der Lete bey Corbeny seyn. Czernitschew hätte mit seinen Cosacken nicht gefehlt. Er hatte aus der Gegend von Craone über Neuville nach Martigny nicht weiter als von da nach Chevigny.

Der Feldmarschall mußte den erwarteten großen Erfolg von der Umgehung aufgeben. Er schickte von Brünères an den General von Sacken den Befehl sich zurückzuziehen.

Wie schwer ihm dieser Befehl geworden seyn muß, ergibt sich aus der Betrachtung, daß dadurch Coiffons auf-

gegeben werden mußte, was auf dem Kriegstheater welches der Feldmarschall jetzt betrat, von so großer Wichtigkeit, von so entscheidendem Einfluß war.

Indeß eine Schlacht bey Laon mußte das Schicksal der beiden Armeen entscheiden, und wenn sie verloren ging, konnte Soissons nicht gehalten werden, da es nicht mit Lebensmitteln versehen war, und man eine Garnison von 10,000 Mann nicht aufopfern konnte. —

Wollte man sich so schlagen, daß nach dem Verlust einer Schlacht die Garnison sich noch zurückziehen konnte, so mußte das Schlachtfeld bey l'Ange-gardien gewählt werden.

Für den Plan des Feldmarschalls läßt sich dagegen sagen, daß er, der nur ein Schlachtfeld suchte, um die Sache zur Entscheidung zu bringen, bey Laon ein ganz außerordentliches für die Zusammensetzung seiner Armee fand \*), sich durch die Garnison von Soissons um 10,000 Mann für die Schlacht verstärkte, und wenn Bonaparte erst geschlagen war, Soissons leicht durch das Geschütz von la Fere wieder genommen werden konnte, im Fall Bonaparte eine bedeutende Garnison in diesem unbedeutenden Plage zurücklassen wollte.

Der General von Sacken zog sich der Abrede gemäß zurück, und der Feind folgte ihm nicht weiter als Froideumont. Der General Graf Langeron passirte die Lette und stellte sich bey Troucy auf.

Der General Graf Kleist kam um 4 Uhr in Feticux an, der General von Winzingerode traf einige Stunden später daselbst ein.

Der günstige Augenblick war vorüber. Der Feldmar-

---

\*) Sie hatte circa 20,000 Mann Cavallerie.

schall glaubte die Vereinigung des nachfolgenden Corps mit Bonaparte (wenn solche beabsichtigt sey) nicht mehr hindern zu können, und dies bewog ihn die Schlacht bey Laon anzunehmen.

Am 8ten März des Morgens, rückte alles in die Position. So ungewöhnlich sie war, so blieb es kaum möglich eine geeignetere Stellung für die Armee des Feldmarschalls zu finden. Die Hügel in welche die Thäler der Aisne und Sambre eingeschnitten sind, hören eine gute Stunde von Laon auf, eine Ebene fängt an, die sich bis zur Serre fortzieht. Aus dieser Ebene ragt ein einzelner Berg hervor, der nach allen Seiten einen Fall von 12—16—20 bis sogar 30° hat, und auf dessen nicht unbeträchtlichem Plateau die ganze Stadt Laon liegt, welche mit ihrer Ringmauer die Crete einnimmt, bis auf eine südwestliche, und eine westliche Stelle, wo auf der ersten ein altes ruinirtes Schloß und eine Windmühle, auf der letzten eine Windmühle außerhalb der Ringmauer auf vorgeschobenen kleinen Bergzungen liegen.

Am Fuße des Berges, der 3 bis 400 Fuß Höhe hat, liegen vier Dörfer als Vorstädte, und zwar St. Marcel und Baux nördlich, Ardon und Semilly südlich.

Fünf Chaussees gehen von Laon in verschiedenen Richtungen ab:

- |  |               |
|--|---------------|
| 1) nach la Fere über St. Marcel,               | } durch Baux, |
| 2) nach Guise und Landrecy                     |               |
| 3) über Verbins und Maubeuge                   |               |
| 4) über Berry au Bac nach Rheims               |               |
| 5) über Chavignon nach Soissons durch Semilly. |               |

Die Corps von York und von Kleist, zu schwach jedes um einzeln zu agiren, stießen zusammen um Ein Armeecorps zu bilden.

Nun wurde die Armee folgendermaßen aufgestellt:

Das Corps von Bülow, besetzte den Berg von Laon, und die Dörfer Semilly und Ardon.

Den rechten Flügel der Armee, bildete das Corps von Winzingerode, indem es sich mit seinem linken Flügel an die Höhe von Laon anlehnte.

Den linken Flügel der Armee, machten die Corps von York und von Kleist, indem sie sich mit dem rechten an die Höhe von Laon anlehnten.

Hinter der Höhe von Laon, am Dorfe St. Marcel, stand das Corps von Sacken, daneben das Corps von Langeron, beyde als Reserve. —

Das Haupt-Quartier war Laon.

Beide Flügel standen ohne Anlehnung.

Laon und seine Höhe machten den Pivot, und der Feldmarschall hatte beschlossen, sich während der Schlacht so lange um den Berg zu drehen, bis er zur Offensive übergehen konnte. —

Bonaparte erleichterte ihm, wie wir sehen werden, die Sache.

Am 8ten März, nachdem alles in die Position eingerückt war, blieb der General Czernitschew mit der Avantgarde des Corps von Winzingerode in Etouville, und auf dem linken Flügel, eine preussische Avantgarde in Feticux stehen.

Das Gefecht von Craone, hatte den Corps von Winzingerode und von Sacken einen großen Verlust zugezogen, dagegen der Feind ebenfalls einen sehr bedeutenden Verlust gehabt hatte. — Die Cavallerie des Generals von Sacken, unter dem General-Lieutenant Wasiltshikow, hatte einen Angriff gemacht, durch den sie eine feindliche Linie warf, welche ihre Artillerie im Stich lassen mußte. Dieser An-

griff würde ein großes Resultat gegeben haben, wenn nach der Absicht des Generals seine Dragoner geschlossen en Reserve geblieben wären. Aber leider wurden sie in dem Gefecht mit aufgelöst, und als eine geschlossene französische Cavallerie-Masse anrückte, mußte er weichen.

Das Gefecht hatte den Zweck, zu welchem es eingeleitet wurde verfehlt, und dieß machte viele Mißvergnügte. Die Russen fanden es sonderbar, daß sie allein geschlagen hatten, und kein Preuße an diesem Tage mitfocht; sie meinten man hätte dem General von Winzingerode etwas Unmögliches aufgetragen.

Die preussischen Officiere suchten in dem Verfahren des Generals von Winzingerode Absicht, und kurz, anstatt der sonst so glücklichen und bis jetzt nie gestörten Einigkeit der schlesischen Armee, war Stoff zu einer völligen allgemeinen Uneinigkeit vorhanden. Bereits am 8ten März zeigte sich dieser Geist von mehreren Seiten. Dazu kam, daß die beyden Corps der Nord-Armee sich als Fremdlinge ansahen.

Der Feldmarschall hatte seine Communications-Linie über Nancy aufgegeben, und sich in die Communication dieser beyden Corps werfen müssen. Diese hatten auf ihrem Wege keine Gefechte gehabt, und cantonirt. Ihre Wagen waren gefüllt, und rückwärts kleine Magazine angelegt. Die vier Corps der alten schlesischen Armee hatten nichts mehr zu leben. Die Corps der Nord-Armee sollten mit ihnen theilen. — Das wollte diesen nicht als billig einleuchten. Sie waren nicht gewohnt von heute auf morgen zu leben.

Von Seiten des Feldmarschalls war große Vorsicht und Festigkeit nöthig, damit das Feuer, das unter der Asche glümmte, nicht ausbrach.

Am 9ten früh traf die Garnison von Soissons bey der Armee ein.

Bereits um 3 Uhr des Morgens ward der General Czernitschew angegriffen, und zog sich in die Position zurück.

Als es Tag wurde war der Nebel so stark, daß man nicht 100 Schritt weit um sich sehen konnte. Er dauerte bis um 11 Uhr. Während desselben griff feindliche Infanterie das Dorf Semilly an, und bemächtigete sich einen Augenblick lang desselben, wurde aber sogleich wieder herausgeworfen. Als der Nebel fiel sah man den Feind im Besitz der Dörfer Etouvelle und Chivy, sich gegen Leully ausdehnen; jedoch es zeigten sich so wenig Truppen, daß man vermuthen mußte dieß sey eine Fausse-Attaque, und die wahre komme über Brüyeres, oder gar über Feticux. Allen verschiedenen Fällen war bereits vorgearbeitet.

Gegen Mittag ging die Meldung ein: daß eine starke Colonne auf der Chaussee von Berry au Bac über Feticux vorrückte, und bestätigte die frühere Vermuthung; indeß zeigten sich jetzt bey Etouvelle mehr Truppen, und machten es wahrscheinlich, daß dieß der Theil der Armee sey, welcher am 7ten bey Craone geschlagen hatte, während die von Berry au Bac vorrückende Colonne diejenige seyn mußte, welche Soissons angegriffen hatte, und wie man bereits wußte, von den Marschällen Mortier und Marmont befehligt ward.

Die erste und wichtigste Maaßregel war jetzt: die beyden so weit getrennten feindlichen Corps an einer Vereinigung zu verhindern, und wo möglich die Uebereinstimmung in ihren Maaßregeln und Verabredungen zu zerstören.

Bey Chivy und Etouvelle war coupirtes Terrain, enge Dorf- und Brücken-Passagen, und beyde Dörfer leicht zu

vertheidigen; — auf unserm linken Flügel hingegen war das Terrain offen, und zur Schlacht geeignet.

Der Feldmarschall bestimmte daher, einen großen Schlag auf diesem Flügel auszuführen, wozu noch der Grund kam, daß dort die preussische Armee stand, an welche er immer die größten Ansprüche machte.

Der General-Lieutenant Wasiltschikow erhielt daher den Auftrag, mit einem Cavallerie-Corps nebst reitender Artillerie durch Classy (welches zur Sicherung seines Rückzuges mit Infanterie besetzt wurde) um den feindlichen linken Flügel herum zu gehen, und die feindliche Aufmerksamkeit dahin auf sich zu ziehen.

Dies gelang vollkommen, und man entdeckte mit Fernröhren daß der Feind, der bis dahin sich noch gar nicht über den Bach ausgebreitet hatte, der von Ardon kommend jenseit Chavignon in die Lette fällt, Truppen und Artillerie gegen den General-Lieutenant Wasiltschikow absendete, der bis nach Creulles vorgebrungen war. — Nun erhielt der General-Lieutenant von Bülow den Auftrag Keully wegzunehmen zu lassen, und alle Communication zwischen beyden feindlichen Corps zu verhindern. Dies geschah durch den General-Lieutenant von Dppen, und die Infanterie des Feindes (da sie nicht unterstützt wurde), zog sich bis hinter Chivy zurück.

Jetzt, es mochte 4 Uhr Abends seyn, ließ sich übersehen, daß der linke Flügel des Feindes, oder die Armee von Bonaparte, an diesem Tage keinen entscheidenden Angriff mehr ausführen könne, der General-Lieutenant Wasiltschikow erhielt daher den Befehl, sich langsam in die Stellung, so zurückzuziehen, daß er mit dem Dunkelwerden ankomme. Die Corps Graf Langeron und von Sacken, nebst 6,000 Mann

russischer Cavallerie, welche sämmtlich hinter der Höhe von Laon verdeckt standen, erhielten die Weisung, gleich links abzumarschiren, und sich als Reserve hinter die Corps von York und von Kleist zu setzen. Die Generale von York und von Kleist erhielten den Befehl, sobald diese Reserven angekommen wären, es sey Tag oder Nacht, den Feind anzugreifen.

Um 3 Uhr Nachmittags hatte das Gefecht auf dem linken Flügel angefangen. Der Feind fuhr ohngefähr 30 Stück Geschütz auf, mit denen er Athies in Brand schoß, und es mit Infanterie angreifen ließ, indem er seinen rechten Flügel verlängerte, um unsern linken zu überflügeln. — Es scheint, daß der folgende Tag zum eigentlichen Angriff von feindlicher Seite bestimmt war, und daß man an diesem Tage nur die Punkte gewinnen wollte, von welchen aus man die Schlacht mit Vortheil eröffnen könne, denn als es dunkel wurde, stellte der Feind das Feuer auf beyden Flügeln ein.

Gerade um diese Zeit kamen die Reserven auf ihren Punkten an, und die Generale von York und von Kleist rückten zum Angriff vor. Es war befohlen daß alles in Massen bleiben, und kein Schuß geschehen solle.

Der General-Lieutenant Prinz Wilhelm von Preußen befand sich an der Spitze der Angriffscolonne des linken Flügels, der General-Lieutenant von Kleist, an der des rechten Flügels. Der General-Lieutenant von Zieten umging mit der Cavallerie. Der Feind wurde völlig überrascht, und zwar in dem Augenblick, als er seine Bivuaqs einrichten wollte. Der Widerstand war gering, und die Deroute halb allgemein. Das Nachtgefecht kostete nicht mehr als zwischen 100 und 200 Todte und Blessirte. Um Mitter-

nacht waren die Corps in Feteux, nachdem sie die ganze feindliche Artillerie bis auf vier Stück, (einige 50 Geschütze) und die Munitionswagen erobert hatten. Gefangne waren viel gemacht, allein da sich niemand mit ihrem Transport befassen wollte, so entliefen die meisten in der Nacht wieder, dergestalt, daß am andern Morgen nur circa 2,000 eingebracht wurden. Die Deroute war übrigens so groß, daß der Marschall Marmont, der hier commandirt hatte, seine Truppen erst bey Fismes wieder zum Stehen brachte.

Es war hier das erstemal, daß National-Garden gegen uns gefochten hatten. Man erfuhr daß Bonaparte sich auf dem linken Flügel befand, und sein Haupt-Quartier in Chavignon hatte.

Durch diesen Schlag, war Bonaparte nun mit diesem Flügel ganz isolirt worden, und da man ihn auf höchstens 40,000 Mann annehmen konnte, so mußte man erwarten, daß er nach der Nachricht vom Unfall des Marschalls Marmont schnell aufbrechen, und Soissons zu erreichen suchen würde. Indes es war wahrscheinlich, daß diese Nachricht nicht vor dem 10ten März Morgens 8 Uhr bey Bonaparte ankommen konnte, folglich daß man Zeit haben würde ehe er aufbreche, ihn anzugreifen.

Die Corps Graf Langeron und von Sacken waren an der Höhe von Laon stehen geblieben, da sich das Gefecht so schnell entschieden hatte. Man hatte also einige 70,000 Mann zum Angriff gegen Classy bereit. Allein der General Basiltshikow hatte am Abend Classy dem Feind überlassen müssen, und wenn der Feind sowohl dieses Dorf als Chivy ernstlich vertheidigte, so blieb er im großen Vortheil. Dagegen schien es viel vortheilhafter für uns, ihn auf seinem nun nothwendig gewordenen Rückzug abzuschneiden. Die Gene-

rale von Winzingerode und von Bülow waren zusammen über 40,000 Mann stark, und standen in einer fast unüberwindlichen Position. Sie konnten vereint dem Feinde die Spitze bieten, wenn er stehen bleiben, oder (im Fall er Marmonts Unfall gar nicht erfahren hätte) uns angreifen sollte; sie konnten ihn verfolgen wenn er abzog, und ihn dann aufzuhalten suchen, während die andern Corps ihn umgingen. Hierauf gründete sich die Disposition, welche noch um Mitternacht für den 10ten ausgegeben wurde. Sie bestand im Wesentlichen:

Die Corps von York und von Kleist folgen dem geschlagenen Feinde über Berry au Bac bis nach Fismes.

Die Corps Graf Langeron und von Sacken, marschiren über Brühères und St. Martin (wo sie über die Lette gehen) auf das Plateau von Craone nach l'Ange gardien, um den Feind abzuschneiden, wenn er sich noch bey Chivy aufhalten sollte.

Die Corps von Winzingerode und von Bülow bleiben stehen, und beobachten den Feind genau, um gleich folgen zu können, wenn er abzieht.

Alles setzte sich hiernach in Bewegung.

Der vorige Tag hatte in der Stimmung der Armee eine große Veränderung hervorgebracht.

Die Russen, die die Tapferkeit an andern Nationen zu schätzen wissen, weil sie selbst tapfer sind, ließen den Generalen von York und von Kleist wegen ihrer Geschicklichkeit, so wie der Armee, alle Gerechtigkeit widerfahren. Die Preußen freuten sich, daß ihnen das schöne Loos zu Theil geworden war, den Verlust so vieler ihrer tapfern Waffenbrüder bey Craone, durch eine Niederlage zu rächen, welche zur Abfürzung des Krieges wesentlich beytragen mußte. Al-

les war wieder zufrieden und froh, und die Uneinigkeit der vorigen Tage vergessen.

Am 10ten März Morgens, stand Bonaparte noch in seiner Stellung.

Der Feldmarschall der am 9ten März bereits nicht ganz wohl war, hatte in der Nacht eine Augenkrankheit und ein Fieber bekommen, welches ihn verhinderte das Zimmer zu verlassen.

Eine Menge Officiers von Rang kamen am Morgen zu ihm, theils um zum Siege Glück zu wünschen, theils um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Es wurde in seinem Vorzimmer mancherley gesprochen. Viele, die die Verhältnisse der Stärke, des Terrains und den Zustand der geschlagenen Armee nicht genau kannten, hielten die gegebene Disposition für ein gewagtes Unternehmen, andre hatten von Gefangenen und Deserturen erfahren, daß der 10te der eigentliche Tag des Angriffs von Bonaparte seyn solle, noch andere meinten seine Stärke lasse sich gar nicht mehr berechnen, da die National-Garden zur Armee gestoßen wären. Zu allem diesen kam die Betrachtung, daß wenn Bonaparte wirklich angreifen sollte, der Feldmarschall nicht beym Gefecht seyn konnte, kurz die 4 Corps, welche in Bewegung waren, erhielten Ordre zu halten, und als Bonaparte um 9 Uhr einige Bewegungen machte, als ob er uns angreifen wolle, erhielten sie sogar den Befehl nach Laon zurück zu kommen.

So diente die Krankheit des Feldmarschalls zur Rettung Napoleons. Der Tag verging mit einem ganz zwecklosen Tirailleur-Gefecht. —

Bonaparte mochte fürchten, daß wir auf den Einfall gerathen könnten ihn in der Nacht zu umgehen. Er ließ daher noch eine Stunde vor dem Dunkelwerden das Dorf Semilly

Semilly mit 3 Bataillons angreifen, wurde natürlich bald zurückgewiesen, und trat nun seinen Rückzug an. Bereits gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß sich die Feuer verminderten, allein erst am andern Morgen wurde er leicht verfolgt, und kam ohne andern Verlust, als an Gefangenen, an Traineurs, Kranken und Blessirten, die die Cosacken machten, nach Soissons. — Am 11ten erhielten die verschiedenen Corps Ordre zu marschiren:

das Corps von Sacken gegen Soissons,

= = = York und von Kleist gegen Berry au Bac.

Das Corps von Bülow marschirte über die Dife gegen Noyon, und Graf Langeron über la Fere hinaus; den 13ten März aber, nach Coucy le Chateau. Nur das Corps von Winzingerode blieb bey Laon stehen, wo es unmöglich war die Armee länger zu verpflegen.

Der Mangel der die Armee unausbleiblich treffen mußte, wenn sie in solcher Stärke auf der geraden Straße von Laon nach Paris rücken sollte, veranlaßte einen neuen Operationsplan, zu welchem die Auseinanderziehung der Armee die Einleitung war.

Der General von Bülow hatte, wie schon früher erwähnt, noch 9,000 Mann in den Niederlanden. Diese waren dem Herzoge von Weimar gelassen, damit er die Niederlande gegen den General Maison vertheidigen könne, der mit einem mobilen Corps sich in Lille, als dem Centralpunkte seiner Operationen befand.

Man gab an: der General Maison könne 15,000 Mann ins Feld stellen, wenn er seine Festungen schwach besetzt ließe.

Der Herzog von Sachsen-Weimar hatte 9,000 Mann Sachsen und erwartete noch 9,000 Mann unter General Thielmann.

Bis zur Ankunft dieses letztern, sollte der erwähnte Theil des Corps von Bülow in den Niederlanden bleiben, und dann wieder zum General von Bülow rücken. Ferner sollte der Herzog von Sachsen-Weimar mit seinen 18,000 Mann die Niederlande verlassen, sobald der Kronprinz mit seinen Schweden angekommen seyn würde.

Es war die Absicht der Souveraine, daß alsdann der Kronprinz eine neue Armee aus Schweden, Dänen, Niederländern, Hannoveranern, und andern norddeutschen Truppen formiren sollte.

Der General-Lieutenant Thielmann kam mit seinen 9,000 Mann an; indeß dieß waren alles neu formirte sächsische Landwehren, mit sehr schlechten Gewehren armirt, so daß der Herzog von Weimar es nicht unternahm mit diesen Truppen die Niederlande zu vertheidigen, und daher den General von Borstel vom Corps von Bülow mit den 9,000 Mann zurückhielt.

Es wäre allerdings höchst nachtheilig für die Allirten gewesen, wenn es dem General Maison gelungen wäre sich in den Besitz von Brüssel zu setzen, und uns dadurch von allen Mitteln, ja von aller Communication mit Deutschland abzuschneiden; daher wurde zwar der längere Aufenthalt der Truppen vom Bülowschen Corps in den Niederlanden nachgegeben, indeß da der Herzog von Weimar dadurch bis auf 27,000 Mann anwuchs, und nur 12,000 höchstens 15,000 Mann gegen ihn agiren konnten, so trug der Feldmarschall Blücher dem niederländischen Corps auf, bis zur Ankunft des Kronprinzen von Schweden, einen Versuch auf die Festung Maubeuge zu machen.

Dieser Maß genirte unsere Communication von Laon nach Brüssel außerordentlich, da wir von Avesnes aus,

(welches sich in unsern Händen befand) den Umweg über Solre le Chateau und Baumont, wo die Wege sehr schlecht waren, nach Mons nehmen mußten. Maubeuge sollte übrigens nach allen Nachrichten nur 2,000 Mann Garnison haben.

Der Herzog von Sachsen-Weimar ließ vom englischen General Graham, (der vor Antwerpen stand) einige Belagerungs-Artillerie, und beschloß Maubeuge. Indesß hatte er zu wenig Munition um dieses Beschießen gehödig fortsetzen zu können, und mußte das Projekt aufgeben.

Der Kronprinz von Schweden näherte sich der Maas, und der Feldmarschall ertheilte dem Herzoge von Sachsen-Weimar die Weisung, sobald er vom Kronprinzen abgelöst sey, sich mit den unter ihm stehenden 27,000 Mann in Marsch zu setzen, um zur Armee zu stoßen.

Dieses Corps sollte mit dem von Bülow, und nach Umständen mit dem von Graf Langeron und von Sacken vereint, am rechten Ufer der Dise gegen Paris vorrücken.

Dieser neue Plan erlitt jedoch, durch die aus den Niederlanden eingehenden Nachrichten, sehr bald eine Abänderung.

Es wurde angezeigt: daß der Kronprinz von Schweden mit den schwedischen Truppen in Lüttich Halt gemacht habe, und nicht weiter vorrücken wolle.

Ferner: es war unter den Monarchen verabredet, daß die am linken Rheinufer belegenen ehemaligen preussischen Provinzen: Cleve, Geldern &c. wieder an Preußen zurückfallen sollten, und der General von Bülow hatte daher Officiere nach Cleve gesendet, um, wie in den übrigen wieder eroberten preussischen Provinzen, Freiwillige anzunehmen, und Landwehren zu errichten.

Der Kronprinz von Schweden hatte aber nach seiner

Ankunft am linken Rheinufer, alle Bewaffnungen untersagt, mit der Aeußerung:

es sey gegen die früheren Traktaten mit Frankreich, und namentlich: gegen die Abtretung des linken Rheinufers.

Diese Anzeigen, nebst einigen andern, hatten bey dem Feldmarschall alte Erinnerungen geweckt, und die Besorgniß erregt, daß die schwedische Politik eine andere seyn könne, als die der übrigen Allirten. Da er seit einiger Zeit ohne Nachrichten vom großen Haupt-Quartiere, und die Communication mit demselben unterbrochen war, so glaubte er um so mehr die höchste Vorsicht anwenden, und sich auf alle die Fälle bereit halten zu müssen, welche in der Weltgeschichte so oft da gewesen sind.

Diese besondern Umstände werden es erklären, daß die schlesische Armee während 9 Tagen, nach der Schlacht von Laon in einer Unthätigkeit blieb, welche mit ihrem sonstigen Benehmen in keine Uebereinstimmung zu bringen war.

Als jedoch die Verhältnisse sich auf dieser Seite mehr übersehen ließen, beschloß der Feldmarschall, den Herzog von Weimar mit seinen bedeutenden und wachsenden Kräften, in den Niederlanden, zwischen dem General Maison und dem Kronprinzen von Schweden stehen zu lassen, und die Operation am rechten Ufer der Dise ganz aufzugeben.

Die immer zunehmende Ermattung und Schwächung der Bonaparteschen Armee, gab die Aussicht, sie auch auf andern Wegen in kurzer Zeit zu erdrücken.

Den 12ten März, ließ der General Graf St. Priest, der keine Nachrichten vom Feldmarschall hatte, Rheims stürmen, wobey er 8 Stück Geschütz nahm, und Gefangene machte.

Der General von Jagow, war bestimmt mit den preussischen Truppen von der Seite der Chaussée von Soissons her eine Fausse-Attaque zu machen, während der wahre Angriff durch 5 Regimenter von der Seite von Rhetel erfolgen sollte. Um 5 Uhr des Morgens sollten die Colonnen vor dem Thore seyn. Der General von Jagow war mit dem Schlag auf seinem Platz und ließ das Thor ersteigen. Der General Graf St. Priest rückte von der Ostseite ein.

Bereits am 7ten hatte Graf St. Priest Rheims angegriffen, jedoch mit weit wenigern Kräften, da General Panschoulizet erst am 11ten von Mainz kommend zu ihm stieß, und sämtliche dort zurückgelassene Truppen des Langeronschen Corps bis auf 2 Infanterie- und 1 Dragoner-Regiment mitbrachte. Diese 3 Regimenter warfen sich später unter den Generalen Davidoff und Wasiltschikoff den 3ten nach Vitry. Man wird aus der Folge sehen, welche guten Dienste sie dort thaten.

General Graf St. Priest erfuhr in Rheims den Sieg von Laon, und blieb den 13ten März stehen.

Bonaparte sah den Eindruck den sein Rückzug von Laon auf die Armee machte, er mußte den Eindruck den er auf das Volk machen würde um so mehr fürchten, als er nur noch vom Volk hoffen konnte, aus seiner übeln Lage gezogen zu werden. — Es kam also darauf an die Meynung schnell wieder für sich zu stimmen, und dazu war ihm die Annäherung des Grafen St. Priest willkommen, indem dieser nicht stark genug seyn konnte ihm zu widerstehen.

Bonaparte hatte keine bedeutenden Verstärkungen mehr von der Loire her zu erwarten, dagegen die Festungen in Lothringen und den Ardennen ihre Rekruten ziemlich aus-

gebildet haben konnten, und im Stande waren einen Theil ihrer Besatzung zum Dienst im offenen Felde herzugeben.

Es war daher nöthig, daß die französische Armee sich den genannten Festungen so weit näherte, um die Verstärkungen an sich ziehen zu können.

Nachdem am 8ten März Soissons in französische Hände zurück gefallen war, beorderte Bonaparte schnell eine Anzahl Feld-Geschütze von Paris, um diesen Platz zu armiren, so wie Lebensmittel angefahren wurden um ihn zu approvisioniren. Dieses Geschütz mußte aber später an den Marschall Marmont gewiesen werden, um das bey Laon verlorne zu ersetzen. Soissons wurde durch National-Garden und etwas regulaire Truppen besetzt.

Nachdem diese Anstalten gemacht waren, brach Bonaparte auf, um den Graf St. Priest anzugreifen, der sich in Rheims ganz sicher glaubte\*), und seine Truppen in Cantonnirungen vertheilt hatte. Der General von Jagow den das Loos traf gegen Fismes verlegt zu werden, machte Gegenvorstellungen, allein der Graf St. Priest beharrte dabey, er solle in die vorgezeichneten Cantonnirungen rücken.

General von Jagow legte von seinen 7 Bataillonen, 2 Bataillone vorwärts gegen Fismes, und behielt die andern 5 Bataillone bey der Stadt Rheims. Die 2 Bataillone, welche vorwärts gelegt waren, wurden den 13ten Mittag gefangen, nachdem sie sich in einen Kirchhof zurückgezogen hatten.

Gegen Abend kam Bonaparte vor Rheims an. Der

---

\*) Graf St. Priest hatte auf den 13ten März ein Fest in Rheims angordnet, und als man ihm die Nachricht hinterbrachte: er werde von Bonaparte angegriffen werden, wollte er es nicht glauben.

General Graf St. Priest ging ihm durch die Vorstadt, und über einen langen Damm entgegen, mußte sich vor der Uebermacht zurückziehen, und verlor bey dieser Gelegenheit 12 Stück Geschütz und eine Menge Gefangene. Er selbst wurde von einer Canonenkugel getroffen, und starb den 16ten Tag darauf.

Die Reste seines Corps kamen am 14ten, Morgens, in einzelnen Trupps, nachdem sie sich noch tapfer geschlagen hatten, bey Berry au Bac an.

Bonaparte zog in Rheims ein, schrieb eine hochtrabende Relation über die Affaire, in welcher er die Batterie, durch welche Graf St. Priest blessirt worden war, als das jüngste Gericht darstellte, da es dieselbe sey, welche Moreau bey Dresden blessirt hätte; er communicirte von hier mit der unblockirten Festung Mezieres, welche ihm eine Verstärkung sendete, und Ordres an die übrigen Festungen besorgte.

Am 14ten März, ließ der Marschall Marmont Berry au Bac wiedernehmen, und die Brücke zum Sprengen vorbereiten (um sich in Rheims zu sichern). Er schickte den Marschall Ney mit circa 10,000 Mann nach Chalons, und marschirte, sobald er die Verstärkung an sich gezogen hatte, den 17ten nach Epernay, den 18ten nach Fere Champenoise, den 19ten nach Plancy (wo er Brücken über die Aube schlagen ließ), und den 20sten nach Arcis, wo er die große Armee sich gegen über fand. Der Feldmarschall Blücher hatte indeß vom 12ten März an, höchst unvollkommene Nachrichten über die Unternehmungen Bonaparte's \*).

---

\*) Der General Benkendorf, hatte mit seinen intelligenten曹sacken Bonaparte's linken Flügel umgangen, und seinen Einmarsch in Soissons beobachtet. Es wurden von ihnen Gefangne gemacht, Bagagen, Couriere und Posten aufgefangen.

Der General von Bülow erhielt den Auftrag einen Versuch auf Compiègne zu machen, den der General Graf Langeron, von dem linken Ufer der Dife unterstützen sollte. Die Stadt wurde am 12ten und 13ten März aufgefodert, und mit einigen Stücken vom rechten Ufer der Dife, jedoch ohne Erfolg beschossen.

Der General von Sacken fand eine feindliche Arriergarde vor Soissons, griff sie am 13ten März an, und trieb sie nach einem langen Tirailleur-Gefecht, welches ihm einige 100 Mann kostete, bis in die Stadt zurück.

Die Wegnahme von St. Quentin (wo man eine Menge schweres Geschütz fand, welches nicht weiter hatte fortgeschafft werden können), gab uns einige Mittel um zu leben. Den 14ten März nachdem die Reste von den Truppen unter Graf St. Priest angekommen waren, wurden solche in ihre Corps verwiesen und eingetheilt, welche sich den 15ten und 16ten wieder organisirten.

Nachdem die Brücke von Berry au Bac am 14ten in Feindes Hände gerieth, glaubte man einen Augenblick, Bonaparte habe die Corps welche der großen allirten Armee gegen über standen, über Eprenay nach Rheims beschieden, um noch einen Versuch zu machen den Feldmarschall Blücher zu schlagen. Die Sache war möglich — denn es entstand überhaupt die Frage: was wird er nun thun?

## Achter Abschnitt.

Die schlesische Armee rückt über die Aisne, und treibt den Marschall Marmont über Chateau Thierry zurück. Marsch über Rheims und Chalons. Vereinigung mit der großen Armee, zum Marsch nach Paris. Gefecht bey Fere Champenoise, bey Meaux, bey Claye. Schlacht vor Paris. Marsch gegen die Essonne, Friede von Paris.

Den 15ten März wurden die betaschirten Corps nach Laon zurückgerufen, um auf alle Maasregeln Bonaparte's gefaßt zu seyn. Den 16ten und 17ten kam alles an. Den 17ten und 18ten marschirte die Armee, um über die Aisne Brücken zu schlagen, und Soissons zu bloquiren, ein Auftrag der dem Corps von Bülow zu Theil wurde.

Der Feind stand Berry au Bac gegenüber. Der General-Lieutenant Czernitschew ging bey Neufchatel über die Aisne, und umging den feindlichen rechten Flügel, während die Corps von York und von Kleist bey Pennavaire, und die russischen Corps bey Berry au Bac eine Brücke zu schlagen versuchten, denn der Feind hatte die Brücke von Berry au Bac gesprengt. Man fand Fuhrten für die Cavallerie. Durch die Bewegung des Generals Czernitschew wurde der Feind aufgerollt; er zog sich über Roncy (wo Marschall Marmont sein Quartier hatte) nach Fismes zurück \*).

\*) Da die Lebensmittel und Fourage immer feltner wurden, so mußte auch von uns immer weiter darnach ausgesandt werden.

Die Brücken kamen am 19ten zu Stande, General von Winzingerode marschirte am 20sten nach Rheims. Dieß bewog den Feind, sich den 21sten von Fismes über Fere en Tardenois zurückzuziehen. Am 22sten trieben die Generale von York und von Kleist den Marschall Marmont bey Chateau Thierry über die Marne.

Der Feldmarschall trug indeß dem General von Winzingerode auf, mit 8000 Pferden seines Corps am 21sten März Bonaparte zu folgen, und Nachrichten von ihm zu schaffen. Am 22sten März fingen die Cosacken einen Courier auf, der ein Schreiben Bonaparte's an seine Gemahlin zu überbringen hatte \*), in welchem alles stand, was der

---

Aus den Ardennen kam man mit leeren Säcken zurück, weil dort alles in Insurrection war. Schon längst waren darüber Anzeigen gekommen, daß aus den Maaß-Festungen die Insurrektions-Maaßregeln unterstützt und geleitet würden, allein der Feldmarschall mußte erst die großen Angelegenheiten in Ordnung bringen, ehe er an die kleinen denken konnte. Die Sachen gingen aber immer weiter. Die Bauern hielten Wachen in den Dörfern, ließen keine Couriere mehr durch, sondern machten sie gefangen, und brachten sie nach Mezieres; kurz, die Decrete von Fismes hatten ihre Wirkung gethan. Endlich wurde der Major v. Lühow, der mit seinem Freikorps (der Cavallerie, ohngefähr 150 Mann) in dortiger Gegend herumstreifte, überall angefallen, in allen Dörfern Versammlungszeichen gegeben, und man mußte eine förmliche Organisation vermuthen.

Hierauf wurde am 20sten, General Graf Witt mit 4 Cosacken-, 2 Infanterie-Regimentern und 4 Canonen nach Reithel abgesendet, um die Insurgenten zu entwaffnen, und die Armee für die Zukunft gegen solche Insurrektions-Maaßregeln sicher zu stellen, was auch vollkommen gelang.

\*) Der Feldmarschall sendete diesen Brief an die Kaiserin Marie Louise, und versprach, da er dem Kaiser die Communication abgeschnitten habe, ihr künftig alle sie betreffenden Correspondenzen zu übermachen.

Das Bonapartesche Schreiben sprach vom Entfernen des Feindes von Paris. Wir konnten damals nicht einsehen, aus welchem Grunde Bonaparte dieß wünschte, denn die Nähe

Feldmarschall zu wissen bedurfte, nehmlich: daß am 20sten und 21sten Gefechte mit der großen Armee Statt gefunden hätten, und daß er — Bonaparte — sich den Festungen näherte, um den Feind aus der Nähe von Paris wegzumanduviren. Die Nacht werde er in St. Diziers seyn. Viele zugleich genommene Papiere, enthielten officielle und Privat=Relationen von der Bataille von Arcis, woraus so viel hervorging, daß Bonaparte seinen Zweck gänzlich verfehlt hatte.

Der Feldmarschall hatte am 22sten bestimmt, daß die Armee am 23sten marschiren solle, und wartete von Stunde zu Stunde auf Nachrichten vom General von Winzingerode, nach welchen er sich über die Richtung bestimmen wollte.

Nach Eingang der Papiere dieses aufgefangenen Couriers, wurde folgender allgemeiner Plan entworfen:

Das Corps von Bülow bleibt vor Soissons stehen, und nimmt es weg; wie? bleibt dem General von Bülow ganz überlassen.

Die Corps von York und von Klei st folgen dem Marschall Marmont.

Mit den Corps Graf Langeron, von Sacken und von Winzingerode, marschirte der Feldmarschall den 23sten März nach Rheims, den 24sten nach Chalons.

Eh er daselbst ankam, ging bereits Nachricht von der großen Armee ein; die Verbindung mit ihr war völlig hergestellt. General von Winzingerode hatte seiner ihm gegebenen Bestimmung gemäß gehandelt, die Verbindung mit

---

von Paris, und seiner Ressourcen machten ja seine militairische Stärke. Späterhin verstanden wir es, da ein Bericht des Polizey=Ministers Savary aufgefangen wurde, in welchem es hieß: er müsse wiederholen, daß er für Paris nicht repondiren könne, wenn das Kriegstheater nicht weiter von der Hauptstadt entfernt werde.

der großen Armee bewirkt, und vom Kaiser Alexander die Weisung erhalten: Bonaparte nach St. Dizier zu folgen. Die allgemeinen Nachrichten waren: daß die große Armee, als Bonaparte den 17ten und 18ten gegen sie rückte, sich schnell bey Arcis sammelte, wo derselbe, als er sich mit den beschrifteten Corps von Gerard, Dubinot und Macdonald vereinigt hatte, am 20sten gegen sie anrückte, jedoch nach einem hitzigen Gefechte, am 21sten den Angriff aufgab, und gegen Vitry marschirte. Auf dem Marsche wurde eine Colonne, in welcher seine Reserve-Artillerie marschirte, angegriffen, und eine nicht unbedeutende Zahl Canonen und Munitionswagen genommen. Anstatt, wie Bonaparte erwartete, gegen Langres zurückzugehen, folgte ihm die große Armee gegen Vitry, und am 23sten war das Haupt-Quartier Dampiere.

Der östreichische Kaiser mit seinem diplomatischen Corps, war von Bar sur Aube nach Dijon gegangen, um im Centro der Bewegungen zu seyn. Wegen der Verbindung mit Italien, waren jetzt die Operationen bey Lyon von der größten Wichtigkeit für Oestreich.

Am 24. März hatte der Feldmarschall Blücher sein Haupt-Quartier in Chalons, und die Corps Graf Langeron, von Winzingerode und von Sacken, bivouaquirten bey der Stadt. Ein Adjutant des russischen Kaisers brachte hier die Nachricht, daß beschlossen sey: Bonaparte marschiren, nur von Winzingerode folgen zu lassen, und mit der ganzen Armee nach Paris vorzurücken. Das große Haupt-Quartier der Monarchen, und das des Fürsten Schwarzenberg, war in Vitry.

Es ist unmöglich die Freude zu beschreiben, die dieser Entschluß im Haupt-Quartier des Feldmarschalls, und bey der Armee hervorbrachte.

Abends 7 Uhr wurden einige Gefangne eingebracht, welche von Cosacken in der Gegend von Sommesous gemacht waren.

Solche Transporte kamen alle Stunden des Tages an, und wurden zu einem Officier geführt, der das Geschäft hatte sie zu examiniren. Sie waren vom Corps von Marmont; durch sie erfuhr man, daß Marschall Marmont nach seinem Uebergang bey Chateau Thierry über Montmirail und Sezanne marschirt war, und am 24sten Abends, das Dorf Sommesous in der Richtung nach Vitry passirt habe.

Nach genauern Untersuchungen fand es sich, daß unsere Patrouillen diese Colonne marschiren sahen, und für eine der unsrigen genommen hatten.

Es war wahrscheinlich, daß Marmont sich mit Bonaparte zu vereinigen dachte, und auf diese Art mitten in unsere Armee gerieth. Es war aber auch wahrscheinlich, daß er jenseit Sommesous die große Armee entdecken mußte, und noch in der Nacht umkehren würde.

Der Feldmarschall benachrichtigte hiervon sogleich das große Haupt-Quartier, und da die Direction der schlesischen Armee über Etoges und Montmirail gegeben war, so unterzog er sich dafür zu sorgen, daß Marschall Marmont nicht über Etoges zurückkommen könne.

Der Feldmarschall glaubte, daß wenn die große Armee schnell den Paß von Sezanne gewinne, Marschall Marmont das Gewehr strecken müsse.

Auf diese Nachricht kam aus dem großen Haupt-Quartier am 25sten März während des Abmarsches um 6 Uhr Morgens die Anweisung, die noch übrigen Theile des Corps von Winzingerode, unter dem General Graf von Boronzow, auf der Chaussee von Chalons nach Sommesous marschi-

ren zu lassen, da es möglich sey daß sich der Marschall Marmont auf Chalons wende, um mit Bonaparte zusammenzustoßen.

Der Marsch durch eine Stadt, und über eine Brücke wie die nothdürftig hergestellte bey Chalons, hält immer sehr auf. So wurde es beinah Mittag, ehe die Avantgarde der schlesischen Armee bey Bierges den Soube-Bach passirte. Die linke Seitenpatrouille meldete: daß in der Richtung von Trecon nach Villedene eine feindliche Colonne mit vielen Wagen marschire.

Hierauf wurde der General von Corff, mit einigen Cavallerie-Regimentern, und zwey reitenden Batterien im Trapp dahin gezogen. Er fiel die feindliche Colonne an, die den Weg verließ, sich auf der Höhe formirte, und den General von Corff mit 15 Stück Geschütz beschos.

Bei dieser Gelegenheit nahm der General von Corff eine Menge Brod-, Mehl- und Munitionswagen, und erfuhr von den Gefangenen, diese Colonne sey eine Division, welche am Morgen von Bergeres aufgebrochen war, und Ordre habe, Bonaparte diesen Transport nachzuführen. Sie gehörte nicht zum Corps des Marschalls Marmont.

Der General von Corff unterhielt das Canonenfeuer, um Zeit zu gewinnen, und mehr Truppen heran zu ziehen. Fünf feindliche Bataillons-Massen, mit 15 Stück Geschütz, zogen sich querfeldein auf Fere Champenoise zurück.

Die große Armee hatte den Marschall Marmont am Morgen bey Commesous, (im Rückzug nach Sezanne begriffen) gefunden. Er hatte die Nacht bey Sonde St. Croix gestanden. Die große Armee hatte der Disposition gemäß sogleich lebhaft angegriffen, und das Feuer zog sich ziemlich schnell gegen Fere Champenoise. Der Feldmarschall

hatte befohlen, daß die Infanterie-Colonne ihren Marsch auf Etoges immer fortsetzen sollte, und ließ die Cavallerie vom Corps von Sacken, unter dem General von Wasilttschikow, bis jenseit Bierges vortreiben. Dieser ging über die Höhe von Bergeres durch Petit-Morain, bey welchem Ort sich die feindliche Division gerade in einer Tiefe, im vollen Marsch auf Fere Champenoise, und in sehr guter Ordnung befand. General von Corff folgte außerhalb des Canonenschusses.

General Wasilttschikow umging den Feind mit seinen 4 Cavallerie-Regimentern, um ihn aufzuhalten und Artillerie heran zu ziehen, allein als der Feind seinen Marsch immer fortsetzte, griff er ihn an. Die feindliche Infanterie vertheidigte sich so gut, daß er in keine Masse bringen konnte. Er mußte sein Geschütz abwarten. Ehe dieß ankam war der Feind ziemlich nahe bey Fere Champenoise, und vor diesem Orte formirte sich eine Linie von 24 bis 30 Stück Geschütz, von der man nicht wußte, ob sie Freund oder Feind sey. Als die feindliche Infanterie eben in einer Tiefe war, fing dieß Geschütz (indem es über den Feind wegschoß) an, den General Wasilttschikow zu beschießen, dessen Geschütz eben ankam und das Feuer beantwortete.

Glücklicherweise entdeckte es sich bald, daß wir uns aus Irrthum unter einander selbst beschossen, und das ganze Artillerie-F Feuer wurde nach dieser Entdeckung auf die fünf feindlichen Massen gerichtet. Zwey Massen, welche dem Canonen-F Feuer ausweichen wollten, und sich dazu von den andern trennten, wurden von der Cavallerie angegriffen, und gefangen genommen.

Die 15 Canonen fielen nach und nach in unsere Hände. Die drey Massen, welche übrig blieben, warfen sich in Eine

zusammen, und obgleich von beyden Seiten mit Cartätschen beschossen, und von drey Seiten von Cavallerie angegriffen, schlug sie alle Attaquen ab, immer gegen Banne fortmarschirend.

Die Souveraine waren von der Seite von Fere Champeoise zum Gefecht gekommen \*), und der größte Theil der russischen Garde=Cavallerie kam herbey, jedoch nur die Ulanen zum Gefecht. Ein Jäger-Regiment zu Pferde, vom Corps Graf Langeron, drang endlich in die große Masse, worauf sie ganz gefangen genommen wurde.

Die ganze Division bestand aus National=Garde. Sie war 10 Tage zuvor, 10,000 Mann stark, über Melun zur Armee gekommen, hatte einige starke Märsche gemacht, und noch keinen Feind gesehen.

Als sie gefangen wurde, war sie noch 5200 Mann. Der Rest hatte die Fahnen verlassen, lag in den Lazarethen, oder marodirte.

Die große Armee hatte über den Marschall Marmont große Vortheile erfochten, und ihm eine Menge Artillerie abgenommen. Marschall Marmont blieb bey Sezanne stehen und wurde dort nicht weiter angegriffen.

Nachmittag wurde die Communication zwischen der schlesischen Armee und den Corps von York und von Kleist eröffnet. Der General von Zieten, mit dem größten Theile

der

---

\*) Der König von Preußen sendete einen Officier seiner Suite an den feindlichen commandirenden General ab, und ließ ihn auffordern das Gewehr zu strecken. —

Der General Pactod (der die Division commandirte) war geneigt zu unterhandeln, da er keine Rettung sah, allein da er in demselben Augenblick von der Seite der schlesischen Armee, die von dem Parlamentiren nichts wußte, angegriffen wurde, so behielt er keine Zeit dazu.

der Cavallerie beyder Corps, dem Marschall Marmont folgend, kam bey Etoges an, hörte das Feuern bey Fere Champenoise, wendete sich rechts und kam bis Broyes. Am 26sten, Morgens, schickte er eine kleine Avantgarde vor, welche feindliche Cavallerie durch Sezanne zurückgehen sah, ihr folgte, den Ort unbesezt fand, und es dem General von Zieten melden ließ. Der General von Zieten folgte der feindlichen Cavallerie mit zwey Regimentern Cavallerie, fand jenseit der Stadt feindliche Infanterie, und sah unvermuthet hinter sich eine große Cavallerie-Colonne durch Sezanne kommen. Es war die Cavallerie des Marschalls Marmont, welche vor Sezanne gestanden hatte, und sich zurückzog. Dem General von Zieten blieb nichts übrig, als sich durchzuschlagen, welches zwar gelang, jedoch einen Verlust nach sich zog. Der Feind folgte ziemlich hitzig, bis an die Reserve von zwey Cavallerie-Regimentern welche der General von Zieten nebst der reitenden Artillerie, hinter der Höhe hatte stehen lassen. Dieß zog dem Feinde wieder einen eben so großen Verlust zu, als General von Zieten erlitten hatte.

Der Feldmarschall hatte am 25sten sein Haupt-Quartier in Etoges. Die Generale von York und von Kleist standen in Montmirail, und marschirten den 26sten nach la Ferte Gaucher. Als sie dort Posto gefaßt hatten, kam den Nachmittag 4 Uhr, die Colonne des Marschalls Marmont auf der Chaussee von Esternay gegen la Ferte Gaucher an.

Leider hatten beyde Generale keine Cavallerie, denn die wenige, welche ihnen blieb, war bereits den Flüchtlingen nach Coulommiers nachgeschickt. (Sie machte auch noch 600 Gefangene).

Die feindliche Colonne wurde mit dem Feuer einer

12pfünder Batterie empfangen, worauf sie denn auch gleich links ausbog. Wäre Cavallerie zur Disposition gewesen, oder von Seiten der großen Armee heftiger verfolgt worden, so mußte Marschall Marmont hier auch noch seine Infanterie verlieren.

Er entkam unter dem Schutze der Nacht.

Den 26sten März, war der Feldmarschall mit den Corps von Sacken, Graf Langeron, und dem Reste von Winzingerode in Montmirail, Fürst Schwarzenberg in Treffaur. Den 27sten, Feldmarschall Blücher in la Ferté sous Jouarre, die Souveraine in Coulommiers. An diesem Tage waren die Generale von York und von Kleist in Trilport. Es zeigten sich (angeblich 10,000 Mann) feindliche Truppen, Trilport gegenüber, am rechten Ufer der Marne, die das Schlagen einer Brücke verhindern wollten, und mit schwerem Geschütz auf die Arbeiter schossen. Gegen Abend kam jedoch die Brücke zu Stande, und 4 Grenadier-Bataillone unter dem Obrist-Lieutenant von Hiller, drangen nach einem lebhaften Gefechte, welches bis in die Nacht dauerte, bis in die Vorstädte von Meaux. Der Feind marschirte in der Nacht gegen Paris ab, und sprengte um 3 Uhr Morgens sein Pulvermagazin auf der Höhe hinter Meaux, in die Luft.

Den 28sten März, ging die schlesische Armee über die Marne. Die Corps von York und von Kleist rückten über Claye vor, und hatten von Claye bis Montfeigle, ohnweit Ville Parisis, ein hitziges Gefecht, bey welchem einige Compagnien Infanterie sich in dem Orte Claye von feindlicher Cavallerie überraschen ließen. Bey Wegnahme des Borwerks Montfeigle entstand noch ein bedeutender Verlust, da es die französischen Truppen, obgleich abge-

schnitten, noch hartnäckig vertheidigten. Der Feldmarschall ließ die Brücke bey Meaux zum Uebergange der großen Armee sogleich herstellen. Noch am Abend traf ein Theil des großen Haupt-Quartiers in Meaux ein.

Den 29sten März breitete sich die schlesische Armee rechts aus, um der großen Armee Platz zu machen. Das große Haupt-Quartier war Claye, das des Feldmarschalls Blücher Lunay.

Der Feind hatte sich von Livry bis Pantin zurückgezogen.

Der Marschall Marmont hatte durch Umwege die Brücke von Charenton erreicht, und war am 29sten Abends 5 Uhr in Charonne angekommen. Noch in der Nacht wurden die Truppen von ihm in der Stellung von Belleville und Romainville, (Pantin vor der Front) aufgestellt.

Der Montmartre war mit einigen Verschanzungen versehen, und mit 30 Stück Geschütz aus dem Zeughause von Paris besetzt. Der Montmartre und die Höhen von Belleville, waren gewissermaßen zwey Bastions, die Dörfer la Bilette und la Chapelle lagen in der Courtine. Durch den Canal des Durcq, der von Pantin nach la Bilette, und von da nach St. Denys geht, hatte das ganze Polygon einen nassen Graben vor sich.

St. Denys hatte Wall und Mauern, und war als ein nicht durch Coup de main zu nehmender Platz besetzt.

Indeß der Canal des Durcq war nicht vollendet, und daher auch nur von Pantin bis la Bilette mit Wasser versehen. Zwischen la Bilette und St. Denys waren mehrere gar noch nicht durchgestochene Stellen zu Ueberfahrten für Wagen gelassen.

In dieser Stellung hatte der Marschall Marmont, mit

den Truppen des Generals Vincent, der Garnison von Paris, und den Depots der Armee 30 bis 35,000 Mann versammelt. Wir hatten den großen Fehler gemacht, Marschall Marmont nach Paris kommen zu lassen, denn wir konnten es verhindern, wenn wir, nachdem er bey la Ferte Gaucher, als er links abbiegen mußte, uns Mühe gaben, ihn von Paris abzuschneiden. Allein niemand hielt das Corps des Marschalls Marmont für bedeutend, da man ihm das Geschütz abgenommen hatte. —

Dieses Corps war auch nicht mehr bedeutend im offenen Felde, allein es hatte noch die Artilleristen von dem verlorenen Geschütz, und in den Pariser Zeughäusern mußte doch noch so viel vorräthig seyn, daß es seinen Verlust, als es in Paris ankam, ersetzen konnte. Joseph Bonaparte, von seinem Bruder zum Ober-Befehlshaber, zu seinem Lieutenant und zum Vertheidiger von Paris ernannt, war zwar gewohnt Armeen zu commandiren, aber nicht damit zu fechten, er entfloß daher am 30sten Morgens.

Bereits am 29sten März war festgesetzt worden, bey Meaux die Corps von Brede und von Sacken stehen zu lassen, um, im Fall Bonaparte uns folgen sollte, ihm den Uebergang über die Marne streitig zu machen. Daß man Paris ohne Zeitverlust angreifen müsse, war gewiß, denn wenn Bonaparte in Paris ankam, so mußte die National-Garde sich gegen uns schlagen, oder eine förmliche Rebellion gegen ihn ausbrechen. Wenn er nicht gegenwärtig war, so konnte man erwarten daß niemand so etwas fordern, oder durchsetzen konnte. Ob aber die National-Garde gegen uns auftrat oder nicht, machte einen großen Unterschied, da sie nach allen Angaben 30,000 Mann stark, obgleich nicht ganz bewaffnet seyn sollte.

Wir hatten zum Angriff auf den 30sten, die Corps von Wittgenstein, Kronprinz von Württemberg, die Grenadier-Reserve und Garden der großen Armee, die Corps von York-Kleist, Graf Langeron und die Infanterie von Wizingerode der schlesischen Armee; das Ganze circa 90,000 Mann stark.

Der Feldmarschall schickte am 29sten März einen Officier nach Claye, um die Disposition für den folgenden Tag zu holen, der Officier kam erst am 30sten März um 7¼ Uhr Morgens zurück, und brachte die Disposition, nach welcher um 5 Uhr Morgens angegriffen werden sollte. Man hörte bereits das Feuer der großen Armee, welche nach der Disposition die Höhen von Belleville und Romainville angreifen sollte, während die schlesische Armee den Montmartre wegzunehmen bestimmt war.

Es war wahrscheinlich, daß der Montmartre, der den linken Flügel der feindlichen Stellung machte, gerade auf seiner linken Seite mehr verschanzt war, als nach der Seite der Stellung. Es wurde nach dieser Ansicht durch die Disposition bestimmt, die in der Courtine gelegenen Dörfer la Bilette und la Chapelle weg zu nehmen, und von da aus, dann den Montmartre zu ersteigen. Dieß gründete sich auch zum Theil auf den Umstand, daß die Höhen des Montmartre und Belleville so weit auseinander lagen, daß selbst mit 24pfündern kein kreuzendes Feuer vor der Courtine statt haben konnte.

Der Canal des Durcq, war bey dieser Disposition gar nicht berücksichtigt, denn er war auf keiner Karte angedeutet, und die Nachrichten über seine Richtung und Vollendung äußerst unvollkommen.

Nach 9 Uhr, kam die Avantgarde des von York-Kleist-

schen Corps, zwischen Pantin und der Chaussee von la Bourges nach Paris an, fand Pantin zur Hälfte von uns besetzt, allein noch ein lebhaftes Gefecht auf den Höhen dahinter.

Die Ferme le Rouvroy hatte der Feind besetzt, und eine Batterie von 16 Stück Geschütz dahinter trefflich placirt. Um der großen Armee nützlich zu seyn, engagirte der General von Kessler, der die Avantgarde commandirte, sogleich seine bey sich habende halbe Batterie, die jedoch mit vielem Nachtheile, sowohl in ihrer Stellung, als auch ihrer Zahl nach focht. Als das Corps ankam, wurde das Geschütz der Brigaden gegen die feindliche zwischen Rouvroy und la Bilette aufgestellte Batterie nach und nach engagirt, allein der Feind demontirte eine Menge Geschütze, und bey der Eile, in welcher aufgebrochen worden war, hatte die Reserve-Artillerie hinter dem Corps von Winzingerode bleiben müssen. — Daher kam es, daß der Feind den größten Theil des Tages, im Canonen-Feuer überlegen blieb.

Das Corps Graf Langeron, hatte Aubervilliers den Abend zuvor besetzt, und in St. Denys den Feind gefunden.

Es wurde eine Brigade zur Unterstützung der Avantgarde (welche indeß das Vorwerk Rouvroy angegriffen und den Feind daraus delogirt hatte) zwischen Pantin und der Chaussee von Bourges nach Paris, zurückgelassen, das Uebrige marschirte rechts ab, um den Montmartre und la Chapelle anzugreifen.

Das Corps von York-Kleist, legte seinen linken Flügel an die Chaussee von Bourges nach Paris, das Corps Graf Langeron, erhielt den Befehl St. Denys mit einer Brigade zu masquiren, und über die Ebene von St. Denys, zum Angriff des Montmartre zu marschiren.

Während dieß alles ausgeführt wurde, drang die große Armee auf den Höhen von Belleville vor. Die Garden standen hinter Pantin en Reserve. Einige Regimenter davon rückten nach, um mehr à portée zu seyn. Endlich erhielten die preußischen Garden den Auftrag einen Angriff zu unterstützen. Dieß geschah; sie gingen selbst zum Angriff über, und nahmen eine feindliche Batterie. Nun bedurften sie selbst der Unterstützung. Der Großfürst Constantin der die Garden commandirte, wollte nicht mehr Truppen von der Garde engagiren, und kam daher selbst zu der Brigade welche bey Pantin stehen geblieben war, sie auffodernd vorzurücken. Der Prinz Wilhelm von Preußen der sie commandirte, ging hierauf sogleich durch Pantin und vollendete es, auf dieser Seite die zwischen dem Canal und den Höhen befindlichen feindlichen Truppen, in die Barriere von Paris oder la Vilette, zurück zu treiben.

Nur die Batterie bey Rouvroy hielt sich noch. Da jedoch die Reserve-Artillerie von York und Kleist angekommen war, wurden ihr 15 Stück 6pfünder und zwar in ihrer linken Flanke entgegen gesetzt, worauf sie sich zurückzog.

Die Infanterie des Corps von Binzingerode, unter dem General Graf von Boronzow, war nun auch angekommen, und formirte sich auf, und zu beiden Seiten der Chaussee von Bourges nach la Vilette.

Die Tirailleurs der preußischen Avantgarde waren ganz nahe an la Vilette, als die französischen Truppen aus diesem Ort mit allen Waffen aufs neue vorbrachen, und unsere Truppen gegen das Borwerk Rouvroy zurückdrängten. Das preußische zweyte Leib-Husaren-Regiment ging der feindlichen Cavallerie entgegen, warf sie auf die Artillerie und Infanterie, und nahm eine batterie weg. Jetzt rückte

der General von Boronzow an der Spitze von 4 Bataillonen gegen la Bilette, nahm es, eroberte noch 8 Canonen, und trieb den Feind in die Barriere von Paris. Vom linken Flügel bis la Bilette hörte nun alles Feuern auf, und bald kam auch bis hieher die Nachricht, daß die Souveraine der Stadt einen zweyständigen Waffenstillstand bewilligt hätten, um bis dahin eine Capitulation unterhandeln zu können. Auf dem rechten Flügel war Graf Langeron jetzt erst so weit gekommen, den Montmartre zu umgehen, und sich in der Allee von St. Denys nach dem Bois de Boulogne, zur Attaque vom Montmartre zu formiren. Zehn russische Infanterie-Regimenter, avancirten von hier aus gerade gegen die Höhe, und erstiegen sie unter einem bedeutenden Feuer, ohne einen Augenblick zu wanken. Glücklicherweise schoß der Feind so hoch, daß der Verlust nicht bedeutend wurde. Als die Truppen auf dem halben Berge waren, kam die Nachricht vom Waffenstillstande. Es war nicht möglich, hier einzuhalten oder umzukehren, der Berg mußte noch vollends erstiegen werden. Man nahm 29 Canonen auf dem Montmartre. Die große Armee hatte einige 40 genommen.

So kostete dieser Tag der französischen Armee abermals einige 80 Canonen, und eine Menge ganz neuer Pulverwagen.

Das Corps von York-Kleist, hatte mit dem Angriff vom Montmartre zugleich das Dorf la Chapelle weggenommen.

Der russische General Emanuel war rechts detaschirt, und hatte den Auftrag die Brücken von Neuilly, von St. Cloud und Sevres zu besetzen. Hierdurch war also Paris am rechten Ufer der Seine ziemlich eingeschlossen. Auf die

Nachricht, daß die Capitulation noch nicht zu Stande sey, und man sich gefaßt halten müsse, im Fall sie nicht zu Stande komme die Stadt zu beschießen, verlegte der Feldmarschall sein Quartier auf den Montmartre, und ließ alles schwere Geschütz, 84 Stück, gegen Paris auffahren.

Indeß die Stadt capitulirte, und am 31sten März hielten die Souveraine ihren Einzug. An diesem Tage capitulirte auch St. Denys, das am 30sten vergebens aufgefordert worden war.

Die Besatzung verlangte eine schriftliche Capitulation, indeß da man am 30sten gedroht hatte, wenn es sich nicht ergebe, ihm keine Capitulation zu gestatten, so wurde dies auch erfüllt, und es mußte sich auf Discretion ergeben.

Die Verhandlungen in Paris, die Errichtung des provisorischen Gouvernements, und dessen Erklärung der Entthronung Bonaparte's, sind zu bekannt, als daß es nöthig wäre sie hier aufzunehmen, jedoch bleibt nachzuholen, was Bonaparte indeß that. Am 22 und 23sten März ließ er (von Arcis kommend) Vitry einschließen und auffodern. Der Commandant, der preussische Obrist von Schwichow, hatte wie bereits oben erwähnt, durch die Generale Davidoff und Wasiltschikow III. eine überstarke Garnison bekommen; die Werke waren in Stand gesetzt und die Palisadirung vollendet; er lehnte alle Unterhandlungen ab. Der Marschall Ney ließ ihn ersuchen auf das Glacis zu kommen; der Commandant that es, und hier foderte ihn Marschall Ney persönlich auf, — ein Zeichen, daß der Platz Bonaparte wichtig war.

Am 24sten machte der General Wasiltschikow III. einen Ausfall, und trieb den Feind gegen St. Diziers zurück. Der General von Winzingerode, verfolgte an diesem Tage

Bonaparte gegen St. Diziers, (seiner Anweisung gemäß). Er hatte circa 8,000 Mann Cavallerie, 1,000 Mann Jäger, und verhältnißmäßige Artillerie.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Bonaparte sich einbildete, wenn er in den Rücken der großen Armee manövrirte, so werde sie, besorgt für ihre Communicationen, sich zurückziehen. Seine Bewegungen zeigen, daß dieß sein erster Gedanke war. Die Befehle an die lothringischen Festungen, von Rheims aus gegeben, zeigen wiederum, daß er die Absicht hatte, sich durch die in den Festungen exercirten Soldaten zu verstärken, in der Ansicht, daß starke Garnisonen in den Festungen nicht nöthig wären, da man sie nicht belagere, und der Krieg im offenen Felde entschieden werden müsse.

Wenn es Bonaparte also noch gelang das Volk in Aufstand zu bringen, und dadurch das Wiedervorrücken der großen Armee aufzuhalten, oder vielleicht unmöglich zu machen, so hat seine Operation einen ganz natürlichen Zusammenhang, nemlich:

- 1) Zurückmanövriren der großen Armee.
- 2) Allgemeine Insurrection.
- 3) Verstärkung aus den lothringischen Festungen.
- 4) Rückmarsch und Vereinigung mit Marschall Marmont, um gegen die schlesische Armee zu operiren.

Es ist oben erwähnt worden, daß der Feldmarschall Blücher von la Ferte Jouarre, am 28sten Februar die Anweisung nach Nancy schickte, dort alle nachkommenden Truppen, an Reconvalescenten, Verstärkungs-Mannschaften u. s. w. zu sammeln, und eine Masse zu bilden, über welche der General-Major Prinz Viron von Curland den Befehl führen sollte.

Während dieß geschah, und sowohl preussische als russische Truppen sich dort zu einem Corps bildeten, welches Ende März auf 10,000 Mann angewachsen war, hatte sich Monsieur, Comte d'Artois nach Nancy begeben, und man hatte gewünscht daß er dort bleibe, damit sich Frankreich an den Gedanken gewöhne, daß ihm eine andere Regierung bevorstehe.

Der Kronprinz von Schweden, war zu derselben Zeit in Nancy angekommen, um ins große Haupt-Quartier zu gehen, allein die Bewohner der Gegend um Nancy, welche sich durch ihre Gebürge und Wälder ganz zum kleinen und Insurrections-Krieg eignet, wurden von Bonaparteschen Officieren aufgereizt, die Waffen zu ergreifen, und Couriere und Transporte aufzuheben. Die Beute und die wenige Gefahr bey solchen Unternehmungen, vielleicht auch die Rache wegen begangener Excesse, vermehrte bald die Haufen der Bewaffneten dergestalt, daß die Allirten ohne Bedeckung außerhalb der Stadt nicht sicher waren, und die Unternehmungen der französischen Partisane nach und nach größer wurden.

Der Kronprinz von Schweden reiste nach Lüttich zurück, und dem Comte d'Artois wurde die Gefahr verborgen in welcher man sich befand, selbst in Nancy angegriffen zu werden. Wäre auch dieser zurückgegangen, so hätte sich Furcht und Schrecken verbreitet, und die Bonapartesche Parthie hätte ganz die Oberhand bekommen.

Die Festungen fingen an Ausfälle zu machen. Am 22sten bestand der General Jouseffowitsch ein Gefecht vor Metz. Indesß als die Garnison von Nancy stärker wurde, konnten Detaschements ausgesendet werden, um die Insurrektionen zu unterdrücken.

Als Bonaparte Detaschements gegen die Maas ponsirte, rückte ihnen der Prinz Biron von Curland sogar entgegen.

Bonaparte's Vortrab ging von St. Diziers auf Bar sur Aube, und sogar bis Chaumont. Bagage und alliirte Minister, Couriere und Pontons wurden von ihm genommen, allein von allen Seiten erhielt er die Nachricht: daß die große Armee sich nicht gegen Langres zurückziehe. Nun mußte die Disposition geändert werden, denn das war gegen seine Rechnung. General von Winzingerode folgte immer, sich für die Avantgarde der großen Armee ausgebend. Ob Bonaparte davon getäuscht worden, ist unbekannt, genug er kehrte plötzlich um, und fiel am 27sten März auf den General von Winzingerode, der sich in ein Gefecht einließ, in welchem er geschlagen wurde, Geschütz, und eine Menge Gefangene verlor. Er zog sich von St. Dizier in Eile, erst gegen Bar le Duc, dann nach Chalons zurück. Den 28sten war die Avantgarde Bonaparte's auf Bar le Duc marschirt, die Spitze davon hatte sogar ein Gefecht mit dem Prinzen von Curland. Hier bekam Bonaparte, wie es scheint, Nachricht von dem Marsche der Armee auf Paris, und beschloß nun, schnell über Troyes und Fontainebleau nach Paris zu marschiren. Niemand hinderte diesen Marsch. Bonaparte kam für seine Person am 30sten während des Gefechts von Paris an der Essonne an. Es scheint, daß er Paris für verloren hielt, denn er kam nicht in die Stadt, und ging nach Fontainebleau zurück um seine Armee abzuwarten, welche am 4ten und 5ten daselbst ankam. —

Als man diesen Marsch von unserer Seite erfuhr, und eines Angriffs von Bonaparte gewärtig seyn mußte, wurden die Corps von Brede, von Sacken und von Bülow,

nach Paris berufen. Es war nun die Frage ob man Bonaparte angreifen, oder seinen Angriff abwarten sollte. Militairisch wär es gewesen ihn anzugreifen, denn wir waren um so viel stärker, hatten einige Tage geruht, und seine Armee kam von sehr starken Märschen ermüdet und erschöpft an. Allein von der andern Seite war zu erwarten, daß die Beschlüsse der provisorischen Regierung auf die Armee einen großen Eindruck machen würden.

Aus diesem Gesichtspunkt schien es also besser nichts zu übereilen, sondern den Erfolg der politischen Verhandlungen und den Eindruck auf die Armee, abzuwarten. Hierzu war es nur nöthig, die Stadt Paris gegen alle Unternehmungen oder Einfluß Bonaparte's sicher zu stellen. Dieß geschah, wenn die Armee auf drey verschiedene Fälle sich gefaßt machte.

- 1) Bonaparte rückt von Fontainebleau gerade gegen Paris vor.
- 2) Bonaparte dringt zwischen Seine und Marne vor.
- 3) Bonaparte marschirt links ab, um unsern rechten Flügel zu umgehen.

Der erste Fall war aus vielen Gründen der wahrscheinlichste, und es wurde eine Stellung gefunden welche vortheilhaft war, der Feind mochte von Corbeil, von Arpagon oder Limours kommen.

Diese Stellung war auf der Ebene zwischen Palaiseau und der Seine.

In der Fronte war ein ziemlich tief eingeschnittenes Thal, in welchem die Foette und Orge fließt, welche ohnweit Athis in die Seine fällt.

Auf der Ebene, eine halbe Stunde von der Foette und Orge, entspringt ein Bach bey Bissous, der gegen Paris

fließt, folglich senkrecht von der Zvette ab, von wo denn ein Thal seinen Anfang nimmt, das beyde Chaussees, die von Fontainebleau nach Paris, und die von Conjenneau nach Paris trennt.

Das Dorf Biffous war das Centrum der Armee, nehmlich die schlesische lehnte den linken, und die große Armee den rechten Flügel daran.

Dieses Dorf sollte zugleich — nach der Verabredung — das Pivot seyn, wenn Bonaparte angreifen sollte, nehmlich wenn die Avantgarde das Thal der Zvette vertheidigt, und vom Terrain allen Vortheil gezogen hätte, um den Feind zu ermüden und zu schwächen, so sollte sie sich zurückziehen. Nun mußte Bonaparte sich entscheiden eine von beyden Armeen anzugreifen; — denn um alle Beyde zugleich anzufallen, war er zu schwach — die angegriffene sollte dann in der Defensiv bleiben, die andere aber die Offensiv ergreifen, und ihn in Flanke und Rücken nehmen. Der Garten von Morengis war dazu crenelirt, und zu einem selbstständigen Werk eingerichtet worden. 30,000 Mann Cavallerie über die wir disponirten, mußten die Bewegung erleichtern. Im Fall Bonaparte unsern rechten Flügel umgehen sollte, war ein Marsch, durch welchen man immer auf den Höhen zwischen Versailles und Chevreuse blieb, recognoscirt. Für den Fall daß Bonaparte zwischen Seine und Marne vordrang, waren Schiffbrücken bey Charenton bereit, über welche die Armee gehen konnte.

Alle diese Vorbereitungen wurden unnöthig. Der Marschall Marmont — dem Aufruf des provisoirischen Gouvernements gehorsam, trennte sich mit seinem Corps von dem abgesetzten Bonaparte, die übrigen Marschälle riethen Bonaparte zu capituliren, und das Ende davon war, wie

bekannt, der Friede von Paris, und Bonaparte's Rückzug auf die Insel Elba.

Der Feldmarschall Blücher hatte sich nach der Schlacht von Laon, von seiner Augenentzündung nicht so weit wieder erholt, daß er eine ganze Schlacht hätte zu Pferde mitmachen können. Er besorgte die Geschäfte der Armee, allein er konnte bey dem Gefecht von Paris, nur auf eine kurze Zeit mit einem Augenschirm zu Pferde erscheinen.

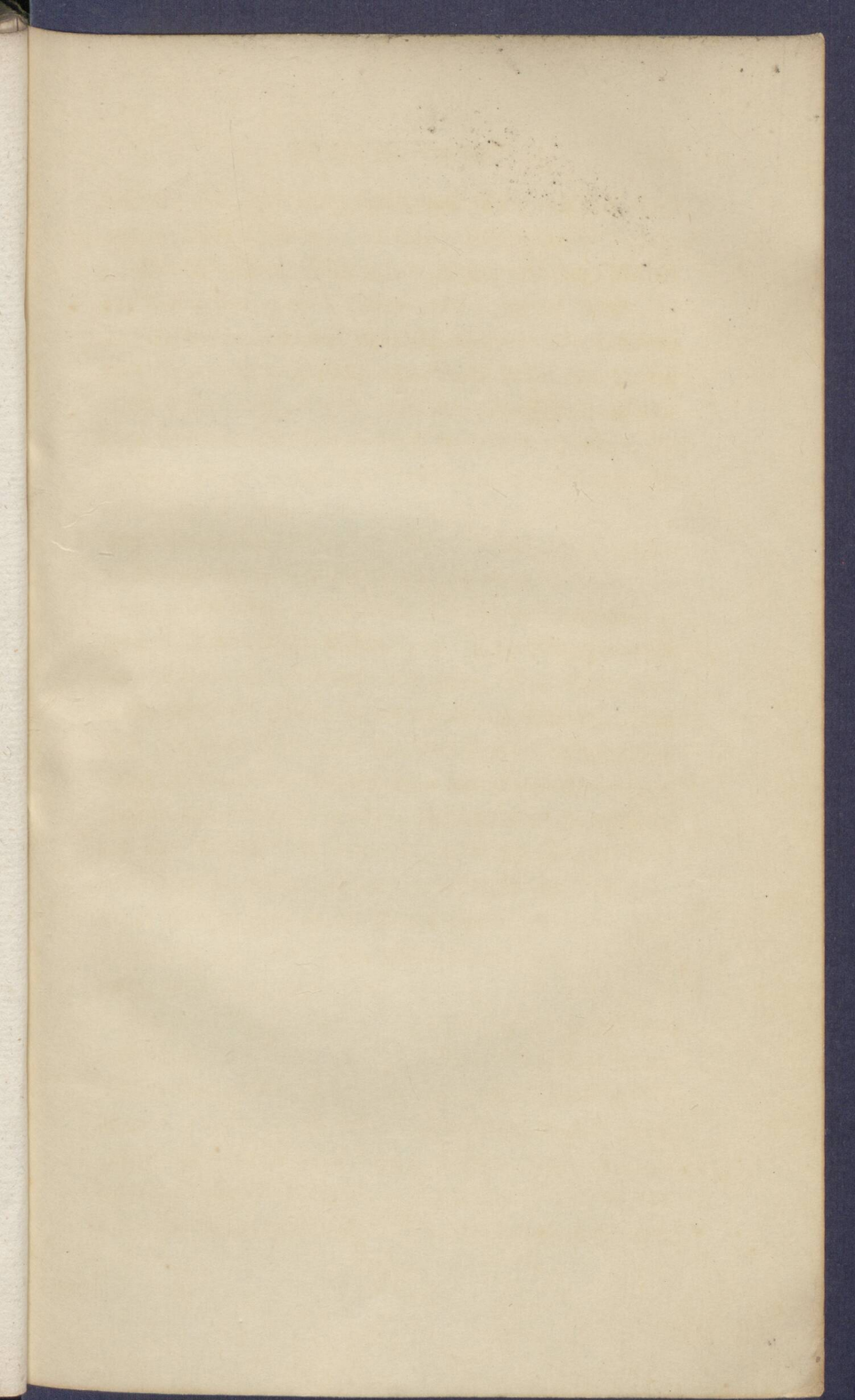
Nach der Einnahme von Paris, legte er sein Commando nieder. Er konnte keinen schönern Zeitpunkt finden. Seiner Beharrlichkeit und der beinahe beyspiellofen Thätigkeit seiner Armee verdankten die Monarchen vorzüglich das große Resultat. — Oestreich verdankte ihm am meisten, denn es gewann Italien ohne Schlacht, als Folge der Einnahme von Paris. Wann jedoch der Feldmarschall durch seine Entschlossenheit bey Merry, die alliirten Armeen von einem verderblichen Rückzug, und den Verlust einer ganzen Campagne rettete, wenn er bey Laon die Macht Bonaparte's physisch und moralisch brach, so gebührt den Souverainen und dem Fürsten Schwarzenberg, der in Abwesenheit seines Monarchen den österreichischen Staat repräsentirte, der bleibende Ruhm, daß sie durch den großen Entschluß nach Paris zu marschiren, die Campagne endigten und das Wohl von Europa entschieden.

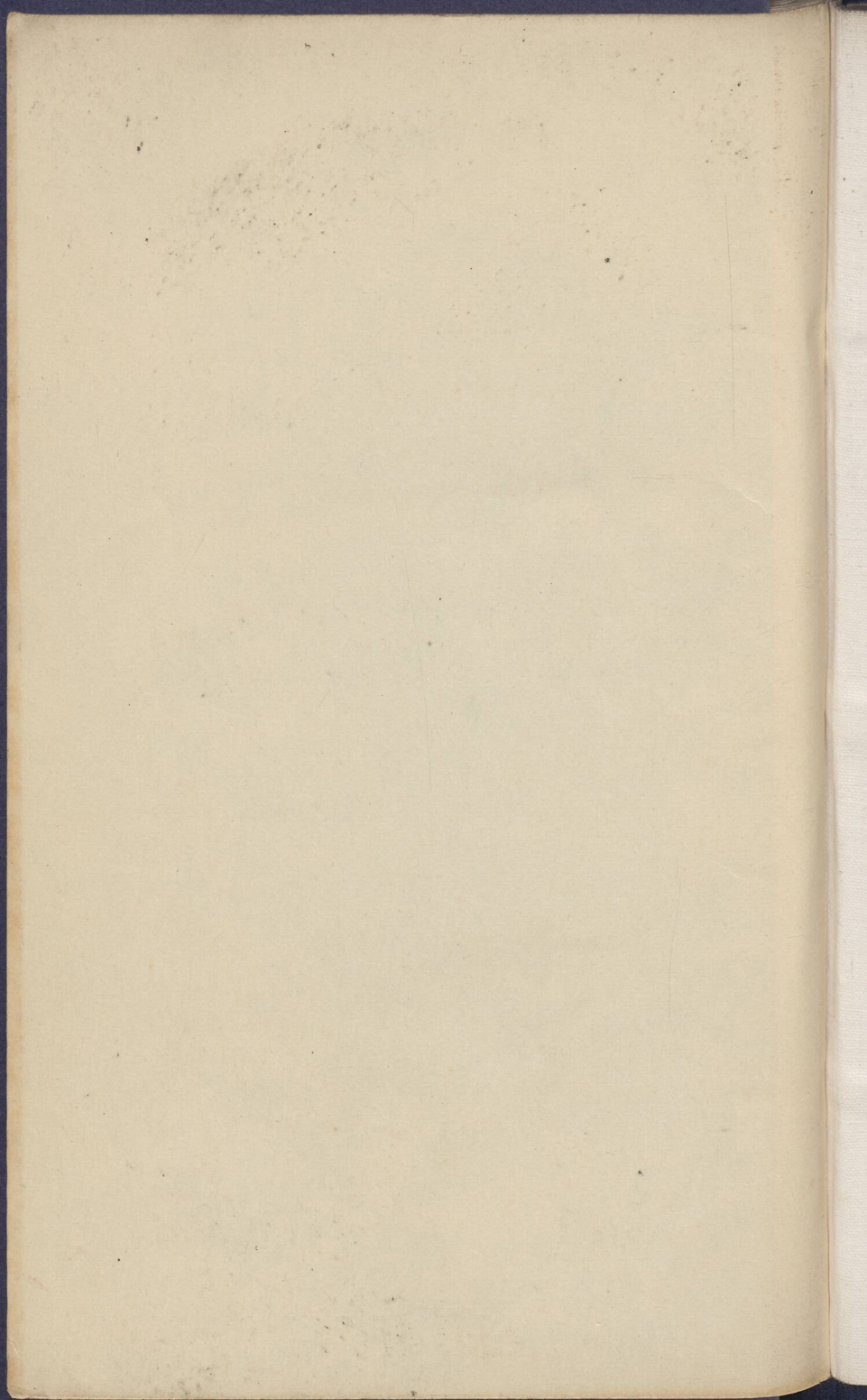
So wird die Nachwelt und die Geschichte richten. In unsern Zeiten, — wo alles sich so schnell entwickelt — ist ihr bereits vielfältig vorgegriffen worden. Feldherrn, die sich voll Dunkel, unter dem Schutz der öffentlichen Meynung, und dadurch hoch über alle andere stellen wollten, hat eben diese öffentliche Meynung gerichtet, und in das Dunkel der Unbedeutenheit zurückgewiesen, in das sie gehören.

Nicht unbeachtet sind des bescheidenen Feldherrn Thaten an der Menge vorüber gegangen, der Geist der Zeit hat sie mit Jubel vorgerufen, und wenn mancher ihn schilt, und, tadelt als einen bösen Geist, so ist doch wahrlich gerade das nicht das schlechteste an ihm, daß er Jedem verstatet, seine eigene Grabschrift zu lesen.



Berlin, gedruckt bei \*<sup>18</sup>, Dieterici.





Er 1812

